

MARGARET SANGER

# ZWANGS- MUTTER- SCHAFT

## Geburten-Regelung

Der Notruf der Mütter an das  
Gewissen aller Völker. Nichts von  
Literatur oder Sentimentalität:  
hier spricht das Leben.

**Margaret Sanger**

**Zwangs-  
Mutterschaft**

Hunderttausende von ver-  
sklavten Müttern vereinen  
ihre Stimmen zu einem  
Schrei des Jammers, der  
klagend und anklagend die  
ganze zivilisierte Welt durch-  
gest. Nichts von Literatur  
oder Sentimentalität ist in  
diesen wahrhaftigen Docu-  
menten der Qualen. Hier  
spricht das wirkliche Leben.  
Niemand wird diese Leidens-  
berichte erzwungener Mut-  
terschaft ohne tiefste seelische  
Erschütterung lesen können.  
An alle Männer und Frauen,  
an alle bedeutenden Geister  
aller Staaten, an Gesetz-  
geber und Ärzte, politische  
und soziale Führer wendet  
sich dieses Buch, das von  
einer furchtbaren Not Zeug-  
nis gibt. Die Verfasserin  
ist auch in Deutschland als  
die hervorragendste Vor-  
kämpferin für Geburten-  
Regelung bekannt.

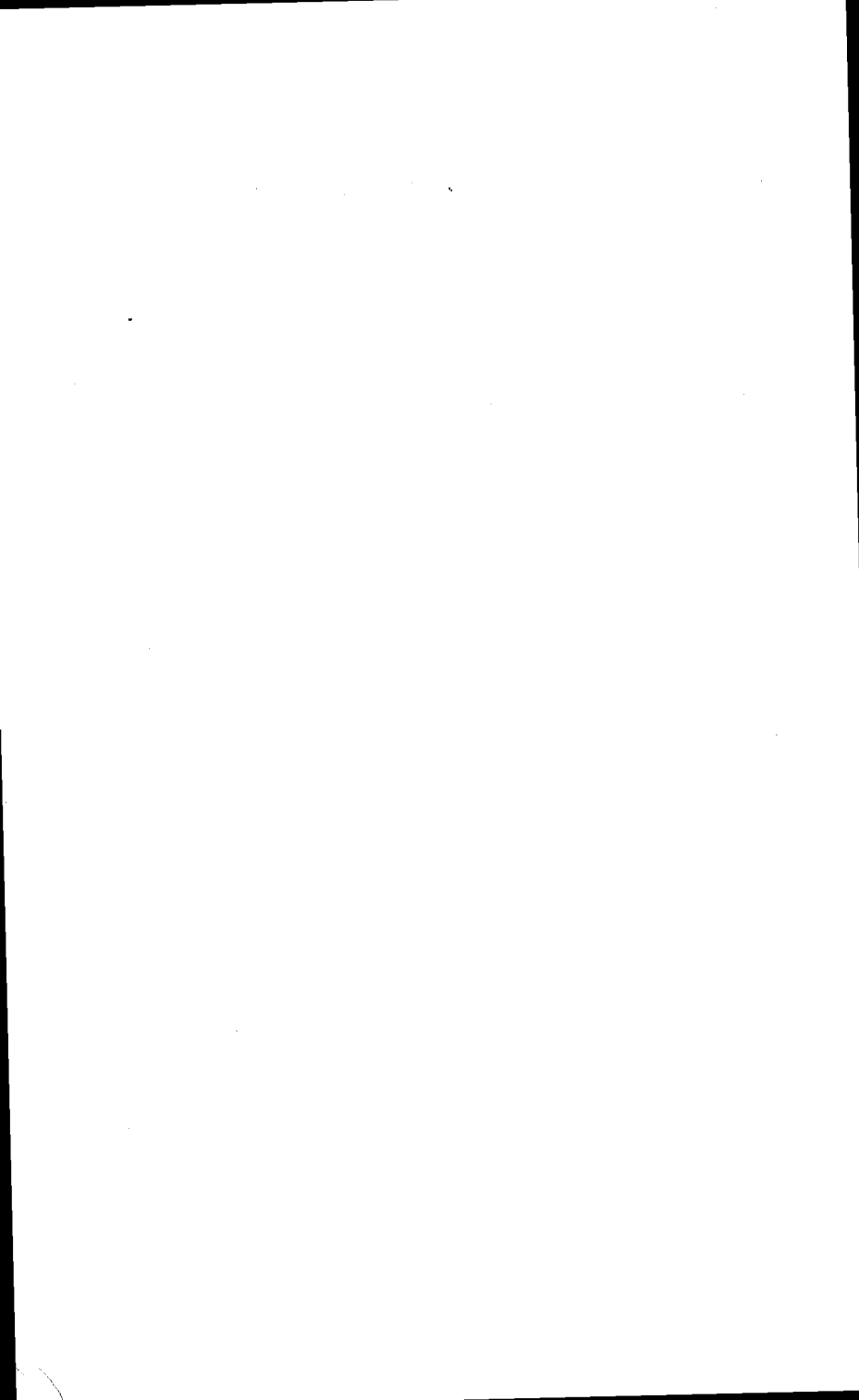
---

**Deutsche Verlags-Anstalt  
Stuttgart Berlin Leipzig**

400 100 100



Margaret Sanger / Zwangs-Mutterschaft



# Zwangs=Mutterschaft

Von

Margaret Sanger



Berechtigte Uebersetzung von Rudolf Nutt

---

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart  
Berlin und Leipzig

1929

Alle Rechte vorbehalten  
Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart  
Papier von der Papierfabrik Salach in Salach, Württemberg



Havelock Ellis zugeeignet



## Inhalt

Vorwort .....	3
1. Junge Mütter .....	12
2. Drückende Armut.....	25
3. Unfreiwillige Mutterschaft .....	34
4. Der Kampf der zur Mutterschaft Untauglichen	47
5. „Die Sünden der Väter“ .....	73
6. Vergebliche Anstrengungen.....	94
7. Doppelte Sklaverei .....	108
8. Stimmen der Kinder.....	122
9. Die zwei Generationen .....	140
10. Einzelhaft .....	153
11. Stimmen der Männer.....	170
12. Eheliche Beziehungen .....	183
13. Unwirksame Methoden .....	198
14. Selbstaufgelegte Enthalttsamkeit und Scheidung	217
15. Der Arzt warnt — gibt aber keine Auskunft ..	239
16. Verzweifelte Mittel.....	260
17. Leben, Freiheit und Streben nach Glück.....	272
18. Schlusswort.....	285
Anhang .....	289



## Zur Lage

Als in letzten Jahren die Protokolle und Bekenntnisse des Jugendrichters Lindsey — „Die Revolution der modernen Jugend“ und „Die Kameradschaftslehre“ — in deutscher Übersetzung erschienen, da wirkten diese Bücher wie ein Sturm. Doch bald suchte man den Stoß abzufangen mit dem Einwand: Diese Zustände sind rein amerikanisch; sie gelten nicht für Europa. Vor allem stieß man sich an solchen harten Feststellungen Lindseys:

„In den Jahren 1920 und 1921 hatte der Jugendgerichtshof von Denver mit 769 Mädchen von 14 bis 17 Jahren zu tun, immer wegen geschlechtlicher Verfehlungen. Jedes dieser 769 Mädchen wußte von einer oder zwei, die in ähnlicher Lage waren wie sie selber. Das gilt auch für die 100 Mädchen innerhalb der 769, die schwanger waren. Und diese 100 umschließen nur die Vierzehn- bis Siebzehnjährigen.“

Unsere Pädagogen und Juristen lehnten diese Statistik ab. Inzwischen haben wir den Kranzprozeß erlebt; Eltern und Erzieher, die nicht sehen wollten, mußten — zu spät — von den Tatsachen sich belehren lassen. Immer wieder fallen auch bei uns Schüsse zwischen Siebzehn- und Achtzehnjährigen, legen sich Sechzehn- und Siebzehnjährige mit Stricken aneinandergebunden auf die Eisenbahnschienen. „Die Eltern stehen vor einem Rätsel“ . . . „Die Motive der Tat sind völlig unbekannt,“ das ist der ständige Refrain. „Der Hausarzt“, Essen, bringt unter dem 17. August 1928 folgende Notiz:

„Ist so unsere Jugend? — Der Landeshauptmann der Rheinprovinz gab kürzlich in einem seiner Veröffentlichungsorgane schreckliche Zustände bekannt, die gelegentlich in einer

mittelgroßen Stadt unter der Jugend ermittelt worden sind. Eine Mutter ließ bei einem Arzt eine böse Krankheit ihres Sohnes feststellen. Der Verfolg der Sache führte zu einer Untersuchung der Schülerinnen des Lyzeums derselben Stadt, deren Ergebnis wie folgt lautet: Von allen Schülerinnen über vierzehn Jahren hatten rund 70 Prozent bereits Geschlechtsverkehr gehabt und 45 Prozent waren geschlechtskrank."

Weichen unsere europäischen Verhältnisse wirklich so sehr von den amerikanischen ab, wie Lindsey sie beschreibt? Ich könnte allein aus dem von mir als Rassen- und Kommunalarzt gesammelten Material die Beispiele verzehnfachen. Es hat keinen Sinn, in Selbstgerechtigkeit sich von diesem „Schmutz“ abzuwenden oder ihn totzuschweigen. Sonst stehen wir immer wieder, wenn es zu spät ist, „vor einem Rätsel“ . . . in Amerika und in Europa!

Vielleicht versucht man bei dem Buch der Margaret Sanger, der amerikanischen Vorkämpferin für Mutterrechte und Menschenrechte der Frau, ein ähnliches Ablenkungsmanöver. Denn das neue Buch dieser Frau „Zwangsmutter-schaft“ (Motherhood in bondage) stellt die Frage der Geburtenregelung noch präziser, noch eindeutiger, noch umfassender. Lindsey hat das Verdienst, in positiver Kritik die Gesellschaftsklüge der bürgerlichen Mittelschicht bloßgelegt und wichtige Lösungen gezeigt zu haben. Margaret Sanger stößt eine Schicht tiefer. Diese Hunderte von Briefen der Arbeiter- und Farmersfrauen sind Hilferufe der Kreatur. Sie kommen „de profundis“. Hier ist nicht mehr wie bei Lindsey aus Dokumenten und Gesprächen eine wundervoll kluge, klare menschliche Seelsorgekunst; hier stöhnen die Mühseligen und Beladenen in eigenen Worten ihren Jammer hervor; hier stehen nicht die amerikanischen Musterbetriebe mit der dünnen Schicht der Wohlstandsarbeiter Parade, hier dringt die unterdrückte Klage des Stadt- und Landproletariats der Staaten zu uns herüber. Da schreibt eine Arbeiterin an Margaret Sanger:

„Wir haben drei Kinder. Das jüngste ist sechs Monate und das älteste drei Jahre alt. Wir besitzen nichts, und ich bin erst achtzehn Jahre alt; meine Gesundheit hat mich verlassen. Ich bin nur noch ein Schatten und eine Doktorrechnung. Ich kann doch keine Kinder mehr zur Welt bringen, ohne ein Dach über dem Kopf zu haben. Bitte helfen Sie mir, bevor ich verrückt werde.“

In zweierlei sehe ich das Zwingende dieses amerikanischen Frauenbuches:

Die Mütter berichten selbst. Nicht zum Fenster hinaus; sondern sie wenden sich mit letzter Offenheit an eine Frau, von der sie unbedingt Hilfe erwarten. Nur in den Büchern Sodanns finden wir noch ähnliche briefliche Dokumente.

Sodann führt die Anordnung des Stoffes immer eindeutiger und klarer zu den Grundursachen der Mütternot, die zu neun Zehntel eine proletarische Not ist.

Eine der vielen Mütter schreibt:

„Ich verstehe nicht, daß die armen arbeitenden Klassen ein so schreckliches Leben führen müssen, während die Reichen, die Kinder haben könnten, entweder keine oder nur ein paar haben . . . Ich wollte, ich könnte mich auf die Dächer stellen und den armen Frauen verkünden, was sie tun müssen.“

„Ich habe verschiedene Enkelinnen, denen ich helfen möchte,“ schreibt eine über siebzig Jahre alte Frau. „Zu meiner Zeit war es in mancher Hinsicht leichter, eine Familie aufzuziehen als jetzt.“

Eine wundervoll einfache und wahrheitsmutige Anerkennung der heutigen Tatsachen durch eine Siebzigjährige, die sich nicht hinter „die gute, alte Zeit“ verkriecht. Aus allen Schreiben klingt immer wieder die Klage oder die Erkenntnis: Es ist eine Frau der „armen, arbeitenden Klassen“ unmöglich, viele Kinder zu haben, ohne ins größte Elend zu geraten. Und dann: weshalb stehen gerade wir infolge unserer Unwissenheit unter der Knechtschaft des Gebärzwangs?

„Ich weiß wohl, daß ich keine Kinder mehr haben darf, aber nicht, wie ich es anfangen soll; darum schreibe ich Ihnen, lege Ihnen mein Herz bloß, bitte Sie, mir zu helfen; denn Sie kennen sichere Schutzmittel, und ich brauche sie dringend. Ich habe alles versucht und mich meinem Mann monatelang entzogen; nichts hat genützt. Sobald ich wieder Verkehr habe, bin ich wieder in dem selben Zustande. Ich habe sogar meinem Mann gedroht, daß ich mich ihm für immer versagen werde; aber wie kann ich das, wenn zwei kleine Kinder von seinem Verdienst abhängen? Wie könnte ich dann mit ihm zusammenleben?“

Duzende solcher Briefe geben den Grundton dieses aufrüttelnden Buches an. Hier spricht die Not. Eine Not, der man nicht mit „Moral“ oder Karitas beikommen kann; sondern nur mit einer ursächlichen Hilfe. Es gibt heute zuviel Menschen in den „Kulturländern“. Die Übervölkerungsfrage, die Arbeitslosenfrage und die Verteilungsfrage sind heute keine amerikanischen oder europäischen Fragen mehr; sie sind ein „Weltproblem“. Jugendnot und Mütternot sind heute genau so international wie die Technik, wie der Weltverkehr und die Weltwirtschaft!

Aus der mangelhaften Verteilung der Arbeitskräfte, der Vervollkommnung der Arbeitstechnik und Maschinen und aus der Absatzkrise resultiert die relative Übervölkerung der Kulturländer. Eine der Frauen Margaret Sangers schreibt: „Wir können uns keine große Familie leisten, da wir nicht die Mittel haben, die Kinder richtig zu erziehen.“ Auch der Lebensstandard ist ein anderer wie vor hundert Jahren.

Zudem gehen wir noch einer absoluten Übervölkerung entgegen. Die großen Seuchen sind geschwunden. Das „natürliche“ Regulativ des Krieges lehnen wir heute ab. Malthus forderte schon vor über hundert Jahren auf Grund dieser Erkenntnis die Geburtenregelung. Neuerdings hat die „Britische medizinische Gesellschaft“ freimütig bekannt: „Die gegenwärtig so oft beklagte Geburtenabnahme in den euro-



paischen Staaten bedeutet eine lebensgesetzliche Notwendigkeit.“ Der „Bevölkerungsdruck“, wie der amerikanische Soziologe C. A. Ross in seinem Werk „Standing Room Only?“ („Raum für alle“) es nennt, nimmt noch dauernd zu. Die Erdbevölkerung verdoppelt sich in etwa 60 Jahren. Wenn sie heute gegen 1900 Millionen angenommen wird, so betrüge sie bei dem jetzigen Tempo — auch wenn eine weitere Herabminderung der Seuchen und Krankheiten nicht einträte — im Jahre 1987 schon 3800 Millionen, im Jahre 2047 7600 Millionen. Trotz dieses scharfen Wettlaufs zwischen Bevölkerung und Nahrungsmenge krasen wir „doch keineswegs schon den Boden der Mehlfasse . . . die Nahrungsmenge kann noch bedeutend vermehrt werden; aber die Frage ist, ob sie Schritt wird halten können mit dem Bedarf einer gedankenlos sich vermehrenden Menschheit.“ (Ross)

Kein Zweifel, Geburtenregelung ist das Gebot der Stunde . . . aus sozialen, bevölkerungspolitischen und eugenischen Gründen!

Nun aber das Wie? Immer wieder klingt aus den Briefen der amerikanischen Mütter die Klage über ihre Unwissenheit. Welche Verhütungsmaßnahmen gibt es? Durch die häufigen Geburten und die sinnlosen Abtreibungen sind wir ganz zerstört „... ich bin nur noch ein Schatten und eine Doktorrechnung“. Auch in Amerika darf kein Arzt aus der „sozialen Indikation“ heraus den Verzweifelten helfen. Auch dort geschieht die Hilfe meist in den dunklen Stuben der Abtreiber. Wir wissen aus den Bekundungen des 45. Deutschen Ärztetages in Eisenach und aus verschiedenen Reichstagsberichten, daß in Deutschland jedes Jahr mindestens 800000 verbotene Abtreibungen stattfinden; über 10000 deutscher Mütter sterben jährlich an solcher unsachgemäßer Behandlung durch Nichtärzte! Gegen 50000 schwere Erkrankungsfälle kommen nach „Fehlgeburten“ jährlich bei uns zur Kenntnis!

Wie groß muß die Not und Verzweiflung sein, wenn jährlich in Deutschland fast eine Million von Müttern und Mädchen sich gegen den § 218 vergehen, sich der Bestrafung mit Zuchthaus aussetzen! Und mehr noch dem Kindbettfieber, dem Tod oder schwerem Siechtum! Ein Gesetz, gegen das sich jede zehnte deutsche Mutter derart vergeht, daß sie ins Zuchthaus müßte, dieses Gesetz ist sinnlos, unmenschlich, hebt sich selbst auf! Das jüdische „Gesetz“ gebot einst, die Ehebrecherin zu steinigen. Wie stellte sich damals doch der Nazarener zum „Gesetz“?

Fort mit den aus Verzweiflung geborenen Abtreibungen!  
Wir wollen Verhütung aber keine Abtreibung!  
Wir wollen nur erwünschte Kinder und nicht solche, die schon im Mutterleib verflucht wurden! Geburtenregelung!

Wie aber?

In der „Medizin. Welt“ vom 12. November 1927 steht zu lesen:

„Wer nicht über die nötigen Mittel verfügt, eine Familie menschenwürdig zu unterhalten, der soll überhaupt nicht heiraten und muß geschlechtlich enthaltfam leben.“

Dieser Satz beleuchtet Welten. Also die 2 Millionen Arbeitsloser in unserem Land sollen nicht heiraten oder „sich geschlechtlich enthalten“. Bis vor kurzem galt die Verabreichung empfängnisverhütender Mittel für nicht vereinbar mit der Würde des ärztlichen Standes. Noch in diesem Jahr lief vor einer Ärztekammer ein ehrengerichtliches Verfahren gegen einen Arzt wegen „gewerbsmäßiger Schwangerschaftsverhütung“. Wohl gemerkt: Schwangerschaftsverhütung, nicht Abtreibung! Dieser seltsamen Auffassung von Standeswürde stehen andere eherne Tatsachen gegenüber. Professor Liepmann, Berlin, berichtet im Zentralblatt f. d. ges. Medizin, 1928, 44:

Die Fehlgeburten übertreffen bei den Krankenkassen die Zahl der Geburten erheblich. Eine Betriebskrankenkasse hatte 1927 z. B. 148 Geburten und 743 „Fehlgeburten“! Durch die Fehlgeburten erfahren nicht nur die Krankenkassen

eine ungeheure Belastung, sondern nahezu 50 Prozent aller Frauenkrankheiten nehmen hiervon ihren Ausgang.

Ich selbst hielt in diesem Winter viele Vorträge über den § 218 und die Geburtenregelung. Immer wieder sagten mir die Frauen, es sei ihnen wie eine Erlösung, jetzt, da sie wüßten, wie sie sich zu verhalten hätten. Endlich hätte man nicht um die Sache herumgeredet, sondern ihnen klargelegt, was praktisch zu tun sei. Nach einem Lichtbildervortrag vor 800 Frauen und Mädchen in der Kantine einer großen Schuhfabrik kam eine Mutter von sechs Kindern zu mir, gab mir die Hand und meinte: „Vor zwölf Jahren hat mich ein Doktor vor einer Blinddarmentzündung gerettet; dem war ich dankbar. Ihnen bin ich noch dankbarer.“ Der Arzt soll nach bestem Gewissen Helfer sein; das ist's!<sup>1</sup>

Noch sind in Deutschland wenige Ärzte, die sich offen zur Geburtenregelung bekennen. Dennoch, unsere Sache marschiert! Es gibt die „Weltliga für Sexualreform“, der viele bedeutende Ärzte, Gelehrte, Erzieher und Sozialbeamtinnen angehören, auch Margaret Sanger; das Präsidium besteht aus August Forel, Havelock Ellis, Magnus Hirschfeld. Es gibt in Deutschland den „Reichsverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene“; er leistet schon praktische Arbeit und hat in fast allen größeren Städten seine Beratungsstellen. Das deutsche Komitee dieses Verbandes wird noch in diesem Jahr Margaret Sanger in Berlin empfangen. An der Spitze des Komitees steht Dr. Bendix, der Chefarzt der Berliner

---

<sup>1</sup> Zur Praxis der Geburtenregelung gibt es in Deutschland folgende Werke und Schriften: Dr. med. Sodann, Geschlecht und Liebe 11.50 M.; Emil Sölllein, Gegen den Geburtzwang 3.— M.; Dr. med. Magnus Hirschfeld, Empfängnisverhütung 1.25 M.; Dr. med. Fritz Brußbacher, Kindersegen, Fruchtverhütung und Fruchtabtreibung 0.40 M.; Herm. Wolf, Die willkürliche Beschränkung der Kinderzahl, und schließlich Dr. med. Friedr. Wolf, Die Natur als Arzt und Helfer, Rap. „Ehe und Liebe“.

Krankenkassen. Er war es, der in den hellen Räumen des städtischen Ambulatoriums Berlin-Neukölln mitten im Arbeiterviertel die erste offizielle Auskunftsstelle und Sexualberatungsstelle eingerichtet. Von privaten Körperchaften eröffnete der „Deutsche Bund für Mutterschutz und Sexualreform“ in Hamburg (1924), Frankfurt, Mannheim, Breslau, Berlin ähnliche Beratungsfstunden.

Margaret Sanger selbst organisierte in Newyork die erste Auskunft- und Beratungsstelle; in den wenigen Jahren ihres Bestehens ward sie bereits von 8000 Patientinnen in Anspruch genommen. Die Mehrzahl der Hilfesuchenden entstammten den Massenquartieren der Millionenstadt, wie ja auch bei uns die Arbeiterinnen das Hauptkontingent der Ratfuchenden darstellen. Wer die vorliegenden Briefe der Newyorker Arbeitermütter an Margaret Sanger liest, der versteht, was diese Frau für Zehntausende von Frauen bedeutet, für Frauen, die „wie Lasttiere getrieben werden“, die „härter arbeiten als ihre Männer, um den Hungertwolf von der Tür zu scheuchen“.

Dieses Buch einer amerikanischen Frau steht ähnlich den Büchern Rousseaus an einer Zeitwende. Wenn aber Rousseau in seinen pädagogischen Romanen sich noch in grundsätzlichen, fast philosophischen Betrachtungen und subjektiven Bekenntnissen an seine Zeit wandte, so läßt heute Margaret Sanger in ihrem Buch nur die Tatsachen sprechen... Briefe, aus denen hervorgeht, daß man keinen billigen Trost von ihr erwartete und keine großen Worte, sondern nur eines: Hilfe.

Damit spricht dieses Buch auch die Sprache des Heute und des Morgen, im Sinne eines großen Umgestalters unserer Tage: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern!“

Dr. med. Friedrich Wolf.

Stuttgart, April 1929.

Margaret Sanger / Zwangs-Mutterschaft



## Vorwort

Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und Kanadas bekomme ich jedes Jahr von Müttern Tausende von Briefen.

Aus allen klingt der verzweifelte Hilferuf nach Befreiung aus der Fron erzwungener Mutterschaft.

Das vorliegende Buch setzt sich aus den Geständnissen dieser verflavten Mütter zusammen. Eine Auswahl war natürlich notwendig, da in allen Briefen dieselbe Tragödie unfreiwilliger Mutterschaft immer wiederkehrt.

Ein Wort der Erklärung über die Beweggründe, die mich veranlaßt haben, diese schmerzlichen und oft herzerreißenden Zeugnisse zu veröffentlichen, mag am Platze sein.

Seit einigen Jahren haben Volksausgaben meines Buches „Die Frau und die neue Rasse“ weite Verbreitung gefunden — bis in die entlegensten und unzugänglichsten Gegenden Amerikas. Dieses Buch verkündete in einfacher und allgemeinverständlicher Fassung die Botschaft der Geburtenbeschränkung als des sichersten Mittels zur Befreiung des verflavten weiblichen Geschlechts. Ein endloser, unaufhörlicher Strom von Briefen beweist mir, daß diese Botschaft einen mächtigen Widerhall gefunden hat. Diese Briefe haben mir in immer stärkerem Grade zum Bewußtsein gebracht, daß jemand, der in der Menschenbrust einen Hoffnungspunken anzündet, nicht vor der Verantwortung zurückschrecken kann, ihn am Glühen zu erhalten. Mein Name ist für diese Frauen zu einem Symbol der Befreiung geworden — ich sage das ohne Eitelkeit oder Dünkel. Ihre Tragödie liegt nicht allein in der offenbaren

Hoffnungslosigkeit ihrer Sklaverei, sondern in der Thatfache, daß sie mir, einer Fremden, ihre Seelen geöffnet haben, weil sie in ihrem Kinderglauben darauf vertrauen, daß ich ihnen jene Hilfe bringen könnte, die sie bei ihren Männern, bei Priestern, Ärzten oder ihren Bekannten nicht finden. Wer dieses Buch aufmerksam liest, wird in nicht wenigen dieser Hilferufe eine an ein gestammertes Gebet erinnernde glühende Inbrunst entdecken.

Diese besondere Dringlichkeit, die in den Hilferufen zum Ausdruck kommt, ist nach meiner Überzeugung ein Zeichen für die Verzweiflung dieser Frauen — und die schwache Hoffnung, die in ihnen erweckt worden ist.

Ich meinerseits hoffe, daß der verständnisvolle Leser Ohr und Gefühl für die aus diesen Briefen klingenden Stimmen und die von ihnen zum Ausdruck gebrachte Not haben wird. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, bei der Herausgabe möglichst wenig an ihnen zu verändern. Ich habe einige Briefe abgekürzt und andere zusammengezogen, nur um Raum zu sparen und monotone Wiederholung oder unbedeutende Einzelheiten zu vermeiden.

Wiederholungen ließen sich allerdings nicht vermeiden, aber diese Wiederholungen sind bezeichnend. Sie fassen das vielfältige tragische Erlebnis zu einer Einheit zusammen. Trotz aller Verschiedenheiten ist die Geschichte der verflavten Mütter immer wieder dieselbe — dieselbe Leidensgeschichte, aus der derselbe Schrei nach Befreiung aufsteigt.

Da ich die in den täglich einlaufenden Briefen zum Ausdruck kommende Hoffnung erweckt habe, kann ich nicht vor der weiteren Verantwortung zurückschrecken, soweit es in meinen Kräften steht, Hilfe zu gewähren. Es ist meine Überzeugung, daß die Veröffentlichung dieser tief menschlichen Dokumente mehr zur Behebung der in ihnen geschilderten furchtbaren Zustände beitragen wird als jeder andere unmittelbare Schritt. Gleichgültigkeit entsteht unvermeidbar aus Unkenntnis. Wenn dem großen, wohlhabenden und edelmütigen



amerikanischen Publikum erst einmal zum Bewußtsein kommt, welche Tragödien im Schoße unserer Gesellschaftsordnung vor sich gehen, wird es sicher erkennen, wie wichtig fortschrittliche Maßnahmen sind, die darauf hinzielen, die Wiederkehr solcher Tragödien in der Zukunft zu verhindern.

Manchmal bin ich durch die absichtlich falsche gegnerische Darstellung der Bewegung zur Durchführung der Geburtenkontrolle und die zu ihrer Bekämpfung angewandte plumpe Taktik recht entmutigt und verzagt gewesen. Aber in solchen Augenblicken sehe ich stets die verflawten und flehenden amerikanischen Mütter vor mir. Ich höre, wie sie nach Befreiung ächzen. Jedesmal, wenn ich diese Briefe lese, taucht in meiner Phantasie dieses Bild auf. So quälend die Briefe sind, sie geben einem neue Energie und Entschlossenheit. Sie geben mir den Mut, den Kampf fortzuführen.

Ähnlich ergeht es mir, wenn man mir Argumente gegen Geburtenbeschränkung vorhält, Argumente, die gewöhnlich von gelehrten Theologen oder unermüdlichen Statistkern dargeboten werden, dann beginnt das dumpfe Klageged der fernen Chores von neuem mir ins Ohr zu schallen. Wie akademisch, wie blutleer intellektuell und wie weit entfernt von der seufzenden, blutenden Menschheit klingen alle diese von Vorurteilen eingegebenen Argumente, wenn man einmal der Wirklichkeit des Leidens ins Auge gesehen hat!

Eine leichte und sogar angenehme Aufgabe ist es, menschliche Probleme mit Tinte und Lineal in statistische Tabellen und graphische Darstellungen umzuwandeln, eine unendlich schwierige aber, konkrete Lösungen vorzuschlagen oder in das Leben des einzelnen Menschen wirklich helfend einzugreifen. Das Leben jedoch kann nur im Einzelwesen gelebt werden, und fast immer weigert sich der einzelne Mensch, sich den Theorien und den Klassifikationen des Statistikers anzupassen.

Bei der verhältnismäßig kleinen, aber typischen Auswahl, die ich aus Tausenden von Briefen verflawter, mich um Hilfe

ansehender Mütter traf, habe ich der Versuchung, zu klassifizieren oder komplizierte menschliche Probleme einem starren Prozentual- oder Dezimalbruchsystem anzupassen, widerstanden. Es wäre ebenso falsch, wenn man versuchen würde, aus dem hier dargebotenen unzureichenden und gewöhnlich fragmentarischen Dokumentenmaterial allgemeine Schlüsse zu ziehen. Die Prüden und allzu Feinfühligten mögen vielleicht dieses Buch menschlicher Dokumente als eine unnötige Zurschaufstellung menschlicher Greuel und klinischer Fälle bezeichnen und verlästern, sein wesentlicher Wert besteht eben in der unheimlichen Macht dieser naiven Bekenntnisse — viele von ihnen sind ohne lange Überlegung, in lakonischer Kürze und von ungebildeten Leuten geschrieben — uns das Leben so zu zeigen, wie es wirklich von breiten Volksschichten gelebt wird, ohne Rücksicht auf die gefälligen Verschleierungen und Konventionen einer verfeinerten Gesellschaft.

Darin eben besteht der Wert dieser Dokumente, daß sie dem Leser die Nöte dieser verflawten Mütter anschaulich vor Augen führen. Sie besitzen die ganze unverhüllt wirkende Eindringlichkeit alter Volksballaden oder Sagen. Manche sind in ihrer Kürze von einer unmittelbaren, fast biblischen Wucht. Sie sind ebenso treffend und zu Herzen gehend in dem, was sie ungesagt lassen — was man aber zwischen den Zeilen lesen kann — wie in ihrer erstaunlichen Enthüllung nackter Tatsachen. Welcher Romanschriftsteller hat kürzer und ergreifender die Tragödie eines ganzen Lebens enthüllt? Eine junge Frau schreibt in ein paar Zeilen: „Meine Mutter starb, als ich sieben Jahre war, und mein Vater ließ mich auf dem Felde und zu Hause tüchtig arbeiten, bis ich elf Jahre alt war, dann jagte er mich fort und sagte mir einfach, er wünsche mich nicht mehr zu sehen, wenn er aus der Stadt zurückkehre. Es blieb mir also nichts übrig als zu gehen, und kein Mensch gab mir einen Rat. Ich irrte umher und wurde von einem Ort zum anderen gestoßen . . .“

Aber so verschieden die hier geschilderten Erfahrungen und Demütigungen auch sind, es zeigt sich doch in ihnen eine bestimmte Gemeinsamkeit. Jeder Brief enthält das Schicksal einer Frau, die in den furchtbaren Nöten unfreiwilliger Mutterschaft nicht mehr ein noch aus weiß, die nicht allein durch die großen gebieterischen Instinkte der menschlichen Natur — Hunger und Liebe — verflaut, sondern in diese Bande durch Armut, Vererbung, Unwissenheit, den beherrschenden Einfluß oder die Gleichgültigkeit des Mannes, die ängstliche Passivität des Hausarztes und durch die immer neue Komplikationen herbeiführenden, dicht aufeinanderfolgenden Schwangerschaften hoffnungslos verstrickt ist.

Selbst unter den von der modernen Hygiene und der besonderen Pflege während der Schwangerschaftszeit geschaffenen günstigen Bedingungen ist die Niederkunft ein sehr gefährliches Unternehmen. Es ist eine sehr bequeme Vorstellung der Mehrzahl gedankenloser Menschen, daß alle Kinder in Amerika bei ihrer Geburt von jener Pflege und Aufmerksamkeit umgeben werden, die den Kindern der oberen Schichten des Mittelstandes zuteil wird. Diese Leute denken nicht daran, daß es in den Vereinigten Staaten noch Frauen gibt, die morgens um sechs noch sechs Kühe melken und um neun ein Kind zur Welt bringen. Die schreckliche Mühlsal der Farmersfrau wird durch das Problem der Mutterschaft nicht im geringsten erleichtert. Die Arbeit muß nach wie vor getan werden, und wenn die Mutter und das Kind heil davonkommen, so ergeben sich durch den Familienzuwachs nur neue und größere Schwierigkeiten.

Wie ungünstig die Lage der armen Mutter in der Stadt auch sein mag, diese Berichte zeigen, daß ihre Leiden nichts sind im Vergleich mit jenen der Farnsklavinnen, die, zu unfreiwilligen Schwangerschaften verdammt, brutal bestialischen Eheherren unterworfen sind und die gewöhnlichen Unnehmlichkeiten des Lebens fast ganz entbehren. „Ich muß meine

Kinder mit aufs Feld nehmen," schreibt eine Farmersfrau aus dem Süden, „und ihre Gesichtchen werden von der heißen Sonne ganz verbrannt. . . Mein Mann sagt, er wolle unsere Mädchen pflügen lehren. Ich will keine Kinder mehr haben, da sie ja doch nur Sklavinnen werden. Ich arbeite auf dem Felde, wasche, koche, nähe, plätte und tue überhaupt jegliche Arbeit. Alle Farmersfrauen hier im Süden haben das gleiche Los.“ Die soziale Fürsorge und private Wohltätigkeit, die in den großen und selbst den kleineren Städten Amerikas wirksam sind, können die Opfer solcher Verhältnisse nicht erreichen oder erreichen sie wenigstens nicht. Die einzig mögliche Lösung für die Landfrau wäre die eigene Verfügung über ihre Fortpflanzungskräfte. Wieder und wieder haben diese Frauen mich in diesen Briefen um Erlösung gebeten und mit aller Eindringlichkeit ihren Willen kundgegeben, für die Befreiung aus der Knechtschaft, in die sie geraten sind, jedes Opfer zu bringen.

Die zur Veröffentlichung ausgewählten Briefe sind durchaus nicht außergewöhnlich. Ich habe sie nicht ausgewählt, um die feineren Gefühle der Leser zu verletzen, sondern weil sie für gewisse Zustände typisch sind. Sie zeigen deutlich, wie jedes soziale und wirtschaftliche Problem durch seine enge Verknüpfung mit dem Problem der verflavten Mutter komplizierter und schwerer lösbar wird. Die Briefe ordnen sich ganz natürlicherweise in eine Anzahl bestimmter Gruppen, auf die in jedem Kapitel kurz hingewiesen wird. Wir werden sehen, wenn wir die Geduld haben, aufmerksam zu lesen, wie unmöglich es für die von einer immer wachsenden Zahl unwillkommener Kinder belastete Familie ist, sich aus dem Sumpf der Armut herauszuarbeiten. Wir werden sehen, wie junge, unter frühzeitiger Schwangerschaft und frühzeitigen Rindbetten zusammenbrechende Mütter in diesen Sumpf niedergezogen und durch das Zusammenwirken von Instinkten und Umständen, denen sie machtlos gegenüberstehen, frühzeitig alt werden. Eine andere Gruppe von Briefen zeigt die furcht-

bare Tragödie jener Art Frauen, die weiter nichts sind als Gebärmaschinen, deren Leben eine unaufhörliche Aufeinanderfolge von Schwangerschaften und Kindbetten ist. In allen aber können wir lesen, welch furchtbarer Preis für die Mutterschaft gezahlt werden muß, wie unschätzbar die Verschwendung an menschlicher Energie und Lebenskraft ist.

Jemand, der das Fortpflanzungsproblem genau studiert hat, erklärte, die Menschheit bringe ihre Jungen noch genau so wie in der Steinzeit zur Welt. Der primitive Mensch mag vielleicht wirklich diese wichtige rassische Angelegenheit roh und brutal erledigt haben. Aber er hatte nicht mit den Problemen zu tun, denen wir gegenüberstehen, mit erblicher Belastung, schwächlichen, zur Fortpflanzung nicht geeigneten Körpern. In einer Gruppe der hier mitgeteilten Briefe finden wir Frauen, die nicht nur durch Armut und Geschlechtsinstinkt verflaut, sondern durch ererbte Krankheiten und physiologische Mängel — deren Übertragung auf ihre Kinder sie vermeiden wollen — grausam gestraft sind.

Trotz ihrer Beschränkung, ihres Mangels an Bildung haben doch diese Mütter ein sehr feines Gefühl für ihre Pflicht der Rasse gegenüber, für die Heiligkeit ihres Mutterberufs, für die Notwendigkeit, den Lebensstrom rein und frisch zu erhalten. Deshalb haben ihre Hilferufe eine untwiderstehliche Eindringlichkeit, eine flammende Innigkeit, die jeden, der nicht ein ganz verhärteter Syniker ist, zu Tränen rühren müssen.

Anderere enthüllen die Tragödie der Kinder — den Wunsch der Mutter, ihre Kinder vor der furchtbaren Fallgrube zu bewahren, in die sie selbst blindlings hineingestolpert ist; die Tragödie des unwillkommenen Kindes, der neurasthenischen Mutter, die unter ihrer allzu schweren Bürde zusammenbricht; die Verzweiflung des Vaters; die Senkung des Lebensniveaus, das die Familie einst so mutig für sich in Anspruch genommen hatte.

Wieder eine andere Gruppe gesteht, daß, wie gewaltig und wie langdauernd die Züchtigung auch sein mag, die gewaltige und erbarmungslose Kraft, die zu einem leicht zu behandelnden Diener gemacht werden könnte, die jedoch, völlig frei gelassen, ein so unmenschlicher Herr wird, immer noch nicht zu wirken aufhört. Manche berichten von Männern, die ihre Frauen nur als Gebärmaschinen betrachten, andere von liebevollen und rücksichtsvollen Männern, die tun, was in ihren Kräften steht, um ihre Frauen vor Schwangerschaft zu schützen, deren Anstrengungen aber durch die ängstliche Zurückhaltung des Hausarztes vereitelt werden, denn dieser glaubt seine Pflicht getan zu haben, wenn er oberflächlich vor bevorstehenden Gefahren gewarnt hat.

Es geht zu Herzen, wenn eine junge Frau von ihrem Bemühen erzählt, sich die romantische Liebe ihres Mannes zu erhalten, obgleich ihre jugendliche Schönheit auf dem Altar erzwungener Mutterschaft den grausamen Göttern der Fortpflanzung als lebendes Opfer dargebracht wurde.

Die Bekenntnisse über selbstauferlegte Enthaltensamkeit werfen ein neues Licht auf eine unbekanntere Seite des ehelichen Lebens in Amerika. Diese Berichte zeigen, welche Opfer Männer und Frauen zu bringen willens sind, wenn ihnen zum Bewußtsein kommt, welche schlimmen Folgen allzu häufige Schwangerschaften nach sich ziehen. Da sie keine menschlicheren Methoden kennen, werden sie dazu getrieben, die Liebe selbst zu verneinen, um das Leben zu erhalten.

Die amerikanische Öffentlichkeit hat mit Entsetzen die Berichte über die Tragödie indischer Frauen und die zynische Bestialität des weißen Sklavenhandels in Südamerika vernommen. Aber aus der Tatsache, daß es in fernen Ländern verflaute Frauen gibt, sollten wir nicht den leichten Schluß ziehen, daß die Frauen in unserem eigenen Lande alle in Freiheit leben. Es ist leicht und bequem, auf die Millionen Dollar zu weisen, die bei uns jährlich für mildtätige Zwecke

ausgegeben werden, und die landläufigen Plattheiten über den nationalen Wohlstand und die günstige Lage der arbeitenden Klassen zu wiederholen. Die Tatsache bleibt bestehen, wie die hier beigebrachten Zeugnisse beweisen, daß es in unserem eigenen Lande eine Sklaverei gibt, die eine Schande für amerikanische Ideale und für eine Verfassung ist, die allen Bürgern das Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück garantiert.

Wenn ich dieses Beweismaterial dem Urteil des intelligenten amerikanischen Publikums unterbreite, so verlese ich kein mir entgegengebrachtes Vertrauen. Es ist nichts für die Wahrheit Wesentliches unterdrückt worden, es sind nur Einzelheiten gestrichen, durch die die Schreiberinnen identifiziert werden könnten. Ich veröffentliche diese Briefe in der ernstesten Hoffnung, daß dieses Buch zur Beseitigung der in ihm mit so eindringlicher Anschaulichkeit geschilderten Zustände beitragen wird.

## Erstes Kapitel

### Junge Mütter

Für Amerikaner haben die Kinderheiraten, die in Indien und China geschlossen werden, etwas Abstoßendes. Mädchen, die noch nicht ihre volle physische Entwicklung erreicht haben, zu einer ehelichen Verbindung zu zwingen, wird mit Recht als ein barbarischer Brauch verurteilt. Er ist für das normale Wachstum des jungen Menschen ebenso verderblich wie die vielfach bestehende Einrichtung der Kinderarbeit. Der ganze Zug der westlichen Zivilisation geht in der Richtung der Verlängerung der Zeit der Kindheit und des Jugendalters. Eine abgerundete Entwicklung erfordert angemessene Vorbereitung der Frau auf die ihr als Weib und Mutter obliegenden Pflichten.

Als erste Gruppe der hier vorgelegten Dokumente habe ich eine Reihe von Briefen gewählt, die zeigen, daß hier in Amerika vor unseren Augen trotz all unserer hohen Ideale, all unserer auf die Unterdrückung der Kinderarbeit gerichteten Anstrengungen, aller gesetzlichen Maßnahmen zur Sinaufrückung des Mündigkeitsalters, Kinderheiraten und im Kindesalter eintretende Mutterchaft immer noch existieren. Eine der Brieffschreiberinnen wurde im Alter von zwölf Jahren verheiratet und wurde Mutter, bevor sie ihren dreizehnten Geburtstag erreicht hatte. Daß Mädchen mit dreizehn Jahren heiraten, ist nach den von mir gesammelten Dokumenten nichts Seltenes, ein Heiratsalter von vierzehn und fünfzehn aber habe ich in nicht weniger als zweihundertfünfzig Fällen belegt.

Die ganze Erfahrung der Menschheit, wie sie sich in Sitten und Gebräuchen kristallisiert, die die Heirat bis zur Erlangung



der vollen Reife durch die zukünftige Mutter hinauschieben, zielt darauf hin, die nächste Generation sicherzustellen, den zukünftigen Kindern ein reiches Erbe an Gesundheit und Kraft zu übermitteln. Hier auf diesen Seiten können wir die Geständnisse junger, unreifer Mädchen lesen, die durch eine frühe Heirat den Bitternissen des Lebens, denen sie bereits im frühesten Kindesalter ausgesetzt sind, zu entrinnen suchen, die sich mit der Hoffnung tragen, durch die Ehe die Nüchternheit des Alltags zu überwinden, in ihr Freude und Glück und die Erfüllung aller ihrer geheimen Träume zu finden. Raum den Kinderschuhcn entwachsen, sehen sie sich schon der bitteren Wirklichkeit der Mutterschaft gegenüber.

Die folgenden Berichte zeigen, wie unbarmherzig die Natur ihr Recht geltend macht. Fast unmittelbar tritt die Empfängnis ein. Die natürliche Entwicklung des schwachen Körpers, die während der Jugendzeit vor sich gehen sollte, wird durch die frühe Schwangerschaft verhindert. Schwangerschaft und Geburt nehmen die Kräfte der jungen Mutter übermäßig in Anspruch. Das jugendliche Opfer kann die bei diesem ersten Ueberlaß verlorene Kraft niemals wiedergewinnen, denn, wie die Berichte zeigen, folgen der ersten Schwangerschaft und der ersten Geburt in schneller Aufeinanderfolge Wiederholungen, die die schon vorhandenen Leiden verschlimmern und vergrößern. Nur mit Entsetzen kann man lesen, daß eine dieser jungen Mütter mit siebzehn Jahren sechs Kinder hat. Eine andere kämpft sich im Alter von fünfzehn Jahren mit zwei Kindern durchs Leben. Eine andere junge Mutter von einundzwanzig Jahren sagt aus, daß sie bereits achtmal geboren hat. Wenn dies das Ende der unmenschlichen Tragödie wäre, würde es in der That schlimm genug sein. Aber diese Berichte werden durch jene älterer Frauen ergänzt, die ihr ganzes Leben bis zur Menopause durch eine ununterbrochene Aufeinanderfolge von Schwangerschaften, Geburten und Fehlgeburten geopfert haben.

Eine frühe Eheschließung kann vielleicht eine normale Entwicklung befördern, aber eine frühe Eheschließung muß nicht notwendig zu vorzeitiger und kräftezerstörender Schwangerschaft führen. Ein Mädchen, das in verhältnismäßig jungem Alter heiratet, kann sich in der ehelichen Verbindung ebenso natürlich und normal weiterentwickeln, wie außer ihr. Wenn ihr ein liebender Mann als hilfsbereiter Kamerad zur Seite steht, so kann sie, glücklich und sicher unter dem Schutz des Mannes, alle Freuden der Jugend genießen und zugleich ihre Pflichten als Frau erfüllen. Ein paar Jahre Kameradschaft, gegenseitiger Anpassung und Erziehung in den Wirklichkeiten des Lebens sind eine notwendige Vorbedingung für den ernstesten Beruf der Vater- und Mutterschaft. Eine glückliche Familie kann nur auf der Grundlage einer dauerhaften gegenseitigen Liebe gegründet werden.

Im allgemeinen sollte eine junge Frau nicht vor Erreichung des zweiundzwanzigsten Lebensjahres Mutter werden. Und sicher sind sehr wenige Männer genügend entwickelt, um die mit einer Vaterschaft verbundene Verantwortung vor ihrem vierundzwanzigsten Jahre auf sich zu nehmen.

Das Problem der jugendlichen Mutter kann auf befriedigende Weise nur dann gelöst werden, wenn wir ihr helfen, sich selbst zu helfen, wenn wir ihr die Mittel geben, zu frühe und zu schnell aufeinanderfolgende Geburten zu vermeiden. Es geht nicht an, zu einer Leistung, die den ganzen Menschen beansprucht, gleichzeitig noch andere, ebenso schwierige hinzuzufügen, die Zeit normalen Wachstums abzukürzen und in dieser Periode dem Zufall freies Spiel zu lassen und junge unentwickelte Mädchen vorzeitiger Schwangerschaft auszusetzen. Jeder Bauer würde davor zurückscheuen, das Leben seines Viehs auf diese Weise zu gefährden. Aber die folgenden Berichte bekunden, daß es in Amerika Männer gibt, die gegen ihre Frauen nicht dieselbe Rücksicht zeigen.

Sier sind fünfzehn typische Fälle frühzeitiger Mutterschaft,

wie sie überall in unseren gepriesenen Vereinigten Staaten vorkommen.

1

Ich wurde im Alter von zwölf Jahren verheiratet. Einen Monat vor meinem dreizehnten Geburtstag bekam ich mein erstes Kind, und jetzt im Alter von dreißig Jahren bin ich Mutter von elf Kindern, von denen zehn leben, das jüngste ist jetzt sieben Monate alt. Gesundheitlich bin ich seit zwei Jahren gar nicht mehr auf der Höhe, und ich glaube nicht, daß ich noch weitere Geburten aushalten könnte. Teilen Sie mir doch bitte mit, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen, denn wir haben jetzt mehr als wir ernähren können.

2

Ich bitte Sie dringend um Auskunft über Empfängnisverhütung, denn wenn irgendeine Frau Hilfe braucht, so bin ich es. Ich bin siebzehn Jahre alt. Ich habe mit dreizehn Jahren geheiratet und bin jetzt Mutter von sechs Kindern. Mein erstes Kind war dreizehn Monate, als das zweite geboren wurde, dann bekam ich nach zehn Monaten Zwillinge und nach zehn Monaten wieder Zwillinge. Soll das immer so weiter gehen? Mein Mann wird wütend, wenn ich wieder schwanger werde, weil er, wie Sie in Ihrem Buche sagen, meint, daß wir genug Kinder haben. Ich breche auch unter dieser Last zusammen. Ich fühle mich niemals wohl.

3

Ich bin fünfzehn Jahre alt, verheiratet, und habe zwei Kinder. Meine Eltern hatten zehn Kinder, von denen sechs Zwillinge waren. Ich als ältestes Kind mußte schon früh sehen, daß ich mich irgendwie durchs Leben schlug. Ich heiratete einen armen Mann, der zum Unterhalt der Familie nicht viel beitragen kann. Ich will keine Kinder mehr zur Welt bringen, wir sind zu arm, um sie zu ernähren.

Ich kann nicht anders, ich muß Ihnen schreiben, um zu erfahren, ob Sie mir helfen können. Ich habe mit sechzehn Jahren geheiratet und bekam nach zehn Monaten ein kleines Mädchen. Ich wollte so schnell keine Kinder mehr haben, aber meine Schwester sagte mir, es sei eine schreckliche Sünde, die Empfängnis zu verhindern. Eine Mutter, zu der ich meine Not tragen konnte, hatte ich nicht mehr, denn meine Mutter starb, als ich noch ein Kind war. Ich hatte also keinen Menschen, den ich fragen konnte, und fühlte, daß ich nichts tun konnte, daher bekam ich nach elf Monaten wieder ein Mädchen, das sehr schwach und kränklich war. Es ist jetzt drei Monate alt und war in seinem Leben noch keinen Tag gesund. Ich bin jetzt erst achtzehn Jahre alt und Mutter von zwei schwächlichen kleinen Mädchen. Ich fühle, daß ich so bald kein Kind mehr bekommen darf, da ich schon immer sehr schwächlich und kränklich war, und seitdem ich Kinder habe, bin ich nie mehr gesund gewesen. Seit der Geburt meines letzten Kindes habe ich epileptische Anfälle. Ich möchte lieber sterben als bald wieder ein Kind haben. Ich weiß, daß ich es nicht überstehen würde. Ich kann schon jetzt meinen Kindern wegen meiner schwachen Gesundheit nicht die Pflege angedeihen lassen, die sie haben müßten, darum bitte ich Sie herzlich, mir doch zu helfen, wenn es irgendeine Hilfe gibt. Ich versuche immer, mich nach Möglichkeit von meinem Manne fern zu halten, aber wir haben deshalb die ganze Zeit Streit und Auseinandersetzungen. Ich bitte Sie, befreien Sie mich aus dieser schrecklichen Lage.

Ich bin Mutter eines noch nicht zwei Jahre alten kleinen Mädchens und erwarte jeden Tag ein anderes Kind. Ich bin erst fiebzehn Jahre alt. Mein Mann ist vierzig. Er hat den Fußknöchel gebrochen und ist seit Oktober keinen Schritt mehr gegangen. Ich bin seine zweite Frau. Er hat ein zwölf Jahre altes Mädchen, das bei uns lebt, drei erwachsene Söhne und noch eine vierzehnjährige

Tochter. Auf mir ruht die ganze Hausarbeit. Ich bin das fünfte von elf Kindern und habe es immer schwer gehabt. Sie wurden mir wie vom Himmel gesandt. Ich habe das Gefühl, daß ich nach diesem Kinde nicht mehr zu leiden habe, denn ich bin überzeugt, daß Sie mir in diesem schweren Kampfe beistehen werden. Als ich mein kleines Mädchen gebar, war ich erst fünfzehn Jahre alt und ich hatte viel auszusehen. Ich bitte Sie um das Mittel, das mich von dieser schrecklichen Qual und Sünde rettet, Kinder zur Welt zu bringen, ohne für sie sorgen zu können. Oh, es ist schrecklich, daran zu denken! Ich will lieber sterben als so etwas tun. Wir sind sehr arm. Alle unsere Ersparnisse sind durch den Unglücksfall meines Mannes draufgegangen. Wir haben kaum mehr so viel, um das nackte Leben zu fristen. Arbeiten kann nur ich. Wie soll ich aber, wenn mein Mann arbeitsunfähig bleibt, für so viele kleine Kinder das Brot herschaffen?

6

Ich war erst fünfzehn Jahre alt, als ich mich vor einem Jahre am dritten Dezember mit einem sechsunddreißigjährigen Manne verheiratete. Ich habe gar nicht daran gedacht, daß ich ein Kind bekommen könnte, ich wollte nur ein Heim und einen lieben Mann haben. Nach neun Monaten und einer Woche aber bekam ich ein Kind, und da ich so jung war, hatte ich sehr zu leiden. Der Arzt sagte, ich müßte dafür sorgen, daß ich keine Kinder mehr bekäme, aber er fügte auch hinzu, es würde schwer fallen, da ich zu den Frauen gehörte, die leicht Kinder bekommen.

7

Ich bin siebzehn Jahre alt und habe vor zwei Monaten ein armes, schwächliches Mädchen geboren. Einen Monat später mußte ich ins Krankenhaus, um mir ein tuberkulöses Geschwür aus dem Gesicht entfernen zu lassen. Als ich schwanger wurde, wog ich siebenundachtzig Pfund. Ich war die ganzen Monate hindurch totkrank, und als die Wehen kamen, stand ich Höllenqualen aus.

Ich hatte zuerst fünfzehn Stunden hindurch in Zwischenräumen von sechs Minuten wiederkehrende Schmerzen und lag dann weitere fünfzehn Stunden bis zur Geburt, während sich die heftigen Schmerzen alle zwei bis drei Minuten wiederholten, ohne daß ich einen Tropfen Chloroform bekam. Der Kopf des Kindes wurde fast zu Brei zerdrückt. Tagelang konnte man es nicht auf den Kopf legen. Ich bin so eng gebaut, daß man mich fast zerreißen mußte, um das Kind zu bekommen. Sie können sich gar nicht denken, wie dankbar ich sein würde, wenn Sie mir Auskunft gäben. Mein Mann ist achtunddreißig Jahre alt. Wir haben eine Farm von vierzig Acres und arbeiten von Morgen bis Abend, um unser knappes Auskommen zu finden. Wir können uns keinen Knecht leisten. Ich schleppe mich nur noch herum und frage mich, wie lange es wohl noch dauern wird, bis ich den Kampf aufgeben muß.

8

Als ich heiratete, war ich erst fünfzehn Jahre alt. Gesundheitlich bin ich sehr herunter. Ich bin die ganze Zeit krank und werde leicht schwanger, aber ich bin nicht stark genug, um die Kinder zur Welt zu bringen, ich habe stets Fehlgeburten. Der Arzt hat mir gesagt, daß ich Tuberkulose habe, ich bin die halbe Zeit mehr tot als lebendig und würde mehr als froh sein, wenn Sie mir kurz und einfach, so daß ich Sie verstehen kann, schreiben, was ich tun muß. Ich glaube nicht, daß ich eine Sünde tue, wenn ich so handele, da ich ja doch die Kinder nicht austragen kann. Der Arzt sagt, ich würde nie ein lebendes Kind zur Welt bringen. Meine Gesundheit ist vollständig ruiniert, und ich bin erst zweiundzwanzig Jahre alt. Ich habe meine Jugend überhaupt nicht genossen. Das Geld, das ich für Ihr Buch ausgegeben habe, reut mich nicht, es steht so viel Interessantes drin, wenn ich nur das meiste verstehen könnte.

9

Ich bitte Sie, mir zu helfen, daß ich keine Kinder mehr bekomme. Ich würde mir lieber etwas antun, als noch ein Kind zur Welt

zu bringen. Ich glaube nicht, daß es etwas Süßeres gibt als Mutter zu sein. Ich bin sechsundzwanzig Jahre alt und Mutter von acht Kindern, von denen das älteste acht Jahre zählt. Unter den Kindern ist ein Zwillingepaar, Knaben. Drei können noch nicht laufen. So war es immer, stets hatte ich für zwei ganz kleine zu sorgen. Ich kann sie aber nicht stillen, so daß sie nicht sehr stark sind. Mein Mann ist auch nicht recht fest. Die beiden jüngsten — ich meine außer dem acht Wochen alten Baby, das ich bei mir habe — sind jetzt in einem Kinderhospital.

Zwischen den Kindern war ein Zwischenraum von siebzehn Monaten bis zu zwei Jahren. Ein Kind war fünfzehn Monate alt, als die Zwillinge kamen. Zwischen diesen und dem nächsten lagen einundzwanzig Monate. Dieses, ein Mädchen, war noch keine dreizehn Monate alt, als das nächste kam. Die Ärzte sagen, daß es nie ganz gesund sein wird, und meinen, es würde vielleicht nicht lange leben. Es ist jetzt zwei Jahre und vier Monate alt. Ich bin gern Mutter, aber meine Kinder sind nicht gesund, und ich sehe mehr als je, daß meine Gesundheit nicht standhalten wird. Darum bitte ich Sie, mir zu helfen.

10

Ich bin zwanzig Jahre alt und die Frau eines Schlossers. Wir haben einen Knaben, der jetzt drei Jahre alt wird. Ein Knabe, der mit sieben Monaten geboren wurde, ist tot, er lebte nur achtzehn Tage. Dazu habe ich zwei Fehlgeburten gehabt. Ich habe mit sechsundzwanzig Jahren geheiratet. Mein Mann hat nur drei Monate ständige Arbeit. Er ist gelernter Arbeiter, aber selbst diese finden keine Arbeit mehr, er nimmt daher jede Arbeit an, die er bekommen kann, aber davon kann er mich und das Kind nicht ernähren. Ich würde gern noch ein Kind haben, aber erst, wenn ich ein richtiges Heim habe und für das Kind sorgen kann. Aber ich lebe die ganze Zeit in Angst. Mein Mann ist lieb zu mir und sehr gut, aber er weiß ebensowenig, was man tun muß, wie ich. Es ist schrecklich, daß die

Menschen so unwissend sind. Wenn nur die Frauen aufwachten und Aufklärung verlangten. Ich will kein Kind mehr haben, bis ich ihm richtige Pflege angeheißen lassen kann.

11

Ich war siebzehn Jahre alt und besuchte noch das Lyzeum, als ich vor vierzehn Jahren einen Farmer heiratete. Ich habe jetzt acht lebende Kinder, ein Kind ist tot, und einmal hatte ich nach drei Monaten eine Fehlgeburt. Ich bin jetzt einunddreißig Jahre alt und habe während meiner ganzen Ehe nur Kinder aufgezogen und geboren. Ich bitte Sie um Aufklärung darüber, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen. Mein ältestes Kind ist dreizehn Jahre und mein jüngstes fünf Monate alt. Ich liebe meine Kinder und würde mein Leben für sie hingeben. Aber was würde das nützen, wer sollte sie unterrichten und für sie sorgen und sich für sie opfern, wie es nur eine Mutter kann? Ich weiß, ich bin nur in diese Lage geraten, weil ich in diesem wichtigen Punkte unwissend war, aber ich muß jetzt endlich einmal zur Klarheit kommen, denn ich habe drei kleine Mädchen, die diese Dinge einmal kennen sollen, damit sie vor meinem Schicksal bewahrt bleiben. Mein ältestes Kind, ein Knabe, wurde im Februar 1910 geboren, als ich achtzehn Jahre alt war, es war ein kränkliches Kind und wog mit einem Monat vier Pfund. Das zweite Kind, ein Mädchen, im November 1910 geboren, lebte nur zehn Stunden. Das dritte, ein Knabe, im Mai 1913 geboren, wog sechs Pfund, das vierte, ein Knabe, im Mai 1914 geboren, zehn Pfund, das fünfte, ein Mädchen, im November 1915 geboren, acht Pfund, das sechste, ein Knabe, 1917 geboren, wog zwölf Pfund, das siebente, ein Mädchen, im Juli 1918 geboren, acht Pfund, das achte, ein Knabe, 1920 geboren, zehn Pfund, das neunte war eine Fehlgeburt, und das zehnte Kind wurde im März 1923 geboren und wog acht Pfund. Sie sehen also, wenn ich das eine Kind von der Brust nahm, war ich schon wieder schwanger. Ich habe immer gelitten und gearbeitet,



und jede Freude wurde mir durch die Angst vor neuer Schwangerschaft vergällt. Ich bin meinem Manne noch immer mit der gleichen Liebe zugetan, wir haben niemals Streit oder tragen uns mit bitteren Gefühlen. Wir arbeiten beide hart, um unseren Kindern ein anständiges Leben zu bieten. Ich nehme mir Diensthboten, wenn ich die Arbeit allein nicht mehr bewältigen kann, aber ich will mein Haus, meinen Mann und meine Kinder für mich allein haben, wir wollen die Kinder aufziehen, wie wir sie wünschen, ohne daß uns Diensthboten dreinpflücken. Ich will endlich Aufschluß haben, damit ich auch meine Kinder aufklären kann. Meine Mutter ist eine altmodische Frau und meint, Kinder sollten nicht zuviel wissen, und so sagte sie uns Mädchen kein Wort darüber, wie wir uns zu verhalten hatten, wenn wir unsere kranken Tage hatten oder verheiratet waren. Ich habe meinen Arzt mehrmals gefragt, aber nie eine befriedigende Antwort bekommen. Ich denke, ich bin jetzt oft genug ins Tal des Todes hinabgestiegen. Darum geben Sie mir bitte Antwort und senden Sie mir einen Hoffnungsstrahl.

12

Ich bin seit sieben Jahren verheiratet und habe alle möglichen schlimmen Geschichten durchgemacht. Ich habe mit fünfzehn Jahren geheiratet, denn meine Mutter wurde mit zweiunddreißig Jahren Witwe und konnte für uns Kinder den Lebensunterhalt nicht mehr herbeischaffen, so daß wir alle sehr jung heiraten mußten. Ich trug mein erstes Kind nur sieben Monate, es gab eine Fehlgeburt, wodurch sie verursacht wurde, weiß ich nicht, ich hatte viel zu leiden. Es war ein Mädchen, und drei Monate später war ich wieder schwanger, ich hatte fortwährend Blinddarmreizung und mußte mich alle vierzehn Tage zu Bett legen. Zwei Monate nach der Geburt des Kindes mußte ich mich operieren lassen. Ich bekomme ein Kind nach dem anderen. Ich bin ganz herunter und immer krank. Ich habe sechs Kinder, das jüngste ist sieben Monate alt. Ich möchte Hilfe haben, bevor ich wieder schwanger bin, denn ich glaube nicht,

daß ich eine neue Geburt überstehe. Mein Mann ist ein armer Grubenarbeiter und klagt die ganze Zeit über Rückenschmerzen, aber er muß schwer arbeiten, denn sonst würden wir alle verhungern.

Ich bin jetzt zwölf Jahre verheiratet und bin jetzt sechsundzwanzig Jahre alt, ich war daher erst drei Tage über meinen vierzehnten Geburtstag hinaus, als ich heiratete. Das kommt einem jetzt schrecklich jung vor, mir damals aber gar nicht. Wir waren erst ein Jahr und zehn Tage verheiratet, als wir ein kleines Mädchen bekamen, worüber wir sehr glücklich waren. Ich überstand die Geburt sehr gut, ich konnte für mein Kind sorgen und die Hausarbeit tun. Nach noch nicht zwei Jahren kam ein Knabe, und dieses Mal ging es mir nicht so gut. Ich dachte, jetzt würde es wohl ein paar Jahre dauern, bis ein weiteres Kind käme, aber schon nach achtzehn Monaten bekamen wir wieder einen Knaben. Ich war sehr elend, und der Arzt sagte, ich könne so nicht weitermachen, ich sei zu jung, aber was ich tun sollte, sagte er mir nicht. Nach nicht ganz zwei Jahren gebar ich ein totes Mädchen. Drei Wochen vorher war ich so krank, daß ich den Wunsch hatte, nie wieder aufzustehen. Es schien so einfach nicht mehr weiterzugehen, aber als ich wieder etwas Kraft gesammelt hatte, bekamen wir wieder ein Mädchen, nach dessen Geburt ich drei Monate nicht mehr aufstehen konnte. Ich hatte keine Milch für die Kleine, und wir mußten sie mit der Flasche aufziehen. Ich war so krank, daß ich fast wahnsinnig wurde. Ich litt so, daß es mir gleich war, ob ich lebte oder starb, obschon ich meinen Mann und meine Kinder sehr liebte. Mein Mann tat für mich, was er konnte. Er war ebenso ärgerlich wie ich, und wir versuchten allerlei Mittel, aber keines war zu gebrauchen. Dabei waren wir auf den Arbeitsverdienst meines Mannes angewiesen. Es war für uns und die Kinder sehr schwer, und der Arzt sagte, ich hielte es keine drei Jahre mehr aus. Vergangenen Sommer hatte ich nach zwei und einem halben Monat

eine Fehlgeburt, so daß ich kaum noch fähig war, meine Hausarbeit zu verrichten. Ich kann überhaupt keine Ruhe mehr finden, da ich in ständiger Angst schwebe.

14

Ich weiß kaum, wie ich beginnen soll, aber ich will Ihnen gleich sagen, daß ich wie viele andere hilflose Mütter mir bei Ihnen Rat und Hilfe holen will. Ich würde vollkommen glücklich sein, wenn mich nicht immer wieder dies eine drückte: zu viele Kinder und zu rasch aufeinander. Mein drittes Kind wurde eine Woche nach dem dritten Geburtstag des ersten geboren. Drei Kinder in drei Jahren— das ist zuviel, und ich bin erst zweiundzwanzig Jahre alt und beging den Fehler, das erste noch zu stillen, als ich bereits wieder ein halbes Jahr schwanger war. Das Kind tat mir so leid, und darum wollte ich es nicht entwöhnen. In meiner Unwissenheit erkannte ich nicht, daß ich ihm Schaden tat. Es ist ein schwächliches Kind geworden, und das zweite ist sehr nervös. Ich bin auch manchmal so nervös, daß ich nicht weiß, was ich tun soll. Während der Periode steigert sich diese Nervosität bis zur Gereiztheit, und nun schwebe ich schon wieder in der Angst, daß ich schwanger bin, und mein Kind ist doch erst acht Monate alt. Ich weiß nicht, was das werden soll, denn ein halbes Jahr vor der Entbindung bin ich immer ganz elend, und dabei muß ich die Hausarbeit tun, für die Kinder sorgen, alles bis zum letzten Tage, wie bisher immer. Als ich das letztemal entband, dachte ich, ich wäre verrückt geworden, denn die beiden anderen Kinder bekamen nicht die richtige Pflege, und ich hörte sie immer weinen, während ich im Bett lag. Ich habe einen guten Mann, der alles tun würde, um mir zu helfen, wenn wir nur wüßten wie.

15

Ich war gerade drei Tage über neun Monate verheiratet, als mein erstes Kind geboren wurde, und nach weniger als einem Jahr und fünf Monaten bekam ich schon wieder ein Kind. Nach andert-

halb Jahren bekam ich das dritte Kind. Bei der Entbindung des dritten Kindes hatte ich viel auszusehen, aber dieses Kind starb schon nach zwei Monaten. Zwei Monate nach seinem Tode mußte ich eine Operation durchmachen, und etwa zehn Monate später bekam ich wieder ein Kind, aber es wurde tot geboren, da ich so schwach war und während der Schwangerschaft immer kränkelte. Der Arzt schnitt mir die Mandeln heraus, als ich vier Monate schwanger war, und zwei Monate nach der Entbindung mußte ich mir die Gebärmutter austragen und befestigen lassen. Zehn Monate darauf bekam ich schon wieder ein Kind. Es ist jetzt drei Jahre alt, und die lange Ruhepause hat mir gut getan, aber ich erschrecke zu Tode, wenn ich daran denke, daß ich einmal wieder schwanger werden könnte. Wir können für unsere drei Kinder, die wir jetzt haben, gerade ausreichend sorgen. Mein Mann will keine mehr haben. Wenn wir nur keine mehr bekämen! Mein Mann hat sich alle Mühe gegeben, daß ich nicht wieder schwanger wurde. Es wird wohl nicht angenehm für Sie sein, diesen Brief zu lesen, aber es tut gut, wenn man einen Menschen hat, dem man dieses sagen kann. Meine Mutter hatte zwölf Kinder, von denen zehn leben. Ich war das älteste und habe zu Hause schon immer meine kleinen Geschwister versorgt, und als ich heiratete, habe ich keinen Augenblick Ruhe mehr gehabt.

## Zweites Kapitel

### Drückende Armut

„Wir sind arm.“ — „Wie sollen wir leben — acht Kinder, und nur einen Dollar täglich zu verzehren?“

„Unsere Kinder gehen jetzt nicht zur Schule, denn wir können ihnen keine Schuhe kaufen . . .“ — „Wir sind so arm, daß wir uns nicht sattessen und uns nicht kleiden können . . .“ — „Wir vier leben in einem kleinen Zimmer, das acht Fuß im Quadrat mißt.“ — „Wir sind immer in Schulden . . .“ — „Wir beide haben bereits graue Haare und sind erst sechsundzwanzig Jahre alt . . .“

Solcher Art sind die Schmerzensschreie dieser verflachten Mütter, die nicht nur Kinder bekommen, ohne sie zu wollen, sondern ständig in drückender und bitterer Armut dahinleben.

Die jetzt folgende Gruppe von Dokumenten stellt uns vor kein neues Problem, es zeigt sich nur dasselbe Problem von einem anderen Gesichtspunkt aus. Wir sehen Frauen derselben Klasse und derselben Art wie in der vorhergehenden Gruppe — Frauen, die von Kindheit an die Bitterkeit der Armut gefühlt haben, die hofften, in der Ehe eine Erlösung aus den Nöten und Kämpfen zu finden, die sie in ihren eigenen Familien durchzumachen hatten. Aber die Bemühung, eine einigermaßen erträgliche Lebensführung zu erreichen und beizubehalten, wird stets durch die schnelle Ankunft von Kindern zunichte gemacht.

Das Leben ist für diese Frauen zu einem verzweifelten, immer schlecht ausgehenden Kampfe gegen Schwangerschaft auf der einen und Armut auf der anderen Seite geworden.

Jedes neue Kind ist weniger willkommen als das letzte. Seine Ausichten, die Gefahren des Kindesalters zu überstehen, verschlechtern sich entsprechend. Mit zunehmendem Alter der Kinder vermehren sich die Ausgaben der Familie, und die Schuldenlast wird schwerer und schwerer. Selbst in Dörfern und auf dem Lande wird die wachsende Familie gezwungen, sich in ein oder zwei Zimmer zusammenzupferchen. Die jüngeren Kinder werden in die abgetragenen Kleider der älteren gesteckt. Eine Mutter schreibt, daß es unmöglich ist, die Kinder zur Schule zu schicken, weil die Schuhe zu teuer und die Wege schlammig sind. Einer anderen ist der Gedanke unerträglich, daß sie noch mehr Kinder zur Welt bringen und den Leiden überliefern soll, die sie selbst durchgemacht hat. Eine andere im Alter von sechsundzwanzig Jahren nennt sich eine alte Frau, die durch den schrecklichen Kampf um den nackten Lebensunterhalt zermürbt ist.

In einer solchen Lage, wo Armut, Entbehrung, Hunger, Schulden, ewige Unruhe, oft körperliche und geistige Defekte und ständige Angst die Menschen bedrücken, wird die Ankunft jedes neuen Kindes als ein Unglück angesehen. Wer kann überrascht darüber sein, daß Kinder, die unter solchen Bedingungen geboren werden, bei ihrem Eintritt in die Welt körperlich und seelisch schwer belastet und in Wirklichkeit schon vor ihrer Geburt zum Untergang verurteilt sind? Reine und einfache Armut — wenn sie jemals rein und einfach ist — mag vielleicht, wenn nicht Unwissenheit und Krankheit hinzutreten, ein Vorteil sein, wie unsere Gegner behaupten, „ein Sporn für den Ehrgeiz“. Aber Armut, multipliziert mit Unwissenheit, Hunger, Krankheit, erblicher Belastung, kann für die zukünftigen Generationen Amerikas kein geeigneter Nährboden sein.

Welche Argumente können die Gegner der Geburtenbeschränkung vorbringen, um die menschlichen Dokumente, die ich hier vorlege, zu widerlegen? Man fühlt sich versucht zu fragen, welcher gütigen Vorsehung denn diese unwillige, duldbende

Unterwerfung unter eine der blindesten Kräfte der Natur gefallen kann — einer tyrannischen und in ihrer Zerstörung menschlicher Hoffnungen fast diabolischen Kraft, der eine unerklärliche Macht eigen ist, alle die Menschheit in Sklaverei haltenden Bande in einen unentwirrbaren Knoten zu schlingen.

1

Ich bin seit zwölf Jahren verheiratet und Mutter von sieben Mädchen. Das älteste ist zehn Jahre, und Sie können sich keinen Begriff davon machen, was ich gelitten habe. Wir sind arm und können nicht genug für sie sorgen, um sie gesund zu erhalten. Eins wurde tot geboren. Das älteste Kind ist herzkrank. Mein jüngstes zählt sieben Monate. Ich bin erst achtundzwanzig Jahre alt. Wir sind dieses Jahr mit Feldarbeiten beschäftigt. Mein Mann greift tüchtig zu und versucht, so viel zu verdienen, daß wir leben können, aber es geht doch nicht, ich muß mitarbeiten. Ich säe, hacke Holz und pflüge und habe dabei meine Kinder zu versorgen, die noch nicht groß genug sind, um mitarbeiten zu können. Oh, ich habe es furchtbar schwer. Wir kommen nie aus Schulden heraus. Ich kann nicht einmal ausgehen, denn ich habe kein Kleid, in dem ich mich sehen lassen kann, oder ich bin schwanger, was für eine arme Frau furchtbar ist. Ein Kind kommt nach dem anderen. Ich kann bald nicht mehr, und die schwere Arbeit noch dazu, nur damit man etwas zu essen und anzuziehen hat. Ich bitte Sie, helfen Sie mir. Wenn ich so lange keine Kinder mehr bekäme, bis meine Kleinen richtig laufen können, wäre ich froh. Gewiß, kleine Kinder sind süß, aber wenn man sie nicht richtig kleiden kann und sie krank werden, ist es schlimm. Gott, wie haben es Mütter doch schwer! Helfen Sie mir doch bitte, wenn Sie können, ich wüßte nicht, woher sonst Hilfe kommen könnte.

2.

Ich habe zwei kleine Kinder, und mir geht es wie vielen anderen armen Müttern, ich habe zwei zuviel. Darum schreibe ich Ihnen.

Seit der Geburt meines ersten Kindes bin ich gesundheitlich ganz herunter. Wir leben in einem in zwei Räume abgetheilten Güterwagen, und Sie können sich vorstellen, in welchen Verhältnissen wir uns befinden. Ich habe einen guten Mann, der stolz auf seine Familie ist, aber mein Leben ist nicht lebenswert, ich bin so nervös und die ganze Zeit krank. Der Arzt sagt, ich solle mir keine Sorgen machen, aber das ist leicht zu sagen, wenn man in ständiger Angst lebt, daß man noch mehr Kinder bekommt und sie nicht ernähren kann. Ich bin christlich erzogen und will keine Abtreibung herbeiführen, meine Gesundheit noch mehr ruinieren oder als Mörderin in die Hölle kommen. Aber ich glaube nicht, daß Gott wünscht, daß ich noch mehr Kinder bekomme, die ich nicht ernähren kann.

3

Ich bin verheiratet und habe acht Kinder. Ich bin neunundzwanzig Jahre alt, es ist mir aber, als wäre ich neunundfünfzig. Mein jüngstes Kind ist elf Monate und vierzehn Tage alt. Es geht nie ein Jahr vorüber, ohne daß ich wieder schwanger werde, darum schreiben Sie mir bitte sofort. Ich kann meine acht Kinder nicht versorgen, und für sich selbst können sie nicht sorgen. Was soll ich anfangen, wenn noch mehr kommen? Ich bin eine arme Frau und kann nicht viel außer Haus arbeiten, denn ich habe immer ein kleines Kind, auf das ich passen muß. Mein Mann verdient nur einen Dollar täglich, an manchen Tagen gar nichts. Wie sollen wir leben — acht Kinder und nur einen Dollar täglich zu verzehren? Bitte, sagen Sie mir, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen. Was soll ich mit den armen Kindern anfangen?

Ich habe nicht die Mittel, sie zu ernähren, und nicht die körperliche Kraft, um die Arbeit für sie leisten zu können. Ich habe einen Kropf, der, wie der Arzt sagt, durch die vielen Geburten entstanden ist, und doch soll ich noch immer Kinder bekommen, man läßt mich lieber leiden und sterben, als daß man mich gegen das Schwangerwerden schützt. Wenn ich ein neues Kind bekomme, wird der Kropf jedesmal größer.



Ich habe bereits sechs Kinder, und dazu noch eine Fehlgeburt mitgemacht, das älteste ist erst neun Jahre und das jüngste ein Jahr und acht Monate alt. Nun lebe ich in beständiger Furcht, daß das so weitergehen wird, denn ich muß eine Operation durchmachen. Die nahe Aufeinanderfolge der Kinder hat mich so geschwächt, daß ich kaum eine Arbeit tun kann und eine Operation fast unmöglich ist. In der Lage, in der wir uns jetzt befinden, können wir auch keine Operation bezahlen. Wir haben eine Farm auf Neuland, wir haben erst zehn Acker gerodet. Wir haben nicht das geringste Einkommen, und die nächste Stadt ist sieben Meilen entfernt. Unsere Kinder gehen jetzt nicht zur Schule, denn wir können keine Schuhe für sie kaufen, mit den zerrissenen Schuhen, die sie anhaben, können sie die nassen Wege nicht gehen.

Wir sind immer arm gewesen, so arm, daß wir kaum etwas zum essen und anzuziehen hatten. Im Frühling habe ich meinen ältesten, vier Jahre alten Sohn verloren, was mich sehr mitgenommen hat, da ich seit seiner Geburt nicht bei bester Gesundheit war, und der Gedanke, ihn verloren zu haben, war so schmerzlich. Ich habe noch zwei jüngere Söhne. Ich schreibe Ihnen nicht, weil ich keine Kinder mehr haben möchte. Ich wäre froh, wenn ich noch ein Kind bekommen könnte, das ich nach dem verstorbenen, das ich so lieb hatte, nennen könnte. Aber ich will Ihnen die Verhältnisse schildern, in denen wir leben, dann werden Sie sehen, warum ich Ihren Rat einholen muß. Im Frühling, bevor uns der Knabe starb, hatten wir 2000 Dollar Schulden, durch seine Krankheit und seinen Tod kamen noch 300 Dollar hinzu. Mein Mann hat während der Sommermonate vier Dollar täglich verdient, aber jetzt ist er seit einem Monat arbeitslos. Beim Krämer müssen wir eine große Rechnung bezahlen, jedesmal wenn ich in den Laden gehe, um ein bißchen Zucker oder Seife zu holen, habe ich Angst, daß

man mir nichts mehr gibt. Das ganze Geld, das mein Mann diesen Sommer verdient hat, ist bereits ausgegeben, es war ja auch nicht viel. Jetzt wird es kalt, und wir müßten warme Unterkleidung und Strümpfe kaufen, aber ich habe mich schon tausendmal gefragt, woher wir das Geld nehmen sollen. Wir werden wohl frieren und uns alle eng um den Ofen drücken müssen. Unser Haus ist im Winter so kalt, wir fühlen, wie der Wind durch die Ritzen bläst. Mein Mann könnte fünfundzwanzig Meilen entfernt Arbeit finden, aber dann müßte ich die ganze Hausarbeit tun und wäre allein, aber das Jüngste ist noch zu klein, als daß ich es allein lassen könnte, es ist ein verdrießliches, nervöses Kind, das ich die ganze Zeit auf dem Arm haben muß.

6

Ich hoffe und bete, daß Sie diesen Brief bekommen und Ihr wunderbares Herz mir öffnen und einem armen Teufel wie mir helfen mögen. Ich kann Ihnen mein ganzes Elend nicht schildern, weil ich dazu mehr Papier brauchen würde als ich habe. Ich bin sechsundzwanzig Jahre alt und habe fünf Kinder, von denen vier leben. (Mein Mann ist taub und der ärgste Trunkenbold, den es gibt.) Er sorgt weder für sich noch für seine Familie, strolcht herum und gibt sein ganzes Geld aus. Er gibt uns so viel, daß wir gerade nicht Hungers sterben. Meine Kinder sind klein, und ich muß tüchtig nähen, damit ich und sie etwas anzuziehen haben. Mildtätige Leute geben uns manchmal alte Kleider, so daß wir wenigstens nicht nackt herumlaufen müssen. Ich bin die ganze Zeit so nervös, und mein Herz will oft nicht mehr. Ich muß sehen, wie ich fertig werde, er will keinen Arzt bezahlen, aber ich weiß, wenn ich wieder schwanger werde, werde ich sicher sterben. Mein ältester Junge ist neun Jahre und sieht schrecklich bleich und kränklich aus. Der nächste ist sechs und kann nicht sprechen. Das nächste Kind, ein Mädchen, hat einen Bruch. Das jüngste ist ein Jahr alt. Bis jetzt scheint ihm nichts zu fehlen. Bitte, helfen Sie mir. Wenn ich gesund wäre,

würde ich Sie nicht darum bitten. Niemand braucht Ihre Hilfe nötiger als ich. Beantworten Sie um Gottes willen diesen Brief und sagen Sie mir, was ich tun soll. Mein Mann ist so zu mir, daß ich lieber sterben möchte, als noch mehr Kinder haben.

7

Ich habe jetzt sechs Kinder. Wir mußten lange in zwei Zimmern leben, denn wir hatten nicht genug Geld, um uns eine größere Wohnung leisten zu können. Mein Mann arbeitet, aber er ist nicht stark und meist die halbe Zeit krank, und wenn ich schwanger bin, bin ich die ersten drei Monate elend und muß die letzten zwei Monate im Bett liegen. Ich bin erst dreißig und habe eine Tochter von dreizehn Jahren. Ich habe eine Fehlgeburt gehabt und bin seitdem herzleidend. Mein ältester Knabe ist geistig nicht recht entwickelt, und ich habe Angst, noch Kinder zu bekommen. Wenn Sie deshalb so gut wären, mir zu sagen, was ich zu diesem Zweck tun muß, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ich war erst sechzehn Jahre, als ich heiratete, und bin niemals richtig aufgeklärt worden, aber jetzt fühle ich, daß ich mein Geschick selbst in die Hand nehmen muß und will versuchen, alle Bücher zu bekommen, die ich mir eben kaufen kann, und meine Kinder zu lehren, was sie eigentlich wissen sollten.

8

Ich bin Mutter von vier kleinen Kindern, von denen das älteste erst sechs Jahre alt ist. Sie sind armselige kleine Dinger, die viel Pflege brauchen, aber ich bin nicht stark genug, um richtig für sie zu sorgen, obgleich ich es versuche, da wir uns kein Dienstmädchen leisten können. Das jüngste Kind ist fünf Wochen alt. Ich bin so nervös und schwach, daß ich kaum stehen kann, und doch muß ich für die Kinder sorgen, kochen und waschen. Mein Mann ist Knecht auf einer Farm. Er verdient fünfzig Dollar monatlich. Was können wir damit für unsere Kinder tun? Wir können sie kaum warm

anziehen und ihnen die richtige Nahrung geben, obſchon wir uns nach Kräften bemühen. Mein Mann geht morgens um ſechs zur Arbeit und kommt um ſieben Uhr abends zurück, ſo daß er mir nicht helfen kann. Er iſt nicht ſehr feſt und wiegt nur hundertfünf- undzwanzig Pfund, während ich gerade einen Szentner wiege. Es iſt ſchrecklich, daß wir noch mehr Kinder zur Welt bringen ſollen, arme ſchwache Weſen wie wir ſelbſt, die nur ihre beiden Hände haben, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und ihr ganzes Leben lang in der Welt herumgeſtoßen werden. Ich weine und bete und bin vorſichtig, aber es hilft alles nichts. Ich habe eines Ihrer Bücher und begreife nicht, warum es nicht mehr ſolche Menſchen in der Welt gibt wie Sie. Ich bin erſt ſechszwanzig Jahre alt, mein Mann iſt im gleichen Alter, ſo haben wir noch eine lange Zeit vor uns, obſchon wir beide ſchon ziemlich ergraut ſind. Mit ſechszwanzig Jahren ſind wir alt. Wie entſetzlich, wenn ich daran denke, daß wir nur ſo heruntergekommen ſind, weil wir Kinder zur Welt gebracht haben! Ich ſehe nicht ein, wie man mir die Auſkunft verweigern könnte, um die ich bitte.

9

Ich bin faſt der Verzweiflung nahe. Ich habe mit neunzehn Jahren geheiratet und bekam nach einem Jahr und zwei Monaten mein erſtes Kind. Wir waren ſtolz auf das Kind, aber ſeitdem haben wir fünf andere bekommen, wir ſind jezt elf Jahre verheiratet und haben ſechs Kinder. Ich bin faſt vor Sorgen dem Wahnsinn nahe. Mein Mann iſt ein tüchtiger und ſtändig beſchäftigter Arbeiter und tut ſein Außerſtes, ſeine Familie vor der äußerſten Not zu bewahren, aber niemand weiß, wie ſchwer das iſt. Wir müſſen auf alles verzichten, nur damit wir die Kinder kleiden können. Mein Mann verdient durchſchnittlich 125 bis 135 Dollar monatlich, und es iſt nicht ſo leicht, damit durchzukommen. Wir können keine große Familie gebrauchen, da wir ſie nicht ernähren können. Mein Jüngſtes iſt jezt ein Jahr alt, und wenn nicht mehr Kinder kommen,

könnte ich zur Arbeit gehen und meinem Manne helfen, aber so ist das unmöglich, und ich bitte Sie, helfen Sie mir, wenn Sie können, einen Weg zu finden, die Schwangerschaft zu vermeiden. Ich habe unseren Hausarzt darum gebeten, der die Lage unserer Familie genau kennt, aber er sagt immer nur, ich solle „enthaltfam“ sein. Ich liebe meinen Mann und würde ihm sicher nicht verweigern, was ihm von Rechts wegen zukommt. Können Sie mich deshalb tadeln? Wäre mein Mann kein so guter Mensch, hätte ich längst den Mut verloren und Selbstmord verübt, aber er tut ja sein Bestes, um für die Kinder und mich zu sorgen, und wir beide lieben unsere Kinder. Wenn keine anderen mehr kommen, könnten wir allmählich in eine hellere Zukunft schauen.

10

Ich bin die Frau eines streitenden Bergmanns. Der Streit dauert hier schon drei Jahre, wir leben in Zelten und bekommen von unserer Gewerkschaft keine Kleidung. Das wenige, was wir bekommen, erhalten wir von anderen Leuten. Während meines dreijährigen Aufenthalts in den Zelten habe ich zwei Kinder verloren, zwei bleiben mir noch. Das eine, ein Knabe, ist zwei Jahre und das andere erst zwei Monate alt. Dies ist ein Mädchen. Manchmal senden uns Freunde Schuhe und Kleider. Ich bin erst einundzwanzig Jahre alt. Ich kann keine Kinder mehr gebrauchen und warte geduldig auf Ihre Antwort.

## Drittes Kapitel

### Unfreiwillige Mutterschaft

Es gibt einen gewissen Muttertyp, der für eine besonders zahlreiche Nachkommenschaft vorausbestimmt scheint.

Diese Frauen sind von Natur aus für die Mutterschaft wie geschaffen. Oft von prächtiger körperlicher Verfassung, scheinen sie leichter empfänglich für Schwangerschaft zu sein als andere. Man hört oft von ihnen, daß ihre Mütter und Großmütter zehn, zwölf, fünfzehn und mehr Kinder gehabt haben.

Diese Frauen werden früh Mütter und werden ihr ganzes Leben lang die Bürde unfreiwilliger Mutterschaft nicht mehr los.

Die Fälle, die ich in diesem Kapitel dem Leser unterbreite, sind typisch für die von diesen Märtyrerinnen erduldeten Beschwerden und Leiden.

Diese Frauen können wohl als Vertreterinnen der typischen amerikanischen Mutter gelten — der in unseren Volksliedern, Erzählungen und Filmen verherrlichten Mutter. Es zeigt sich, daß sie gewillt sind, heroisch für ihre Kinder jedes Opfer zu bringen. Sie arbeiten wie Sclavinnen, um für die stets wachsende Kinderchar Nahrung und Kleidung herzuschaffen, sie in geordneten Wohnungsverhältnissen aufzuziehen und ihnen eine gute Erziehung zu geben. Die Mehrzahl von ihnen klagt nicht viel, duldet still und denkt zuerst an das Wohlbefinden und das Zukunftsglück der Knaben und Mädchen, die sie zur Welt gebracht haben.

Sie sind jedoch gezwungen, den größeren Teil ihrer Ehe hindurch eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Während der ganzen

Zeit, wo sie kochen und spülen, Röhre melken oder schwere körperliche Arbeit auf der Farm verrichten, setzen sie eine anscheinend endlose Zahl von Kindern in die Welt.

Schwangerschaft folgt auf Schwangerschaft in endloser Wiederholung. Kaum ist ein Kind entwöhnt, ist schon das andere auf dem Wege. Daß die Gesundheit der Mutter dadurch einer doppelten Belastung ausgesetzt ist, kann man sich leicht denken. Sie hat weder die Zeit noch die Kraft, sich den lebenden Kindern in der kritischsten und gefährlichsten Zeit ihrer Entwicklung zu widmen. Andererseits kann sie ihre Stärke, Gesundheit und Lebenskraft nicht genügend erhalten, um dem ungeborenen Kinde, mit dem sie schwanger geht, das Wohlbefinden zu sichern, auf das es Anspruch hat. Von dieser Mutterstavin wird eine dreifache Steuer erhoben: ihre eigene Gesundheit wird zugrunde gerichtet, das Wohl ihrer älteren Kinder wird gefährdet, und die Aussichten der zuletzt geborenen Kinder, die Jahre der ersten Kindheit zu überstehen, verschlechtern sich in zunehmendem Maße.

In den folgenden Dokumenten finden sich die Geständnisse von Frauen, die in der Mehrzahl das dreißigste Lebensjahr überschritten haben und von denen viele sich dem vierzigsten Lebensjahr nähern oder bereits darüber hinaus sind. Es sind Frauen, die niemals aus der ewigen Qual der Schwangerschaft und des Gebärens herausgekommen sind, die acht, zehn oder zwölf Kinder geboren haben und die händeringend um Befreiung aus der langen Sklaverei bitten, die sie erduldet haben und noch immer erdulden.

Viele von ihnen haben früh geheiratet und sind noch jung an Jahren, obschon sie Mütter außergewöhnlich großer Familien sind.

Alle ihre Opfer, alle ihre Qualen, all ihr stummer, wortloser Heroismus und selbst der soldatische Mut, mit dem sie jedesmal wieder dem Tode ins Auge sehen, bringen keine Belohnung mit sich.

Die Armut schlägt ihre grauen Fittiche um sie. Die Ankunft jedes neuen Kindes ist ihnen kein Anlaß mehr zu innerem Jubel, sondern bringt ihnen nur jedesmal stärker zum Bewußtsein, daß das Glück eine immer weiter zurückweichende Fata Morgana ist. Ist es ein Wunder, daß so viele dieser Mütter, denen die Mutterschaft vorkommt wie eine Falle, in die sie geraten sind und aus der sie nie mehr herauskommen, gestehen, daß ihnen das Leben kaum lebenswert erscheint?

Diese Dokumente geben uns etwas, das wir aus noch so vielen statistischen Tabellen und Berechnungen nicht entnehmen können — den geheimen und in der Statistik nicht zum Ausdruck kommenden Faktor der Angst und Opfer, die Mütter ausstehen und bringen müssen.

Wenn man diese Dokumente liest, so fragt man sich unwillkürlich, ob unsere hilfreiche und menschenfreundliche Nation es noch lange zulassen kann, ihre Bürger von 1938 oder 1948 oder für den Rest dieses Jahrhunderts durch einen so sinnlosen Raubbau an menschlicher Kraft und Gesundheit zur Welt zu bringen.

Führende Autoritäten auf dem Gebiete der Wöchnerinnenhygiene sagen uns, daß selbst unter den günstigsten Verhältnissen und selbst bei den physisch und psychisch für die Mutterschaft am besten geeigneten Frauen wenigstens zwei Jahre zwischen einer Geburt und dem Beginn einer neuen Schwangerschaftsperiode verfließen sollten. Manche fordern drei Jahre. Dieser Zeitraum ist, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, für die Gesundheit des bereits geborenen Kindes, der Mutter und des nächsten Kindes nötig. Die schlimmen Folgen der Verletzung dieses Grundgesetzes mag man aus den hier vorgelegten Dokumenten ersehen.

1

Ich bin fünfunddreißig. In den siebzehn Jahren meiner Ehe habe ich acht Kinder zur Welt gebracht und dazu noch drei Fehlgeburten gehabt, die mir beinahe das Leben gekostet hätten. Wir haben uns



gleich zu Beginn ein Gütchen gekauft, aber was haben wir für einen furchtbaren Kampf durchmachen müssen! Wir haben beide wie Sklaven gearbeitet, ich habe mit meiner Arbeit alles hergeschafft, was wir kaufen mußten, habe monatlich für dreihundert Dollar Butter, Eier und Geflügel verkauft. Er arbeitet, daß wir was zu essen haben und erübrigt ein bißchen, und auf diese Weise haben wir unser Besitztum abbezahlt, aber irgendwelche Bequemlichkeiten kennen wir nicht. In meiner schweren Stunde hatte ich als Hilfe nur meinen Mann, und mit der Arbeit habe ich nie ausgehört, und seltsam genug, ich bin noch am Leben. Sechs Kinder sind in der Schule, zwei habe ich noch den ganzen Tag zu Hause. Ich melke fünf Kühe, verkaufe monatlich fünfundsiebzig bis hundert Pfund Butter, die ich täglich per Post verschicke.

Ich habe schon um sechs Uhr sechs Kühe gemelkt und um neun ein Kind zur Welt gebracht.

Mein jüngstes ist neun Monate alt, und ich denke nur mit Schrecken daran, daß ich noch eins bekommen könnte.

Sagen Sie mir doch, wie ich das verhindern kann. Öffnen Sie mir nicht die Himmelstür, um sie mir dann vor der Nase zuzuschlagen.

Erbarmen Sie sich meiner, denn ich fühle, daß es wichtiger ist, die Kinder, die ich habe, aufzuziehen, als noch mehr zu bekommen.

## 2

Ich habe mit siebzehn Jahren geheiratet und bin nun zweiunddreißig, habe acht Knaben und werde in zwei Monaten wieder niederkommen.

Ich habe alles versucht, was ich in Erfahrung bringen konnte und was meiner Gesundheit nicht schadete, aber trotzdem bin ich wieder schwanger geworden. Ich kann nicht mehr so wie früher für meine Familie arbeiten, obschon ich den ganzen Tag schufte.

Mein Schwiegervater wohnt bei uns. Er ist so hilflos wie ein Kind, denn er hat einen Schlaganfall bekommen und ist seitdem gelähmt. Das ist bereits zwölf Jahre her, und jedes Jahr wird es

schlimmer. Meine Kinder leben alle außer einem, das mit vierzehn Monaten starb. Sie sind alle gesund und munter und wohlgewachsen, aber wir müssen uns aufs äußerste anstrengen, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Wir arbeiten auf der Farm meines Schwiegervaters. Mein Mann geht in Tagelohn, wenn er kann, denn die Farm bringt nicht genug Geld ein, um die Kinder zu nähren und zu kleiden. Mein ältester Knabe, der fünfzehn ist, geht noch in die Schule.

3

Ich bin jung an Jahren, aber äußerlich und innerlich alt. Ich habe zehn Kinder, und zwei Ärzte sagten mir bei der Geburt des letzten, daß ich noch fünf oder sechs kriegen könnte, wenn ich es aushielte. Ich habe fünfmal Lungenentzündung gehabt und leide an Gallensteinen. Ich habe sechs Schwestern, die in derselben Lage sind wie ich, und wir würden alle froh sein, wenn wir dem Kindersegen jetzt Einhalt gebieten könnten. Mein Mann hat immer gesagt, es sei eine Sünde, die Empfängnis zu verhüten, aber ich weiß, daß er nicht recht hat. Mein jüngstes Kind ist immer krank gewesen, und ich bin so herunter, daß ich nicht mehr arbeiten kann, und dazu ist mein Mann auch nicht recht gesund.

Wir sind arm. Sie wissen ja selbst, daß man bei so vielen Kindern nur eben das Nötigste hat. Ich bin oft ganz verzweifelt und habe oft Selbstmordgedanken, dann schäme ich mich meiner Schwäche wieder und fasse den Entschluß auszuharren und für meine armen hilflosen Kinder zu sorgen, aber manchmal bin ich ganz verzweifelt und fast wahnsinnig. Kein Tag vergeht ohne Aufregung und ich habe nie eine ruhige Stunde.

Mein Mann soll nicht wissen, daß ich etwas gegen die Empfängnis tue. Ich bin jetzt nur darum nicht schwanger, weil ich mich einfach weigere, es zu werden, aber das macht meinen Mann oft sehr wütend.

Alle meine Bekannten oder fast alle haben acht oder zehn Kinder. Meine Kinder sind alle rasch nacheinander gekommen, manche

haben nur dreizehn Monate Alterszwischenraum. Ich bin immer krank und kaput. Ich muß die ganze Zeit drei kleine Kinder warten, und kaum ist das eine entwöhnt, kommt schon wieder ein anderes.

Eine meiner Schwestern, die jetzt vierzig ist, hat zwölf Kinder und bekommt noch immer welche. Unsere Mutter hatte fünfzehn, unsere Großmutter eben so viele. Ich habe alles mögliche versucht, aber es hat nichts geholfen.

4

Ich bin Mutter von neunzehn Kindern, von denen das jüngste erst zwanzig Monate alt ist. Ich bin dreiundvierzig Jahre alt und möchte lieber sterben als noch ein Kind in die Welt setzen. Der Arzt sagt mir nur, wenn ich ihn frage, was ich tun soll, ich solle obacht geben. Was ich sage, mag kaum glaublich klingen, aber aus den beigefügten Urkunden ersehen Sie, daß ich die Wahrheit sage. Von den Kindern sind fünf Söhne und sieben Mädchen am Leben. Zwei Töchter sind verheiratet, von denen die eine vier und die andere fünf Kinder hat. Gesundheitlich geht es mir schlecht. Ich brauche die Auskunft sowohl für meine Tochter wie für mich. Geben Sie mir also die erbetene Auskunft um meinerwillen und um der Menschlichkeit willen.

5

Bitte sagen Sie mir, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen, und was der sicherste Weg ist, denn ich glaube, die Sonne wird für mich niemals mehr scheinen. Ich bin siebzehn Jahre verheiratet und hatte neun Kinder und fünf Fehlgeburten. Zwei Zwillinge, Siebenmonatskinder, und ein Mädchen mit vier Jahren starben mir. Mein Jüngstes ist achtzehn Monate alt, die Mädchen sind im Alter von vier, zehn und fünfzehn Jahren, die Söhne sind dreizehn und siebzehn Jahre. Alle außer zweien gehen zur Schule. Als die Zwillinge gestorben waren, hatte ich nach zehn Monaten schon wieder ein Kind, hatte also binnen sechzehn Monaten drei Kinder. Ich habe unerhört gelitten und bin von einer Ohnmacht in

die andere gefallen. Mein Mann ist seit sieben Monaten arbeitslos, und es sind acht Mäuler zu stopfen. Das Bergwerk ist geschlossen, und es geht uns erbärmlich.

6

Ich bin Mutter von zehn lebenden Kindern und hatte drei Fehlgeburten in zwei Jahren. Ich werde im Dezember neununddreißig Jahre alt. Ich glaube, ich habe jetzt mehr Kinder als genug. Der Arbeit wird immer mehr. Mein Mann geht in Tagelohn, er arbeitet wie ein Pferd, und doch haben wir nichts, und ich nähe und wasche für andere Leute, um uns über Wasser zu halten. Es ist schon eine Aufgabe, eine große Familie hochzubringen, man kann die Kinder nicht auf die höhere Schule schicken oder ein Handwerk lernen lassen, denn das kostet was. Sie müssen mit zwölf Jahren anfangen zu arbeiten, damit sie sich kleiden können. Aber was soll eine arme Frau tun. Wir leben nicht, wir existieren nur. Ich habe mit elf Jahren angefangen zu arbeiten, mit fünfzehn geheiratet und habe seitdem immer schwer gearbeitet, und doch sehe ich keine guten Zeiten vor mir.

7

Ich habe mich so bemüht, nicht wieder schwanger zu werden, aber jetzt ist's doch wieder so weit, nachdem ich bereits vierzehn Kinder geboren habe. Es scheint mir, es ist mehr, als man von einer Frau verlangen sollte. Man hat wirklich genug zu tun und zu sorgen. Mein Mann hat Magentrebs, und ich habe ihm das Leben so leicht machen wollen wie möglich, aber jetzt ist mein Herz gebrochen, und ich bin ganz verzweifelt. Das älteste Kind ist vierundzwanzig, das jüngste drei, und nun bin ich bereits wieder drei Monate schwanger. Was soll eine Frau tun? Es scheint mir doch richtig, daß eine Frau nur eine begrenzte Zahl Kinder haben sollte. Ich habe Kinder gern, aber wie soll man eine solche Menge richtig versorgen? Ich verstehe manchmal nicht, wie ich das überhaupt überstanden habe. Ich begreife nicht, warum das Gesetz den Ver-

trieb von Antikonzeptionsmitteln nicht begünstigt. Das kommt wohl daher, daß die Männer die Gesetze machen und sie unter den Folgen nicht zu leiden haben.

8

Wenn es so etwas wie Geburtenbeschränkung gibt, möchte ich gern darüber unterrichtet sein. Ich bin seit dreizehn Jahren verheiratet und bin in jedem Sommer, mit Ausnahme eines einzigen, schwanger geworden. Ich habe vier lebende Kinder und sehe in zwei Wochen wieder einer Niederkunft entgegen. Ich bin körperlich und seelisch so erledigt, daß ich fühle, es muß unbedingt etwas getan werden. Ich habe alles mögliche versucht und mehr als ein Vorbeugungsmittel angewandt, wo andere sich mit einem begnügten und heil davonkamen. Ich möchte noch erwähnen, daß ich meine Kinder nicht stille. Ich durchsuche die ganze Welt nach einem Antikonzeptionsmittel, das keine Operation nötig macht, und möchte gern wissen, ob Sie etwas für mich tun können.

9

Ich bin fast vierzig Jahre alt und Mutter von elf Kindern, wozu noch vier Fehlgeburten kommen. Mein ältestes ist sechzehneinhalb und das jüngste erst vier Monate alt. Acht sind am Leben, alle Knaben, außer einem. Das Mädchen ist acht Jahre alt und hatte noch fünf jüngere Geschwister. Sie wog bei der Geburt zwölf Pfund wie auch drei ihrer jüngeren Geschwister. Die anderen beiden waren Zwillinge und wogen sieben und neun Pfund. Ich denke nun, ich hätte wohl meinen Teil geleistet. Das Kleine ist nachts sehr unruhig, und ich verliere manche Stunde Schlaf. Ich habe meine letzten sechs Kinder nicht stillen können oder vielmehr die letzten fünf, denn das vorletzte ließ der Arzt bei der Geburt sterben, der Kopf war eine ganze Stunde eher da als der übrige Körper. Meine Milch ist so wenig nährend, daß die Kinder an Gewicht verlieren, aber ich glaube, das ist kein Wunder, wenn man in Betracht zieht, daß

ich in acht Jahren sechs Kinder und drei Fehlgeburten gehabt habe. Meinen Sie nicht auch? Können Sie mir sagen, was ich tun muß, um keine mehr zu bekommen. Ich bin in ständiger Angst, wieder schwanger zu werden, doch will ich meinem Mann keinen Anlaß zur Untreue geben.

10

Ich habe zwölf Kinder geboren und habe bei der Entbindung schreckliche Qualen ausgestanden. Ein Kind wurde tot geboren, da es sich in Rückenlage befand und mit Ober- und Unterkörper zugleich ans Licht kam, woran ich um ein Haar gestorben wäre. Sechs Kinder habe ich aufgezogen, die anderen starben in der Kindheit. Ich habe mit vierzehn Jahren geheiratet und wurde mit achtunddreißig Wittwe. Wenn ich gut unterrichtet gewesen wäre, hätte ich vielleicht wieder geheiratet, aber ich hatte Angst, daß ich noch Kinder bekommen könnte. Meine Tochter ist tuberkulös und hat neun Kinder gehabt, von denen fünf leben. Mein Sohn ist acht Jahre verheiratet und hat fünf Kinder, die ältesten sind sieben und sechs Jahre alt. Wir pflücken alle Baumwolle, da wir im Baumwollgürtel wohnen. Ich hätte alles darum gegeben, wenn ich ein Mittel gehabt hätte, die Größe meiner Familie zu regulieren, als ich jung war und noch etwas anderes aus mir hätte machen können als eine Gebärmaschine und eine Pussklavin. Mein Mann sagte, es käme billiger, Kinder aufzuziehen als in Gesellschaft zu gehen. Ich hätte vielleicht weniger Geld gehabt, aber auch weniger Qualen und Sorgen.

11

Zur Zeit als ich Ihr Buch kaufte, war ich Mutter von elf Kindern, und ich dachte damals, jetzt wäre endlich Schluß mit dem Kinderkrieg, aber seitdem habe ich bereits ein Kind bekommen und eins ist schon wieder auf dem Wege, daher wende ich mich jetzt an Sie, da ich Ihren Rat benötige. Ich bin Ihnen für jede Auskunft dankbar. Ich glaube auch, daß es meine Pflicht ist, die Aufklärung, die Sie mir geben, meinen Töchtern zu übermitteln. Ich

arbeite des Nachmittags in einem Bureau im Zentrum der Stadt, um so viel Geld zu verdienen, daß ich meine Kinder nähren und kleiden kann. Ich habe meinen Mann nicht davon überzeugen können, daß es höchste Zeit ist, unseren Verkehr einzustellen.

12

Eine Mutter von heute braucht wirklich einen Freund wie Sie, besonders Frauen wie ich, die von morgens bis abends geschuftet und kaum je eine Freude gehabt haben. Meine Eltern starben, als ich noch jung war und ließen mich und meine Brüder allein in dieser großen Welt zurück. Wir waren bettelarm und mußten Tag für Tag schwer arbeiten. Als ich achtzehn Jahre alt war, verheiratete ich mich und fand das Glück, das ich suchte. Nach einem Jahr gebar ich mein erstes Kind, dann nach einem Zwischenraum von zwei Jahren mein zweites. Wir waren zuerst so glücklich, aber schließlich wurde ich so nutzlos, daß ich den Tod herbeisehnte. Ich bin jetzt achtundzwanzig Jahre und zehn Monate alt und Mutter von zehn lebenden Kindern, während zwei jung gestorben sind. Ich bin manchmal sehr nervös, und es ist ein schrecklicher Gedanke, daß alle meine Kinder in Armut geboren und schrecklich vernachlässigt worden sind, da ich sie nicht richtig pflegen konnte. Mein Mann ist gut zu mir und quält sich den ganzen Tag, um für uns ein bescheidenes Auskommen zu finden. Aber unter den jetzigen Verhältnissen sind die Sorgen fast unerträglich. Wenn ich in bezug auf diesen wichtigen Punkt nicht so unwissend gewesen wäre, erginge es mir jetzt anders. Keine meiner Freundinnen hat mir etwas gesagt, und sie haben sicher mehr gewußt als ich, denn sie sind ebenso lange verheiratet wie ich und haben nur ein oder zwei Kinder, sie scheinen so glücklich zu sein, haben ein ideales Heim und alles, was ihr Herz verlangt.

13

Ich habe zehn lebende Kinder geboren, drei Fehlgeburten gehabt und bin nun schon wieder seit vier Monaten schwanger. Ich nehme

mir nie Hilfe bei der Arbeit, damit wir etwas sparen und unsere Kinder so gut wie möglich erziehen können, damit sie unabhängig sind und selbst gut ihren Lebensunterhalt erwerben können. Meine Kraft läßt nach, und wenn ich jetzt nach diesem Kinde keins mehr bekäme, könnten wir wohl fertig werden, da ich einen der besten Männer habe, die es gibt. Er trinkt, raucht und kaut nicht und bringt seine ganze freie Zeit bei mir und den Kindern zu. Er hilft mir, wo er nur kann, und doch ist es zuviel für uns. Mein ältester Sohn ist fünfzehn Jahre und mein jüngstes Kind zehn Monate alt. Wenn Sie mir sagen können, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen, werde ich Ihnen ewig dankbar sein.

14

Ich habe in meiner fünfzehnjährigen Ehe zehn Kinder gehabt, von denen acht leben. Sie sind alle sehr gesund. Die Ärzte sagten mir, ich sei die richtige Frau zum Kinderkriegen, aber ich will jetzt keine mehr haben. Wir haben nicht genug Geld, um sie zu ernähren. Zweihundert Dollar im Monat reichen nicht weit. Ich möchte, daß die Kinder eine bessere Erziehung bekommen als ich gehabt habe, und dann läßt meine Gesundheit jetzt auch nach.

Ich habe mir vor drei Monaten selbst ein Kind abgetrieben, was mir beinahe das Leben gekostet hätte. Seitdem habe ich mich geweigert, etwas mit meinem Manne zu tun zu haben. Er sagt, er macht mir keinen Vorwurf, aber ich weiß nicht, wie lange das dauern kann. Ich weiß, er kann von mir gehen, und mir selbst ist alles gleich, aber ich könnte nicht genug verdienen, um für die Kinder zu sorgen. Das älteste ist jetzt vierzehn, das jüngste sechzehn Monate alt. Ich weiß nicht, was ich tun würde, wenn mir nicht an meinem ältesten Mädchen läge, sie ist jetzt vierzehn, aber ich kann nicht zuviel von ihr verlangen.

15

Bitte, haben Sie Erbarmen mit mir und geben Sie mir irgendeinen Rat, da mir die Ärzte hier keinen geben können.



Ich habe sieben Kinder und meine, das wäre nun genug für eine Frau. Es sind mehr als wir richtig nähren und kleiden können. Mein Mann und auch die Kinder arbeiten tüchtig, aber wir würden den Kindern lieber eine gute Schulbildung geben als ihre Anzahl noch vermehren.

Es war mein Traum, als ich noch unverheiratet war, aber bei zehn Geschwistern konnte ich nicht viel davon verwirklichen.

Die Zukunft war dunkel, und ich heiratete mit sechzehn Jahren. Glücklicherweise bekam ich einen guten Mann, der auch immer gut mit mir gewesen ist. Ich bin jetzt zwanzig Jahre verheiratet und habe neun Kinder geboren. Zwei starben jung, die anderen sind alle kräftig und gesund und werden eines Tages nützliche Männer und Frauen werden. Wir lassen den ältesten Jungen auf die höhere Schule gehen. Er ist siebzehn Jahre alt. Das jüngste Kind ist achtzehn Monate alt, und da ich erst sechsunddreißig Jahre alt bin, so kann ich, wie Sie wissen, noch zwei oder drei Kinder bekommen. Meine Gesundheit hat sich im letzten halben Jahr verschlechtert, und ich fürchte eine neue Schwangerschaft.

Ich wohne zwanzig Meilen von der nächsten Stadt weg und kann keinen Arzt bekommen. Ich habe meistens eine Hebamme. Ins Krankenhaus zu gehen, kann ich mir nicht leisten. Bei der letzten Geburt bin ich ein duzendmal gestorben.

Die Geburtenbeschränkung ist die Rettung der Armen, und da die Arbeiter mit ihren Familien in der Mehrzahl sind, wird es in unserem Lande wohllicher sein, wenn die Geburtenbeschränkung allgemein durchgeführt ist.

16

Ich bitte Sie um Ihren Rat, da ich weiß, daß Sie mir in meiner Lage helfen werden. Wir brauchen dringende Hilfe. Weder mein Mann noch ich können arbeiten. Mein Mann ist seit vergangennem August krank, und ich habe Angst, daß er seinen Verstand verlieren wird. Er ist achtunddreißig Jahre alt.

Wir sind zwölf Jahre verheiratet und haben sieben Kinder.

45

Wenn nichts passiert, werden wir in fünf Monaten wieder ein Kind haben. Die Zwillinge, die ich vor zehn Monaten geboren habe, können noch nicht aufsitzen und haben beide noch keine Zähne. Ich kann für die vielen Kinder nicht so sorgen, wie es sich gehört. Ich habe fast die ganze Zeit Rückenschmerzen und kann kaum gehen. Ich habe gar keine Kraft mehr in mir, und mir ist, als ob ich sterben müßte. Wenn Sie mir sagen können, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen, würde ich froh sein. Ich habe mir viel Mühe gegeben, Mittel zu erfahren, aber alles, was ich versucht habe, hat nichts genützt. Wenn ich früher etwas gewußt hätte, würde ich nie so viele Kinder bekommen haben. Jetzt kann ich bald nicht mehr. Ich habe mit sechzehn Jahren geheiratet. Jetzt bin ich sechsundzwanzig. Ich arte wohl nach meiner Mutter. Sie hatte dreizehn Kinder, meine Großmutter elf. Meine älteste Schwester hat elf Kinder, die nach ihr kommende acht.

## Viertes Kapitel

### Der Kampf der zur Mutterschaft Untauglichen

Gefühlvolle Leute werden niemals müde, die Herrlichkeit der Mutterschaft zu rühmen. Das erste Recht einer jeden Frau, sagen sie, ist das Recht auf Mutterschaft. Mit der Geburt des ersten Kindes kommt das Heil für die Frau, und das Leben wird mit der Ankunft jedes neuen „Unterpfandes der Liebe“ immer strahlender.

Aber hier ist eine fast endlose Zahl von Fällen, die beweisen, daß gewisse Frauen überhaupt keine Mütter werden sollen. Wenn es eine gewisse, von der Natur für den hohen Beruf der Mutterschaft vorausbestimmte Klasse von Frauen gibt, so ist es nicht weniger offenkundig, daß es andere Frauen gibt, die für die Mutterschaft gänzlich ungeeignet sind.

Die fünfundzwanzig in diesem Kapitel vorgelegten Fälle gehören zu den schmerzlichsten, die mir jemals unterbreitet wurden. Sie berichten von dem furchtbaren Zoll, der von Frauen gefordert wird, die entweder durch körperliche Mängel, durch psychische Abnormalität oder erbliche Belastung ungeeignet sind, die ernste Aufgabe, Kinder zur Welt zu bringen, zu übernehmen.

Die grimmige Aufzählung der vielfachen Leiden, die diese Frauen haben durchmachen müssen, schneidet einem so ins Herz, daß man manchmal, überwältigt von der Furchtbarkeit und den Todesqualen dieser Martern, den Blick wegwenden muß. Welcher Bericht von den Schrecknissen der Schlachtfelder kann es an Eindringlichkeit mit diesen unartikulierten Schreien aus dem Inferno der Mutterschaft aufnehmen?

Von keinem Soldaten wird verlangt, daß er sich immer wieder neuen Wunden und Verstümmelungen aussetzt, wie sie diese Mütter wider Willen erleiden müssen. Blutend und verwundet und oft nur noch halb am Leben werden sie dem Rachen des Todes entrissen, nur um ein paar Monate später von neuem gezwungen zu werden, dieselben schrecklichen Qualen noch einmal durchzumachen. Man ist nicht überrascht, wenn so viele von ihnen erklären, daß sie den Tod einer Wiederholung der von ihnen erduldeten langen Leiden vorziehen würden.

Zwar berichten sie nicht alles. Es ist klar, daß viele von ihnen von der wahren Natur der ihnen angeborenen Mängel keine Ahnung haben. Diese Unwissenheit macht sie um so bemitleidenswerter. Manchmal hat ihre schwächliche und mangelhafte körperliche Verfassung von Anfang an gegen die Qual der Schwangerschaft revoltiert. Geistesstörung infolge von Schwangerschaft, wie auch andere Schwangerschaftspsychosen sind nicht ungewöhnlich. In anderen Fällen handelt es sich um direkte körperliche Mißbildung, so daß das Kind fast buchstäblich aus dem Mutterleibe herausgerissen werden muß. Wieder und wieder lesen wir von Zerreißen und anderen schlimmen Geburtskomplikationen. Teilweise Lähmung, geschwollene Beine, Krampfadern und Neurasthenie in ihren vielfältigen Formen sind häufig. Nur langsam erholen sich diese Frauen geistig und körperlich, und in einigen Fällen tritt nie vollständige Genesung ein. Die Frau tritt die nächste — und scheinbar unvermeidliche — Schwangerschaft in geistiger und körperlicher Erschöpfung an.

Das Kind hat die Schwäche der Mutter zu büßen. Oft kann es die Mutter nicht stillen, und es wird immer schwächer und stirbt. In anderen Fällen beginnt es seinen schwachen Kampf ums Leben in einer Umgebung, die es von Anfang an zu einem elenden Dasein verdammt.

Wenn man den Einwand erhebt, daß die hier dargebotenen Fälle von einer zu klinischen Art, zu abnorm und zu außer-

gewöhnlich sind, um einem größeren Publikum vorgelegt zu werden, so müssen wir darauf hinweisen, daß die Mehrzahl dieser Fälle durch ein Verschulden der Gemeinschaft entsteht, die sich weigert, diesen Opfern erzwungener Mutterschaft zur Selbsthilfe zu verhelfen. Der aufmerksame Leser wird bemerken, daß die meisten dieser Frauen dem Verlangen Ausdruck geben, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um eine Wiederholung dieser sie zugrunderichtenden Prüfungen zu vermeiden, und daß viele mehr als einmal einen dringenden Hilferuf an ihren Arzt gerichtet haben. Aber die Ärzte sind gewöhnlich gleichgültig geblieben und haben ihr Gewissen mit dem einfachen Rat beruhigt: „Sehen Sie zu, daß Sie nicht wieder schwanger werden.“

Es ist meine unerschütterliche Überzeugung, daß die meisten Frauen dieser in den folgenden Briefen vertretenen Art, Frauen, die durch Leiden diszipliniert und durch Sorgen erzogen worden sind und die soviel angeborene Intelligenz besitzen, sich so klar und so genau, wie diese Briefe es zeigen, auszudrücken, vollständig befähigt — und mehr als willens — sind, in hygienischen Antikonzeptionsmethoden unterrichtet zu werden.

Sie sind für die unmenschlichen Qualen, die sie erduldet haben, nicht verantwortlich. Sie sind die Opfer der lauen Gleichgültigkeit der amerikanischen Gesellschaft. Keine Kultur, die den Namen verdient, kann bei menschlichen Wesen die Fortdauer eines Systems unheilvoller Aufzucht dulden, das sofort durch die Regierung verboten werden würde, wenn es durch Tierzüchter ausgeübt würde.

1

Mein jüngstes Kind ist vierzehn Monate alt, und ich erwarte in Kürze wieder eins. Ich habe Kinder sehr gern, aber ich habe Angst, sie so rasch nacheinander zu bekommen, und will auch nicht so viele haben, denn ich bin schrecklich nervös und manchmal hysterisch.

Während der neun Monate Schwangerschaft bin ich gesundheitlich vollständig erledigt. Alles bleibt liegen, da ich nicht arbeiten kann. Manchmal ist es so schlimm, daß ich einfach meine Nerven nicht beherrschen kann. Ich habe gebetet und alles mögliche versucht, aber es scheint alles vergebens zu sein. Mir ist manchmal so zumute, daß ich es einfach nicht ertragen kann, wenn ein kleines Kind schreit. Das bringt mich in einen solchen Zustand, daß ich mir die Haare zerraufe und das arme unschuldige kleine Wesen schelte und schlage. Wenn es keiner wegnimmt, so weiß Gott, ob ich ihm nicht ein Leid antue. Wenn dann alles vorüber ist, weine und gräme ich mich und bereue stundenlang, was ich getan habe. Das Kind hat Angst vor mir und hat mich nicht lieb und wird auch so nervös, daß es nicht schlafen kann. Es zuckt und weint im Schläfe auf. Geben Sie mir also bitte einen Rat, daß ich keine Kinder mehr bekomme, denn ich fürchte mich, diese unschuldigen Kinder zur Welt zu bringen, weil die Gefahr besteht, daß ich sie mißhandle, denn ich bin fast wahnsinnig und schrecklich nervös, besonders wenn ich in diesem Zustande bin. Wenn Sie mir keinen Rat oder Trost geben, weiß ich nicht, was aus mir werden soll. Ich will meinem Mann nicht zur Last fallen, denn er hat beständig Angst vor einem Kinde. Ich kann keins mehr bekommen, denn mein Zustand wird bei jedem schlimmer. Ich habe oft den Wunsch gehabt, ich wäre nie geboren, und manchmal meine ich, die einzige Erleichterung, die ich mir verschaffen könnte, wäre Gift zu nehmen und so dem Elend, in dem ich stecke, ein Ende zu machen. Oh bitte, geben Sie mir einen Rat oder einen Trost.

2

Ich bin erst siebenundzwanzig Jahre alt, bin seit zehn Jahren verheiratet, habe zehn Kinder und sehe in drei Monaten wieder einer Entbindung entgegen. Ich bin schon siebenmal wegen Blasenleiden, Blutvergiftung, Operationen und einer Menge anderer durch die häufigen Geburten verursachter Beschwerden im Krankenhaus gewesen. Mit meiner Gesundheit ist es schlimm bestellt, und

ich weiß nicht, was von heute auf morgen passieren kann. Während der letzten drei Schwangerschaften habe ich stets Fehlgeburten befürchtet und habe von drei Wochen bis zu drei Monaten im Bett gelegen. Wir sind arme Leute und können uns keine Hilfe nehmen. Mein Mann muß unseren Lebensunterhalt ganz allein verdienen. Seit der letzten Geburt stehe ich ununterbrochen in Behandlung des Arztes. Das Kind ist jetzt erst acht Monate alt. Ich wollte, Sie könnten mir Auskunft darüber geben, wie ich nicht wieder schwanger werde.

Ich bin so mutlos, daß ich sterben möchte. Mein Tod würde meinem Mann auch eine große Last von den Schultern nehmen. Er richtet sich auch bei diesem Zustand zugrunde, denn er arbeitet Tag und Nacht, um das Nötigste für unseren Lebensunterhalt herbeizuschaffen. Ich hoffe, von Ihnen in der nächsten Zeit zu hören, da Sie außer dem Tode meine einzige Rettung sind.

3

Ich habe oft daran gedacht, meinen Mann zu verlassen. Die Hausarbeit und das Kinderkriegen ist zuviel für mich. Ich bin vierundzwanzig Jahre alt und habe vor sechs Jahren geheiratet. Zehn Monate nach der Heirat wurde uns ein gesunder Knabe geboren, und wir freuten uns, obwohl ich sehr krank war. Ein Jahr später hatte ich eine Fehlgeburt und im Juli 1921 kam ein zweiter Knabe. Er ist gerade nicht kränklich, aber sehr zart. Dreizehn Monate später wurde ein Mädchen geboren, und die Ärzte hatten zu tun, um mein Leben zu retten, und nun werde ich in ein paar Monaten wieder ein Kind bekommen. Ich bin klein und wiege nur fünfundachtzig Pfund. Ich war nie so stark, wie ein Mädchen oder eine Frau durchschnittlich ist. Ich muß die Hausarbeit selbst tun, da wir uns keine Hilfe leisten können. Ich bin nervös und in einem elenden gesundheitlichen Zustande.

Ich habe mehrere Ärzte konsultiert. Sie haben mir nur gesagt, ich solle zusehen, daß ich keine Kinder mehr bekäme, ich sei zu klein. Von einem Schutzmittel haben sie mir nichts gesagt. Ein Arzt

machte mich ganz nutzlos, indem er mir sagte, ich würde sterben, wenn ich noch mehr Kinder bekäme. Wenn ich ein Schutzmittel wüßte, so daß ich wenigstens ein paar Jahre nicht mehr schwanger würde, würde es mir Mut geben, meiner baldigen Entbindung entgegenzusehen, ganz gleich, was die Ärzte gesagt haben. Ich glaube, ich würde neues Leben schöpfen.

4

Ich bin Mutter von sechs Kindern, von denen das älteste zehn Jahre und das jüngste zwei Monate alt ist. Ich selbst bin erst sieben- undzwanzig Jahre alt. Aber was meine Gesundheit anbelangt, bin ich eine alte, gebrochene Frau. Ich bin nicht fähig, für meine Kinder zu sorgen, noch weniger, die Hausarbeit zu tun. Ich habe drei der besten Ärzte unserer Stadt konsultiert, und sie sagen mir alle, daß ich Tuberkulose habe, ich habe mehrmals eine Ruhekur im Bett durchmachen müssen, und doch will keiner mir ein Schutzmittel sagen — obschon mich die zahlreichen Geburten so zugrunde gerichtet haben. Nun schreibe ich Ihnen. Vielleicht können Sie mir helfen, denn ich fühle, daß ich sterben werde, wenn ich wieder schwanger werde.

Mein Mann ist sehr gut zu mir und verdient so viel, daß er für alles sorgen kann, was wir brauchen. Es ist nicht so, daß wir keine Kinder wünschen, aber ich bin nicht fähig, für sie zu sorgen. Ich mußte mir die ganze Zeit ein Mädchen halten. Es scheint auch, daß ich keine sicheren Perioden habe, wie sie andere Frauen zu haben scheinen, sondern ich werde sofort wieder schwanger, wie sehr ich auch acht gebe. Wenn Sie mir helfen können, werde ich Ihnen mit meinem letzten Atemzuge danken.

5

Mein Mann hat eine sehr leidenschaftliche Natur, ich aber bin nicht stark und habe meine ganze Lebenskraft nach der Geburt des ersten Kindes verloren und bin blutarm geworden. Ich war wie



ein wandelnder Geist, niemand erkannte mich, denn bevor ich heiratete — ich war damals noch nicht ganz siebzehn Jahre alt — wog ich 138 Pfund, hatte eine gute Figur da ich stark war, aber nicht so aussah. Aber in der Ehe wurde ich gleich am ersten Tage schwanger. Ich hatte von nichts Ahnung, da meine Mutter nie mit mir über solche Dinge sprach. Selbst als ich das erstemal menstruierte, fragte ich nicht, eine Freundin sagte mir alles. Während der Schwangerschaft habe ich fürchterlich gelitten. Von morgens bis abends nichts als gebrochen. Ich konnte schließlich nichts Eßbares mehr ansehen. Wenn ich etwas aß, mußte ich sofort brechen. Ständiges Schwindelgefühl und Schwäche zwangen mich, jede Hausarbeit aufzugeben. Man hielt mich durch geschlagene Eier am Leben, die man mir mit Gewalt einflößen mußte. Mein Mann und seine Familie waren wütend, daß sie mit mir so Pech gehabt hatten, er tat mir mehr leid als ich mir selbst, da er die Ärzte bezahlen mußte, die mir jedoch nicht helfen konnten, da sie alle sagten, ich müßte aushalten.

Ich war das einzige Kind meiner Eltern, und Sie können sich die Gefühle meiner Mutter denken. Sie weinte über meinem Bette, da kein Mensch erwartete, daß ich am Leben bleiben würde, aber Gott riß mich durch. Aber das war erst der Anfang. Bei der Geburt hatte ich Schreckliches durchzumachen, ich hatte gar keine Kraft, man mußte mir das Kind direkt aus dem Leibe reißen. Ich wurde übel zugerichtet und bekam sieben Nadeln. Das Kind, ein Mädchen, starb. Es war ein prächtiges Kind, und es brach mir fast das Herz, daß ich es nach all den Qualen verlieren mußte, es war ein schönes Kind, ein bißchen klein, aber ziemlich dick. Der Arzt war überrascht, denn ich hatte kaum etwas gegessen außer ein bißchen Frucht und geschlagenem Ei. Dann dauerte es nur ein paar Monate, bis ich wieder schwanger wurde und wieder dasselbe durchmachte, doch konnte ich meist abends ein wenig besser essen, aber ausgehen konnte ich nicht, denn wenn ich nur den Kopf beugte, mußte ich brechen. Nach diesem Kinde waren wir nicht mehr glücklich, da ich nicht mehr gesund war, und mein Mann abgestoßen wurde.

Ich habe zwei Kinder, einen Knaben von sechs Jahren und ein kleines Mädchen von sieben Monaten, aber zwischen den beiden bin ich dreimal schwanger gewesen. Mir war fortwährend so übel, daß ich es nicht aushalten konnte und sie in der Zeit zwischen der sechsten Woche und dem dritten Monat entfernen lassen mußte, um selbst am Leben zu bleiben. Als ich das kleine Mädchen trug, machte ich die schlimmste Zeit während des kalten Wetters durch, was mir, wie der Arzt sagte, zustatten kam. Ich lag die meiste Zeit im Bett und brachte einmal fünf Tage zu, ohne etwas zu essen und zu trinken, drei Wochen mußte ich flach auf dem Rücken liegen, um die Brechanfälle hintanzuhalten. Ich konnte nicht einmal die sich im Munde sammelnde Flüssigkeit schlucken, besonders weil mein Magen ohnedies schon krank war. Ich mußte den Speichel einfach aus dem Munde fließen lassen.

Seit der Geburt meines ersten Kindes, eines Knaben, der vorzeitig mit sieben Monaten geboren wurde, bin ich körperlich nicht mehr stark und kräftig. Mein Mann ist so gut und denkt so vernünftig über diese Dinge, er hat nichts dagegen, daß ich etwas tue, die Schwangerschaft zu vermeiden, oder würde nichts dagegen haben, wenn das möglich wäre. Ich bin während der ganzen neun Monate so hilflos. Wenn ich ein Kind bekomme, muß ich wieder eine Operation mitmachen, die so gegen die Natur ist, daß keine Frau nach ihr wieder richtig gesund wird. Ich habe Angst, mich auf das Schutzmittel, das uns der Arzt gegeben hat, noch länger zu verlassen, und möchte mir von Ihnen Auskunft einholen.

Wenn jemand etwas über Geburtenbeschränkung wissen muß, so bin ich es. Ich bin fast acht Jahre verheiratet, habe vier lebende Kinder und ein totes. Ich habe eine Frühgeburt gehabt, und fünf der besten Ärzte, die wir bekommen konnten, dachten, ich würde sicher sterben, aber mit Gottes Hilfe und guter Pflege kam ich

irgendwie durch. Aber die Ärzte sagen, ich darf mich nicht der Gefahr aussetzen, wieder schwanger zu werden. Nach ihrer Ansicht war die Ursache zuviel Harnsäure. Ich war am ganzen Leibe geschwollen und mußte den größten Teil der sieben Monate im Bett zubringen, und dann war die Frucht tot, wie die Ärzte sagen, zehn oder vierzehn Tage vor der Operation, sie konnten über meinen Fall nicht zu einer Übereinstimmung gelangen. Ein Teil dachte, ich hätte ein bössartiges Gewächs, und alle sagten, sie hätten nie von einem ähnlichen Fall gehört oder gelesen. Mein Mann ist ein seelenguter Mensch und hat alles für mich getan, was in seinen Kräften stand, nur sind wir beide „dumm“.

8

Ich bin seit August 1919 verheiratet. Im Juni des folgenden Jahres habe ich ein Mädchen geboren. Ich war die ganze Zeit vor der Geburt im Bett. Nach der Geburt war ich in so schlechter Verfassung, daß das Kind meine Milch nicht vertrug. Es war die ganze Zeit krank, hatte Magen- und Leibschmerzen und stand nahe vor dem Tode. Nach ein paar Monaten war ich schon wieder schwanger und im August 1921 gebar ich ein zweites Mädchen. Dieses Mal war ich so schwach und nervös, daß der geringste Umstand mich wütend machte. Ich konnte das Kind nicht stillen und mußte es mit der Flasche aufziehen. Es ist jetzt ein kleines armes Wesen. Im August 1922 gebar ich wieder ein Mädchen und im Juli 1924 einen Knaben, der erst ein halbes Jahr alt war, als ich wieder zu menstruierten begann. Der Knabe ist jetzt zwanzig Monate alt, und bis zur nächsten Entbindung sind es nur noch zwei Monate. Auch bei diesem Kinde habe ich eine furchtbare Zeit durchgemacht.

Meine Gesundheit läßt sehr zu wünschen übrig, ich bin sehr nervös und falle manchmal in Ohnmacht, bevor ich dazu komme, mich niederzulegen. Mein Herz hat mir gestern und heute arg zugefegt, und zu solchen Zeiten macht mich alles, was die Kinder tun oder sagen, verrückt.

Sie sehen, ich habe die Hände voll zu tun, denn ich muß ja nicht nur für die Kinder sorgen, sondern habe nebenbei auch noch viele andere Sachen zu tun. Meine linke Seite ist gelähmt, weil das Blut nicht zirkuliert, und mein Bein ist fast blau von den Krampfadern, mein Knöchel ist blau und ist doppelt so groß wie bei einem normalen Fuß. Wir sind arme Leute und können uns keine Hilfe nehmen. Wir haben im letzten Jahr dreihundert Dollar geliehen, um eine gute Ernte zu bekommen, aber die Dürre vernichtete unsere Hoffnungen, und wir konnten keinen Cent von dem Gelde zurückzahlen.

9

Ich erwarte in einem Monat mein viertes Kind. Ich habe von Anfang an gelitten, da mein Herz nicht in Ordnung ist. Jeden Monat, manchmal zweimal im Monat, habe ich einen sonderbaren Anfall. Von den Fingern an — manchmal wird sogar die Zunge in Mitleidenschaft gezogen — bin ich wie erstarrt. Eine halbe Stunde ist mir dann alles schwarz vor den Augen, und dann bin ich wie gelähmt. Manchmal habe ich auch jede Viertelstunde vier oder fünf solcher Anfälle. Ich glaube, sie werden durch mein Herz verursacht. Ich kann weder das Kind aufnehmen noch etwas anderes tun, wenn ich in einem solchen Zustande bin, und wenn ich schwanger bin, ist es ganz schlimm mit mir bestellt. Ich habe die ersten drei Kinder nicht in so kurzen Zwischenräumen bekommen, aber das letzte, ein Knabe, wird erst in einigen Monaten zwei Jahre. Ich bin so klein, meine Knochen geben nicht viel nach, und nach der Geburt bin ich immer ganz zerrissen.

Mir liegt nicht viel am Leben. Ich bin so nervös und kaputt. Ich denke, wenn ich das vierte Kind habe, ist meine Familie groß genug, da ich ein Haus mit zehn Zimmern reinhalten muß, die Wäsche allein besorge und alles selbst mache. Ich bin achtundzwanzig Jahre alt.

10

Ich bin einunddreißig Jahre alt und seit elf Jahren verheiratet. Kurz nach der Heirat bekam ich Lähmungserscheinungen, und mein

Kind, ein Knabe, wurde tot geboren. Dann war ich wieder schwanger und sehr glücklich, aber auch dieses Kind verlor ich. Bis zur nächsten Schwangerschaft vergingen zwei Jahre, ich freute mich auf das Kind. Aber als die Zeit kam, stellte sich heraus, daß ich das Kind nicht ohne Instrumente zur Welt bringen konnte, eine Folge der Lähmung. Mein kleines Mädchen ist jetzt bald sieben Jahre alt. Drei Jahre später bekam ich wieder ein Mädchen und im letzten August einen Knaben. Jedesmal stand ich schlimmere Qualen aus. Das letztemal habe ich drei Wochen zu Bett gelegen, bevor ich fähig war, ohne Stütze zu gehen.

11

Ich bin achtundzwanzig Jahre alt, mein Mann ist einundvierzig, wir sind seit sechs Jahren verheiratet. Wir haben bereits drei Jungen im Alter von fünf, drei und zwei Jahren und ich stehe bereits wieder kurz vor der Entbindung. Mein Gesundheitszustand ist sehr schlecht, ich bin die meiste Zeit nur ein halber Mensch und bin froh, wenn ich eben meine Arbeit tun kann. Das letztemal habe ich eine sehr schwere Zeit mitgemacht. Sechs Wochen vor der Geburt war ich drei Tage und drei Nächte stockblind und konnte mich überhaupt nicht zurechtfinden. Der Arzt sagte, die Ursache sei irgendeine Wucherung im Kopf. Es geht mir eben bei jedem Kinde schlechter. Eine Erleichterung würde mir daher sehr willkommen sein.

Ich liebe meine Kinder, aber mein Mann muß hart arbeiten, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, und da ich so krank bin, müssen wir so viel an den Arzt bezahlen, daß wir keinen Dollar sparen können. Oh, wenn ich nur ein Mittel wüßte, daß ich die Kinder nicht so schnell bekäme! Meine Gesundheit würde besser sein, so daß ich auch für die Kinder, die ich bereits habe, besser sorgen könnte.

12

Ich bin noch nicht dreißig Jahre alt und Mutter von fünf Kindern, von denen das älteste zehn Jahre und das jüngste sechs Monate alt ist. Meine Gesundheit ist schlecht. Die Entbindung ist

für mich immer ein Schrecken. Ich habe einen doppelten Bruch, wodurch die Schmerzen während der Schwangerschaft und der Entbindung natürlich noch größer werden. Ich habe auch scheußliche Krampfadern, die sich an einem Bein während der Schwangerschaft an zehn Stellen öffnen und mir heftige Schmerzen bereiten, wenn ich meine Hausarbeit tue oder wasche. Eine Hilfe zu nehmen kann ich mir nicht leisten. Ich sorge auch für meine arbeitsunfähigen Eltern.

Als ich mit meinem letzten Kinde schwanger ging, habe ich mir eine Nierenerkrankung zugezogen, von der ich zweifellos niemals mehr geheilt werde. Ich wäre zu Tode erschrocken, wenn ich wieder schwanger würde, da ich bei der letzten Geburt das Kind beinahe verlor und selbst sehr krank war. Seitdem ist es mit meiner Gesundheit schlimm bestellt. Da ich verheiratet bin, muß ich wohl noch mehr bekommen, bis ich schließlich selbst nicht mehr existiere.

13

Ich habe drei Kinder, die im Alter alle etwa drei Jahre von einander entfernt sind. Es geht ihnen soweit ganz gut, aber ich stamme von einer Mutter ab, deren Onkel und Tante epileptisch sind. Eine Schwester von mir hat bereits an epileptischen Anfällen gelitten. Mein Bruder hat ein Kind, das ebenfalls epileptisch ist. Zwei Monate vor meiner ersten Entbindung hatte ich ein fast unerträgliches Jucken am ganzen Körper. Ich hätte beinahe mit sieben Monaten frühgeboren. Meine Fußsohlen und Handflächen waren mit wunden Stellen bedeckt, ohne daß ich sie einer Reizung ausgesetzt hatte. Das hörte erst auf, als ich das Kind bekam. Als das erste Kind dreizehn Monate alt war, hatte ich eine Fehlgeburt. Ich weiß nicht, wie das kam, ich habe keinen Abtreibungsversuch gemacht. Ich habe jetzt ständig Angst vor einer Fehlgeburt oder vor dem unerträglichen Jucken. Mit dem zweiten Kind ging es an, aber bei dem dritten habe ich vom fünften Monat der Schwangerschaft an entsetzliche Qualen ausgestanden, drei Monate lang hatte

ich Tag und Nacht dieses nicht auszuhaltende Sucken. Was eine neue Schwangerschaft bringen wird, weiß ich nicht. Ich meine, ich kann nicht noch einmal durchmachen, was ich ausgehalten habe, und habe auch Angst, daß die Kinder unter solchen Umständen Schaden nehmen können.

14

Meine Familie besteht aus zwei lieben kleinen Kindern, einem Jungen und einem Mädchen. Das Mädchen ist drei Jahre alt, der Junge ein Jahr. Ich glaube, daß dies gerade die richtige Anzahl Kinder ist. Während der Schwangerschaft werde ich vor Muskelkrämpfen fast verrückt. Ich hüpfte und springe, als wenn ich den Weitschritt hätte, und was Schlaf heißt, weiß ich natürlich nicht mehr. Es ist mir ein schrecklicher Gedanke, mich ins Bett legen zu müssen, und jeden Morgen um drei sitze ich aufrecht im Bett und warte auf den Tag, da ich nicht still liegen und schlafen kann. Dadurch schlafen natürlich auch meine Kinder nicht, und es ist nicht so einfach, sie unter solchen Umständen zur Ruhe zu bringen. Jetzt schläft der Kleine ein bißchen besser, und ich hoffe, selbst ein wenig Ruhe zu finden, wenn nur mein Rücken nicht mehr so schmerzt und ich nicht mehr für kleine Kinder sorgen muß. Ich stille das Kind noch, und da ich seit seiner Geburt nicht mehr menstruiert habe, schwebte ich in beständiger Angst, schwanger zu werden.

Mein Mann wie ich wünschen keine Kinder mehr. Ich habe von den Geburten einen sehr schwachen Rücken zurückbehalten. Der Arzt sagt mir, daß meine schrecklichen Rückenschmerzen und Leiden vom unteren Rückenmark herkommen, da durch die Geburten die Bänder zerrissen sind. Sie werden sicher verstehen, was dies zu bedeuten hat. Er glaubt, daß er mir helfen kann, meint aber, wenn ich noch ein Kind bekäme, wäre mein Fall hoffnungslos, und ich meine, ich hätte jetzt genug Rückenschmerzen erduldet, von den Schmerzen bei der Geburt gar nicht zu reden. Meine Beine sind auch arg von offenen Krampfadern bedeckt und immer entzündet und wund.

Mißverstehen Sie mich nicht, ich bin froh, daß ich meine Kinder habe, das Leben würde ohne sie unvollständig sein. Aber möchten Sie mir nicht sagen, was ich tun muß, um keine mehr zu bekommen? Ich bin erst siebenundzwanzig Jahre alt, am 31. dieses Monats sind wir fünf Jahre verheiratet, und jetzt, wo wir unsere kleine Familie zusammenhaben, möchten wir zur Ruhe kommen, sparen und ein Haus kaufen, und ich möchte dazu mithelfen.

15

Ich habe die Anzahl Kinder geboren, die ich für eine Familie für ausreichend halte, aber nur eins von ihnen ist am Leben geblieben, und zwar mein erstes. Als ich einen Monat mit diesem Kinde schwanger ging, begann mein Gesicht zu zucken, und ich konnte die linke Seite meines Körpers nicht still halten. Zwei Monate lang war ich nicht zurechnungsfähig, und man mußte mich pappeln wie ein Kind. Underthhalb Jahre später bekam ich wieder ein Kind, das nur drei Tage lebte. Dieses Mal hatte ich eine gewöhnliche Schwangerschaftsperiode mit den durchschnittlichen Unannehmlichkeiten, die in ihr auftreten. Drei Jahre später bekam ich wieder ein Kind. In den letzten Monaten der Schwangerschaft litt ich große Schmerzen und mußte die letzten zwei Monate vor der Geburt im Bett zubringen. Ich hatte fürchterlich mit den Nieren zu tun, und der Arzt kam sechs Wochen lang jeden Tag. Das Kind lebte nur einen halben Tag. Im letzten Jahr bekam ich wieder ein Kind und zwar ein Mädchen, wie es immer mein Wunsch gewesen war, aber ich habe es niemals zu Gesicht bekommen. Ein Jahr lang habe ich Höllequalen ausgestanden. In den neun Monaten Schwangerschaft hatte ich nach den beiden letzten Erfahrungen wenig Hoffnung, ein Kind in den Armen zu halten, und einige Monate nach der Geburt war ich schwerkrank. In der ersten Woche mußte ich Tag und Nacht eine Krankenpflegerin haben.

Der Arzt hat meinem Mann vor einigen Wochen gesagt, daß diese letzte Geburt ein Fall gewesen sei, von dem die Ärzte zwar lesen, der aber selten oder niemals in ihrer Praxis vorkommt.



Ich liege jetzt zu Bett von einer im dritten Monat eingetretenen Fehlgeburt. Das ist die zweite in elf Monaten. Die Ärzte sagen, daß ich keine Kinder mehr bekommen kann. Wenn ich schwanger bin, verliere ich eine lange Zeit völlig meinen Verstand und muß drei oder vier Monate vor der Geburt im Bett zubringen.

Haben Sie doch die Güte und helfen einem armen Ding von neunzehn Jahren, das so alt ist wie eine fünfzigjährige Frau. Vor und auch noch in meiner Ehe bis zur Schwangerschaft erfreute ich mich der besten Gesundheit, hatte rote Wangen und war heiter und glücklich. Die Welt erschien mir so hell und freundlich. Ich ging in die Kirche, besuchte die Kinos und andere Vergnügen, da ich in einer kleinen Stadt wohnte. Mir kam nicht ein einziges Mal der Gedanke, wieviel Leiden die meisten Frauen von heute durchmachen müssen. Die ganze Welt war Sonnenschein für mich.

Ich heiratete mit siebzehn Jahren, und unsere Ehe war glücklich, bis ich bald schwanger wurde. Dann schien auf einmal mein ganzes Leben zerstückt zu sein, weil ich die meiste Zeit keinen Finger rühren konnte. Mein Mann konnte keine Hilfe bezahlen, weil er nur ein armer Arbeiter ist und gerade von einer Lungenentzündung aufgestanden war. Als mein Kind geboren wurde, erging es mir schlecht. Man mußte drei Ärzte holen. Ich blieb einen Monat im Bett und bin seitdem nichts mehr wert. Meine roten Backen sind bleich geworden, mein Körper mager, nervös und schwach. Meine glücklichen gesunden Tage werden wohl für immer verschwunden sein, wenn Sie mir nicht helfen. Der Arzt sagte mir, daß ich eine zweite Geburt nicht überstehen würde, aber ich bin jetzt fast schon wieder drei Monate schwanger, und das Kind ist erst neun Monate alt. Mein Gott, was soll ich tun? Ich kann nicht arbeiten, und mein Mann ist auch nicht bei bester Gesundheit. Denken Sie doch nur: ich bin erst neunzehn Jahre alt. Schrecklich, an das Leben zu denken,

das vor mir liegt! Ich sage meinem Mann oft, daß ich mich lieber ins Grab legen will als noch einmal ins Kindbett. Ich glaube wirklich nicht, daß ich die Geburt dieses Kindes überstehen werde.

Als mein erstes Kind neun Monate alt war, machte ich gleichzeitig eine Geschwulst- und eine Blinddarmoperation durch. Ich wog damals nur zweiundachtzig Pfund. Der Arzt sagte, er hätte nie gedacht, daß ich lebend aus dem Operationsaal herauskommen würde. Er sagte, ich brauchte unbedingt ein Jahr Ruhe. Sie können sich mein Entsetzen vorstellen, als ich zwei Monate später entdeckte, daß ich bereits wieder mehr als zwei Monate schwanger war, die Empfängnis hatte kurz vor der Operation stattgefunden. Ich bat den Arzt, etwas für mich zu tun, aber er wollte nicht. Ich hatte das Gefühl, daß ich das Kind nicht austragen konnte. Aber er sagte, solange ich nicht schwindsüchtig sei, seien seine Hände gebunden, und so gern er möchte, er könne nichts für mich tun. Ich starb fast bei der Geburt. Das Kind kam kohlschwarz auf die Welt. In den letzten sechs Wochen der Schwangerschaft konnte ich weder gehen noch mich aus dem Bett erheben, ohne gehoben oder getragen zu werden. Während dieser sechs Wochen hatte ich beständig Wehen, aber in der Nacht, als das Kind geboren wurde, war ich so erschöpft, daß ich nichts mehr von den Wehen verspürte, und das Kind nicht kommen wollte, trotzdem ich seit zwei Wochen erweitert worden war. Der Arzt mußte mir erst drei Einspritzungen geben, um die Wehen wieder hervorzurufen. Das Kind und ich waren fast tot. Als ich bald darauf entdeckte, daß ich wieder schwanger war, wurde ich fast verrückt. Ich bat unseren Hausarzt, doch etwas für mich zu tun, aber er sagte, er könne sich nicht der Gefahr aussetzen, gefaßt zu werden. Möge Gott mir vergeben, ich hatte den Wunsch, es möge eine Fehlgeburt eintreten. Es war mir gleich, ob ich lebte oder sterben würde. Mein Mann ist Eisenbahnarbeiter und war gerade beschäftigungslos, Sie können also

vielleicht verstehen, in welcher Stimmung ich war. Acht Tage vor der Geburt wurde ich wieder ganz hilflos, konnte nicht gehen und mußte getragen werden. Ich gebär einen Knaben, der neun Pfund wog, aber möge Gott meinen Wunsch erfüllen, daß er der letzte sein möge. Ich bin nur noch ein schmerzendes Nervenbündel, die vielen Geburten haben mich auf den Hund gebracht.

Oh, wie schäme ich mich über mich selbst! Ich werde auf die Kinder bei der geringsten Kleinigkeit gleich wütend, und nachher kommt mir zum Bewußtsein, daß die armen Kleinen ja gar nichts getan haben, es ist nur mein nervöser Zustand an allem schuld. Ich hatte mir immer gedacht, ich wollte für meine Kinder ein Kamerad sein, mit ihnen lesen und spielen, aber wenn der Abend kommt, bin ich so müde, daß ich mich ins Bett werfe und für die ganze Welt tot bin.

Wie sehne ich mich darnach, mal eine Zeitlang für mich zu sein, ohne schwanger zu sein oder ein kleines Kind zu haben. Mit fünf Kindern habe ich doch gewiß meine Pflicht getan. Ich glaube nicht, daß Gott es für ein Unrecht ansehen würde, wenn ich etwas täte, um die Empfängnis zu verhindern.

19

Ich bin seit zwei Jahren verheiratet und habe zwei Kinder, die sechzehn Monate voneinander getrennt sind, und es macht mich fast wahnsinnig, daß ich immer befürchten muß, mehr zu bekommen. Ich halte mich von meinem Manne möglichst fern, aber das führt immer zu Streitigkeiten, und ich bin nicht stark. Ich habe ständig Ohnmachtsanfälle. Ich bin blutarm und sehr nervös und manchmal so entnütigt, daß ich das Gefühl habe, ich müßte mir das Leben nehmen. Mein einer Eierstock ist nicht in Ordnung, und ich habe so scheußliche Schmerzen im Rücken. Die halbe Zeit bin ich nicht richtig bei Sinnen. Ich bin so schwindelig, daß ich sofort in Ohnmacht falle, wenn ich mich nicht niedersehe. Ich gebe meinem Kinde die Brust und muß nachts dreimal aufstehen, um es zu stillen und trockenulegen, daher bekomme ich nicht viel Schlaf. Ich muß es

jeden Tag baden und das Wasser ins Haus schleppen, dazu habe ich noch Schweine und Hühner zu versorgen. Ich habe gar keinen Mut mehr und meine manchmal, ich müßte tot hinfallen. Ich kann meine Füße kaum zum Gehen bringen, so schwer scheinen sie. Haben Sie Erbarmen mit mir und geben Sie mir ein Mittel an, wie ich keine Kinder mehr bekomme, bis ich wieder stärker bin. Wenn ich jetzt noch ein Kind bekomme, bin ich erledigt. Wenn ich zuviel arbeite, habe ich so Hämorrhoidenschmerzen, daß ich kaum Ruhe finden kann. Mein letztes Kind hatte einen so scheußlichen Ausschlag, daß ich bald bei der Pflege gestorben wäre. Ich habe dreimal kurz nach der Geburt Grippe gehabt.

20

Ich habe drei reizende Knaben, von denen der jüngste drei Monate alt, der älteste bald sechs Jahre ist. Dazu habe ich eine Frühgeburt gehabt, nicht durch eine Verfehlung meinerseits, ich war zu schwach. Ich habe niemals Pillen eingenommen, um die Schwangerschaft zu unterbrechen, denn ich liebe Kinder. Ich wollte, ich hätte nur die nötige Gesundheit und Kraft, um richtig für sie sorgen zu können, oder mein Mann müßte soviel verdienen, daß wir uns eine Hilfe halten könnten.

Ich bin erst einunddreißig, aber bereits ein Wrack. Ich habe sieben Jahre lang eine Gebärmutterverlagerung gehabt, wie mein Arzt sagt. Er sagt auch, daß ich kein Kind mehr bekommen darf, da ich bei dem letzten beinahe in der Markose gestorben wäre, ich habe davon einen schweren Nervenschock davongetragen. Als ich zwei Monate schwanger war, mußte ich mich einer Operation unterziehen, um mir ein Gewächs im Kopf entfernen zu lassen, dabei hätte ich beinahe mein Augenlicht verloren. Seitdem habe ich so schlechte Nerven, daß ich mich frage, ob es mir überhaupt jemals wieder besser gehen wird.

Als das Kind sieben Wochen alt war, mußte man mich zum Arzt bringen, da ich furchtbare Schmerzen im Rücken hatte. Es han-

delte sich, wie gesagt, um eine Gebärmutterverlagerung. Als ich nach der Behandlung aufstand, fiel ich zu Boden. Es war kein einfacher Ohnmachtsanfall, denn als man mich herausbrachte, konnte ich weder meine Beine und Arme bewegen, noch sprechen. Ich war gelähmt. Ich hatte drei Anfälle, bis mein Herz in Mitleidenschaft gezogen wurde. Man gab mir Belebungsmittel und brachte mich schließlich im Auto nach Hause und zu Bett. Ich mußte das Kind entwöhnen, da ich nicht Kraft genug hatte, es zu stillen. Der Arzt sagt mir, ich dürfe mich nicht ermüden, und ich weiß, was er meint. Ich will leben und mich an meinen Kindern erfreuen, aber ich habe so Angst, wieder schwanger zu werden.

Was soll ich tun? Ich liebe meinen Mann, und wir pflegen geschlechtlichen Verkehr. Wenn wir nur ein gutes und verlässiges Antikonzeptionsmittel wüßten! Ich kann wegen meiner Nerven auf Jahre hinaus kein Kind mehr bekommen, wenn ich überhaupt noch daran denken darf. Der Arzt sagt, ich müsse ein sehr ruhiges Leben führen und die meiste Zeit liegen. Ich bin nicht etwa krank, auch mein Mann und meine Kinder sind vollkommen gesund, aber ich bin von den Geburten und Operationen so herunter, daß es lange Zeit dauern wird, bis ich wieder richtig auf den Füßen bin. Vor meiner Verheiratung war ich nie krank, aber seitdem habe ich nichts anderes getan als Arztrechnungen bezahlt. Ich war erst ein halbes Jahr verheiratet, als ich eine Frühgeburt hatte, dann war ich im nächsten Monat schon wieder schwanger und acht Monate nach der Geburt des ersten Kindes wieder. Ich kann meine Kinder nur dann austragen, wenn ich wochenlang nicht aufstehe, und das letztemal habe ich die halbe Zeit gelegen. Ich will wegen meiner Kinder leben, denn niemand kann so für sie sorgen wie ihre Mutter, wenn sie nur gesund ist.

## 21

Ich habe zwei Kinder. Das erste war ein Siebenmonatskind. Ich wäre bei der Geburt fast gestorben. Mein nächstes Kind mußte mit Instrumenten herausgenommen werden. Ich wurde vollständig

zerrissen und konnte lange Zeit nicht mehr gehen. Vor drei Wochen mußte ich mich operieren lassen. Das Kind war zwei Monate tot in meinem Leibe, es mußte durch die Seite herausgenommen werden, da die Gebärmutter zusammenschrumpfte anstatt sich zu öffnen. Ich meine, ich hätte wohl eine Auskunft verdient, damit ich eine Reihe von Jahren keine Kinder mehr bekomme. Ich habe Kinder lieb und würde gern mehrere aufziehen, aber ich brauche jetzt ein wenig Ruhe. In dreieinhalb Jahren bin ich dreimal im Krankenhaus gewesen.

22

Ich hoffe, Sie werden diesen Brief lesen und mit einer armen leidenden Frau Erbarmen haben. Ich möchte Sie nicht belästigen, aber ich bin in einem verzweifelten Zustande. Ich habe zuviel gelitten.

Ich bin seit fünfzehn Jahren verheiratet und habe sechs lebende Kinder. Alle waren Zangengeburt. Monatelang vor der Geburt habe ich gelitten, und der Arzt muß stundenlang an mir arbeiten, bevor er sie holen kann. Ich bin bei jedem Kinde zerrissen worden, und die Kinder haben alle Schnitte am Kopf und mißgestaltete Köpfe. Das letzte mußte einen Monat nach der Geburt am Kopf operiert werden, um das geronnene Blut zu entfernen. Ein paar Monate vor der Geburt sind meine Füße und Glieder so geschwollen, daß ich kaum gehen kann. Als mein zweites Kind geboren wurde, sagte mir der Arzt, daß alle Kinder mit Instrumenten geholt werden müßten, wie viele ich auch bekäme, und daß ich für hundert Frauen zu leiden habe. Als das letzte Kind geboren wurde, arbeitete er acht Stunden an mir und mußte noch einen anderen Arzt zu Hilfe holen. Ich war vollständig zerrissen und zerschnitten, so daß man mich ins Krankenhaus bringen und mich operieren mußte. Ich war drei Wochen im Krankenhaus, hatte Zerreißen und Gebärmuttersehnung, wie man mir sagte. Seitdem bin ich nicht mehr gesund. Ich gehe noch oft hin, um mich behandeln zu lassen.

Ich hat darum, mich so zuzurichten, daß ich nie mehr ein Kind bekäme. Der operierende Arzt sagte, ich sei zu jung, und eine solche Operation müßte ich zu Hause vornehmen lassen. Allein der Gedanke, daß ich wieder schwanger werden könnte, macht mich verrückt. Ich liebe meinen Mann und meine Kinder und möchte nicht von ihnen fortgehen. Wenn ich nur eine neue Schwangerschaft verhüten könnte, würde ich vielleicht meine Kraft wiedergewinnen.

23

Ich bin neunundzwanzig Jahre alt und seit zwölf Jahren verheiratet. Ich habe sechs Kinder und eine Frühgeburt gehabt. Vier Kinder leben. Das älteste ist elf Jahre und das jüngste sechzehn Monate. Ich habe Krampfadern von der Hüfte herunter, die an manchen Stellen wie dicke Peitschenschnüre hervortreten und so schmerzen, daß ich einfach nicht auf den Füßen stehen kann. Meine Eierstöcke sind nicht in Ordnung, und als ich mit dem letzten Kinde schwanger ging, bekam ich einen Nabelbruch. Mein Kind wog zwölf Pfund, und ich erlitt Zerreißen. Der Arzt flickte mich, aber als ich nach zwei Wochen aufstand, rissen die Nähte wieder auf. Während der ganzen neun Monate lebte ich von Medizin.

Unser Arzt sagte, ich dürfe nicht wieder schwanger werden, da mein Leben gefährdet sein würde, aber als mein Mann ihn nach einem Antikonzeptionsmittel fragte, sagte er, es gäbe keines. Wenn ich nicht die Hoffnung hätte, daß ich eines Tages etwas finden werde, das die Schwangerschaft verhindert, würde ich verrückt. Ich bekomme ein ums andere Jahr ein Kind, und das ist mehr als ich aushalten kann. Mit neunundzwanzig Jahren werden meine Haare schon grau, und es ist mir, als wäre ich fünfzig Jahre alt. Wenn ich schwanger bin, kann ich es kaum ertragen, wenn jemand mit mir spricht oder mich ansieht, und Geräusch macht mich fast wahnsinnig. Ich möchte so gern meinen zwei Knaben und Mädchen die Pflege und Aufmerksamkeit angedeihen lassen, die sie brauchen. Ich kann kein Mädchen halten, daher muß ich selbst für sie sorgen.

Bevor ich Ihr Buch las, lag mir am Leben nichts, denn der Tod hätte mich sicher aus meinem Elend erlöst, aber jetzt habe ich die Hoffnung, daß Sie mir helfen werden, denn ich brauche sicher Hilfe.

Um zu beginnen: vor anderthalb Jahren habe ich ein Mädchen geboren, das zwölf Pfund wog. Vierundzwanzig Stunden lang lag ich in furchtbaren Wehen. Unser Arzt mußte noch einen anderen Arzt zuziehen, da er sagte, er könne den Fall nicht allein auf sich nehmen. Nach vierundzwanzig Stunden holten sie das Kind mit Instrumenten, rissen mich fast auseinander und flickten mich dann mit vierzehn Nähten. Noch jetzt verliere ich fast den Verstand, wenn ich an den Schmerz denke, denn man konnte mir keinen Aether geben, da mein Herz nicht in Ordnung ist.

Am sechzehnten Tage bekam ich Kindbettfieber, und mein Bein schwoll so an, daß es dreimal seine natürliche Größe hatte. Oh, was waren das für Qualen und was für ein brennendes Fieber! Ich lag sechs Wochen im Bett und machte mir Sorgen, woher ich die Rechnungen bezahlen sollte, da kein Geld einkam. (Mein Mann war damals etwa acht Monate arbeitslos gewesen.)

Gerade als ich wieder aufstehen wollte, wurde das andere Bein in Mitleidenschaft gezogen, und ich hatte noch mehr Qualen zu erdulden. Ich verlor fast den Verstand. Es dauerte fast ein Vierteljahr, bevor ich wieder aufstehen konnte. Dann mußte ich Gummistrümpfe und einen Gummigürtel tragen und auf Krücken gehen.

Ich habe wochenlang an Krücken gehumpelt, bevor ich wieder richtig gehen konnte. Die ganze Zeit mußte mein Mann mich und das Kind pflegen. Der Arzt sagte, er hoffe, daß er in seinem Leben keinen solchen Fall mehr zu behandeln habe, da ihm so ein schlimmer in seiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen sei. Das einzige, was er mir empfehlen konnte, war Ausspülen. Auch die Fürsorgeschwester sagte mir dasselbe, als ich sie fragte, was ich tun sollte, denn sie hatte mir gesagt, ich sollte zusehen, daß ich fünf Jahre nicht mehr schwanger würde, wenn ich geheilt werden wolle.



Gerade als ich ein bißchen besser gehen konnte, kam ich wieder in dieselbe Verfassung, und in drei Monaten soll ich — Gott habe Erbarmen mit mir! — wieder einem Kinde das Leben geben. Ich bin jetzt fast dem Wahnsinn nahe. Die Gummistrümpfe helfen nichts, meine Beine haben doppelten Umfang und Schmerzen so, daß ich kaum gehen kann. Wenn nicht das liebe kleine Kind wäre, würde ich diesem Höllenleben schon längst ein Ende gemacht haben, aber wie kann ich das Kind allein lassen? Ich habe Kinder sehr gern, und dieses, das ich jetzt im Leibe trage, wäre mir in fünf oder sechs Jahren sehr willkommen gewesen, da ich dann kräftiger gewesen wäre. Ich bin so verdreht und elend, daß es mich gar nicht erstaunen würde, wenn mein Mann von mir ginge, da mir alles auf die Nerven geht und ich kaum meine Arbeit tun kann.

Ich bin erst zweiundzwanzig Jahre alt, sehe aber aus wie zwei- unddreißig und fühle mich wie fünfzig. Wenn ich mich bewege, tut mir jeder Knochen im Leibe weh. Wenn Sie mir nicht helfen oder mich zu jemandem schicken können, der mir helfen kann, wird die Zukunft wohl so aussehen, daß ich jedes Jahr ein Kind zur Welt bringe, für das ich nicht sorgen kann, bis mich Gott aus meinem Elend erlöst.

## 25

Als ich neunzehn Jahre alt war, heiratete ich einen guten Mann. Wir beide haben mehr durchgemacht als sich sagen läßt. Ich bin elf Jahre verheiratet und Mutter von zwei lebenden Kindern, beide Mädchen, und zwei toten. Ich habe neunmal auf den Operations-tisch müssen, um mir Kinder fortnehmen zu lassen.

Ich bin erst dreißig Jahre alt. Mein Haar ist von grauen Strähnen durchzogen. Ich habe nur noch ein paar Vorderzähne, alle anderen habe ich verloren. Meine Nerven sind zerrüttet.

Mein erstes Kind, ein Mädchen, wurde geboren, als wir vierzehn Monate verheiratet waren. Es wog nur fünf Pfund. Es war ein kleines schwaches, kaffeebraunes Kind. Ich war die ganzen neun Monate krank, brach und konnte nichts essen. Als ich

schwanger wurde, wog ich hundertsiebenunddreißig Pfund, nach der Geburt nur neunzig Pfund.

Nachher war meine Darmtätigkeit vollständig gelähmt. Der Arzt sagte, der Kopf des Kindes habe auf dem Nervenstrang gelegen. Das Kind war noch keine drei Monate alt, als ich entdeckte, daß ich schon wieder schwanger war. Ich mußte das Kind entwöhnen und ihm die Flasche geben, aber wir konnten keine Milch finden, die es vertrug, und als es acht Monate alt war, bekam es in der rechten Lunge Tuberkulose. Erst mit fünf Jahren wurde es wieder hergestellt, aber die Behandlung verschlang unser ganzes Geld und den ganzen Verdienst meines Mannes. Es hatte eben die Tuberkulose überstanden, als es Typhus bekam, dann kamen Keuchhusten und Masern. Jetzt ist es neun Jahre alt, ist geistig aber nur so weit wie ein Kind von fünf Jahren. Das Mädchen geht erst ein halbes Jahr in die Schule.

Die Geburt war sehr schwierig und schmerzlich. Die Nachgeburt kam zuerst und dann das Kind mit den Füßen nach vorn. Die Dammerreißung, die ich davontrug, wurde nicht genäht, und dann war ich vier Tage blind. Es war keine schwarze, sondern eine weiße Blindheit — ein weißer, undurchdringlicher Nebeldunst.

Als das Kind ein Jahr alt war, wurde mir mein zweites geboren, ebenfalls ein Mädchen. Dieses wog fünfzehn Pfund. Es schien einen normalen Geist zu haben, aber es wurde mit drei Beinen und drei Armen geboren. Die Ärzte betäubten mich dieses Mal mit Äther, aber nach einer Woche bekam ich dieselbe weiße Blindheit. Als das Kind vier Monate alt war, stellte sich bereits eine neue Schwangerschaft heraus. Ich wog nur achtundachtzig Pfund und mußte alle meine Kräfte zusammennehmen, um nur für die beiden Kinder zu sorgen. Wir waren zu arm, um uns eine Hilfe zu nehmen. Ich war sieben Monate schwanger, als ich sehr krank wurde und hohes Fieber bekam. Der Arzt brachte mich ins Krankenhaus, wo ich auf den Operationstisch kam. Die Nachgeburt war zu schnell gewachsen, das Kind war gestorben, und nun mußte alles herausgeschnitten werden.

Ich fragte den Arzt, was ich tun müßte, um die Schwangerschaft zu vermeiden, erhielt aber keine befriedigende Antwort. In zehn Monaten mußte ich eine neue Operation mitmachen. Wieder mußte alles herausgeschnitten werden. Da wollte der Arzt kurzen Prozeß machen. Er sagte, er könne mir die Eierstöcke und die Gebärmutter herausnehmen, aber das Gesetz erlaube ihm nicht, mir irgendein Antikonzeptionsmittel zu sagen. So einer Operation wollte ich mich aber nicht unterziehen, und in kurzer Zeit war ich wieder schwanger. Wir hatten unsere liebe Not mit den ersten beiden Kindern. Ich wollte keine Kinder mehr haben, aber ich trug dieses Kind neun Monate. Es war ein Knabe. Wieder mußte ich ins Krankenhaus und dieselbe Operation durchmachen.

Ein Arzt gab mir ein Mittel, aber es taugte nichts, und ein anderes wollte er mir nicht geben. Ich glaube, er kannte kein anderes. Jedes Kind stirbt in mir, und im siebten oder achten Monat muß ich ins Krankenhaus und es herauschneiden lassen, und ich blute mich fast jedesmal zu Tode.

Erst vor fünfzehn Monaten habe ich wieder eine Operation durchgemacht. Man sagte mir, ich habe ein Gewächs am rechten Eierstock und würde sterben, wenn ich wieder schwanger würde. Als man mich nach Hause schickte, sagte man mir: „Nun sehen Sie zu, daß Sie nicht wieder schwanger werden.“ Aber was ich tun könnte, um die Schwangerschaft zu verhindern, sagte man mir nicht.

Nach dieser letzten Operation verlor ich den Verstand. Es schien mir, als wäre die ganze Welt auf den Kopf gestellt, nichts war am rechten Ort, und man steckte mich in die Irrenklinik. Es dauerte sieben Monate, bis ich wieder einigermaßen zu mir kam. Meine Mutter nahm sich des ältesten Mädchens an, und das andere Mädchen taten wir in ein Heim. Ich führte einen anderen Namen, so daß niemand gewahr wurde, daß ich in der Klinik war. Mein Mann hatte unseren Bekannten erzählt, ich sei zu Besuch bei Verwandten. Als ich zurückkam, hatten wir kein Geld und nichts mehr und waren ein Jahr mit der Miete im Rückstand. Wir nahmen das Mädchen aus dem Heim, und meine Mutter schickte uns Geld,

daß wir zu ihr kommen konnten. Unsere Kleider nahmen wir mit, aber unsere Möbel mußten wir dalassen, da sie dem Hausbesitzer als Pfand für die Miete dienten.

Wir waren den ganzen Sommer hier. Wir können jetzt ein bißchen Geld sparen. Obschon mein Mann und ich in demselben Hause wohnen, müssen wir uns doch voneinander fernhalten, aber das kann so nicht fortbauern. Wir wissen nicht, was wir tun sollen.

Ein paar Straßen von uns entfernt ist ein übelberichtigtes Haus, das von zwei Frauen geführt wird. Am letzten Samstag abend sagte mein Mann, er wolle zur nächsten Stadt fahren. An diesem Abend machte ich mit meinen Töchtern einen Spaziergang. Ich sah meinen Mann mit einem anderen in dieses Haus gehen. Ich habe meinen Mann niemals wissen lassen, daß ich ihn gesehen habe, aber das Herz tut mir weh deshalb.

## Fünftes Kapitel

### Die Sünden der Väter

Wenn wir von den biologisch „Untauglichen“ sprechen, erwecken wir sofort den Widerstand vieler wohlmeinender Theoretiker, die fälschlicherweise behaupten, alle Eugeniker und Befürworter der Geburtenkontrolle wollten das Leben und die Familien der „gewöhnlichen“ Leute einer Diktatur unterwerfen. Gott liebt die gewöhnlichen Leute, weil er so viele von ihnen geschaffen hat, rufen sie entrüstet und kampfesmutig aus. Warum sich in ihr Glück einmischen und den willkürlichen Versuch unternehmen, ihre Gewohnheiten zu ändern, und ihnen das bisherige Glückseligkeit rauben, das ihnen das Leben bietet?

Solche Argumente und Fragen verfehlen vollständig das Ziel. Sie sind nicht auf eine unmittelbare, anschauliche und vertraute Kenntnis des Lebens armer Mütter, noch auf tatsächliche Erfahrung gegründet. Sie sind von einem unmenschlichen Intellektualismus eingegeben. Die Leiden und die Qualen menschlicher Wesen werden als nicht existierend oder unbedeutend beiseitegeschoben, um die Bedeutung aller Anstrengungen zur Sicherung des Wohles der menschlichen Rasse zu verkleinern. Die ihnen zugrunde liegende Voraussetzung ist, daß die Befürworter der Empfängnisverhütung und der Eugenik sich in Dinge mischen, die sie nichts angehen, oder in ihrem Dünkel versuchen, gesunden, normalen und durchschnittlich intelligenten Angehörigen der „unteren“ Klassen eine „unnatürliche Praxis“ aufzuzwingen.

Die in diesem Kapitel vorgelegte Gruppe von Briefen zeigt besser als jede gewöhnliche Verteidigung die gänzliche Halt-

losigkeit dieser Anklagen. Wir wollen die Zeugungskräfte der weniger Glücklichen nicht durch eine von außen und oben kommende Diktatur einschränken, noch jene, die nicht einem willkürlichen und vorherbestimmten Intelligenz- und Bildungsmaßstab entsprechen, als „untauglich“ verdammen.

Die folgenden Dokumente zeigen im Gegenteil, daß viele Mütter sich der unheilvollen Torheit, minderwertige Kinder in die Welt zu setzen, vollkommen bewußt sind. Es ist nicht so, daß ein durch eigene Machtvollkommenheit residierendes Diktatorium erklärt, wer für die Fortpflanzung „tauglich“ oder „untauglich“ ist, vielmehr wird diese Untauglichkeit einem in aller Deutlichkeit vorgeführt — an den hilflosen Kindern, die bis ins dritte und vierte Glied unter den „Sünden der Väter“ leiden.

Die vorhergehenden Briefgruppen haben uns gezeigt, wie sehr wirtschaftliche Probleme in armen Familien durch den hemmungslosen Trieb unbeherrschter Zeugungskräfte verschlimmert werden, wie Mütter in die doppelte Sklaverei nie ausgehender Arbeit und nie aufhörender Schwangerschaften gepreßt werden, wie die Erziehung der Kinder hierunter notwendigerweise leiden muß. Die vorliegende Gruppe zeigt uns eine andere und noch viel tragischere Seite dieser Sklaverei. Diese Dokumente enthüllen uns die Tragödie der Übertragung der großen Geißeln der Menschheit — Geschlechtskrankheiten, Epilepsie, ererbte Geistesstörung, Tuberkulose und anderer ansteckender Krankheiten.

Ein oberflächlicher Betrachter könnte die Eltern dieser erbarmenswerten, minderwertigen und fürs ganze Leben belasteten Kinder als gedankenlose, rücksichtslose und in ihren ehelichen Beziehungen unverantwortlich leichtsinnige Menschen verdammen. Aber der aufmerksame Leser wird in diesen Briefen weder Rücksichtslosigkeit noch Leichtsinm entdecken, sondern fast in jedem von ihnen einen starken, wenn auch vielleicht unbeholfenen Ausdruck des Verantwortungsbewußtseins

gegentüber der Rasse, einen heftigen Wunsch, der kommenden Generation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, eine freudige Bereitwilligkeit, sich in geschlechtlichen Dingen erziehen zu lassen.

„Helfen Sie mir, daß ich mir selbst helfen kann!“ — „Helfen Sie uns, unseren Kindern zu helfen!“ Das sind die immer wiederholten Schreie, die zwischen den Zeilen dieser dringenden Bitten um Erlösung herausklingen.

Mögen sich auch die Eltern in diesen Geständnissen als biologisch „untauglich“ bekennen, ich finde in dieser Anerkennung der grausamen Wirklichkeiten ihres Lebens, in ihrer unauslöschlichen Hoffnung auf Befreiung eine gewisse Größe. Solange die Gesellschaft als ganze gegen ihre Klagen taub bleibt, und solange die Wissenschaft den ungeheuren Wert der von ihnen angebotenen Mitarbeit an der Sicherstellung des zukünftigen Wohls unserer Rasse verkennt, wer kann da sie allein als rücksichtslos oder leichtsinnig verdammen?

## 1

Ein sehr ernstes Mißgeschick besiel mich nach der Geburt meines achten Kindes, jetzt habe ich das neunte Kind — ich möchte betonen, daß zwei tot sind — und die Schwierigkeiten haben sich dadurch sehr vergrößert. Als mein achttes Kind drei Tage alt war, verließ mein Mann das Haus, um zu einem eine Meile entfernt wohnenden Nachbarn zu gehen. Uns gegenüber wohnte ein alter Junggeselle, der mit der Zeit sehr sonderbar geworden war. Meine Kinder sollten an seinem Hause etwas angerichtet haben, wenigstens behauptete er das, aber die Kinder waren gänzlich unschuldig daran. Er griff mich und die Kinder mit einer Art an. Ich packte mein drei Tage altes Kind und floh von Schreck ergriffen in meinem dünnen Nachtkleide, barfuß, schwach und zitternd zu einem nicht weit entfernt wohnenden Nachbarn. Wir entkamen dem Wüterich, der nachher ins Irrenhaus gesteckt wurde. Um die Sache noch schlimmer zu machen, regnete es, und ich watete bis zu den Knöcheln im

Schlamm. Es war im März, und ein nasskalter Regen fiel. Am Mitternacht bekam ich einen Schlaganfall, der meine ganze rechte Seite lähmte. Ich konnte fünf Wochen lang nicht aufstehen. Seitdem habe ich wieder ein Kind bekommen. Mein Mann grämte sich sehr, da er wußte, daß mein Leben an einem Faden hing.

Ich kann im Hause nichts tun als nähen. Ich sitze die meiste Zeit in einem Sessel und muß in meiner Hilflosigkeit noch zwei Kinder versorgen. Bevor ich den Schlag bekam, war ich eine der kräftigsten und thätigsten Frauen unserer Gegend. Für eine Frau in meiner Lage ist es nun ein Verbrechen, noch ein Kind zu bekommen. Mein Mann hat mich, diesen Brief zu schreiben, da er glaubt, ich könnte mich nur auf diese Weise meinen Kindern erhalten. Mein Mann ist gut zu mir, und meine Kinder sind rücksichtsvoll und helfen, wo sie können. Seit jenem Unglücksfall habe ich mich nie mehr wohl gefühlt, und ich habe auch keine Hoffnung, daß es anders wird. Wenn Sie mir ein Mittel nennen können, wodurch ich die Empfängnis verhindern kann, tun Sie es doch bitte. Ich werde Ihnen immer dankbar sein.

2

Ich werde immer schwanger, trotzdem mein Mann sehr vorsichtig ist. Aus diesem Grunde sind seine Nerven sehr schlecht, er kann nicht mehr still sitzen oder die Kinder schreien hören. Es geht ihm immer schlechter, und er hat furchtbares Kopfschmerz. Ich habe zwei Kinder. Bei dem ersten haben wir ständig Arztrechnungen bezahlt, er ist kränklich geboren und ist es geblieben, er hat einen Schädelbruch und muß die ganze Zeit gepflegt werden, was mich ganz elend und nervös macht. Ich habe drei Frühgeburten und zwei Abgänge gehabt, dazu habe ich eine Blinddarm- und eine Eierstockoperation durchgemacht. Zehn Monate später wurde ich wieder schwanger, und es ging mir sehr schlecht. Blutdruck 176 im letzten Monat. Vier Tage später 202, Nierenleiden und Blasenentzündung. Mußte zweimal täglich im Krankenhaus elektrische Bäder nehmen, damit sich die Nieren erholten. Nach der dritten Woche wurde es etwas besser,



bekam aber einen bösen Schnupfen, der sich in der Kehle und in der Nase festsetzte, bekam eitrige Mandelentzündung und Schwären in beiden Nasenlöchern. Ich muß jetzt jede Woche zu einem Nasenarzt, ein anderer Arzt behandelt meine Nieren und mißt jede Woche meinen Blutdruck. Mein Sohn ist drei und einen halben Monat alt. Ich habe mich keinen Tag wohl gefühlt und lebe in beständiger Angst, wieder schwanger zu werden. In der Lage, in der ich mich befinde, würde das sicher meinen Tod bedeuten. Aber trotzdem sagt mir der Arzt kein sicheres Verhütungsmittel.

3

Ich bin nicht gesund, habe seit Jahren Nierenleiden und sehr viel an meiner rechten Hüfte und meinem rechten Bein gelitten. Der Arzt sagt, es sei Tuberkulose. Ich bin vier Jahre verheiratet und habe ein kleines Mädchen von drei Jahren. Ich habe zwei Fehlgeburten gehabt, die eine im Krankenhaus und die andere zu Hause. Ich wußte erst gar nicht, was mir passiert war, bis ich plötzlich nahe vor dem Tode stand.

Ich liebe Kinder, merke aber, daß ich ihnen nicht die Pflege angedeihen lassen kann, die sie haben sollten. Das jüngste Kind ist fünf Wochen alt. Sie sind beide nicht stark.

Die Ärzte sagten mir offen, ich dürfte keine mehr haben, aber das ist leichter gesagt als getan. Ich habe einen guten Mann, der tüchtig arbeitet, aber nur wenig verdient. Seit der Geburt meines ersten Kindes habe ich meine Hausarbeit nicht mehr verrichten können, und es wird jedesmal schlimmer. Ich weiß nicht, was ich tun soll, und wenn Sie mir nicht helfen können, so sehe ich keinen Ausweg. Wenn ich stark wäre und gesunde Kinder hätte, würde es nicht so schlimm sein, aber die Kinder kommen zu schnell aufeinander. Zwei Monate nach der letzten Fehlgeburt war ich schon wieder schwanger. Der Arzt meinte, ich solle ins Krankenhaus gehen und mich operieren lassen, aber der Gedanke war mir unerträglich. Ich beschloß, es lieber darauf ankommen zu lassen. Ich habe viel gelitten. Ich möchte

lieber sterben, als es noch einmal mitmachen. Es wird jedesmal schlimmer.

Es ist nicht so, daß ich keine Kinder haben will, weil ich sie nicht lieb habe, ich weiß nur zu gut, daß ich sie eigentlich nicht bekommen sollte. Wenn ich nur bei den beiden bleiben kann, die ich habe. Ich fürchte, ich habe sie zu lieb.

4

Ich hoffe, der Tag wird bald kommen, wo die Frauen selbst darüber zu bestimmen haben, ob sie Mütter werden wollen oder nicht.

Ich bin Mutter von sieben lebenden Kindern, darunter ein Zwillingsspaar, Knabe und Mädchen, mein jüngstes Kind, ein Mädchen, starb mit drei Wochen, es war ein Siebenmonatskind. Als mein vorlestes Kind geboren wurde, sagten mir die Ärzte, ich solle zusehen, daß ich nicht wieder schwanger würde. Die Zwillinge hatten meine Kraft zu sehr erschöpft, und zwei Jahre später kam dann dieses Kind, das elf Pfund wog. Ich habe mich so sehr bemüht, nicht wieder schwanger zu werden, da ich ständig so furchtbare Rückenschmerzen hatte, aber der Arzt wollte mir kein Verhütungsmittel sagen. Ich habe ein Hüften- und Rückenleiden und muß einen Gürtel tragen. Ich war bei verschiedenen Spezialisten, und sie haben mir geraten, keine Kinder mehr zu bekommen. Ich versuchte, diesen Rat zu befolgen und hat meinen Mann, vorsichtig zu sein, aber es hat nichts geholfen.

Als ich sieben Monate schwanger war, bekam ich Influenza und Lungenentzündung und verlor das Kind. Es geht mir jetzt besser als seit vielen Jahren, aber das wird nicht andauern, wenn ich wieder schwanger werde. Ich habe bereits mehr Kinder, als ich versorgen kann. Ich bin seit dreizehn Jahren verheiratet und habe acht Kinder geboren, und ich weiß, es ist nicht recht, wenn ich noch mehr bekomme.

Ich versuche, mich von meinem Manne fernzuhalten, aber das ist auch nicht recht. Ich liebe ihn sehr, und wir sind jung, aber ich

habe die ganze Zeit eine beständige Angst, daß ich wieder schwanger werde. Ich habe viel Arbeit zu Hause und im Felde. Wir sind Reisfarmer, und die Ernte ist für Frauen eine schwere Zeit.

5

Ich bin erst achtzehn Jahre alt und habe ein Kind. Das Kind ist erst vierzehn Monate, und ich bin bereits wieder schwanger. Ich bin erst zweieinhalb Jahre verheiratet. Ich habe einen Tagelöhner geheiratet, und wir können nur so viel verdienen, daß wir etwas zu essen und anzuziehen haben. Wir haben keine feste Wohnung, und da sitze ich nun mit diesem armen Wurm von Kind, und ein anderes ist schon auf dem Wege, das es in dieser elenden Welt aus Mangel an Pflege doch nur schlecht haben wird.

Ich muß die halbe Zeit liegen. Ich habe Tuberkulose und nicht das Geld, um mich zu pflegen, wie es nötig wäre.

Mein Kind ist ein so elender Wurm. Ich fürchte, es wird nicht lange leben. Nur Unwissenheit hat mich in diese scheußliche Lage gebracht. Ich kann nun einsehen, daß es besser wäre, ich wäre tot, als diese armen kleinen Kinder in die Welt zu bringen, in der ihnen nichts bevorsteht als Armut und Krankheit. Ich tue auch nicht recht daran, Kinder zu bekommen, da ich an Tuberkulose leide. Wenn ich nur während meines Lebens ein bißchen Frieden sehen würde! Bitte, helfen Sie mir, wenn Sie können. Wenn Sie mir jetzt helfen, kann ich mir vielleicht später allein weiterhelfen. Ich bin nur augenblicklich so mutlos, daß ich glaube, ich könnte sterben.

6

Wenn nur das Wissen, das Sie propagieren, mein wäre, würde es mir sicher das Leben retten. Sie, die Sie selbst Mütter sind, wissen, wie wertvoll das Leben ist um der Kleinen willen. Ich bin erst drei Jahre verheiratet und habe zwei kleine Knaben. Das erste Kind bekam ich im ersten Jahre der Ehe, und da ich vorher immer

in Fabriken gearbeitet hatte, besaß ich nicht die Kraft, die Folgen der Schwangerschaft ohne weiteres zu überstehen. Ich wurde krank und war von den neun Monaten sechs gänzliche Invaldin. Die Angelegenheiten und die Ausgaben, die ich verursachte, waren schrecklich.

Raum war ich wieder einigermaßen gesund, als ich mich wieder Mutter fühlte. Die nächsten neun Monate waren schrecklich, da mein erstes Kind so kränklich und so schwierig zu pflegen war. Bei der zweiten Geburt lag ich wieder vierundzwanzig Stunden in Wehen, die ich wohl in meinem Leben nicht mehr vergessen werde. Weil ich das Kind elf Monate gestillt habe, hat es eine sehr starke Rachitis und muß beständig gepflegt werden. Es ist keine krankhafte Angstlichkeit, die ich habe und die mir das Gefühl gibt, daß ich eine neue Geburt nicht mehr überstehen werde, nein, ich bin einfach am Ende meiner Kraft und meiner Nerven angelangt.

Bitte, bitte, helfen Sie mir, wenn Sie können. Mein Mann ist noch zu jung, und alles Leben und alle Hoffnung ist in uns erschlagen. O, wenn Sie mir nur helfen könnten und ich wieder Hoffnung hätte! Wenn es irgendein Mittel gibt, das helfen kann so sagen Sie es mir, damit ich auch anderen Frauen helfen kann, denn um mich herum sehe ich so viele durch Unwissenheit sterben und ein Höllenleben führen.

7

Ich habe ein kleines Mädchen von fünfzehn Monaten. Ich habe Ausschlag an Händen und Armen, so daß ich kaum meine Arbeit tun kann. Waschen, Hausarbeit und das Kind versorgen, ist zu viel für mich. Das Kind hat Ausschlag hinter den Ohren, der oft eine große offene Wunde ist. Ich weiß nicht, was ich tun würde, wenn ich noch ein Kind bekäme. Mein Mann hilft mir beim Waschen und Spülen und spült das Geschirr meist allein ab, weil meine Hände voll Ausschlag sind. Das hält ihn natürlich von seiner Arbeit ab. Mein alter Schwiegervater wohnt bei uns, wodurch die Arbeit noch vermehrt wird. Darum möchte ich Sie fragen, ob

Sie mir helfen können, daß ich eine Zeitlang keine Kinder mehr bekomme.

Sie arbeiten sicher für eine Sache, die der Anstrengung wert ist. Die Reichen haben nicht so viele Kinder, warum sollen nun gerade die armen Leute, die sie nicht ernähren können, so viele haben?

8

Ich bin eine junge Frau von neunzehn Jahren. Ich habe ein acht Monate altes Kind. Dieses Kind hat seit seinem ersten Lebensmonat einen häßlichen Ausschlag. Ich habe schon alle möglichen Ärzte konsultiert, aber es ist noch immer nicht geheilt. Das Gesicht ist eine einzige Wunde. Die meisten Nächte sind schlaflos, weil das Kind sich kratzt, bis daß das Gesicht blutet. Oh, was ist das für ein Elend, so ein armes Kind so leiden sehen zu müssen! Meine größte Angst aber ist, daß ich wieder schwanger werden könnte. In den nächsten zwei Jahren wenigstens will ich kein Kind mehr haben. Was wird aus meinem Kinde werden, wenn ich es entwöhnen muß! Sein Magen ist so zart, daß es nichts essen kann. Ich habe versucht, es mit Kuhmilch zu ernähren, aber es hat immer gebrochen, so daß ich den Versuch aufgegeben habe. Der Arzt weiß dies alles, und doch will er nicht helfen. Ich weiß nicht, was ich tun soll, darum helfen Sie mir, bitte, um meines kranken Kindes willen.

9

Schon lange, lange habe ich daran gedacht, Ihnen einen Brief zu schreiben, um in Erfahrung zu bringen, ob Sie einer armen Frau helfen können, die dringend der Hilfe bedarf. Ich bin über dreizehn Jahre verheiratet. Underthhalb Jahre nach der Verheiratung bekam ich ein kleines Mädchen. Dieses Kind hat den Weistanz. Sie lernte erst mit sieben Jahren laufen, jetzt ist sie zwölf und kann noch nicht sprechen. Mittlerweile habe ich fünf andere Kinder geboren, vier von diesen leben, eins war eine Totgeburt. Dazu habe ich sechs Fehlgeburten gehabt und bin schon wieder schwanger. Wir sind arme Leute und haben nicht einmal ein Haus, und oft können wir

für die Kinder kaum das Nötigste herschaffen. Mein Mann und ich arbeiten soviel wie wir können, um sie vor dem Hungertode zu schützen, aber viel weiter kommen wir nicht.

Wenn jemals eine Frau Hilfe nötig gehabt hat, so bin ich es. Sicher würde Ihnen keine dankbarer sein als ich. Ich meine oft, ich müßte mir das Leben nehmen, wenn ich aber dann an meine Kinder denke, die allein in der Welt ständen, schrecke ich zurück, aber wenn ich jetzt noch mehr bekomme, werde ich nicht mehr für sie sorgen können, denn meine Gesundheit ist seit fünf Jahren untergraben, und mein Zustand wird bei jeder Schwangerschaft schlimmer.

10

Ich bin erst achtunddreißig Jahre alt und habe neun Kinder gehabt. Zwei sind tot. Mein jüngstes lebendes ist drei Jahre alt, es kann nicht allein sitzen und nicht allein essen. Es ist so ein liebes Kind, aber es will gar nicht laufen, und ich muß es pflegen wie ein neugeborenes Kind. Ich bin so nervös, daß ich nicht mehr leserlich schreiben kann. Das letzte Kind gebar ich im November mit acht Monaten, es lebte nur einen Tag. Ich bin fast verrückt vor Angst, ich könnte wieder schwanger werden. Ich kann die Kinder nicht mehr austragen, ich habe nicht mehr die Kraft dazu, sie müssen nur sterben, und vielleicht muß ich mitsterben. Ich darf keine Kinder mehr bekommen, da ich für diejenigen sorgen muß, die ich bereits habe. Es tut mir weh, das schreiben zu müssen, aber es ist wahr. Wir sind arm, und nur mein Mann verdient. Das älteste Mädchen möchte ich gern auf die höhere Schule senden, aber wir haben nicht das Geld dazu. Können Sie mir sagen, was ich tun muß, um nicht wieder schwanger zu werden? Ich will mir kein Kind abtreiben, denn das wäre Mord. Ich möchte ein harmloses und unschädliches Mittel wissen.

11

Ich habe Gründe genug, um Sie um eine Auskunft über Geburtenkontrolle zu bitten. Der erste Grund ist: ich bin zu schwach,

und der zweite: meine älteste Tochter hat epileptische Anfälle und kann nicht sprechen. Sie war zwei Monate im Krankenhaus, ihr Zustand war nachher aber schlechter als vorher. Sie ist jetzt sechs Jahre alt und kann noch immer nicht sprechen, und Krankheit ist bei uns ständiger Gast. Mein Mann ist nicht sehr gesund und muß im Tagelohn arbeiten.

Wir wohnen in einer frisch besiedelten Landschaft, wo das Land noch nicht anbaufähig ist. Ich bin selbst diesen Winter krank, muß die meiste Zeit liegen und kann meine Arbeit nicht tun. Ein Dienstmädchen zu halten, sind wir aber nicht fähig. Ich verliere auch mein Augenlicht. Als mein letztes Kind geboren wurde, war ich ziemlich krank und hatte sogar Angst, daß ich sterben müßte. Wir konnten den Arzt nicht sofort bekommen, und ich war eine Zeitlang bewußtlos.

Können Sie mir helfen, daß ich keine Kinder mehr bekomme? Der Arzt sagt, es würde jedesmal schlimmer mit mir werden, wollen Sie daher einer armen Seele helfen? Ein Mann weiß nicht, was so eine arme Frau zu leiden hat. Ich sehe nicht ein, warum immer die Armen leiden sollen.

12

Ich bin eine Farmersfrau und habe fünf Kinder. Das älteste ist elf und das jüngste anderthalb Jahre alt, und ich habe Angst, daß ich wieder schwanger werde und für die Kinder, die ich bereits habe, nicht sorgen kann. Mein Mann und ich führen eine Milchfarm von dreißig Kühen. Dienstboten können wir uns nicht halten. Sie sehen also, daß ich viel arbeiten muß. Mein letztes Kind kam schon mit acht Monaten zur Welt und war sehr schwach. Es wog bloß drei Pfund, und wir mußten fünf Monate lang Flaschen mit heißem Wasser an seine Seiten legen. Die Ärzte sagten, die frühe Geburt sei eine Folge meiner schweren Arbeit.

Ich selbst bin seit der Geburt dieses Kindes ein Wrack. Ich weiß, ich gehe zugrunde, wenn ich noch mehr Kinder bekomme. Mein Mann ist halbtot. Ich weiß nicht, was es ist, aber er ist schon dreimal operiert, und es geht ihm jedes Jahr schlechter, und in der

vergangenen Woche war er so elend, daß ich zu unserem Hausarzt ging, um ihm Medizin zu holen, und der Arzt sagte mir, ich dürfte nicht überrascht sein, wenn sich das Leiden meines Mannes als Kehlkopfschwindsucht herausstelle. Er sagte, ich sollte zusehen, daß ich keine Kinder mehr bekäme, aber was ich tun sollte, sagte er mir nicht. Was soll aus meinen Kindern und mir werden, wenn ich niemanden finden kann, der mir hilft?

13

Ich habe jung geheiratet und bin Mutter von vier Kindern. Alle leben, das älteste ist sieben Jahre und das jüngste fünfzehn Monate. Beide sind schwach und unterernährt. Das kleine ist immer krank gewesen und kann gar nicht zart genug behandelt werden.

Ich habe die Kinder nicht haben wollen — die letzten drei nicht, wenn sie auch liebe und süße Kinder sind. Ich habe sie natürlich lieb, wie nur je eine Mutter sie lieb haben könnte, aber ihr Vater ist nicht gesund, ist wegen Bruch- und Magenleiden operiert worden, und es wurden ihm zehn Zoll Darm herausgenommen. Regelmäßig arbeiten kann er nicht. Er ist Former. Das ist eine harte Arbeit, die doch nicht viel einbringt. Ich kann unmöglich außer Haus arbeiten, selbst wenn meine Gesundheit es erlauben würde, da ich den ganzen Tag zu Hause zu tun habe und für die Kinder sorgen muß, die trotzdem nicht die richtige Pflege haben.

Ich fürchte nun, daß mein Mann Tuberkulose hat. Er ist so schwach. Er und der Arzt sagen mir nichts, sie sagen nur, ich hätte so schon genug Sorgen. Weder mein Mann noch ich wollen noch Kinder haben, und wir leben in beständiger Furcht, daß ich wieder schwanger werden könnte. Sagen Sie mir bitte, wie ich das verhüten kann.

Wenn ich sicher wüßte, daß ich bereits wieder schwanger wäre, würde ich Selbstmord begehen, denn wie soll ich leben, wenn ich Kinder in diese sündige Welt bringe, wo sie doch nur leiden müssen und anderen zur Last fallen? Seit der Geburt meines zweiten Kin-



des, das fünf Jahre alt ist, bin ich krank, habe Tag und Nacht ständig Schmerzen im Rücken und habe mich hundertmal in den Schlaf geweint, und wenn ich wasche, weine ich über dem Faß. Ich kann mir keine Hilfe nehmen, da mein Mann immer nur kurze Zeit arbeiten kann. Gibt es eine Hoffnung für mich oder muß ich meine Kinder allein lassen, ins städtische Krankenhaus gehen und mir meine weiblichen Organe herausnehmen lassen, um eine weitere Schwangerschaft zu verhüten?

14

Ich bin sechsundzwanzig Jahre alt. Ich habe mit neunzehn Jahren geheiratet. Ich bin Mutter von vier lebenden Kindern, das älteste ist sechs Jahre und das jüngste fünf Monate. Ich fühle mich während der Schwangerschaft nicht wohl und nach der Geburt bin ich furchtbar schwach, und doch muß ich am vierten oder fünften Tag wieder aufstehen und meine Arbeit tun. Wir sind arm und können niemanden bezahlen, der für mich und die Kinder sorgt.

Mein Mann arbeitet den ganzen Tag, bringt aber wenig Geld nach Hause. Es ist sehr schwer, immer auszukommen. Ich kann mir nicht einmal die notwendigsten Sachen kaufen. Obschon mein Mann mehr krank als gesund ist, geht er doch täglich zur Arbeit. Sein Zustand ist manchmal so, daß er zu Hause bleiben und sich zu Bett legen müßte, aber trotzdem muß er zur Arbeit gehen, um für seine Familie den Lebensunterhalt zu verdienen. Mein Mann hat den Wertmeister, ihm eine Arbeit zu geben, die ihn nicht so anstrengte, aber der wollte nicht, sondern sagt: „Wenn du krank bist, so bleib zu Hause.“ Mein Mann wurde kurz vor der Geburt meines Kindes am Magen operiert. Bis jetzt scheint die Operation noch keine guten Folgen gehabt zu haben. Ich glaube, er hat zu früh angefangen zu arbeiten. Der Arzt sagt, es würde noch ziemlich lange dauern, bis er gesund würde. Ich halte mich von meinem Mann möglichst fern, und er ist sehr vorsichtig, aber trotzdem fühlt man sich nicht sicher. Bitte, helfen Sie mir, daß ich keine Kinder mehr bekomme.

85

Ich gehöre auch zu den armen unglücklichen Frauen, die keine gesunden Kinder zur Welt bringen können, und ich meine, es ist die größte Sünde, Kinder zur Welt zu bringen, ohne die Mittel zu haben, sie zu ernähren, sie richtig zu erziehen und sie für den Lebenskampf auszurüsten. Ich will Ihnen nur kurz die Verhältnisse schildern, unter denen ich lebe. Ich war ein starkes, gesundes Mädchen und habe Männerarbeit getan, bevor ich heiratete. Ich heiratete mit achtzehn Jahren. Elf Monate später bekam ich einen kleinen, schwächlichen Knaben, der die meiste Zeit krank gewesen ist. Der Kummer um ihn hat mich beinahe verrückt gemacht, und dazu kam noch die Angst, wieder schwanger zu werden.

Mein Mann hat Syphilis gehabt und hat mich angesteckt. Daher waren die letzten vier Jahre meines Lebens die reinste Hölle. Es ist mir bis jetzt gelungen, keine Kinder mehr zu bekommen. Mehr als einmal habe ich mich operieren lassen müssen, und noch im vergangenen Frühling habe ich eine Operation mitgemacht, bei der ich beinahe das Leben verloren hätte. Monate lang war ich ans Bett gefesselt. Ich wagte nicht, den Fuß auf den Boden zu setzen.

Der Arzt fragte mich eines Tages: „Nun, haben Sie Lust, es noch einmal zu versuchen?“

Wissen Sie, was ich ihm geantwortet habe? „Ich möchte lieber sterben und dies eine Kind verlassen, als noch eins zur Welt bringen.“

Ich halte mich von meinem Mann möglichst fern. Wir haben deshalb oft Streit und hätten uns beinahe getrennt.

Können Sie etwas für mich tun, damit ich nicht wieder schwanger werde. Ich bin mit meinen Nerven vollständig herunter. Gott allein weiß, wie sehr ich Ihnen danken würde.

Ich habe vier Kinder, von denen das älteste sechs Jahre ist. Das zweite, das im April vier Jahre alt geworden ist, wurde mißgestaltet geboren, und während ich im Bett lag, habe ich fast den

Verstand verloren. Das Kind hat bereits fünf Operationen mitgemacht, aber es ist noch nicht fertig. Die ersten beiden sind Mädchen. Dann habe ich noch zwei Knaben, der eine ist im Oktober zwei Jahre alt geworden, der andere ist ein halbes Jahr alt. Als dieses Kind vier Monate alt war, trug ich das kleine vierjährige Mädchen zur Stadt, um einen Spezialisten für sie zu suchen. Ich hatte den Kleinen bei mir, und als ich so durch die Stadt wandere und den richtigen Arzt suche, geht mir die Milch aus. Der Kleine schrie so viel, daß ich ihn zu einem Arzt bringen mußte, der sagte, das Kind wiege viel zu wenig, es hatte in kurzer Zeit soviel verloren, weil es die Flaschenmilch nicht vertrug. Dann brachte ich mein kleines Mädchen zu einem Spezialisten, der mehrere ähnliche Fälle hatte. Sie hat eine Hasenscharte und einen doppelt gespaltenen Gaumen. Er operierte sie.

Wir bringen nur mit äußerster Mühe das Geld zusammen, um für die vier Kinder zu sorgen, und dann muß das Mädchen, wie der Arzt sagte, mindestens noch drei Operationen mitmachen, bevor sie geheilt ist, und die Operationen kosten viel Geld, und das Leben ist so teuer. Ich versuche, die Kinder so gut wie möglich aufzuziehen und sie zur Schule zu schicken, denn ich glaube, jedes Kind sollte die beste Schulbildung haben, die es finden kann, aber mein Mann ist ein Fabrikarbeiter, und der ganze Verdienst geht bei dem teureren Leben drauf. Ich halte es für eine Sünde, Kinder in die Welt zu setzen, ohne für sie entsprechend sorgen zu können. Ich möchte lieber meine Kinder tot als sie so verwahrlost sehen, wie man es in manchen großen Familien beobachten kann.

Ich bin im Juni vier Jahre verheiratet. Ich wurde im vierten Monat der Ehe schwanger und im zweiten Monat der Schwangerschaft bekam ich einen roten fleckigen Ausschlag. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, was das sein könnte und konsultierte sofort einen Arzt. Er nahm bei mir und meinem Mann eine Blutuntersuchung

vor. Als ich wieder zu ihm kam, verständigte er mich, es sei Syphilis und zwar in der schlimmsten Form. Ich wäre bald der Verzweiflung anheim gefallen und meine Mutter auch, denn ich hatte, wenn ich nur das Wort hörte, schon immer einen solchen Schauer gehabt. Dann erzählte mir mein Mann, er habe die Krankheit von seiner ersten Frau bekommen. So mußte ich operiert werden — es war nicht ganz dasselbe wie Abtreibung und doch noch ein bißchen schlimmer.

Dann ließen wir uns behandeln und bekamen dreimal wöchentlich Einspritzungen, die ich kaum aushalten konnte. Der Schmerz war so heftig, daß ich die ganze Nacht auf die Stichstelle eine Eispackung machen mußte, um schlafen zu können. Mein Mann hatte keine Schmerzen.

Der Arzt sagte, wir könnten keine Kinder mehr bekommen, denn die Krankheit würde auf sie übertragen werden. Ein Jahr lang unterzogen wir uns dieser Behandlung, und während dieser Zeit wurde ich dreimal operiert. Ich benutzte jedes erhältliche Verhütungsmittel, das andere gebrauchten, aber sie halfen alle nichts. Der Arzt sagte, ich könnte keine Operation mehr aushalten, ich würde daran sterben. So blieb nichts anderes übrig, als daß mein Mann mich vor Schwangerschaft bewahrte. Nach langem Hin und Her brachte ich ihn dazu, Schutzmaßnahmen zu treffen, aber es war eine ewige Zankerei, denn sie waren ihm unbequem. Und doch befeuerte er, mich sehr zu lieben, und ich sagte ihm, es gäbe ein Mittel, es zu beweisen.

Wir gingen nach Arizona. Dort war das Klima besser, und ich fühlte mich bedeutend wohler. Wir ließen beide unser Blut untersuchen, und die Proben waren negativ. Bald war ich wieder schwanger. Ich bekam das Kind, und soweit wir sehen konnten, war alles in Ordnung. Aber die Krankheit liegt ihm im Blute. Ich habe seitdem verschiedene Symptome gehabt, und es ist kaum ein Zweifel, daß die Krankheit an mir weiterfrißt. Meine Nerven sind so schlecht wie möglich. Das Kind ist fünfzehn Monate alt. Ich bin bereits wieder sechs Monate schwanger. Weil wir arm sind,

können wir die Operation nicht so oft bezahlen, was einfach bedeutet, daß ich ein Kind nach dem anderen bekomme. Ich kann meine Kinder nicht stillen, denn meine Milch ist Gift.

Mein Mann und ich haben fortwährend Streit, wenn ich ihn daran erinnere, daß er mich vor einer Schwangerschaft schützen könnte, wenn er wollte. Meine Liebe für ihn ist im Schwinden, und er sucht sein Vergnügen anderswo. Ich liebe mein Kind so, daß mich der Gedanke, daß sein Blut krank ist, verrückt macht. Wir gingen vor einiger Zeit zur Klinik, und ich sah, wie dort andere Kinder behandelt wurden. Das Herz tat mir weh, als ich sah, wie man ihnen die Nadeln in die zarten, kleinen Körper steß. Die armen, kleinen, hilflosen Geschöpfe, die nichts dafür können und die unter den Dummheiten anderer leiden müssen!

18

Ich bin erst dreißig Jahre alt, erst seit fünf Jahren verheiratet, habe drei Kinder und zweimal fehlgeboren. Mein erstes Kind war ein gesunder Knabe, obschon ich ihn mit der Flasche aufziehen mußte. Meine Gesundheit ließ nichts zu wünschen übrig, doch fünf Monate darauf hatte ich eine Fehlgeburt und sechzehn Monate später bekam ich ein schwächtiges, kleines Mädchen, das bis zu einem Jahr sehr zart blieb. Wir brachten es zu einem Kinderarzt. Es war fast tot, aber dieser Arzt rettete es durch eingehende und liebevolle Behandlung, und jetzt ist es ziemlich stark, doch müssen wir es noch sehr vorsichtig ernähren.

Mein gesundheitlicher Zustand blieb ungefähr derselbe, und vierzehn Monate und einen Tag nach ihrer Geburt bekam ich wieder ein kleines Mädchen, das sehr kränklich war und bis zu zehn Monaten kaum wuchs. Da starb es plötzlich. Zwei Ärzte konnten die Ursache ihres Todes nicht feststellen.

Nach der Entbindung bekam ich geschwollene Beine, und seitdem ist es mit meiner Gesundheit immer bergab gegangen. Genau sechzehn Monate nach der Geburt dieses Kindes hatte ich wieder

eine Fehlgeburt und seitdem bin ich immer krank. An manchen Tagen kann ich überhaupt nicht aufstehen. Mein Mann hat die Brightsche Nierenkrankheit, steht seit drei Jahren in ärztlicher Behandlung, ohne daß sich sein Zustand wesentlich bessert. Wir sind durch die Bezahlung der Arztrechnungen tief in Schulden geraten und dabei ganz auf unseren Verdienst angewiesen. Ich vermiete Zimmer, nehme Leute in Kost und Nähe, um mitverdienen zu helfen, dabei lebe ich in ständiger Angst vor einer neuen Schwangerschaft. Es läge mir nichts daran, wenn ich starke gesunde Kinder zur Welt bringen könnte, selbst bei guter Gesundheit wäre und es meinem Manne besser ginge. Wir könnten die Kinder wohl ernähren, aber wenn man krank ist, ist es schwer, etwas zu verdienen, besonders wenn man so schreckliche Doktorrechnungen zu bezahlen hat und dabei befürchten muß, daß man wieder schwanger wird.

19

Ich komme persönlich zu Ihnen, und wenn Sie die Dringlichkeit meines Falles sehen, so werden Sie, glaube ich, mir Ihre Hilfe nicht versagen. Ich bin zweiundvierzig Jahre alt. Mit fünfzehn Jahren heiratete ich einen Mann, der kurz nachher Tuberkulose bekam. Wir bekamen in acht Jahren fünf Kinder, die außer dem ersten alle starben. Das erste Kind war ein Mädchen. Diese Tochter ist jetzt verheiratet und wird in Kürze selbst Mutter werden.

Nach dem Tode meines ersten Mannes heiratete ich einen jungen Farmer. Er besitzt eine kleine Farm, aber nur durch die härteste Arbeit können wir einigermaßen unseren Lebensunterhalt verdienen. Von ihm habe ich sechs Kinder, darunter ein Zwillingsspaar. Drei-mal habe ich Fehlgeburten gehabt. Vor zwei Jahren wurde mein Mann geistesgestört und mußte ins Irrenhaus überführt werden. Während er fort war, ging es mir und den Kindern sehr schlecht, da ich kurz darauf ein Kind bekam und natürlich zu schwach war, um zu arbeiten. Mein Gesundheit ist dahin, und ich muß froh sein, wenn ich einigermaßen meine Arbeit tun kann.

Mein Mann blieb acht Monate in der Irrenanstalt und wurde dann als geheilt entlassen. Ich habe herausgefunden, daß in seiner Familie seit Generationen Schwachsinn herrscht. Eine seiner Schwestern hat ein vollkommen idiotisches Kind. (Meine Kinder sind außer dem jüngsten, das sich nicht entwickelt, ganz wohl.)

Mein Mann will keine Enthaltbarkeit üben. Wenn er enthaltbar ist, so scheint sein Zustand schlimmer zu werden. Er sagt, er hat nur noch eine kurze Spanne, in der er das Leben genießen kann, und er will sich keinen Genuß entgehen lassen. Er scheint noch immer nicht richtig im Kopf zu sein. Manchmal ist er vollkommen „weg“, aber wenn er von mir gehen müßte, könnte ich meine Kinder und mich selbst nicht durchbringen.

Ich glaube, wenn ich einige Jahre keine Kinder mehr kriege, komme ich heil über die Wechseljahre und kann wieder Gesundheit und Kraft gewinnen, um im Alter meine Kinder zu erziehen. Ich habe einige schriftliche Unterrichtskurse mitgenommen und habe eine ziemlich gute Bildung, obschon ich immer auf dem Lande gelebt habe. Ich hoffe die Farm bald verlassen zu können, und werde versuchen, eine Stellung auf einem Bureau zu finden.

20

Ich habe vier Kinder. Das älteste, ein Mädchen, ist taubstumm. Das jüngste ist erst drei Wochen alt, und ich fühle mich heute noch ebenso schlecht wie an dem ersten Tage, an dem ich wieder aufgestanden bin. Wir sind arm und konnten niemanden bekommen, der mich pflegte, nur das taubstumme Mädchen und mein anderes zehnjähriges Mädchen nehmen sich meiner an. Seitdem sind wir alle krank gewesen. Es geht uns noch nicht wieder viel besser, selbst das kleine Kind ist krank, und mein Mann und ich sind oft so mutlos, daß ich nicht weiß, was ich tun soll. Trotzdem ich so schwach bin, muß ich die ganze Hausarbeit tun und waschen, so daß ich mich nur schwer erholen kann. Wenn ich schwanger bin, so blutet mir die ganze Zeit ein Zahn, und das Zahnfleisch wird mir an den Zähnen faul. Ich kann die Nächte nicht schlafen. Der Zahn blutet

die ganze Nacht und ich fühle mich sehr elend. Oh, könnten Sie mir doch sagen, was ich tun muß! Ich habe einen guten Mann, aber ich fürchte, er wird schließlich den Mut verlieren. Wir sind die ganze Zeit krank.

21

Ich bin eine junge, verheiratete Frau, fühle mich aber nicht jung, ich habe immer so viele Sorgen. Ich bin das jüngste von elf Kindern, mußte immer schwer arbeiten, und meine Gesundheit ist so schlecht, daß ich das Gefühl habe, ich bin eine alte Frau. Richtig gesund ist niemand von uns. Meine Mutter hat ein sehr schlimmes Nieren- und Magenleiden, das sie sich zuzog, als ich geboren wurde, und als ich ein Jahr verheiratet war, hat sie Rose bekommen, die Ärzte glauben wenigstens, daß es Rose ist.

Sie scheinen übrigens nicht zu wissen, was sie von unserer Familie halten sollen. Ein verheirateter Bruder von mir hat einen Sohn, der nicht ganz richtig im Kopfe ist. Die Kinder einer meiner Schwestern sind arme, schwächliche Wesen. Bevor ich heiratete, habe ich mir viele Gedanken gemacht, weil ich wußte, daß wir keine starke, gesunde Familie sind.

Ich teilte meinem Verlobten meine Bedenken mit, aber er wollte mich nicht aufgeben. Ich schob unsere Heirat hinaus und war über ein Jahr in ärztlicher Behandlung. Das half etwas, und ich hatte meinen Mann so lieb und wollte so gern einen eigenen Hausstand haben, daß ich schließlich in die Heirat einwilligte, aber ich bereue es jetzt fast.

Oh, wenn ich doch nicht immer Angst vor einer neuen Schwangerschaft haben müßte! Wenn ich eine starke, gesunde Frau wäre, würde mir das nichts ausmachen, aber wenn ich an die kleinen, schwächlichen Körper denke, die ich zur Welt bringen würde, könnte ich laut aufschreien. Sie mögen vielleicht sagen, ich hätte daran vor meiner Heirat denken sollen, aber ich habe gehofft, ich könnte mich vor einer Schwangerschaft schützen, und dann war ich jung und wußte nicht, daß es so schlimm war wie es ist. Ich hatte soviel



davon gehört, daß Frauen Schutzmittel gebrauchen und dadurch eine Schwangerschaft vermeiden, daß ich dachte, wenn ich nur keine Kinder bekäme, so wäre alles ganz einfach. Und ich glaube auch, daß alles mit uns in Ordnung wäre, wenn wir keine Kinder hätten. Es scheint mir, als ob unsere Generation sich auf der absteigenden Linie befände und immer schwächer und schwächer würde.

22

Ich heiratete schon mit sechzehn Jahren, ohne eine Ahnung davon zu haben, in welche Schwierigkeiten ich hineingeraten sollte. Ich dachte, schlimmer könnte es mir auf keinen Fall gehen, da ich nur einen vierzehnjährigen Bruder hatte, der meine Mutter mit vier Kindern unterstützen mußte. Ich wollte nur seine Bürde erleichtern. Er verdiente nur zwölf Dollar die Woche, und Sie können sich denken, wie wir uns bei den hohen Lebenskosten durchschlagen mußten.

Ich heiratete einen armen jungen Mann von zwanzig Jahren. Wir wohnten ein Jahr lang in einem kleinen Zimmer. Während dieser Zeit hatte ich zwei Fehlgeburten. Niemand außer mir weiß, was ich ausgestanden habe. Mein Mann ging in Tagelohn, und eine Hilfe konnten wir uns nicht nehmen. Ich lag bei Tage ganz allein im Bett, und mein Mann tat des Nachts die Hausarbeit. Wenn wir nicht zwei Zimmer für 1.25 Dollar wöchentlich gefunden hätten, lebte ich heute nicht mehr. Nach zehn Monaten gebar ich dort ein Mädchen, das siebeneinhalb Pfund wog.

Wir waren die glücklichsten Menschen auf Erden. Jetzt ist das Kind drei Monate alt, und ich beneide es die halbe Zeit mit Tränen. Es ist immer krank, und nichts scheint ihm zu helfen.

Mein Mann ist tuberkulös und herzkrank. Ich bete jede Nacht, Gott möge mein armes kleines Kind leben lassen und dafür sorgen, daß wir keins mehr bekommen. Wenn mein Mann gesund wäre und genug verdiente, würde ich gern noch zwei haben, aber die kleinen unschuldigen Wesen zur Welt bringen und sie leiden zu lassen, scheint mir nicht recht.

## Sechstes Kapitel

### Vergebliche Anstrengungen

Der Vorgang der Mutterwerdung erfordert von allen Lebensfunktionen den größten Kraftaufwand. Das ganze moderne Programm der Mutterfürsorge vor und nach der Geburt beruht auf der Einsicht, daß während der langen Schwangerschaftsperiode überaus große Anforderungen an die Konstitution der Frau gestellt werden. Wenn eine noch nicht voll erwachsene Frau Mutter wird, so kann ihre volle körperliche Entwicklung für immer unmöglich gemacht werden. An die Lebenskräfte selbst der kräftigsten Konstitution stellt die Schwangerschaft schwere Anforderungen. Frieden, Ruhe und richtige Ernährung sind während der neun Monate, die der Geburt des Kindes vorausgehen, wesentliche Erfordernisse. Nachher ist eine genügende Erholungszeit eine absolute Notwendigkeit.

Wie viele der in den vorhergehenden Kapiteln mitgeteilten Briefe hinlänglich bewiesen haben, erfordert die lange Periode der Schwangerschaft von allen wichtigen Organen der zukünftigen Mutter eine erhöhte Leistung. Wenn eine Anlage zu konstitutioneller Schwäche besteht, ruft diese vermehrte Inanspruchnahme der Körperkräfte oft eine Krisis und einen Zusammenbruch hervor. Es ist die große Gefahr vorhanden, daß diese Mehrleistung der Mutter das Leben kostet. Wir haben es hier nicht mit jenen unzähligen Todesfällen zu tun, die durch die Schwangerschaft herbeigeführt werden — das ist eine andere Tragödie, die durch die Statistiken über die Müttersterblichkeit in den Vereinigten Staaten und England erwiesen wird.

Bei dieser Gruppe handelt es sich um die Berichte von Frauen, die zu einer fruchtlosen Schwangerschaft nach der anderen verurteilt sind. Eine unglückliche Mutter gesteht, daß neun von elf begonnenen Schwangerschaften fruchtlos gewesen sind, eine andere, daß acht von zwölf Kindern, die sie zur Welt zu bringen versucht hat, tot sind.

Die Mütter, die so kurz und lakonisch hier in diesen Briefen ihr Weh berichten, sind dem Typus jener Frauen, die man als geborene Mütter charakterisieren könnte, gerade entgegengesetzt. Sie sind körperlich nicht stark genug, um die Last aufeinanderfolgender und fast ununterbrochener Schwangerschaften zu tragen. Die Natur jedoch weigert sich, diese Frauen aus so einer endlosen Knechtschaft zu entlassen. Auf Kosten ihrer zarten Gesundheit und ihrer zerrütteten Körper, oft auf Kosten ihres Lebens, müssen sie den langen Leidensweg der Schmerzen und Qualen zu Ende gehen.

In diesen schmerzlichen Berichten folgt eine Fehlgeburt der anderen. Totgeburten scheinen eher die Regel als die Ausnahme zu sein. Nur jene, die wieder und wieder bewiesen haben, daß sie unfähig sind, den Embryo bis zur vollen Entwicklung bei sich zu tragen, finden eine kurze und zeitweilige Erleichterung durch ärztliche Operation.

Diese Briefe enthüllen ein grauenhaftes Bild der endlosen Prozeßion kleiner Lebewesen, die nur für einen Augenblick in dieser Welt erscheinen — gerade lange genug, um einen Hoffnungsfunken in der Brust der Mutter zu entzünden — um dann leblos in winzige Gräber eingescharrt zu werden. „Auf unserem Friedhof sind vier kleine Gräber,“ schreibt eine Mutter. Doch immer muß die Mutter wieder ihre Bürde aufnehmen, da sie nicht weiß, wie sie die Schwangerschaft vermeiden soll. Sie erduldet Fehlgeburten, ihre Kinder werden wieder totgeboren, oder um ihr Leben zu retten, läßt sie sich das Kind wegnehmen. Ihr Arzt hat ihr gesagt, daß sie für die Mutterschaft ungeeignet ist, aber sie wird wieder schwanger und

muß monatelang in Ungewißheit, in Angst und Schrecken leben.

Diese Fälle beweisen übrigens, daß eine kleine Familie von ein paar überlebenden Kindern nicht notwendigerweise darauf hindeutet, daß eine bewußte Beherrschung der Zeugungskräfte geübt worden ist. Wenn eine Familie klein ist, so kann man daraus nicht die zwingende Schlußfolgerung ziehen, daß eine praktische Geburtentkontrolle stattgefunden hat, ebenso wenig wie eine große Familie von vier, fünf oder sechs gefunden Kindern beweist, daß eine solche Kontrolle nicht erfolgreich stattgefunden hat. Hinter der sogenannten „kleinen Familie“ der Art, wie sie in den folgenden Fällen beschrieben ist, kann die stumme Tragödie eines Mutterlebens verborgen sein — die Tragödie wiederholter Schwangerschaften, Fehlgeburten und teurer Operationen, die durch die hohen Arzt- und Krankenhausrechnungen fortwährend an den beschränkten finanziellen Mitteln der Familie zehren, so daß sogar die überlebenden Kinder an Nahrung und Kleidung Not leiden müssen und so eine mangelhafte Ausrüstung für den Lebenskampf mitbekommen.

Solche Fälle, wie diese, lassen uns verwundert fragen, warum man sich in einem Zeitalter, das die Wissenschaft, die Industrie und das Wirtschaftsleben zur höchsten Entfaltung gebracht hat, so wenig um die Entwicklung einer Wissenschaft der Vaterschaft, einer Wissenschaft der Mutterschaft gekümmert hat, die doch die entsetzliche und ziffernmäßig nicht zu fassende Verschwendung von Frauentraft und Mutterheroismus verhindern könnten.

Kurz und bündig und doch anschaulich schildern die jetzt folgenden Briefe diese verschwendeten Energien.

1

Ich bin bei meiner Geburt zur Waise geworden, bin jetzt eine Frau von sechsundzwanzig Jahren und jetzt gerade sieben Jahre

verheiratet. Ich muß sagen, das waren sieben Jahre Elend, da ich jetzt an einen Punkt gekommen bin, an dem es nicht mehr weiter geht. Ich habe erst vor kurzem wieder eine Fehlgeburt gehabt und darauf Typhus. Das ist erst ein Vierteljahr her. Das ist mir nun schon das sechste mal passiert, und es tritt gewöhnlich ein, wenn ich im sechsten oder siebenten Monat schwanger bin. Die Kinder sind alle entsetzlich mißgestaltet.

Ich habe Kinder sehr gern und habe den Herrgott oft angefleht, mir eines zu schenken, jetzt erflehe ich gerade das Gegenteil, denn ich möchte niemals verkrüppelte Kinder zur Welt bringen, die ihr ganzes Leben leiden müßten. Das ist die größte Sünde, die ich mir vorstellen kann. Wir sind nicht reich, denn mein Mann ist Farmer und hat soviel Geld für Ärzte und Heilkuren ausgegeben, daß wir jetzt arme Schlucker sind und die Farm bald verkaufen müssen.

Die Ärzte haben uns nichts gegeben als Pillen und den guten Rat, eine Schwangerschaft zu vermeiden, da ich nie normale Kinder zur Welt bringen könnte.

Gott helfe mir, die Natur ist stärker als alles andere auf dieser Welt, wie soll also ein gesunder und starker Mann sich natürlicher Dinge enthalten? Wenn es möglich wäre, würde ich froh über diese Möglichkeit sein.

Der Gedanke an Sie gibt mir eine schwache Hoffnung, eine Hoffnung, auf die ich nicht zu sehr zu bauen wage, und ich fühle eine Kraft in mir, wie ich sie in den letzten drei Jahren nie gehabt habe, nur wegen der schwachen Hoffnung, daß es doch noch gut mit mir werden kann, wenn Sie mir helfen. Ich wage nicht zu sagen, glücklich, da ich nicht weiß, was das ist. Von Kindheit an mußte ich sehr hart arbeiten, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen und dabei hatte ich nichts gelernt, da meine Mutter bei meiner Geburt, und mein Vater starb, als ich sechs Jahre alt war, und nachher wurde ich von einem Verwandten zum anderen geschoben, und keiner war sehr gut zu mir. Gott gebe, daß Sie mich aufrichten und mich aus meinem Elend erlösen können, denn ich möchte lieber sterben, als die Schrecknisse der letzten Jahre noch einmal mitmachen.

Es kam mir der Gedanke, Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben, um Sie zu fragen, ob Sie nicht so gut sein würden, mir etwas zu raten, was sicher wäre und nicht enttäuschte. Ich bin dreiunddreißig Jahre alt und Mutter von drei lebenden Kindern, zwei starben, dazu habe ich noch etwa acht Fehlgeburten gehabt. Ich habe mich entschlossen, keine Kinder mehr zu bekommen, und wenn es mir das Leben kosten würde. Ich habe bei und nach der Geburt immer furchtbare Blutungen. Um die Wahrheit zu sagen, ich möchte keinem Hunde, geschweige denn einem Menschen wünschen, daß er das durchmachen muß, was ich auszuhalten habe. Mein Mann ist Bergmann und verdient elend wenig. Bitte entschuldigen Sie meine Schrift, ich bin Eschechin.

Ich heiratete mit siebzehn Jahren und war gänzlich unwissend. Ich hatte ein Kind, das mit mißgestalteten Augenlidern geboren wurde. Es starb im Alter von fünf Jahren. Ein anderes Kind, das zu früh geboren wurde und ebenfalls mißgestaltet war, lebte nur ein paar Stunden. Nach dem zweiten Kinde hatte ich in elf Monaten zwei Fehlgeburten. Seitdem habe ich noch zwei Kinder bekommen und eines adoptiert. Jedesmal werde ich schwächer, und vor der Geburt des letzten litt ich an Hysterie. Ich habe jetzt ein Kind im Alter von einem Monat und fühle, daß ich vor einem nervösen Zusammenbruch stehe. Mein Mann hat chronisches Alkoholismus, und ich meine, wir können nicht mehr Kinder ernähren, besonders da ich auch nicht gesund bin.

Ich bin eine junge Frau von zwanzig Jahren und seit vier Jahren mit einem Arbeiter verheiratet. Ich war erst ein halbes Jahr verheiratet, als ich nach dreimonatiger Schwangerschaft eine Fehlgeburt hatte und fünf Monate später wieder eine. Dann bekam ich nach anderthalb Jahren einen Knaben, der zehn Pfund wog

und ein lieber süßer Kerl ist. Ich erwarte in einer oder zwei Wochen wieder ein Kind. Wenn ich schwanger bin, bin ich sehr unförmig und kann kaum gehen. Mir tut alles weh, habe offene Krampfadern an den Beinen und kann keine Arbeit tun. Neulich bin ich hingefallen und habe mir dabei ein Bein so verletzt, daß ich kaum von der Stelle kommen kann, und dabei erwarte ich jeden Augenblick ein Kind. Was soll ich nur tun? Die Schwangerschaft ist etwas Schreckliches, von der Geburt ganz zu schweigen.

5

Ich bin die Frau eines armen Farmers. Ich bin Ihnen für die Kenntnisse, die ich aus Ihrem Buch geschöpft habe, sehr dankbar. Auch mein Mann hat Ihr Buch mit Freuden gelesen. Sie werden mir hoffentlich verzeihen, wenn ich Sie etwas frage, was ich eigentlich nicht fragen sollte. Ich bin Mutter von acht Kindern und habe dazu fünf Fehlgeburten gehabt. Erst vor zwei Wochen habe ich wieder eine gehabt, was meinen Mann fünfzig Dollar gekostet hat. Ich mußte mich einer schweren Operation unterziehen. Ich wurdenachher noch von zwei Ärzten behandelt und habe furchtbare Qualen ausgestanden. Ich habe von den Hüften bis zu den Fußsohlen keine heile Ader mehr, sie sind alle gebrochen und offen. Dann habe ich so schweres Asthma, daß ich manchmal fast ersticke. Ich würde den Rest meines Lebens darum geben, wenn ich über Geburtenkontrolle richtig Bescheid wüßte. Ich bin erst achtunddreißig Jahre alt, fühle mich aber wie fünfzig. Ich kann die Hälfte der Zeit nicht einmal meine Hausarbeit tun. Meine Beschwerden und Leiden sind so arg, daß sie keine Zunge schildern könnte. Ich kenne keine einzige von den vielen Freuden des Lebens, gebe aber darum die Hoffnung nicht auf, daß von ihnen eines Tages auch mal ein Schimmer auf mich fallen wird.

6

Als ich das erstemal schwanger war, hatte ich einen Unglücksfall, durch den ich so verletzt wurde, daß ich keine Kinder austragen

kann. Ich habe in acht Jahren sieben Fehlgeburten gehabt und wäre beinahe jedesmal an den Blutungen und Entzündungen, die sich einstellten, gestorben. Ich habe mehrere Ärzte, aber sie sagen alle, sie können nichts für mich tun. Wenn ich im Krankenhaus bin, so warnen sie mich immer, ja nicht wieder schwanger zu werden, aber was ich tun soll, sagen sie mir nicht. Wenn ich nur etwas wüßte, das unschädlich und zugleich verläßlich wäre; könnte ich meine Gesundheit, die durch die Unwissenheit in diesen Dingen ruiniert ist, bis zu einem gewissen Grade wiedergewinnen. Mein Uterus ist schwer mitgenommen, gesenkt und gegen den Mastdarm gefallen, so daß ich sehr leicht schwanger werde.

7

Bitte, stellen Sie sich ein winziges Frauchen vor, nicht viel über einen Meter groß, das in der letzten Woche siebenundneunzig Pfund wog (in voller Kleidung) mit einem Herzleiden, das die Folge eines Gelenkrheumatismus ist. Habe ich Grund, von Monat zu Monat eine zufällige Schwangerschaft zu fürchten?

Ich bin vierunddreißig Jahre alt und seit elf Jahren verheiratet. Ich bekam mein erstes Kind, als ich beinahe zwei Jahre verheiratet war. Ich habe mich während der Wartezeit so auf das Kind gefreut — es war ein Kind der Träume. Ich hatte gute Pflege, denn wir wollten nur dies eine Kind haben. Der Arzt, der mich im Wochenbett behandelte — wir hatten ihn rufen müssen, weil mein Herz von der Anstrengung so geschwächt war — konnte mir keinen anderen Rat geben als „vorsichtiger“ zu sein. Aber die ganze Vorsicht half nichts, und in sieben Monaten war ich wieder schwanger, obschon das Kind noch nicht lief und auch noch nicht sprach.

Gut, ich hielt es aus, solange ich konnte, aber schließlich wollte mein Herz nicht mehr, und man brachte mich zu Bett. Da lag ich nun fünf lange Monate und wartete auf die Entbindung. Aufstehen konnte ich nicht, weil mein Herz so schwach war. Gott allein weiß, was ich mitgemacht habe. Ich lag da, selbst ein Kind, das gepflegt



werden mußte — und entband ein armes, unterernährtes Kind, das nur fünf Monate bei uns blieb. Jede Minute, die es lebte, wurde für die Eltern zum Vorwurf, daß sie ein so armes Wesen in die Welt gesetzt hatten. Ich war so krank und schwach, daß ich das Kind nicht pflegen konnte, und ich dankte Gott, daß er es zu sich nahm. Könnte ich jetzt nur sagen: das war alles — aber nein. Kaum hatte ich mich ein halbes Jahr erholt, war ich schon wieder in demselben Zustande. Da entschlossen wir uns, nach dem dritten Monat das Kind beseitigen zu lassen. Es wurde die übliche Methode der Erweiterung angewandt, aber ohne Erfolg. Meine Gebärmutter wollte die Frucht nicht hergeben, und sie wurde schließlich gewaltsam herausgeholt. Der Zustand meines Herzens erlaubte nicht, daß ich Betäubungsmittel bekam. Es war schrecklich — ein drei Monate altes Kind, das einem aus dem Leibe gerissen wird. Ich lag vierundzwanzig Stunden still und wagte mich nicht zu rühren, um eine Verblutung zu vermeiden, mein Bett wurde nicht gemacht, es war mir, als läge ich auf der Schlachtbank. In dieser Woche vor drei Jahren wurde mir das zweite Kind entfernt, ein Kind von sechs Wochen. Diesemal mußte ich ins Krankenhaus. Der operierende Arzt sagte mir, meine einzige Hoffnung wäre, mir die Eierstöcke wegnehmen zu lassen, aber ich würde wegen meines schwachen Herzens in der Narkose große Gefahr laufen.

Können Sie sich wundern, daß ich von Monat zu Monat Angst habe? Ich habe ein nettes Heim und zwei liebe Kinder. Was mich hindert, mein Glück zu genießen, ist nicht meine schwache Gesundheit, sondern die Tatsache, daß mich die Angst vor dem Schrecklichen, was ich mitgemacht habe, und vor der Möglichkeit, daß ich es noch einmal mitmachen muß, nie verläßt.

8

Ich habe bereits mit vierzehn Jahren geheiratet. Das erste Kind starb bei der Geburt. Ich hatte schlimme Zerreißen. In elf Monaten kam wieder ein Kind, dann ein drittes. Drei Monate

nach der Geburt dieses Kindes ging ich ins Krankenhaus, um mir einen Dammriß nähen zu lassen. Dann wurde ich wieder schwanger, und bei der Geburt des Kindes riß alles wieder auf. Das Kind starb. Alle meine Kinder sind Zangengeburt. Dann bekam ich nochmal ein Kind, war bald wieder schwanger, hatte aber dieses Mal eine Fehlgeburt. Ich war nicht mehr stark genug, um das Kind auszutragen. Der Arzt sagte mir, ich könnte keine lebenden Kinder mehr bekommen, darum habe ich mir vier- oder fünfmal die Frucht wegnehmen lassen, aber ich will das jetzt nicht mehr, ich will wieder gesund werden. Ich kann mir doch nicht fortwährend die Kinder wegnehmen lassen.

9

Ich bin verheiratet und lebe seit acht Jahren mit einem Mann zusammen. Ich habe einen sechsjährigen Jungen. Drei Kinder sind mir weggenommen worden — nach dem dritten, nach dem vierten und nach dem zweiten Monat. Ich kann keine Kinder haben, weil ich ziemlich hilflos bin. Ich bin vor fünf Jahren von einem Lastwagen gefallen und habe mir die ganze rechte Seite verletzt, die teilweise gelähmt geblieben ist. Ich kann wohl umhergehen und meine Arbeit tun, aber nicht ohne Krücke. Sie sehen also, daß es für mich sehr hart ist, Kinder zu haben. Sagen Sie mir doch bitte, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen, denn ich möchte lieber sterben, als noch Kinder zur Welt bringen.

10

Ich bin seit acht Jahren verheiratet und habe in den letzten sechs Jahren vier Kinder bekommen, sie aber alle verloren. Das erste lebte dreieinhalb Monate, das zweite viereinhalb, das dritte sieben Monate und das letzte, das im vergangenen Mai geboren wurde, nur zwei Tage. Bei den ersten dreien hatten wir zwei verschiedene Ärzte, unser Hausarzt ist ein sehr moderner, sehr belehener und erfahrener Arzt. Beide gestanden, daß sie sich den Tod der Kinder nicht erklären könnten. Die Kinder wurden plötzlich krank,

bekamen Zuckungen und starben, ohne daß eine sichtbare Ursache vorlag.

Als mein letztes Kind starb, äußerte der Arzt den Wunsch, es mit zur staatlichen Klinik zu nehmen, und mein Mann begleitete den Arzt. Es wurde eine Sektion vorgenommen, und der betreffende Arzt sagte später meinem Mann, daß in diesem und wahrscheinlich auch in den drei anderen Fällen der Tod durch eine Vergrößerung der Brustdrüse und dadurch eingetretene Erstickung verursacht worden sei. Der Spezialist gab meinem Mann den Rat, wir sollten wenigstens fünf oder sechs Jahre keine Kinder mehr bekommen.

Seitdem habe ich von einem Monat zum anderen in Ängsten geschwebt. Ich liebte meine Kinder und wollte sie haben, selbst als sie noch nicht geboren waren, und hoffte jedesmal, dieses eine würde uns doch wohl bleiben. Aber jetzt lebe ich in schrecklicher Angst. Ich glaube, ich würde verrückt, wenn ich noch einmal neun Monate durchmachen müßte, ohne zu wissen, ob ich das Kind überhaupt lebend in die Arme bekomme.

Der Tod meines letzten Kindes, das nur zwei Tage alt war, war der grausamste von allen. Jeder sagte: „Wenn es doch nun einmal sterben mußte, so ist es gut, daß es so bald gestorben ist!“ Aber für mich war dieser Tod der härteste von allen. Ich hatte mit dem Kinde soviel vorgehabt und so viele hübsche Sachen gemacht, die kleine Wiege, in der es liegen sollte, so schön ausgeschmückt. Nun habe ich es nie darin liegen sehen und es nur ein paarmal in den Armen gehalten. Ich konnte die Enttäuschung fast nicht tragen, und die Zeit, die ich im Bett zubringen mußte, ohne daß mich ein Kind beglückte, war die schlimmste meines ganzen Lebens. Wenn Sie sich dazu verstehen könnten, mir zu sagen, welche Schutzmaßnahmen ich treffen soll, um bis zu der Zeit, die der Arzt für geeignet hält, keine Kinder mehr zu bekommen, würde ich Ihnen mein ganzes Leben dankbar sein. Wenn ich auch nur eine arme Farmersfrau bin, so hätte ich doch gern das Haus voll glücklicher, gesunder Kinder.

Ich bin eine Frau von dreiundzwanzig Jahren. Ich habe mit sechzehn geheiratet und bekam nach dreizehn Monaten einen Knaben, der sieben Pfund wog und nach fünf Tagen starb. Ich hatte innen und außen solche Zerreibungen, daß ich vier Monate später ins Krankenhaus mußte, um mich nähen zu lassen. Neun Monate später hatte ich eine Fehlgeburt im dritten Monat, ich hatte während der Schwangerschaft jeden Monat starken Blutverlust. Fünfzehn Monate darauf bekam ich dann einen anderen Knaben, der nur drei Pfund wog, aber trotzdem am Leben blieb, er ist jetzt drei Jahre alt. Nicht ganz zwei Jahre darauf bekam ich wieder einen Knaben, der fünfeinhalb Pfund wog. Auch dieses Mal hatte ich wieder jeden Monat Blutverlust, bis mir der Arzt Medizin gab. Dieses Kind hatte einen Nabelbruch und starb mit fünfeinhalb Monaten.

Nach elf Monaten bekam ich wieder einen Knaben, der vier Pfund wog. Wieder während der Schwangerschaft starke Blutungen, die der Arzt stillen mußte. Das Kind starb mit sechs Wochen. Wenn der Arzt nicht die Blutungen während der Schwangerschaft gestillt hätte, würde ich überhaupt nur Fehlgeburten gehabt haben.

So habe ich nur ein Kind behalten. Der Arzt sagt, daß ich wegen meiner Schwäche wenigstens vier oder fünf Jahre keine Kinder haben darf. Ich muß auch wieder genäht werden, da ich dieselben Zerreibungen habe wie bei dem ersten Kinde.

Mein Mann ist dreizehn Jahre älter als ich. Mein letztes Kind war ein Achtmonatskind, und da es drei Wochen weder schrie noch saugte, mußte ich ihm alle zwei Stunden aus einem Seelöffel Nahrung geben. Der Arzt sagte, es sei nicht voll ausgereift.

Ich bin erst einundzwanzig Jahre alt, habe aber in weniger als drei Jahren zwei Kinder bekommen. Ich habe mit achtzehn Jahren geheiratet. Mein erstes Kind war eine Frühgeburt und wurde tot-

geboren. Ich hatte furchtbaren Blutverlust. Dann bekam ich Blutvergiftung und verlor alle Gewalt über meine Beine. Ich kam ins Krankenhaus und konnte fünf Monate nicht gehen. Kurz darauf wurde ich wieder schwanger, und ich hatte Angst, es könnte genau so kommen, aber als das zweite Kind geboren wurde, war es gelähmt und hatte vergiftetes Blut, und der Arzt sagte gleich, es würde nicht lange leben. Es lebte drei Monate. Ich habe nun große Angst, daß ich noch mehr Kinder bekomme.

13

Als ich mit achtzehn Jahren heiratete, hatte ich keine Ahnung vom Leben und den Geheimnissen, die es barg. Acht Monate nach der Heirat bekam ich ein Siebenmonatskind, das nur sechs Wochen lebte. Genau nach einem Jahre bekam ich wieder ein Kind, das ich auch nach fünf oder sechs Wochen aufgeben mußte. Ich habe Kinder immer gern gehabt und mich auf ihr Kommen gefreut, das Herz ist mir beinahe gebrochen, als sie von mir genommen wurden. Da dachte ich, ich will doch lieber sterben, als Kinder zur Welt bringen und sie gleich wieder hergeben. Nach elf Monaten bekamen wir ein kleines Mädchen, das der Abgott unserer Herzen ist. Nach einem Jahre starb mir wieder ein Kind, das nur ein paar Stunden alt wurde, ein anderes lebte nur ein paar Minuten.

Auf unserem Friedhof sind vier kleine Gräber. Nach dem letzten Kinde, das mir starb, hatte ich eine Fehlgeburt und ein Jahr darauf wurde ich wieder schwanger. Der Arzt sagte mir, daß ich keine Kinder lebend zur Welt bringen würde, aber ich ließ mich behandeln und gebrauchte einen Rollstuhl. Ich gab einem Knaben das Leben, der jetzt achtzehn Monate alt ist. Mein Leben ist durch dieses alles zugrunde gerichtet und meine Gesundheit fast ruiniert. Während der Zeit der Schwangerschaft kann ich nicht die geringste Arbeit tun, und da wir arme Farmersleute sind, ist es fast unmöglich, die unbedingt nötige Arbeit zu erledigen. Um den Preis, den ich zu zahlen habe, will ich keine Kinder mehr haben. Ich liebe meine Kinder,

aber ich will keine mehr haben, wenn meine Gesundheit so in Mitleidenschaft gezogen wird, daß ich ihnen keine wirkliche Mutter sein kann. Ich habe verschiedene Ärzte um Rat gefragt, aber sie nehmen mich nicht ernst.

14

Ich bin Mutter von vier Kindern, von denen jedoch nur noch eines lebt, und das ist schwächlich und kränklich. Mein letztes Kind lebte sechs Monate und zweiundzwanzig Tage und starb schließlich an krankem Magen. Es mußte vier Wochen leiden. Ich habe nur unter Assistenz von Ärzten gebären können und bin jedesmal beinahe gestorben. Ich bin vollständig kaput und nervös und kann keinen Kindern das Leben geben, und dabei bin ich erst dreiundzwanzig Jahre alt. Ich war arm und wußte nichts. Mein Mann ist arm, verdient täglich nur zwei Dollar. Wir sind kaum fähig, für ein Kind zu sorgen, von einer großen Familie ganz zu schweigen. Ich heiratete mit fünfzehn Jahren und elf Monate später wurde mein Kind geboren. Ich habe jetzt in dieser Welt genug gelitten.

Ich bin niemals bei Bewußtsein, wenn meine Kinder geboren werden und muß sie dann nach all den vielen Leiden verlieren. Ich merke, Sie sind ein Freund der Menschheit, und möchte Sie bitten, mir zu sagen, was ich tun muß, um die Schwangerschaft zu vermeiden, denn ich möchte lieber sterben als noch Kinder zur Welt bringen, die hier doch nur leiden und sterben müssen. Wollen Sie mir bitte helfen, daß ich nicht mehr leiden muß? Ich werde noch bald verrückt vor lauter Denken und Sinnen, was ich tun soll. Gibt es für Frauen wie mich keine Antwort?

15

Ich möchte gern wissen, wie ich es vermeiden kann, wieder schwanger zu werden. Ich habe sieben Kinder geboren, drei leben und vier sind tot. Das jüngste wurde erst vor einem Monat tot geboren. Ich meine immer, ich würde eine neue Geburt nicht mehr

überleben, und ich wollte schon bei dieser sterben. Ich lag fünf Wochen vor der Niederkunft krank. Ruhe fand ich nicht im Liegen, denn wenn ich mich hinlegte, konnte ich keine Luft mehr bekommen. Ich lag einunddreißig Stunden in Wehen und hatte zwei Ärzte bei mir. Sie sagen, daß ich das nicht noch einmal aushalten kann. Sagen Sie mir also bitte, was ich tun muß, um eine Wiederholung zu vermeiden. Wir sind sehr arm und ich muß mitarbeiten, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Wir sind soviel krank und haben so viele Arztrechnungen zu bezahlen, damit geht unser ganzes Geld drauf.

Ich bin jetzt erst achtundzwanzig Jahre alt, ich war sechzehn, als ich heiratete. Das war viel zu jung, aber ich wußte das damals nicht. Ich liebe meinen Mann und meine Kinder und alle Amerikaner. Ich versuche immer, allen Menschen zu helfen, soweit es in meinen Kräften steht, darum helfen Sie mir bitte jetzt auch. Ich bin noch nicht wieder so kräftig wie ich sein sollte. Helfen Sie mir, dann werde auch ich Ihnen helfen.

## Siebentes Kapitel

### Doppelte Sklaverei

Das Leben der Mutter, die arbeiten und schuften muß, um ihre wachsende Familie zu ernähren, ist vielleicht weniger dramatisch als das Leben jener Mütter, die uns in den vorhergehenden Kapiteln begegnet sind, aber nicht weniger ergreifend.

Wir haben nunmehr die Geständnisse einer Anzahl Mütter zu betrachten, auf denen die schwere Last der wirtschaftlichen Erhaltung der Familie liegt. Einige von ihnen sind, da die Männer krank sind oder sie verlassen haben, die einzige Stütze der Familie geworden. Andere, hauptsächlich Farmersfrauen, arbeiten härter als ihre Männer, um den Hungervolf von der Tür zu scheuchen. Eine dritte Gruppe arbeitet mit mutiger und unerschütterlicher Entfagung mit dem vielgeplagten Mann zusammen. Wie Lasttiere werden sie getrieben, und dazu müssen sie noch kochen, nähen, waschen, plätten und die Kinder versorgen.

Man könnte die schwache Hoffnung haben, daß die doppelte Sklaverei, zu der diese Mütter durch die Natur und die Sitte verurteilt sind, eine Ende fände, wenn die schwere Aufgabe der Mutterschaft mehrmals erfüllt worden ist. Diese Briefe zeigen, daß eine solche Erleichterung selten erreicht wird.

Nach den hier vorgelegten Berichten (die ich aus Hunderten ähnlicher Schreiben ausgewählt habe) hören die Schwangeren und die Kindbetten trotz der größten wirtschaftlichen Notlage nicht auf.

„Ich habe Angst, wenn mein Mann zu mir kommt, denn wenn wir noch mehr Kinder kriegen, ergeht es uns noch



schlechter, wir sind jetzt schon schlimm genug daran," schreibt eine Mutter, die außer Haus arbeiten muß, um ihre Kinder zu ernähren, weil „das Oberhaupt der Familie" hierin kläglich versagt hat. Eine andere schreibt, daß sie fast allein eine Familie von neun Kindern ernähren muß. Eine Mutter von sechs lebenden Kindern muß in einem Messingwerk arbeiten, während der Mann anscheinend nur dazu fähig ist, die Anzahl hungriger Mäuler in der von Armut zu Boden gedrückten Familie zu vermehren. Der hilflose, schwerfällige Vater scheint in der Tat eine ganz gewöhnliche Erscheinung zu sein. (Der aufmerksame Leser wird bemerken, daß meistens der unbesorgte, leichtsinnige Vater sich am heftigsten der Anwendung von Antikonzeptionsmethoden widersetzt.)

„Ich wiege neunzig Pfund, tue alle Hausarbeit, versorge die Kinder und arbeite auf dem Felde," zieht eine andere abgerackerte Frau kurz die Summe ihres Lebens. „Ich muß draußen mit ihm arbeiten wie eine Mexikanerin und muß auch noch die Zeit finden, die notwendige Hausarbeit zu tun," schreibt eine andere Frau, die sich auf den sonnenverbrannten Feldern im Südwesten abplagen muß. „Ich stehe um drei Uhr auf und gehe um neun zu Bett," schreibt resigniert ein anderes Opfer dieser doppelten Sklaverei . . . „Ich habe alles Interesse am Leben verloren und möchte lieber sterben als noch mehr Kinder haben."

Jeder dieser Briefe enthält in der Tat eine Tragödie, die, wenn nicht offen ausgesprochen, hinter den leidvollen Zeilen leicht zu lesen ist — die Tragödie eines ganzen Lebens, oft einer ganzen Familie. Man könnte einen Roman über die amerikanische Mutter aus dem naiven Geständnis einer Frau entwickeln, die schreibt: „Ich möchte mich noch einmal wohlfühlen, nur damit meine Kinder wüßten, was ihnen ihre Mutter sein könnte, wenn sie gesund wäre und die Kraft hätte, eine Mutter zu sein." Liegt in diesem einfachen, naiven Geständnis nicht die ganze Tragödie der Familienbeziehungen und des Miß-

verstehens innerhalb der Familie? Die Mutter dieser Art wird von ihrer doppelten Sklaverei viel zu sehr zu Boden gedrückt, um ihre Kinder überhaupt kennen zu lernen und sich mit ihnen zu beschäftigen. Die Kinder kennen ihre Mutter nur als gedrückte, gelähmte, hoffnungslose Hausflavin, die sie nicht begreifen, noch (in wie vielen nicht verzeichneten Fällen?) wirklich lieben. „Ich versuche meine Gefühle zu verbergen und zwingen mich zu einem Lächeln,“ gesteht eine Mutter in einem der herzerreißendsten Briefe dieses Buches, „zu lächeln und weiterzuschusten, aber mein Gott, ich kann nicht, meine Glieder fallen auseinander, ich breche zusammen und kann mich nicht dagegen wehren. . . Wenn ich nur ein wenig gesund wäre, könnte ich anders sein und vielleicht weiterleben, um meine lieben kleinen Kinder aufzuziehen.“

Wenn das Essen knapp ist, so ist es immer die Mutter, die es sich vom Munde abspart, die am meisten unter dem Nahrungsmangel leidet. Bei der schweren, von ihrem schwachen Körper geforderten Arbeit hat sie oft nicht einmal genug zu essen, um sich aufrechtzuerhalten.

Die Kinder müssen auf jeden Fall etwas zu essen bekommen! Der „Ernährer der Familie“, der das oft nur dem Namen nach ist, muß seine Kraft bewahren. Die Mutter bekommt für sich und das kommende Kind, das sie im Leibe trägt, nur das, was übrig bleibt. Daher ihre körperliche Erschöpfung, ihr drohender Zusammenbruch, ihre Empfänglichkeit für Nervenasthenie und Krankheiten jeder Art, daher ihre Unfähigkeit, dem Kinde soviel motorische Kraft zu geben, daß es das erste Lebensjahr übersteht.

1

Ich bin eine verheiratete Frau mit einem fünfjährigem Knaben. Mein Mann ist ein Krüppel. Er sitzt in einem Rollstuhl und wird wohl sein ganzes Leben nicht mehr herauskommen. Ich muß ihn des Abends ins Bett und des Morgens wieder in den Stuhl heben.

Er wiegt 180 Pfund, so daß Sie sich vorstellen können, wie sehr ich mich anstrengen muß, da ich doch noch die Hausarbeit tun und den Lebensunterhalt verdienen muß. Wir sind arm und müssen ganz von unserem kleinen Verdienst leben. Ich fürchte, daß ich wieder Mutter werde, wenn ich nicht ein sicheres und zuverlässiges Mittel bekomme, um es zu verhüten. Was sollen wir tun, wenn ich wieder schwanger werde? Ich könnte meinen Mann nicht mehr heben, und wir könnten niemanden für diese Arbeit bekommen, da wir kein Geld haben. Geben Sie mir daher bitte die Auskunft, die ich dringend benötige.

2

Ich habe oft von Ihnen und der Hilfe, die Sie den mit Kindern überreichlich gesegneten Leuten gewähren, sprechen hören, und ich habe mir gedacht, ob Sie nicht auch mir helfen würden. Ich bin eine Frau mit sieben Kindern, das achte ist auf dem Wege. Mein Mann ist wegen Rheumatismus arbeitsunfähig, so daß ich den Lebensunterhalt für die ganze Familie verdienen muß und zwar im Sommer durch Arbeit auf den Rübenfeldern und im Winter durch Waschen, da das die einzige Arbeit ist, die ich hier bekommen kann. Mein ältestes Kind ist elf Jahre alt, so daß ich von ihm noch nicht viel Hilfe habe, und Sie wissen so gut wie ich, daß es schwer ist, für eine so zahlreiche Familie den Lebensunterhalt zu verdienen.

3

Ich habe mit siebzehneinhalb Jahren geheiratet. Nach neun Monaten hatte ich eine Fehlgeburt im achten Monat. Nach vierzehn Monaten bekam ich einen Knaben, der jetzt sieben Jahre alt ist, und nach drei Jahren wieder einen Knaben. Er wurde schon mit Knochenerweichung geboren, der Kopf fiel immer seitwärts, aber die Ärzte wußten nicht, was das war. Nun habe ich selbst nervöse Zuckungen. Während meiner ganzen Ehe habe ich in Fabriken gearbeitet. Ich brachte meine Kinder untertags in den Sort. Zwei

Monate vor der Geburt meines letzten Kindes ließ mein Mann mich und die Kinder im Stich. Er war schon elfmal fortgegangen, war aber immer wieder gekommen, aber diesmal gab ihm seine Mutter Geld, daß er in eine andere Stadt fahren konnte. Damals war ich fünf Jahre mit ihm verheiratet. Nachdem ich vier Jahre nichts von ihm gehört hatte, strengte ich die Scheidungsklage an. Ich mußte tüchtig arbeiten, um meine Möbel zu retten und die Miete zu bezahlen, da ich nicht bei anderen Leuten wohnen wollte. Da ich erst sechsundzwanzig Jahre war und niemanden hatte, der für mich sorgte, heiratete ich wieder. Mein jetziger Mann ist ein guter junger Mensch von fünfundzwanzig Jahren und nicht so ein fauler Tagedieb wie der andere, aber trotzdem habe ich Angst, noch Kinder zu bekommen, da sie nicht gesund sein werden. Wir haben vor einigen Monaten geheiratet, ohne daß einer von uns Geld besaß, denn mein Mann ist nur ein einfacher Arbeiter und verdient fünfundzwanzig Dollar wöchentlich. Ich habe mit meinem ersten Mann Unglück gehabt und möchte es nicht auch mit diesem haben. Darum helfen Sie mir, bitte.

4

Ich arbeite in einer Baumwollspinnerei und habe drei Kinder, will aber unter diesen Verhältnissen keine mehr zur Welt bringen. Ich muß sofort nach der Geburt wieder zur Arbeit gehen und meine Kinder anderen Leuten anvertrauen.

5

Ich will keine Kinder mehr haben, denn der Mann, den ich habe, ist die meiste Zeit betrunken und arbeitet nicht. Er ist Tag und Nacht von Hause fort und läßt mich die meiste Zeit allein. Ich nähe, um mich und mein Kind zu erhalten, das zwei Jahre alt ist. Eins habe ich tot geboren. Sie werden mich also nicht tadeln, wenn ich keine Kinder mehr wünsche. Mein Mann droht immer, mich zu verlassen, was er ruhig tun könnte, aber ich fürchte, daß ich noch einmal schwanger werden könnte.

Ich bin achtunddreißig Jahre alt, habe sechs lebende Kinder, zwei sind jung gestorben. Das jüngste ist jetzt eben zwei Jahre alt. Wir leben ganz glücklich zusammen. Mein Mann tut alles, um eine Vergrößerung der Familie zu verhindern. Aber man schwebt immer in Angst, und was sicher ist, schadet seiner Gesundheit. Ich würde nicht sterben, wenn ich noch mehr Kinder bekäme, aber wir können keine mehr ernähren. Ich muß täglich schwer arbeiten, damit wir nicht verhungern. Mein Mann ist jetzt eineinhalb Jahre arbeitslos. Er hat Rheumatismus im Rücken, war die ganze Zeit in ärztlicher Behandlung, aber es wird nicht besser. Er macht ein wenig Hausarbeit und verwahrt das Kind. Er kann nur kurze Zeit aufstehen, und der Arzt macht ihm nicht viel Hoffnung, daß es ihm bald besser gehen wird.

Als ich in einem Nachbarhaus arbeitete, sah ich Ihr Buch und las es. Da ich sehe, daß andere denken wie ich, so habe ich das Gefühl, daß man auch mal einen Freund auf der Welt finden könnte und nicht nur Spott einstecken muß, wie er uns armen, schwer arbeitenden Frauen, die wir unseren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen, so oft zuteil wird. Ich habe sechs Kinder und war nie recht gesund, so daß Sie sich denken können, wie mir jedesmal während der Schwangerschaft zumute war, denn wir waren arm und konnten nicht so für die Kinder sorgen, wie es sich gehört. Wir siedelten uns schließlich fünfundsiebzig Meilen von der Stadt entfernt an und dachten, es würde uns da gut gehen, aber jedesmal, wenn wir ein Kind bekamen, wurden die Schwierigkeiten größer. Da aber keine Schule in der Nähe war und die Kinder wie Tiere aufwuchsen, beschloß ich, mit ihnen in die Stadt zu ziehen und dort zu arbeiten, denn mein Mann kann den Lebensunterhalt für sie nicht aufbringen. Ich breche aber gesundheitlich zusammen und fühle, daß ich die Anstrengung nicht mehr länger ertragen kann. Ich habe Angst, wenn mein Mann zu mir kommt, denn wenn wir noch mehr Kinder

kriegen, ergeht es uns noch schlechter, wir sind jetzt schon schlimm genug daran. Gott allein weiß, wie dankbar ich sein würde, wenn Sie mir sagten, wie ich eine neue Schwangerschaft vermeiden kann. Hoffentlich geht Ihre Arbeit weiter gut vonstatten, denn ich denke, sie ist der einzig sichere Weg zur Söherentwicklung unseres Landes und unserer Rasse.

8

Ich bin vierunddreißig Jahre alt und habe sieben Kinder gehabt, von denen sechs leben, aber ich war nie gesund und habe immer auf ein Mittel zur Verhütung einer neuen Schwangerschaft gehofft. Wir können kaum unseren Lebensunterhalt verdienen. Im vergangenen Winter gab ich mein jüngstes Kind in Pflege, die anderen gingen zur Schule, und ich arbeitete in einem Messingwerk. Die Arbeit strengte mich sehr an, aber wir hätten sonst nicht leben können. Augenblicklich arbeite ich nicht, aber ich werde wohl bald wieder anfangen müssen, da die Kinder neue Kleidung haben müssen, und wir immer mehr zurückkommen. Mein Mann ist schrecklich gemein, wenn ich in anderen Umständen bin. An dem Tage, als ich mein letztes Kind bekam, ging er einfach von Hause fort, so verhaßt war ihm der Gedanke, daß ich das Kind bekam. Ich schickte meinen kleinen Jungen zu meiner Mutter, damit ich nicht allein sein mußte. Ich weiß, ich hätte mit einem solchen Mann nicht auf diese Weise zusammenleben sollen, aber was kann eine Frau mit einer Schar kleiner Kinder, von denen sie keins missen möchte, tun? Ich hoffe und bete daher, daß ich einen Weg finden kann, keine mehr zu bekommen. Mein jüngstes ist drei Jahre alt und ist jetzt so weit, daß es nicht mehr soviel Pflege braucht, aber trotzdem ist es gerade genug. Man hat die Kinder doch gern, und gerade das jüngste ist ein so liebes Kind, das glaubt, es gibt keinen Menschen auf der Welt, der seiner Mutter gleicht.

9

Ich bin Mutter von sieben Kindern. Das älteste ist dreizehn Jahre, das jüngste sieben Monate alt. Ich habe es sehr schwer. Mein

Mann verdient nicht viel, und wir müssen uns mit vieler Mühe und Not durchschlagen. Ich arbeite mit, aber ich habe ein schwaches Herz. Ich kann nicht sehr viel arbeiten, und sobald ich meine Kinder entwöhne, werde ich wieder schwanger und von der Zeit an, wo ich Leben fühle, kann ich überhaupt nichts tun. Ich habe so Schmerzen in einer Seite, daß ich gern sterben möchte, und bei der Geburt leide ich so viel, daß ich keine Kinder mehr haben möchte. Bitte, helfen Sie mir. Das jüngste Kind ist immer so verbrießlich, es schreit die ganze Zeit nach mir, drei auf einmal, es ist zum Verrücktwerden. Neben meiner Hausarbeit muß ich auch noch waschen und blügeln, so daß ich unter diesen Umständen lieber sterben möchte, als noch ein Kind zur Welt bringen. Ich bin nur noch eine Ruine. Mein Mann geht oft mit seinen Kumpanen zum Trinken, und ich ärgere mich so, daß ich am nächsten Tage immer krank bin, denn er ist so gemein, wenn er betrunken ist. Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie mir helfen werden. Ich bin eine arme, zugrunde gerichtete Mutter. Es wäre eine Schande, wenn ich in den Verhältnissen, in denen wir leben müssen, noch mehr Kinder zur Welt brächte. Ich halte es für eine Sünde, Kinder zu bekommen, ohne sie richtig erziehen zu können.

10

Ich bin elf Jahre verheiratet und habe fünf Kinder. Das älteste ist neun Jahre und das jüngste acht Monate alt. Ich wiege neunzig Pfund, tue alle Hausarbeit, versorge die Kinder und arbeite auf dem Felde. Ich habe auch schon drei Jahre unterrichtet, denn mein Mann war krank und mußte sich erst im vergangenen Herbst einer schweren Operation unterziehen, wodurch wir in große Schulden gerieten, und mein Mann konnte nicht einmal arbeiten. Um der Kinder willen, die ich bereits habe, will ich ihre Zahl nicht noch vermehren, aber ich weiß nicht, wie ich das fertigbringen soll, darum bitte ich Sie um Hilfe. Ich werde für jede Hilfe, die Sie mir gewähren, von Herzen dankbar sein, denn ich kann jetzt nicht arbeiten, ohne meine Kinder zu vernachlässigen. Ich kann sie weder

belehren, noch richtig für sie sorgen, ja sie nicht einmal so oft wie es nötig wäre, baden und abspülen.

11

Ich bin eine junge Mutter von siebenundzwanzig Jahren und habe fünf Kinder, von denen das älteste acht Jahre und das jüngste ein Jahr alt ist. Ich heiratete mit siebzehn Jahren einen Farmer und habe seitdem immer schwer arbeiten müssen. Ich habe jeden Sommer draußen auf dem Felde gearbeitet und die Kinder mitgenommen, denn wir konnten uns keine Hilfskräfte leisten. Zwei Monate vor der Geburt meines jüngsten Kindes habe ich noch auf der Nähmaschine gefesselt. Aber alle Arbeit hat nichts genützt, denn es geht uns jetzt nicht besser als im Anfang. Ich würde lieber sterben, als noch ein Kind zur Welt bringen. Ich bin so nervös, daß ich fast verrückt werde, wenn ich schwanger bin. Mein Mann hat großes Mitleid mit mir, aber er kann nichts tun, um mir zu helfen. Ich wiege fünfundneunzig Pfund und schwebe ständig in Angst, daß ich wieder schwanger werde. Wir sind arm, und ich muß die alten Kleider umarbeiten, die die Nachbarn den Kindern schenken. Die Kinder haben nicht die geringste Pflege, weil ich immer krank bin. Mein Herz ist nicht in Ordnung, weil ich Polypen habe, aber wir haben kein Geld, um sie herausnehmen zu lassen. Es ist wirklich eine Sünde, daß die Kinder so vernachlässigt sind, aber ich kann nichts dazu. Ich hoffe nur, daß Sie mir helfen können. Oh, wie glücklich würde ich sein! Ich fühle mich jetzt so elend, daß ich kaum schreiben kann.

12

Ich wage es, Ihnen zu schreiben. Ich bin siebenundzwanzig Jahre alt, mein Mann ist achtundzwanzig. Wir sind seit neun Jahren verheiratet. Ich habe sechs Kinder gehabt, das älteste ist acht. Die letzten beiden waren Zwillinge, beide Mädchen. Das eine starb schon mit zwei Tagen, das andere ist gestern fünf Monate alt geworden, es wiegt nur neun Pfund, macht sich aber allmählich. Mein



Mann ist sehr gut mit mir, er ist aber nicht gesund. Die Kinder haben mich so heruntergebracht, daß ich manchmal des Morgens denke, ich kann nicht aufstehen und wieder einen neuen Tag beginnen. Wir besitzen eine Farm, aber wir fangen gerade an, und es ist sehr schwer, wenn man sich jedes Stückerchen zusammenkaufen muß. Vier Jahre war mein Mann beim Bau der Eisenbahn beschäftigt, er mußte jeden Tag hin und zurück reiten, die Arbeitsstelle war acht Meilen von unserer Farm entfernt, und dabei mußte er noch die ganze Feldarbeit tun. Ich habe im Sommer und manchmal auch im Winter ein bis drei Kühe gemolken und im Sommer hundert Hühner aufgezogen, dabei mußte ich noch für die Kinder sorgen und den Garten bestellen. Jetzt bin ich fast am Ende. Ich sage meinem Mann immer, daß ich, wenn ich noch einmal mitmachen muß, was ich im vergangenen Oktober ausgehalten habe, sicher sterben werde. Ich hatte mich zu Tode geschuftet und hätte beinahe mit sieben Monaten eine Fehlgeburt gehabt, da mußte ich mir einige Wochen Ruhe gönnen. Die Geburt war schlimm. Ein Kind war in Rückenlage und hatte einen Oberschenkelbruch. Es ist unmöglich, daß ich jetzt sofort wieder ein Kind bekomme, wo ich weiß, daß das für mich den Tod bedeuten würde, denn ich bin bei der letzten Geburt beinahe gestorben. In diesem Herbst hat mein Mann wie ein Sklave gearbeitet, um für uns den Lebensunterhalt herbeizuschaffen, und ich habe ihm so gut geholfen, wie es in meinen Kräften stand. Ich muß mir jedesmal einen Stoß geben, um die Arbeit jedes neuen Tages auszuhalten.

## 13

Ich bin Mutter von fünf Kindern, drei Knaben und zwei Mädchen, das jüngste ist noch keine zwei Jahre alt. Ich habe es eben erst entwöhnt und habe es so lange gestillt, um nicht wieder sofort schwanger zu werden. Ich menstruiere nie, während ich das Kind stille, aber ich war so schwach und nervös, daß ich es einfach nicht länger aushalten konnte. Nun bin ich in fortwährender Angst, daß ich wieder schwanger werde. Wir haben dieses Jahr Baumwolle

gepflanzt, so daß ich genug mit dem Baumwollpflücken zu tun habe, nebenbei muß ich auch noch meine Hühner und meine Kinder versorgen. Aber ich kann den Kindern nur wenig Pflege angedeihen lassen, denn Diensthoten können wir uns nicht nehmen, da wir selbst kaum genug zu essen haben. Vielleicht können Sie mir helfen, mich ein paar Jahre kinderlos zu halten, bis meine Gesundheit besser wird. Ich liebe meine Kinder, aber wir haben jetzt genug und mehr, als wir richtig ernähren können.

14

Ich bin eine von den vielen tausend Frauen, die den geschlechtlichen Verkehr fürchten, einfach weil mein Mann nicht fähig ist, dem Kinde, das wir haben, ein Heim zu bieten. Wir leben auf einer Viehfarm in einem Schuppen ohne irgendwelche Bequemlichkeiten. Da wir uns keine Hilfe leisten können, muß ich draußen mit ihm arbeiten wie eine Mexikanerin und muß auch noch die Zeit finden, die nötige Hausarbeit zu tun. Als mein erstes Kind achtzehn Monate nach der Heirat geboren wurde, hatten wir zehn Acres mit Tomaten bepflanzt, und ich mußte bis zur Niederkunft die Früchte einsammeln, verpacken und die schweren Kisten heben. Da ich an diese Arbeit nicht gewöhnt war, litt meine Gesundheit darunter, und ich bin seitdem immer krank gewesen, besonders da es mir auch an einer kräftigen Nahrung fehlte. Es ist ein fortwährender Kampf, um die Rechnungen und die Hypothekenzinsen zu bezahlen. Ich habe furchtbare Fehlgeburten mitgemacht und lebe nun in beständiger Angst. Unser einziges Kind scheint ganz gesund zu sein, aber meine Schwiegermutter hat mir gesagt, daß mein Mann tuberkulös war, und der Gedanke, daß auch mein Kind davon in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, ist mir furchtbar.

15

Ich habe vor drei Jahren geheiratet und habe zwei Kinder, von denen das eine zwei Jahre und das andere fast ein Jahr alt ist. Als ich noch nicht verheiratet war, gab es kein Mädchen in unserer

Stadt, das stärker und gesunder war als ich. Ich wußte gar nicht, was Krankheit war. Wir mieteten ein Haus, und mein Mann hatte vor, in der Fabrik zu arbeiten, aber die Fabrik wurde geschlossen, und wir konnten nirgendwo Arbeit finden. Ich war in anderen Umständen, und wir versuchten natürlich, so billig zu leben, wie es eben ging. Da wir keine Arbeit hatten, machte ich mir den ganzen Tag Gedanken und konnte nachts nicht schlafen. Mein Kind wog bei der Geburt nur dreieinhalb Pfund und schrie immer. Und noch immer hatte mein Mann keine Arbeit. Als das Kind drei Monate alt war, bekamen wir Arbeit auf einer Farm. Ich führte den Haushalt, und mein Mann arbeitete auf der Farm. Ich stand um vier Uhr auf und ging um zehn zu Bett. Ich war wieder in anderen Umständen. Im vergangenen Frühling zogen wir dann zu meinem Vater, ich arbeitete zu Hause und mein Mann in der Fabrik. Ich hatte viel Arbeit, stand um drei auf und ging um neun zu Bett. Unser Haushalt setzt sich zusammen aus meinem Vater, sechs Brüdern und Schwestern, mir selbst und zwei Kindern. Ich will jetzt keine Kinder mehr haben. Wenn ich wieder schwanger werde, weiß ich nicht, was ich tun soll. Wenn ich nicht schwanger bin, habe ich alle zwei bis drei Wochen die Periode, und dann jedesmal eine ganze Woche. Die schrecklichen Schmerzen, die ich dann habe, machen mich beinahe verrückt. So ergeht es mir erst seit der Geburt meines ersten Kindes. Wenn ich in anderen Umständen bin, bin ich so krank, daß ich mich ins Bett legen müßte, aber ich muß immer arbeiten. Ich wiege jetzt nur hundertacht Pfund. Vor meiner Heirat wog ich hundertfünfunddreißig bis hundertachtunddreißig Pfund und fühlte mich die ganze Zeit wohl. Ich habe alles Interesse am Leben verloren und möchte lieber sterben als noch mehr Kinder haben.

Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt und Mutter von drei Kindern. Ich bin noch keine fünf Jahre verheiratet. Die Geburt ist jedesmal sehr schwer. Ich werde chloroformiert und brülle doch vor Schmerzen

wie ein Löwe. Geben Sie mir daher bitte einen Rat, was ich tun soll. Meine liebe Mutter ist gestorben, und ich wußte nicht, was ich anfangen sollte, daher heiratete ich einen Mann, der ebenso jung und arm war wie ich selbst und dessen Mutter gleichfalls gestorben war. Wir zogen zu seinem Vater. Er hat noch fünf Söhne, dazu kommen wir fünf, wir sind also zusammen elf, und ich muß die ganze Hausarbeit tun, und meine drei kleinen Kinder werden vernachlässigt, und dazu ist mein Schwiegervater sehr böse. Er sagt, wirf den Balg hin, tu dies, tu das, und schnell, schnell. Darum will ich keine Kinder mehr haben, denn ich kann nicht richtig für sie sorgen. Ich muß waschen, bügeln, kochen, Brot backen und dabei noch für mich und meine Kinder nähen, denn kaufen können wir uns nichts. Denken Sie nur, wieviel Arbeit das ist — für elf Leute! Wenn der Abend kommt, bin ich immer vollständig fertig. Wenn ich im Bett liege, kann ich mich kaum herumdrehen. Ich kann es nicht mehr aushalten, den ganzen Tag Arbeit, ich weine mir die Augen aus, und wenn die Männer abends von der Arbeit kommen, höre ich von keinem ein gutes Wort. Oh, ich habe beim Schreiben dieser Zeilen so viele Tränen vergossen. Mein Herz ist gebrochen. Niemand hat Mitleid mit mir, ich habe das Leben satt und bin es leid, Kinder zur Welt zu bringen, die doch nur leiden müssen.

17

Ich habe vier Kinder gehabt, zwischen jeder Geburt lagen nicht mehr als sechzehn Monate. Das jüngste ist vier Jahre alt, und seit seiner Geburt ist meine Gesundheit völlig untergraben. Ich bin so nervös und überarbeitet, daß ich nicht die Mutter sein kann, die ich gern sein möchte, und für meine Familie nicht richtig sorgen kann. Mein Mann hält mich für mürrisch, es wäre nicht zu verwundern, wenn ich's wäre, wo ich eigentlich ins Krankenhaus gehöre. Ich bin immer müde und nervös und würde am liebsten kein Glied rühren, wenn ich nicht brauchte. Ich habe früher Kinder austragen können, aber jetzt werde ich alle zwei oder drei Monate schwanger

und verliere dann nach ein paar Wochen die Frucht. Die Ärzte sagen, ich solle mich zu Bett legen, aber wie kann ich das, ich muß doch für meine Kinder sorgen und habe kein Geld, um mir einen Diensthoten zu nehmen. Ein Arzt sagte, eine Operation würde mir Hilfe bringen, aber auch dazu haben wir kein Geld. Ein anderer sagte, ich solle mich vor Schwangerschaft schützen, ich kann es aber nicht, weil ich nicht weiß, wie. Eins ist sicher, mein Mann will sein Gattenrecht nicht aufgeben. Ich habe ihn schon oft flehentlich darum gebeten, da mein ganzes Leben daran zu hängen scheint. Jeder Verkehr verursacht mir große Schmerzen, oft geradezu Todesangst. Was kann ich tun? Gibt es irgendein Mittel? Wenn es eins gibt, warum bekomme ich es nicht, wo es mir das Leben retten könnte. Von meinem Mann oder von Ärzten kann ich nichts erwarten. Ich möchte mich noch einmal wohlfühlen, nur damit meine Kinder wüßten, was ihnen ihre Mutter sein könnte, wenn sie gesund wäre und die Kraft hätte, eine Mutter zu sein. Wenn keine Veränderung eintritt, lebe ich nicht mehr lange, und sie werden ihre Mutter als eine abgearbeitete, müde und nervöse Frau in Erinnerung behalten, die niemals Zeit zu etwas hatte und nicht einmal die Kraft, richtig zu waschen und zu nähen. Ich lebe in einer Kellerwohnung und muß jedesmal sechs Treppenstufen steigen, wenn ich Holz und Wasser hole. Ich mache die Milch für den Versand fertig, ziehe Sühner auf, arbeite im Garten, bin dabei noch Posthalterin und leite einen kleinen Kramladen. Ich bleibe mit der Arbeit immer zurück, nichts kann planmäßig getan werden, ich muß mir die Minuten stehlen, um zu waschen, zu bügeln und zu nähen, und doch geschieht nichts zur rechten Zeit. Ich weiß, daß ich nicht freundlich bin. Die Leute sprechen darüber, aber niemand scheint sich zu überlegen, warum ich nicht immer freundlich sein kann. Ich versuche meine Gefühle zu verbergen und zwingen mich zu einem Lächeln, zu lächeln und weiterzuschreiten, aber mein Gott, ich kann nicht, meine Glieder fallen auseinander, ich breche zusammen und kann mich nicht dagegen wehren. Wenn ich nur ein wenig gesund wäre, könnte ich anders sein und vielleicht weiterleben, um meine lieben kleinen Kinder aufzuziehen.

## Achtes Kapitel

### Stimmen der Kinder

Bis jetzt haben wir den Stimmen der Mütter gelauscht — den ständigen Wiederholungen einer und derselben Geschichte, die von verflachter und erzwungener Mutterschaft erzählt. Die Bestandteile wechseln, die Umstände sind verschieden, aber im Grunde klingt aus diesen Geständnissen dieselbe Verzweiflung, derselbe Schrei nach Erlösung.

Laßt uns jetzt einmal auf die Stimmen der Kinder hören — auf jene Töchter, die inmitten dieser großen und wachsenden Familien geboren wurden, die im zartesten Kindesalter in unmittelbare Berührung mit der schauerhaften Wirklichkeit des Lebens kamen, wie sie in den vorhergehenden Kapiteln so schonungslos geschildert worden ist.

Haben diese Mütter die Wahrheit gesagt? Haben sie sich nicht aus Mitleid mit sich selbst zu Übertreibungen verleiten lassen? Vielleicht ist das Leben nicht so hoffnungslos, wie es ihnen erschienen ist. Ein skeptischer Geist kann diese Fragen stellen.

In der vorliegenden Gruppe wird das Zeugnis der jüngeren Generation beigebracht. Es sind sehr oft Frauen, denen beim Tode gänzlich aufgeriebener Mütter die Verantwortung für die Erhaltung der verwaisten Brut zufiel. Eine gewisse Anzahl der vorgelegten Briefe stammt von jener großen Klasse von Frauen, die bereits in ihrer Kindheit Mütter geworden sind. Diese „junge Mutter“ ist ein leicht erkennbarer Typ. Oft ist sie die älteste Tochter in einer großen Schar von Kindern und muß beim Tode der Mutter schwere Haushaltspflichten

übernehmen, die jüngeren Schwestern und Brüder aufziehen. Nicht selten muß sie ein hilfloses Kind, das erst ein paar Tage oder ein paar Wochen alt ist, pflegen. Sung genug, um den Entzug aller Kindheitsfreuden schmerzlich zu empfinden, muß dieses noch nicht ausgereifte Mädchen den rauhen biologischen Lebenswirklichkeiten ins Auge sehen. Während sie heranwächst, hat sie schon alle Illusionen romantischer Liebe verloren und schon auf ein mögliches Glück in der Ehe verzichtet.

Sie weiß schon ehe sie heiratet, was von der Ehe zu erwarten ist. Sie sieht vor sich nur dieselbe Sklaverei, in der ihre Mutter gelebt hat, und die sie nun sinnloser Weise wiederholen muß. Das sucht sie um jeden Preis zu vermeiden, selbst um den eines vorübergehenden Glücks. Verschiedene beredte Briefe dieser Art sind in der vorliegenden Gruppe eingeschlossen.

Großen Eindruck müssen auf jeden die Briefe jener jungen Mädchen machen, die an der Schwelle der Ehe stehen, die aber zögernd stehen bleiben, bevor sie den verhängnisvollen Schritt tun, der sie unvermeidlich in eine nutzlose Wiederholung der von ihrer Mutter erlittenen Sklaverei stürzen muß.

Vielleicht der beredteste Brief in der vorliegenden Gruppe ist der kürzeste: „Ich werde in einiger Zeit heiraten und will vorerst keine Kinder haben. Meine Mutter starb im Kindbett. Sie hatte fünfzehn Kinder, für die ich sorgen mußte. Ich will vorerst keine haben.“ Ein anderer, sehr würdiger Brief stammt von einer unverheirateten Frau von zweiundsechzig Jahren, die seit dem elften Jahre für ihren Lebensunterhalt arbeiten mußte. Sie war eins von vielen Kindern einer armen Familie gewesen.

Trotzdem die meisten dieser Mütter um die schönen romantischen Erlebnisse der Jugend betrogen worden sind, findet man in ihrer einfachen Darstellung eine große Würde und eine spartanische Anerkennung der rauhen Wirklichkeiten des Familienlebens. Verheimlichung biologischer Gesetze hätte bei ihnen nichts genützt. Zwischen den Zeilen können wir von der

engen, zwischen der verflachten Mutter und der heranwachsenden Tochter, die der Mutter die schwere Bürde zu erleichtern hilft, bestehenden Vertraulichkeit und Kameradschaft lesen. Die Tochter übernimmt sogar die Stelle der Mutter in der Fabrik, wenn diese nicht mehr arbeiten kann. Wir können uns die Warnungen vorstellen, die die Mutter der ältesten Tochter ins Ohr flüstert, in dem Bestreben, sie um jeden Preis davon abzuhalten, den unheilbringenden Zaubergarten der Mutterschaft zu betreten, der sie alle in Sklaverei gebracht hat.

Diese Briefe besitzen eine Echtheit, eine Angeschliffenheit, einen Erdbodengeruch, daß sie trotz ihrer stammelnden und unliterarischen Ausdrucksweise weit eindrucksvoller sind, als die viel sorgfältiger ausgearbeiteten Darstellungen der Romanliteratur.

1

Ich habe sechs lebende Kinder, aber mein Gott! was habe ich ausgestanden, wenn ich unwillkommene beseitigen mußte! Ich liebe Kinder und würde meine Kinder nicht um alles in der Welt hergeben, aber ich habe zu viel, mehr als ich in diesen schlimmen Zeiten kleiden und ernähren kann. Ich mußte einen Jungen im zarten Alter von vierzehn Jahren aus der Schule nehmen und ihn in einer Fabrik unterbringen, wo er Männerarbeit leisten mußte, aber nur halb so viel bekam wie ein Mann, und nun sehe ich die Folgen die ganze Zeit vor mir. Er ist hochaufgeschossen und mager, bleich wie der Tod und kränkelt immer. Er ist jetzt achtzehn und hat seit seinem dreizehnten Geburtstag ständig gearbeitet. Das arme Kind! Es hat nicht einmal was Nichtiges gelernt, und das zweite muß dasselbe tun, und so geht es weiter und so bleibt es dann. Ist es da zu verwundern, daß ich lieber selbst sterben will, als noch einem Kinde das Leben zu geben?

Vor zwei Jahren habe ich mir eins abgetrieben, dabei wäre ich beinahe draufgegangen. Ich bekam Blutvergiftung und war bis vor ungefähr vier Monaten in ärztlicher Behandlung. Das ist nicht das



erstemal gewesen. Es ist das einzige sichere Mittel, das ich kenne, aber der Arzt sagte mir, ich würde sterben, wenn ich so fortführe. Ich möchte aber doch nicht sterben und meine Kinder allein lassen. Aber mein Gott, ich will keine mehr haben, da wir sie nicht ernähren können.

2

Ich muß versuchen, ob mir nicht jemand hilft, bevor es zu spät ist, denn ich bin weder gesund noch kräftig. Ich habe vor kurzem ein Kind geboren. Es war erst siebeneinhalb Monate. Nach einem Monat starb es. Es war bei der Geburt schon beinahe tot. Ich mußte betäubt und das Kind mir weggenommen werden. Ich habe ein schwaches Herz, und der Arzt glaubte kaum, daß ich am Leben bleiben würde. Ich wäre mehr als froh, wenn ich keine Kinder mehr bekäme. Ich bin nicht gesund und habe jetzt genug Kinder, mehr kann ich nicht ernähren.

Ich muß meine beiden kleinen Mädchen zur Arbeit mit heranziehen, aber sie können noch nicht so viel arbeiten. Das älteste ist erst acht Jahre und das andere sechs, dann habe ich noch ein Mädchen mit vier und einen Jungen, der noch keine zwei Jahre alt ist. Ich bin zehn Jahre verheiratet und habe sieben Kinder gehabt, und nur vier leben.

Da ich nun einmal schreibe, will ich auch noch etwas sagen, denn es hat keinen Zweck, daß man sich deswegen schämt. Mein Mann ist nicht sehr gut zu mir, er gehört zu den gemeinen Kerlen, die sich freuen, wenn ihre Frau immer durch ein kleines Kind ans Haus gefesselt ist. Ich habe seit meiner Heirat im Hause gefessen. Ich bin siebenundzwanzig Jahre alt und möchte doch noch etwas vom Leben haben. Er geht zu Fußballspielen und amüsiert sich allein, und wenn ich mich einmal los machen kann, muß ich alle Kinder mitnehmen und auf sie passen.

3

Meine Mutter starb, als ich sechzehn Jahre alt war und hinterließ vier jüngere Kinder, die ich aufziehen mußte. Ich arbeitete für diese

Brüder und Schwestern fünf Jahre lang wie eine Sklavin, bis sie alt genug waren, unter der Aufsicht meiner jüngeren Schwester für sich selbst zu sorgen. Ich dachte, wenn ich heiraten würde, so würde ich mich vielleicht vorher etwas ausruhen können, damit ich etwas kräftiger und voller würde. Ich wog nur achtundneunzig Pfund.

Alle meine Träume sind zu Wasser geworden. Neun Monate nach meiner Verheiratung bekam ich einen Sohn, nach sechzehn Monaten wieder einen, nach dreizehn Monaten wieder einen, und vierzehn Monate darauf eine Tochter. Eine Woche vor der Geburt des letzten Kindes hatte ich Blutungen. Ich tue mein möglichstes, meine Kinder sauber zu halten. Manchmal werde ich fast verrückt, so schwer ist es, sie zu ernähren. Wie oft habe ich zu Gott gebetet, er solle mich lieber töten als mir noch ein Kind schenken. Wie anders würde die Welt sein, wenn ich wüßte, daß ich eine Zeitlang keins mehr bekäme! Der Gedanke quält mich so, daß mit mir gar nichts mehr anzufangen ist.

4

Liebe Freundin! Ich wünsche, Sie möchten mir freundschaftlich gesinnt sein, denn ich fühle, daß kein Mensch so viel für mich tun kann wie Sie. Bitte sagen Sie mir doch, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen. Ich habe ein Mädchen von zwei Jahren und einen Knaben von acht Monaten und möchte lieber sterben als noch ein Kind haben. Meine Mutter starb, als ich erst zwei Jahre alt war, und sobald ich groß genug war, um auf einem Stuhl zu stehen und Geschirr zu spülen, mußte ich arbeiten, und kein Mensch nahm sich meiner an. So heiratete ich mit siebzehn Jahren. Ich bin jetzt erst zwanzig. Ich bin nicht sehr gesund und habe mit den beiden Kindern viel ausgestanden. Die Unruhe verfolgt mich von einem Monat zum anderen. Ich versuche, mich von meinem Mann fernzuhalten, aber das gibt Streit.

Wollen Sie mir bitte mitteilen, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen. Die beiden, die wir haben, können wir schon

nicht so erziehen, wie ich wohl gerne möchte, denn mich hat man in dieser Beziehung ganz vernachlässigt, und ich möchte, daß meine Kinder die Schule besuchten. Wir leben auf dem Lande auf einer gepachteten Farm, und mein Mann arbeitet von früh bis spät, aber auf der Farm war nichts in Ordnung. Bitte helfen Sie mir, ich will auch alles tun, was Ihr gutes Werk fördern kann.

5

Ich habe vor anderthalb Jahren geheiratet und habe ein kleines Mädchen, das, wie ich glaube, ganz gesund ist, aber ich möchte ein paar Jahre keine Kinder mehr haben, da ich mich ganz kraftlos fühle. Sie werden sicher erstaunt sein, daß eine junge Frau von einundzwanzig Jahren so etwas sagt, aber es ist wahr.

Meine Mutter starb im Kindbett, als ich sechzehn Jahre alt war, und hinterließ acht Kinder, für die ich sorgen mußte, dazu einen acht Tage alten Säugling. Ich arbeitete so für sie, daß sie mir meine ganze Kraft weggenommen haben, und ich mich jetzt ganz elend fühle. Sie werden wohl wissen, was es heißt, neun Kinder aufzuziehen, dazu mußte ich noch für meinen Vater und mich selbst sorgen. Vier Jahre machte ich das mit. Ich nehme mich soviel wie möglich in acht, und mein Mann auch, aber ich habe ständig Angst, und die Angst allein macht mich krank, da ich genau weiß, daß ich nicht die Kraft habe, vorerst noch ein Kind aufzuziehen.

Es soll mir nicht ebenso ergehen wie meiner Mutter.

6

Ich war das älteste von neun Kindern. Wir waren acht Mädchen und ein Junge. Meine liebe Mutter war fast immer krank. Sobald wir vierzehn waren, gingen wir zur Fabrik, um das Einkommen zu erhöhen. Es war mein sehnlicher Wunsch, auf die höhere Schule zu gehen und Kinderergärtnerin zu werden, aber ich mußte immer arbeiten. Mein Mann stammt auch aus einer Familie von acht Kindern. Auch er konnte nicht den Beruf wählen, den er gern er-

griffen hätte, er mußte die Schule verlassen und arbeiten. Ich habe mit dreiundzwanzig geheiratet und habe jetzt ein Mädchen und zwei Knaben. Mein Ziel ist nun, dafür zu sorgen, daß sie nicht in die Fabrik zu gehen brauchen. Wir möchten gern, daß sie etwas mehr würden als gewöhnliche Arbeiter.

Aber es ist jetzt so, daß ich wieder schwanger werde, wenn ein Kind sechs oder sieben Monate alt ist, und wenn ich keine Verhütungsmaßnahmen treffe, werden wir bald mehr haben als wir richtig ernähren können. Ich sprach mit meinem Arzt darüber, nachdem ich Ihr Buch gelesen hatte. Er sagte mir, ich sollte jetzt nur Kinder bekommen, solange ich jung sei. Seine Frau will aber keine haben.

7

Ich habe Ihr Buch gelesen. Wenn jeder die Leiden der Frauen so sehen könnte wie Sie und ein paar andere, würde diese Welt für viele Frauen wohnlicher sein. Ich gehöre zu diesen Frauen. Ich will keine Kinder mehr, denn wir können nicht mehr ernähren. Ich habe einen zwölfjährigen Knaben und ein neunjähriges Mädchen, und dazu wohnt meine kleine zehnjährige Schwester noch bei mir. Ich kann keine kleinen Kinder mehr aufziehen, denn ich muß die ganze Hausarbeit tun, bin aber sehr oft nicht fähig zu waschen. Aber darum muß die Arbeit doch getan werden. Ich muß mich eben weiter schleppen und die Arbeit, so gut wie es geht, erledigen, denn wir haben nicht Geld genug, sie durch andere besorgen zu lassen. Die Kinder sind neun Monate im Jahr in der Schule und können mir nur ganz wenig helfen, denn sie müssen eine Meile weit zur Schule laufen. Sie werden es wohl sonderbar finden, daß ich Sie um Auskunft bitte, wo ich neun Jahre lang kein Kind mehr gehabt habe, aber ich habe mir mehrmals eins abgetrieben und werde das auch fortsetzen, wenn ich keinen anderen Weg finde, die Schwangerschaft zu verhüten. Denn ich will nicht, daß meine Kinder unter einer zu großen Familie leiden wie ich, als ich ein Kind war. Ich mußte schwer arbeiten, mußte früh aus der Schule und hatte keine

guten Kleider anzuziehen und keinen Spaß wie andere Mädchen, nur deshalb, weil wir zu viele Kinder waren.

Meine Mutter hatte vierzehn Kinder und brachte sieben von ihnen auf. Das heißt, es waren sieben, als sie und Papa starben. Drei waren noch sehr klein und wir größeren mußten für unsere kleinen Geschwister sorgen, und mir als der Ältesten fiel die Hauptlast zu. Mein Leben war schwer und hart, soweit meine Erinnerung zurückreicht, und wenn Sie mir keine Auskunft geben, wird sich dieselbe Tragödie wohl wiederholen.

Ich wohne in einer großen Sägemühle und sehe jeden Tag so viele arme Frauen leiden, während die Männer glücklich umherstirren wie Sunikäfer, und ich denke, warum hat Gott die ganze Last auf die schwachen armen Frauen gelegt?

8

Meine Mutter starb mit sechsunddreißig Jahren und hinterließ sechs Kinder, darunter ein Paar Zwillinge, die noch keine zwei Monate alt waren. Ich war von den sechs die Älteste. Meine Mutter war ihr ganzes Leben lang gesund, bis sie mich bekam, dann hatte sie es schwer und bekam bei jedem Kinde innere Blutungen, die sehr schwächten. Wir konnten ihr nichts geben, was sie gekräftigt hätte, und ihre Schwäche war schon zu weit vorgeschritten. Sie starb zwei Monate nach der Geburt der Zwillinge an Schwindsucht. Ein Jahr nach dem Tode der Mutter starb einer der Zwillinge an derselben Krankheit, und vier Jahre später ein anderer Bruder. Mein Vater war ein starker Trinker, so daß wir nicht die richtige Pflege bekamen. Wenn er heimkam, schlug er mich, ohne daß ich etwas getan hatte.

Mit zwölf Jahren ging ich zur Arbeit, um meinen Schwestern und Brüdern zu helfen. Ich arbeitete ein Jahr lang, sah aber, daß es so nicht ging, daher ging ich von Hause fort und tat meine zwei Schwestern und einen Bruder in ein Heim. Ich arbeitete in einer Buchbinderei und machte des Abends bei einer Dame die Haus-

arbeit, so daß ich nichts für Essen zu bezahlen brauchte und das Geld für meine Geschwister verwenden konnte. Ich habe nie ein Vergnügen gekannt und ging erst ins Kino als ich verheiratet war. Damals war ich siebzehn Jahre alt und wußte von der Ehe gar nichts.

Mein Mann war erst neunzehn Jahre alt und verdiente zwölf Dollar wöchentlich, aber ich wohnte bei seinen Eltern und war glücklich, bis ich mein erstes Kind bekam. Ich trug es sieben Monate und verlor es dann. Später hatte ich wieder ein Siebenmonatskind, einen Knaben, und litt fürchterlich. Er ist jetzt neun Jahre alt und sehr kränklich, ein Lungenflügel ist sehr angegriffen. Zwei Jahre später bekam ich wieder ein Kind, das ich mit fünf Monaten verlor. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie schlimm es mir erging. Ich wurde operiert, aber es wurde nicht besser. Mein Mann trat in die Marine ein und diente in ihr, bis der Krieg zu Ende war, und dachte, ich würde mich schon erholen.

Als er zurückkam, hatte ich drei weitere Fehlgeburten. Vor zwei Jahren gebar ich ein kleines Mädchen, und vor vier Monaten wieder eins. Nun kann ich aber nicht mehr, denn ich bin ganz erschöpft. Immer nur Waschen und Nähen, und die Hausarbeit und die Sorge für die Kinder lassen einen zu keiner Erholung kommen.

9

Ich bin Mutter von zwei lebenden Kindern, zwei sind mir gestorben. Ich bin im kommenden Juli erst sechs Jahre verheiratet. Ich bin manchmal mit meinen Nerven ganz herunter. Ich habe einen guten Mann, aber er leidet oft an Rheumatismus, so daß er die meiste Zeit nicht arbeiten kann. Ich möchte kein Kind mehr haben, denn ich weiß schon nicht, wie ich diese hochbringen soll, und es ist nichts da, wovon wir sie ernähren können. Meine Mutter hatte elf Kinder, fünf starben, sechs leben noch. Bei dem letzten Kinde verlor sie den Verstand, kam ins Krankenhaus, wo sie vier Jahre später starb. Vater starb ein halbes Jahr nach dem Tode der

Mutter und hinterließ uns sechs Kinder ohne Geld. Ich zog meinen jüngsten Bruder auf, der seitdem immer bei mir ist. Er ist jetzt siebzehn Jahre alt. Nach dem Tode meiner Eltern blieb mir nichts anderes übrig als in eine Seidenspinnerei zu gehen. Ich arbeitete elf Jahre, um meine Geschwister aufzuziehen. Ich heiratete mit vierundzwanzig Jahren, und jetzt passiert mir dasselbe, was meiner Mutter passiert ist, ich bekomme ein Kind nach dem anderen. Ich möchte aber nicht eine so große Familie haben, da die Kinder nur darunter leiden müssen.

10

Ich stamme aus einer großen Familie. Meine Mutter zog elf Kinder auf, sechs Mädchen und fünf Jungen. Alle haben eine große Familie, und alle müssen wir die Kinder mit der Flasche aufziehen. Was sollen arme abgearbeitete Mütter auf dieser Welt? Ich weine und weine und denke, was soll aus den armen Leuten werden, wenn niemand ihnen zu Hilfe kommt?

Als Mädchen arbeitete ich auf dem Felde und hatte nichts von meinem Leben. Wenn ich zu Hause war, half ich meiner Mutter bei der Pflege der Kleinen und machte mich krank durch die viele Arbeit.

Ich weiß, mein Vater wird sich in der Stadt rühmen, was er zuwege gebracht hat, „elf Kinder aufgezogen“, wo er sich doch ganz bescheiden unters Bett verkriechen sollte. Er hat nie elf Kinder aufgezogen, das hat Mutter getan. Manchmal kann ich mich kaum enthalten, ihm das gründlich unter die Nase zu reiben. Am Sonntag sagte ich einer Anzahl Frauen, ich wäre froh, wenn ich meine Kinder weg geben könnte, wo sie gute Pflege hätten. Sie sagten, ich sei verrückt. Wir haben fünf Kinder, und mein Mann ist wie ich, er will auch keine mehr haben. Das mag Ihnen sonderbar vorkommen, mir aber nicht. Ich bin jetzt dreißig Jahre alt und vollständig erledigt. Stellen Sie sich das vor! In einem Alter, wo man doch noch jung sein sollte! Was sollen wir tun? Können Sie uns helfen?

Mein Herz ist kummervoll, wenn ich von den Tausenden armer, leidender Frauen lese. Und wie traurig werde ich, wenn ich an meine arme, liebe Mutter denke. Wie hat sie gelitten! Wie sehnlich wünsche ich, sie hätte von Ihnen gewußt, dann wäre ihr geholfen gewesen. Sie hat acht Kinder geboren, von denen noch sieben leben. Die letzten beiden wollte sie nicht mehr haben, aber wie hätte sie das verhindern können? Sie hat manche Mittel versucht, aber dadurch nur ihre Gesundheit ruiniert. Sie mußte die ganze Zeit schwer arbeiten, denn wir leben auf einer Farm. Es gibt immer so viel zu tun, wir haben nur zwei Zimmer, und das Leben ist so hart. Auch wir Kinder arbeiten alle schwer, aber wir scheinen nicht viel weiterzukommen. Sie sagte, sie wolle eher sterben als noch ein Kind zur Welt bringen. Sie erwartete damals eins, und sie starb auch, meine arme, leidende Mutter. Wie hart war es für uns sieben, die wir allein zurückblieben, sie scheiden zu sehen. Das Herz dreht sich mir um, wo ich dies schreibe.

Da ich die älteste war, eben sechzehn, mußte ich an ihre Stelle treten. Ich besuchte damals die höhere Schule. Ich ging gern ab, um für meine Geschwister zu sorgen. Das jüngste Kind war anderthalb Jahre alt, und dann hatte ich auch noch für alle anderen zu sorgen, mußte die Hausarbeit tun, backen, kochen, waschen und nähen. Es war eine schwere Zeit. Ich arbeite von früh bis spät, aber ich fühle, daß meine Kräfte bald zu Ende sind. Ich werde bald heiraten, doch habe ich Angst, wenn ich an meine liebe Mutter denke. Sie sagte oft, sie dächte nur mit Grauen daran, daß wir fünf Mädchen einmal heiraten würden, denn sie wollte nicht, daß wir ein solches Leben führen müßten wie sie und so viele unerwünschte Kinder bekämen.

Ich bin jetzt zwanzig Jahre alt. Wie würde ich mich freuen, wenn Sie mir sagen könnten, wie ich mich in acht nehmen muß, um allen diesen Leiden zu entgehen, ehe es zu spät ist. Ich denke auch daran, wie mein Vater und meine Mutter immer Streit hatten und sich



fast getrennt hätten, nur wegen dieser Sache. Aber sie konnten ja nicht voneinander gehen, es waren so viele Kinder da. Ich habe Kinder sehr gern, aber ich möchte nicht mehr als zwei haben. Ich denke hierin wie meine liebe selige Mutter. Ich würde lieber sterben als mehr Kinder in die Welt setzen, denn ich weiß, was es heißt, eine große Kinderschar aufzuziehen. Ich bin jetzt schon nicht mehr so kräftig wie vor ein paar Jahren. Ich kenne so viele arme Frauen, die sterben mußten, weil sie mehr Kinder hatten, als sie hätten bekommen sollen. Wenn sie keine Hilfe brauchten, so weiß ich nicht, wer Hilfe braucht. Wie sehnlich wünsche ich immer wieder, daß Sie meiner lieben Mutter hätten helfen können.

12

Ich werde in einiger Zeit heiraten und will vorerst keine Kinder haben. Meine Mutter starb im Kindbett. Sie hatte fünfzehn Kinder, für die ich sorgen mußte. Ich will vorerst keine haben.

13

Sie werden wohl denken, daß ich verheiratet bin, aber ich bin nicht verheiratet, und ich will Ihnen gleich sagen, warum nicht. Meine Mutter hat zehn Kinder. Ich bin das älteste und habe es immer schwer gehabt, da Mutter die Verantwortung für den Haushalt auf mich übertrug. Ich bin den Kindern fast eine Mutter gewesen. Ich mußte manchmal die ganze Nacht aufsitzen, jeden Morgen früh aufstehen, Frühstück und Mittagessen kochen, sehen, daß die Kinder zur Schule kamen, Mama etwas zu essen bringen, da sie nicht aufstehen und nicht arbeiten konnte, und dann selbst zur Schule gehen. Diese und noch viel härtere Arbeit habe ich jahrelang getan. Jetzt bin ich seit mehreren Jahren Lehrerin, habe es aber nun satt.

Mein Fall liegt so. Der Mann, mit dem ich verlobt bin, kann es wohl seinem Leumund nach mit jedem anderen aufnehmen. Er hat dreizehn Monate in Frankreich gedient, ich kenne ihn von Jugend auf, und wir gehen miteinander, seitdem er von Frankreich

zurück ist. Meine Eltern mögen ihn gern, und wir sind seit fünf Monaten verlobt. Er ist jetzt bei der Eisenbahn angestellt und wohnt in Pension, da seine Eltern zu weit wegwohnen. Ich wohne auch nicht bei meinen Eltern, da ich sonst morgens um vier Uhr aufstehen und etwa eine Meile vor Tagesanbruch im Dunkeln gehen müßte. Er kann nicht einsehen, warum ich nicht in eine Heirat einwilligen will, da wir leicht von unserem Geld leben könnten, aber es scheint mir, daß ich nicht eher einwilligen kann, als bis ich nicht mehr zur Schule gehen muß, da ich fürchte, ich könnte schwanger werden und müßte auf meine Stelle verzichten. Wenn Sie mir helfen könnten, meinen Fall zu lösen, so würden Sie größtes Lob verdienen. Was raten Sie mir? Können Sie mir ein sicheres Schuttmittel sagen?

Es ist hart für ihn, daß er mich so bitten muß, und für mich, daß ich aus diesem Grunde meine Zusage nicht geben kann, aber wenn ich an meine Großmutter denke — die eine hatte zehn Kinder, die andere zwölf — wenn ich denke, daß es mir ebenso ergehen könnte, habe ich wirklich keine Lust zu heiraten, weil ich weiß, daß eine Frau so viele Kinder nicht richtig erziehen kann, und ich halte es für die größte aller Sünden, Kinder zu bekommen, ohne daß man richtig für sie sorgen kann. Ich habe nur acht Stunden Dienst, und er ebenfalls. Wenn wir uns daher auf die Methoden der Geburtenkontrolle verlassen könnten, so würde es kein glücklicheres Paar geben als uns. Ich weiß, Sie könnten mir ein Mittel sagen und mir einen Rat geben. Warum nicht? Ich muß schließen, da der Brief bereits zu lang geworden ist. Zu viele unerwünschte Kinder sind heute der Ruin unseres Landes.

14

Ich habe mir Ihr wundervolles Buch „Die Frau und die neue Rasse“ kommen lassen und es gelesen. Ich denke, es ist das schönste Buch, das ich jemals gelesen habe, und ich bin überzeugt, wenn es allgemein bekannt würde, so wäre die Welt ein Stück weiter. Ich bin ein junges Mädchen von einundzwanzig Jahren aus einer Fa-

milie von fünfzehn Kindern. Als ich elf Jahre alt war, mußte ich schon für meine jüngeren Schwestern sorgen und die Hausarbeit tun, denn meine Mutter mußte in der Fabrik arbeiten, um uns alle zu ernähren. Mit vierzehn Jahren ging auch ich in die Fabrik, aber es war zu spät. Mutter hatte sich überarbeitet und wurde kurz darauf krank, und meine jüngere Schwester mußte mit dreizehn aus der Schule und zu Hause bleiben, da Mutter nicht mehr arbeiten konnte und seitdem auch arbeitsunfähig blieb. Wir konnten nichts lernen, wir mußten nur immer arbeiten, um uns so gut wie möglich über Wasser zu halten.

Meine Mutter ist an zu vielen Kindern zugrunde gegangen. Wir konnten nichts lernen, weil wir unser zu viele waren, es war eine Enttäuschung nach der anderen, darum habe ich immer vor einer Heirat Angst gehabt. Ich gehe seit drei Jahren mit einem jungen Manne, aber wenn er vom Heiraten spricht, so sehe ich immer meine arme Mutter vor mir, die es, soweit ich mich erinnern kann, immer schlecht gehabt hat und arbeiten mußte wie eine Sklavin, dann kann ich mich nicht entschließen, womöglich auch solch ein Leben zu führen. Und mein Vater war, wie es allen Vätern so großer Familien geht, vor lauter Sorgen immer ärgerlich und verbrießlich und machte mir Vorwürfe, daß ich so lange mit einem jungen Mann ginge, und hielt mich schließlich für ein schlechtes Mädchen, und so gab es einen Streit nach dem anderen. Oh, wir haben es niemals gut gehabt, soweit ich mich erinnern kann. Als wir im Alter waren, wo wir zur Schule gehen, spielen und uns freuen sollten, mußten wir immer arbeiten.

Über die Lektüre Ihres wertvollen Buches hat mir neue Hoffnung gegeben, neue Ausichten auf die Zukunft eröffnet. Es ist also doch möglich, daß man ein glückliches Familienleben führen kann, ein richtiges Heim haben und in ihm soviel Kinder aufziehen kann, als man ernähren kann, Kinder, denen ihre Eltern Kameraden sind, wie alle Väter und Mütter sein sollten.

Oh, Sie wissen gar nicht, was für ein glückliches Mädchen Sie aus mir gemacht haben. Weil ich mich Ihrer Güte so sicher fühle,

weiß ich auch, daß Sie mir helfen werden, als Frau ein glückliches Leben zu führen.

Ich werde in einigen Wochen heiraten und schreibe Ihnen, weil ich Kinder liebe, und denke, daß kein Heim ohne sie vollkommen ist, aber bevor sie kommen, möchte ich meinem Mann helfen, uns ein Heim zu schaffen, das für sie ein wirkliches Heim sein kann . . .

Ich will jetzt in dem glückseligen Gedanken schließen, daß mir jemand hilft, mein Eheleben glücklich zu gestalten. Ich möchte nicht, daß es durch unerwünschte Kinder zu einer Bürde wird, und auch nicht wie eine Sklavin arbeiten, wie es meine arme liebe Mutter tun mußte. Darum bitte, oh bitte, enttäuschen Sie mich nicht.

15

Ich habe seit Jahren den Mut, mit dem Sie für Geburtentkontrolle eintreten, bewundert. Ich bin eine unverheiratete Frau von zweiundsechzig Jahren. Auch ich bin in Armut aufgewachsen, weil ich einer zu zahlreichen Familie angehörte, die nur existierte. Ich habe in meinem Leben nie erfahren, was Glück ist. Seit dem elften Lebensjahr habe ich für meinen Unterhalt arbeiten müssen, da mein Vater nie genug verdiente, um uns ernähren zu können. Er war ein sehr guter, ehrenwerter Mann, aber das Glück war immer gegen ihn. Meine Eltern wurden beide sehr alt — mein Vater erreichte das Alter von zweiundneunzig Jahren — und ich mußte für sie sorgen, da die anderen Kinder heirateten und es mir überließen, mich um die Eltern zu kümmern.

Ich muß jetzt noch immer jeden Tag zur Arbeit gehen, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, da ich niemanden habe, der für mich sorgt oder mich erhält, denn ich habe mein Kanoe immer allein gerudert. Wenn ich nicht mehr arbeiten kann, so wird wohl mein Schicksal sein, in irgendeinem Spital unterzuschliefen. Als ich jung war, wäre ich gern Lehrerin geworden, aber obchon ich Tag und Nacht arbeitete, um mir ein paar Dollar zu ersparen, so ging doch alles für Miete, Doktorrechnungen und Lebenskosten drauf. Ich kenne

seit vierzig Jahren keine Ferien mehr, denn wir haben immer von der Hand in den Mund gelebt, und es war keine Aussicht, vorwärts zu kommen. Wäre ich nicht eine erstklassige Arbeiterin, so würde ich wohl kaum Arbeit haben, denn niemand will grauhaarige Leute beschäftigen.

Darum wird mir immer das Herz so schwer, wenn ich sehe, wie junge Leute, besonders Mädchen, die kaum den Kinderschuhen entwachsen sind, schon arbeiten müssen, weil die Familie so groß ist. Oh, ich möchte keinem Kinde wünschen, so durchs Leben gehen zu müssen, wie es mir beschieden war. Darum fahren Sie mit Ihrer edlen Arbeit fort, denn die Welt braucht Qualität, nicht Quantität, und eine arme übermüdete, überarbeitete Mutter kann kein gesundes Kind zur Welt bringen.

16

Ich bin seit einem Jahr aus dem Lyzeum heraus und stehe ganz allein in der Welt. . . Meine Mutter starb, als ich fünf Jahre alt war, und meine Stiefmutter im letzten Winter, die mir fünf kleine Kinder hinterließ, für die ich sorgen muß, denn einen Verwandten, der in der Lage wäre, sich ihrer anzunehmen, habe ich nicht. Das jüngste Kind war beim Tode meiner Stiefmutter drei Wochen alt, dann waren noch zwei Knaben von drei und vier Jahren und zwei Mädchen von sechs und sieben Jahren vorhanden. Außer diesen habe ich noch drei Brüder und drei Stiefbrüder, aber sie sind alle in der Welt draußen für sich allein. Ich muß nun für die Kinder sorgen, da sonst niemand da ist. Sie haben recht, wenn Sie sagen, daß es eine wahre Schande für das Land und eine ganz üble Sache ist, wenn Frauen gezwungen sind, Kinder wie Orgelpfeifen in die Welt zu setzen, sich zu Tode zu arbeiten, und dabei wissen, daß noch mehr kommen.

Ich ging in meiner Verzweiflung von Hause fort, mußte aber zurückkehren, denn nach dem Tode meiner Stiefmutter war niemand da, der für die Kleinen sorgen konnte. Ich habe einen großen Ehrgeiz und in meiner Erziehung eine gute Grundlage, um im

Leben vorwärts zu kommen, aber jetzt bin ich zu Hause und lebe auf dem Schauplatz meiner zertrümmerten Hoffnungen. Immer, wenn andere Ferien hatten, habe ich zu Hause sein müssen und arbeiten.

Einen Monat und zwölf Tage nach meiner Rückkehr wachte ich eines Morgens auf und fand den kleinen Knaben, den mir meine Stiefmutter zurückgelassen hatte, tot im Bette neben mir. Ich wurde beinahe verrückt, denn für eine Mutter wäre die Verantwortung schon zu groß gewesen, geschweige denn für ein Mädchen von neunzehn Jahren. Meine Stiefmutter hatte eine schwache Konstitution und ein schwaches Herz, und zweifellos ist das Kind hiervon in Mitleidenschaft gezogen worden. Um Ihnen zu beweisen, daß ich einen großen Ehrgeiz hauptsächlich auf musikalischem und künstlerischem Gebiete habe, will ich Ihnen sagen, daß ich jetzt einen Kursus im Maschinenzichnen mitnehme, und im nächsten Herbst hoffe ich diesen Kursus praktisch auszuwerten, vorausgesetzt, daß ich irgendwo unterkomme, wo ich mir eine Wirtschafterin nehmen kann, die untertags auf die Kinder achtet. Wenn es mir gelingt, mit dieser Arbeit fortzukommen, so ist meine nächste Hoffnung, ein musikalisches Instrument zu meistern, was ich allzugern möchte. Ich könnte zwanzig Meilen laufen, um Musik zu hören. Klavierspielen habe ich gelernt, aber mein musikalischer Geschmack ist noch so unentwickelt. Ich bin seit zwei Jahren mit einem jungen Mann verlobt, der vier Jahre älter ist als ich. Wir wollten im vergangenen Frühling heiraten, aber der Tod meiner Stiefmutter vereitelte unser Vorhaben, denn ich wollte unter keinen Umständen die beiden jüngsten Kinder in andere Hände geben. Mein Freund wollte trotzdem heiraten und die Kinder zu sich nehmen, aber ich wollte die Ehe nicht gleich mit einer Familie beginnen und dann womöglich auch noch gleich eigene Kinder bekommen. Dann erschütterte mich der Tod des jüngsten Kindes bis ins Mark, und ich will erst dann eigene Kinder haben, wenn ich mich von den Folgen dieser Erschütterung erholt habe, was, wie ich Ihnen sagen kann, ziemlich lange Zeit dauern wird. Mein Freund sagt nun, daß wir Weihnachten heiraten

müssen, da er des Wartens müde ist. Ich werde kommenden Samstag zwanzig, und er ist vierundzwanzig, aber er weiß nicht, wie ich gelitten habe, und möchte Kinder haben. Ich würde alles darum geben, wenn ich zwei oder drei Jahre keine Kinder bekäme, denn ich habe seit meinem zwölften Lebensjahre unablässig Kinder warten müssen.

## Neuntes Kapitel

### Die zwei Generationen

Die in diesem Kapitel vorgelegten Briefe sind wohl ebenso ergreifend wie die vorhergehenden. Es sind Briefe älterer, körperlich und geistig gebrochener Frauen. Diese Frauen sind endlich von der langen, unbestimmten Knechtschaft des Gebärens erlöst. Doch sehen ihre müden Augen, daß sich ringsherum das Schauspiel des sinnlosen Kreislaufes der Fortpflanzung erneuert — und sie erheben ihre flehentlichen Stimmen, um ihre Töchter und Enkelkinder zu retten. Sie, die durch Erfahrung gewisigt sind, schauern, wenn sie daran denken, daß Generation auf Generation die Leiden, die sie selbst durchgemacht haben, wiederholen soll.

„Ich war Frau. Ich bin jetzt Mutter und Großmutter,“ beginnt der höchst einfache Bericht einer Frau, die ihr eigenes Leben und das ihrer Töchter erzählt. „Ich habe verschiedene Enkelinnen, denen ich helfen möchte,“ schreibt eine über siebzig Jahre alte Frau, „damit sie nicht die Ängste und Leiden ausstehen müssen, die ich durchgemacht habe. Zu meiner Zeit war es in mancher Hinsicht leichter, eine Familie aufzuziehen als jetzt . . .“

Aber die Stimmung der Töchter sind wir bereits aus dem vorigen Kapitel unterrichtet. Jung an Jahren sind sie bereits reif an Erfahrung, weil sie das Schauspiel der Leiden und des nutzlosen Opfers ihrer Mütter ständig vor Augen gehabt haben. Oft schreiben sie, nicht nur um sich selbst zu retten, sondern um die noch immer gebärtliche Mutter vor der Bürde neuer Schwangerschaften zu bewahren.



Auch die Väter und selbst die Söhne, geschult durch das von einer übergroßen Kinderzahl geschaffene Elend, sehen in der Geburtenkontrolle die einzige Rettung vor zukünftigen Übeln.

Ein Vater von fünf Kindern, selbst der Sohn einer großen Familie und der Erzeuger einer neuen, sieht, wie seine Söhne frühzeitig auf den Weg hemmungsloser Fortpflanzung geraten und hofft ihnen klar zu machen, daß es nicht recht ist, Kinder einfach ihrem Schicksal und drückender Armut zu überlassen. Ein anderer Vater will seine Tochter, den Abkömmling einer epileptischen Mutter, vor Unglück bewahren.

„Arme Mutter!“ ruft eine Tochter, die selbst Mutter ist, in Erinnerung an ihre unglückliche Kindheit aus. „Rein Wunder, daß sie heute im Anfang der Vierziger körperlich und geistig ruiniert ist . . . Ich verstehe jetzt, warum sie mit uns Kindern so unzufrieden war und soviel geschimpft hat, aber als empfindsames ältestes Kind war ich damals wegen Mutters zerrütteter Nerven sehr unglücklich, jetzt weiß ich, daß sie an Leib und Seele gebrochen war.“ Ihre Mutter „fiel gleich im Anfang an, Kinder zu bekommen und hörte damit bis zu Vaters Tod nicht auf“.

Die Wichtigkeit dieser Berichte liegt darin, daß das Problem den Schreibern in seinem vollen Ernste zum Bewußtsein kommt, aber die Hoffnungslosigkeit ihrer Anstrengungen zutage tritt, für jene, die ihnen im Leben am nächsten stehen, ein befriedigendes und zuverlässiges Schutzmittel zu finden. Ihre Lage gleicht der eines Zuschauers, der Zeuge eines großen Unglücks ist, aber nichts tun kann, um die Katastrophe abzuwenden.

1

Ich war Frau. Ich bin jetzt Mutter und Großmutter. Mein erstes Kind war eine Tochter, die seit ihrer Geburt infolge erblicher Belastung durch den Vater immer kränklich war. Sie heiratete jedoch

und starb dann bei der Geburt eines Kindes. Und doch hatte unser Arzt ihrem Mann mehr als einmal gesagt, daß sie eine Geburt nicht überstehen würde. Aus einer zweiten Ehe hatte ich zwei Töchter, von denen eine jetzt an einen mittellosen Mann verheiratet ist, der wenig Geschäftstüchtigkeit besitzt und der, wie ich fürchte, Tuberkulose hat. Sie sind sechs Jahre verheiratet und haben in dieser Zeit vier Kinder gehabt, von denen schon zwei tot sind. Während dieser Zeit hat der Mann ein hübsches kleines Vermögen durchgebracht und seine Frau bei ihrem Vater untergebracht. Jetzt müssen sie von seinem kleinen Verdienst leben, und meine Tochter schwebt in ständiger Angst, daß sie noch mehr Kinder bekommt. Können Sie mir um ihret- und meinetwillen und auch der armen ungeborenen Kinder wegen nicht sagen, welche Methode sie anwenden soll, und uns so unterrichten, daß wir sie auch verstehen können?

## 2

Ich habe eine Tochter, die niemals heiraten wollte, denn sie wußte, daß zu viele Kinder ihr Tod sein würden, da sie von Jugend auf sehr nervös war. Aber trotzdem hängt sie so an ihrem Freunde, mit dem sie fünf Jahre beisammen ist, ohne jemals einen anderen angesehen zu haben, daß es ihr unmöglich ist, ihn aufzugeben. Er will nämlich heiraten, da er kein Heim, aber Geld genug hat, um sich einen sehr netten Hausstand zu schaffen. Aber sie wird sehr unglücklich werden, wenn sie gleich im Beginn der Ehe Kinder bekommt. Sie ist so sehr nervös, und wenn sie Tag für Tag in Angst schwebt, könnte sie vielleicht geistesgestört werden.

## 3

Ich schreibe nicht für mich, sondern für meine Tochter, die erst dreiundzwanzig Jahre alt ist, aber wie dreißig aussieht und drei kleine Kinder hat, die alle in den letzten vier Jahren geboren sind. Als das zweite Kind zehn Tage alt war, bekam sie Harnvergiftung und mußte ins Krankenhaus, wo sie sechs Wochen lang zwischen

Leben und Tod schwebte. Da wir das Kind mit der Flasche ernähren mußten, dauerte es nur kurze Zeit, bis sie wieder schwanger war. Als sie zwei Monate schwanger war, mußte sie eine Blinddarmoperation mitmachen. Drei Tage nach der Geburt erging es ihr wie bei dem zweiten Kinde, sie mußte wieder ins Krankenhaus und wieder um ihr Leben kämpfen. Da sie jetzt wieder in Gefahr schwebt, schreibe ich Ihnen mit der herzlichsten Bitte um Hilfe, deren eine Mutter nur fähig ist. Wenn jemand von Geburtenkontrolle etwas wissen sollte, so ist es meine Tochter. Wollen Sie mir bitte eine Auskunft senden, damit sie nicht wieder in Gefahr kommt? Ihr Mann ist mehr Tier als Mensch, er nimmt nicht die geringste Rücksicht auf sie, sondern sucht nur seine eigene Befriedigung. Wenn die Kinder da sind, bekümmert er sich nicht im geringsten um sie. Sie muß sehen, daß sie mit ihnen fertig wird. Sie will etwas tun, wenn sie nur wüßte, was, denn sie sagt, sie wolle lieber sterben als dies alles noch einmal durchmachen. Er will nicht, daß sie etwas tut, aber sie will es trotzdem versuchen. Er ist sehr grausam zu ihr und schimpft immer. Ich sage Ihnen das, damit Sie wissen, wie dringend sie Hilfe braucht. Wenn sie nichts erfährt, muß sie es mit ihrem Leben büßen. Ich habe den Arzt gefragt, aber ob schon er ihre Lage kennt, will er mir nichts sagen; er warnt sie nur, wieder schwanger zu werden.

4

Ich bin vierundvierzig Jahre und Mutter von vierzehn lebenden Kindern. Das jüngste ist fünf Monate alt. Ich möchte gern wissen, ob Sie mir einen Rat geben können. Bitte, geben Sie mir sofort Auskunft, da ich fürchte, daß ich trotz meines Alters noch einmal Mutter werden könnte. Eine Tochter von mir hat mit fünfundzwanzig Jahren fünf Kinder, eine andere mit zwanzig Zwillinge.

5

Ich habe eine große Kinderschar gehabt, meistens Mädchen, und kenne alle Sorgenqualen, die eine arme Mutter durchmachen muß. In diesen Zeiten ist es eine Schande, zu viele Kinder in die Welt

zu sehen. Wenn wir Mütter, die wir all das Schreckliche miterlebt haben, unsere Töchter auf eine Weise belehren könnten, die ihrer Gesundheit nicht schadete, würde in mancher armen Familie das Glück einkehren. Ich habe acht Mädchen, von denen drei verheiratet sind, die anderen sind noch ledig, die jüngste ist sechzehn, und ich bin erst vierundvierzig. Denken Sie nur, eines meiner Mädchen hat bereits drei kleine Kinder, obschon sie nicht sehr kräftig ist. Ihr Mann ist sehr gemein mit ihr, wenn sie schwanger ist, denn sie sind arme Leute, er muß den ganzen Tag arbeiten, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Ich schreibe Ihnen, um Sie zu fragen, ob Sie mir nicht helfen möchten, ein Schutzmittel für sie zu finden, das unschädlich ist und auf das sie sich verlassen kann. Auch die anderen verheirateten Mädchen wollen keine große Familie haben und würden sich freuen, wenn ihnen Ihre Arbeit zugute kommt. Sie sind der Menschheit vom Himmel gesandt. Die Geburtenkontrolle hebt ein Volk empor, während zu große Familien es nur niederziehen. Ich weiß das aus Erfahrung. Meine Töchter sind alle nette junge Frauen, aber ich habe schwer dafür büßen müssen und will nicht, daß meine Töchter dasselbe durchmachen müssen, was ich ausgestanden habe.

6

Ich habe ein liebes, süßes Mädchen, das bald heiraten wird, und während ich froh bin, daß meine Tochter einen Mann bekommt und auch mal Kinder haben wird, kann ich nur mit Bangen daran denken, was ihr bevorstehen wird. Ich habe mit neunzehn Jahren geheiratet und bekam nach zehn Monaten ein kleines Mädchen. Ich hatte fünf Kinder und liebte sie alle, aber es ist uns schwer geworden, sie aufzuziehen, denn mein Mann ist nur Arbeiter, und wenn wir nur zwei Kinder gehabt hätten, hätten wir besser für sie sorgen können. So konnten wir für ihre Erziehung nichts tun. Ich bin fünf- undfünfzig Jahre alt und über die kritische Zeit hinweg, aber ich habe oft gebetet, daß meinen Kindern die Nöte, die ich ausgestanden habe, erspart bleiben mögen. Diese Nöte entstehen in der Hauptsache

dadurch, daß man mehr Kinder zur Welt bringt, als ein Mann mit seinem Einkommen ernähren kann, aber was soll eine Frau tun? Wenn sie sich ihrem Mann entzieht, gibt es gewöhnlich Streit, oder er wird zu einer anderen gehen. Da wir nicht wußten, wie wir die Empfängnis verhüten sollten, haben wir ein Kind nach dem anderen bekommen, obschon wir weder die Mittel noch die Kraft hatten, richtig für sie zu sorgen. Können Sie mir nicht einen Weg zeigen, wie ich meinem Kinde helfen kann, die Ursachen der Zerstörung eines glücklichen Ehelebens (besonders die Hauptursache) zu vermeiden? Meine Tochter liebt Kinder, aber sie sagt, sie hoffe, keine allzu zahlreiche Familie zu bekommen.

Ich bin eine ungebildete Frau, und es fällt mir sehr schwer, meine Gedanken schriftlich auszudrücken, aber bitte, antworten Sie mir und zeigen Sie mir einen Weg, wie ich einem mir sehr nahestehenden Menschen helfen kann. Ich hoffe, bald von Ihnen zu hören und danke Ihnen, daß Sie solch ein Buch wie „Die Frau und die neue Rasse“, das zu lesen ich die Ehre gehabt habe, in die Hände denkender Menschen gelangen lassen.

7

Ich bin einundzwanzig Jahre verheiratet. Ich habe vier lebende Kinder und zwei Fehlgeburten im achten Monat und zwei nach sieben Wochen gehabt. Ich werde demnächst vierundvierzig Jahre alt. Die Ärzte haben mir schon seit zehn Jahren gesagt, daß ich in den Wechseljahren stehe, aber ich bin während dieser Zeit dreimal schwanger geworden. Mein letztes lebendes Kind, ein Knabe von sieben Jahren, ist so zart, daß ich ihn nicht in die Schule gehen lassen kann, er klagt die ganze Zeit über große Müdigkeit.

Die Fehlgeburten waren nicht künstlich herbeigeführt. Ich bin keine Mörderin. An mir selbst liegt mir nicht viel, da ich weiß, daß ich nur noch ein paar Jahre vor mir habe, und mein Mann mir versprochen hat, mich in Ruhe zu lassen, denn er weiß, daß eine neue Schwangerschaft meinen Tod bedeuten würde. Aber ich habe zwei Töchter, die eine ist neunzehn, die andere fünfzehn. Die ältere ist

Jetzt verlobt. Sie war immer kränklich und war einmal zehn Monate im Krankenhaus, hatte einen Abszeß an der rechten Lunge, der operiert werden mußte, die Wunde blieb achtzehn Monate offen. Die jüngere ist zuckerkrank. Sie sehen, sie sind beide körperlich nicht tauglich, so oft Mutter zu werden wie ich. Wenn es daher ein sicheres Verhütungsmittel gibt, so geben Sie mir Auskunft, damit ich ihnen helfen kann. Ich habe auch einen achtzehnjährigen Sohn, der eines Tages auch heiraten wird, und ich will nicht, daß seine Frau dasselbe durchmachen muß wie ich.

8

Ich bin schon ziemlich betagt, denn ich habe am 25. Juni meinen siebzigsten Geburtstag gehabt. Ich bin Mutter von acht Kindern, von denen mir vier ins Jenseits vorausgegangen sind, vielleicht weil ich ihnen nicht die richtige Kraft mitgeben und die richtige Pflege angeheißen lassen konnte. Ich nahm, wie es damals üblich war, alles hin, was kam, aber ich bin schon seit langer Zeit zu der Überzeugung gekommen, daß es einen besseren Weg gibt oder geben sollte. Ich wußte natürlich, wie reiche Leute sich halfen, aber das ging bei uns nicht an.

Ich habe verschiedene Entelinnen, denen ich helfen möchte, damit sie nicht die Ängste und Leiden ausstehen müssen, die ich durchgemacht habe. Zu meiner Zeit war es in mancher Hinsicht leichter, eine Familie aufzuziehen als jetzt, denn ich glaube, die Leute hielten damals mehr aus.

9

Ich las in der Zeitung, wie ein Universitätsprofessor gegen Sie zu Felde zog. An Sie wird man noch lange denken, wenn von ihm niemand mehr weiß, als an eine Wohltäterin der Menschheit, und wofür Sie eintreten, wird in kurzem durchgeführt werden.

Ich bin fünfzig Jahre alt. Wir haben neun Kinder gehabt. Acht Söhne leben. Nur zwei gehen noch zur Schule, aber da ich immer um das tägliche Brot arbeiten mußte, konnte ich für die Kinder

nicht so viel tun, wie ich wohl gern gemocht hätte, und obschon ich mich natürlich auf meine Arbeit verstand, gelang es mir doch nicht, einen Cent zu sparen. Ich habe vierzig Jahre lang schwer gearbeitet und habe keinen Cent erspart — eine kleine Lebensversicherung, das ist alles. Ich habe sehr jung geheiratet, da ich allein war. Meine Eltern starben, als ich noch ein kleines Kind war. Nun machen es meine Jungen genau so wie ich und heiraten früh. Einer von zwanzig Jahren hat bereits eine Frau und hat in der vergangenen Woche eine Tochter bekommen. Seine Frau ist noch keine sechzehn Jahre alt. Der Junge hat eine gute Stelle in einem Bureau, verdient fünf- undsiebzig Dollar monatlich, er wird aber schwer zu kämpfen haben, wenn er jedes Jahr ein Kind bekommt und wird sich sein ganzes Leben verpfuschen, wie ich mir meins verpfuscht habe.

Glauben Sie nicht, daß ich keine Kinder leiden mag. Ich habe sie eben zu gern als daß ich es mit ansehen kann, wie sie in dieser Welt leiden müssen. Es ist ein Verbrechen gegen die Eltern, die Kinder und die Welt, zu große Familien zu begründen. Mein jüngster Sohn hat sich gerade von sechswöchiger Krankheit erholt, er hat Scharlach gehabt, und ich hätte ihn beinahe verloren. Ich werde den Rest des Jahres dazu brauchen, die Kosten für Pflegerinnen und Arzt zu bezahlen, obschon das die erste ernsthafte Krankheit ist, die eines meiner Kinder gehabt hat.

Wenn wir nur zwei gehabt hätten, hätten wir mehr für sie tun können, und ich hätte mich selbständig machen können, anstatt wie jetzt für andere arbeiten zu müssen. Obschon ich jetzt fünfzig bin und im Juni einundfünfzig werde, können wir nichts sparen.

Ich muß schließen und endlich auf das kommen, was ich sagen will. Können Sie mir nicht Auskunft über Geburtenkontrolle geben, so daß meine Frau ihre Schwiegertöchter instruieren kann, was sie tun müssen, damit sie sich nicht ihr ganzes Leben verderben.

Ein anderer Sohn hat im März geheiratet, ein dritter wird jetzt im Juni heiraten.

Ich werde jedesmal wütend, wenn ich so ein Zeug lese, wie es in den Zeitungen steht — wir müssen die Geburtenziffern erhöhen,

um mehr Soldaten zu haben (um sie auf den Schlachtfeldern hinzumorden!). Man will Kinder in die Welt setzen, um sie dann hinzuschlachten wie Vieh. Die Übervölkerung Deutschlands war zum Teil mit die Ursache dieses furchtbaren Krieges.

Die Frauen der ganzen Welt sollten sich zusammenscharen und sagen: „Wir wollen nicht eher wieder Kinder, bis alle Heere abgeschafft sind.“

Ich hoffe, daß Sie diesen Brief bekommen und verstehen werden, daß ich nur meine Jungen davor bewahren will, daß sie es ebenso schwer im Leben haben wie ich. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß Sie Unannehmlichkeiten haben werden, wenn Sie mir antworten.

10

Ich möchte Sie um eine Günst für meine Tochter bitten. Ich möchte wissen, was man tun muß, um die Schwangerschaft zu vermeiden. Ich will Ihnen auch gleich sagen, warum ich das wissen möchte. Ich habe ein zwanzigjähriges Mädchen geheiratet und entdeckte kurze Zeit nach der Heirat, daß sie an epileptischen Anfällen litt. Damals war sie schon schwanger. Der Arzt wollte nichts für sie tun. Im vierten Monat der Schwangerschaft mußte ich sie ins Krankenhaus bringen.

Dort wurde meine Tochter geboren, und meine Frau starb nach drei Jahren. Ich fürchte nun, daß es meiner Tochter bei einer eventuellen Schwangerschaft ebenso gehen wird und ihrem Kinde gleichfalls. Ich bin jetzt neunundvierzig Jahre alt. Sie ist mein einziges Kind und ich habe alles getan, um sie am Leben zu erhalten, und das wird mir gelingen, wenn ich sie vor einer Schwangerschaft schützen kann. Das halte ich für absolut notwendig, denn sie artet im Charakter und Aussehen ihrer Mutter nach.

11

Ich lebe unter den armen Müttern, die Sie so wahrheitsgetreu schildern. Ich bin eine von ihnen. Soweit ich mich erinnern kann,



haben alle Frauen, mit denen ich in Berührung kam, immer in der Angst gelebt, schwanger zu werden, und für solche Angst waren Gründe vorhanden. Wir waren sehr arm, und meine Mutter war kränklich. Sie war so lange verheiratet. Sie hat schon mit vierzehn einen Wittwer geheiratet, der bereits zwei Kinder hatte, das ältere zwei Jahre, das jüngere ein Jahr alt.

Sie fing gleich im Anfang an, Kinder zu bekommen und hörte damit bis zu Vaters Tod nicht auf. Und das trotz der Tatsache, daß sie in ihrer Verzweiflung zu den schlimmsten Mitteln zur Beseitigung der Schwangerschaft griff.

Arme Mutter! Kein Wunder, daß sie heute im Anfang der Vierziger körperlich und geistig ruiniert ist. Seit zwanzig Jahren hat sie unter Gebärmutterentzündung gelitten und selbst in dieser kläglichen Verfassung hat sie Kinder bekommen, obschon nur vier von uns allen leben. Ich verstehe jetzt, warum sie mit uns Kindern so unzufrieden war und soviel geschimpft hat, aber als empfindsames ältestes Kind war ich damals wegen Mutters zerrütteter Nerven sehr unglücklich, jetzt weiß ich, daß sie an Leib und Seele gebrochen war.

Ich erinnere mich noch, daß ich in meiner unglücklichen Kindheit an Selbstmord gedacht habe. Oh, ich möchte nicht, daß meine Kinder meinetwegen dasselbe Gefühl hätten. Ich möchte gesund und kräftig sein, damit ich die Zeit und die Mittel aufbringen kann, ihnen eine richtige Mutter zu sein. Bitte, bitte helfen Sie mir, bevor es zu spät ist.

12

Ich habe schon mit achtzehn Jahren geheiratet und wußte von der Ehe so gut wie nichts. Ich war erst elf Monate verheiratet, als ich ein kleines Mädchen bekam. Sie ist jetzt achtzehn Monate alt, und ich sehe in zwei Monaten wieder einer Entbindung entgegen. Ich weiß nicht, was ich anfangen soll, wenn das so weiter geht, denn ich bin nicht sehr stark und habe während der Schwangerschaft sehr gelitten. Ich wäre Ihnen so dankbar, wenn Sie mir ein

unschädliches Mittel sagen würden, durch das ich mich wenigstens einige Jahre schützen könnte.

Ich wäre auch wegen meiner Mutter froh, denn sie ist seit sechs Jahren sehr kränklich, obschon sie in dieser Zeit zwei Kinder bekommen hat, das jüngste, ein Mädchen, ist jetzt ein Jahr alt. Sie kann keinen Schritt gehen, und keines ihrer Kinder ist ganz gesund. Es wird doch wohl Zeit, daß ihr jemand sagt, wie sie sich davor schützen kann, noch mehr Kinder zu bekommen, denn neun hat sie jetzt und ist davon so krank geworden, daß sie für keines sorgen kann. Sie war im Krankenhaus, aber die Ärzte wollten sie nicht operieren wegen ihrer Lunge. Sie sagten, sie hätte Anzeichen von Tuberkulose.

13

Ich bin zwanzig Jahre alt und Mutter von drei lebenden Kindern. Außerdem habe ich eine Fehlgeburt gehabt. Ich stamme aus einer großen Familie von elf lebenden Kindern. Insgesamt waren es vierzehn. Meine Mutter ist zweiundfünfzig Jahre alt und hat jetzt noch fünf Kinder aufzuziehen, das jüngste ist sechs Jahre alt. Auch Vater lebt noch.

Er ist weder zu Mutter noch zu den Kindern gut. Er behauptet, es seien nicht seine Kinder, ein einziger Mann könne nicht Vater von so vielen Kindern sein. Mutter bekommt oft Prügel, und dann geht sie fort und vernachlässigt die Kinder und überläßt sie sich selbst. Ich schreibe Ihnen dies, damit Sie wissen, was für ein Leben ich gehabt habe. Ich habe mein ganzes Leben mit meinen Brüdern und Schwestern in der Hölle gelebt. Ich bin jung und weiß, daß ich noch mehr Kinder bekommen werde, wenn ich nichts gegen die Empfängnis tue. Ich will nicht so viele haben wie meine arme Mutter gehabt hat. Wie hat sie gelitten, uns arme Würmer zur Welt zu bringen! Ich weiß, sie wollte uns nicht alle haben, aber sie wußte kein Mittel, um das zu verhindern und kann uns auch keinen Rat geben. Sie werden wohl wissen, was ich meine, wenn Sie diesen Brief lesen.

Ich habe ein kleines Mädchen von einem Jahr und möchte nun keine Kinder mehr haben, da wir nicht genug Geld haben, für sie zu sorgen. Es wäre sicher ein Verbrechen, sie in die Welt zu setzen und sie dem Elend zu überlassen. Meine Mutter hatte acht Kinder und starb, als ich sechs Jahre alt war. Vier Jahre später starb mein Vater.

Meine Mutter starb, weil sie sich zu viele Kinder abgetrieben hatte, wie ich später von Verwandten erfuhr. Ich habe dieses Mittel darum nie angewandt, weil ich fürchtete, mich würde daselbe Schicksal ereilen. Ich möchte meine Kinder aber nicht allein zurücklassen, weil es ihnen nicht ebenso ergehen soll, wie es uns ergangen ist. Wir wurden von einem zum anderen gestoßen. Mein Bruder wuchs in . . . auf, bei sonderbaren Leuten, die ihn vollständig vernachlässigten, er war damals drei oder vier Jahre alt. Später mußte er so schwer auf der Schiffswerft arbeiten, daß er bald krank wurde, und vor einem Jahr ist er gestorben, nachdem er eben erst sechzehn Jahre alt geworden war. Sie werden hoffentlich verzeihen, daß ich so schlecht schreibe, ich habe kaum die dürftigste Schulbildung. Ich mußte immer arbeiten und konnte nur selten zur Schule gehen. Darum interessiere ich mich so für Geburtenkontrolle, denn ich möchte meiner Tochter die Erziehung zuteil werden lassen, die mir vorenthalten wurde.

In der vergangenen Woche sprach meine Mutter mit mir über ihr Leben und erzählte mir, sie habe fünfundzwanzig Kinder gehabt. Das will was heißen. Fünf sind noch übrig, alle anderen sind tot. Sie hat sehr viele Fehlgeburten gehabt und ist heute sehr krank. Sie möchte von Ihnen Hilfe. Sie hat Gebärmutterentzündung.

Kann man da irgend etwas tun? Manche Bekannte von mir haben neun bis vierzehn Kinder, was mir schrecklich ist. Können Sie mir sagen, wie ich ihnen helfen kann? Es ist eine Schande, wie die Kinder herumlaufen, halbnackt und nichts zu essen. Ihre

Väter verdienen nicht viel. Ich selbst habe sechs und erwarte das siebente. Ich habe alles mögliche versucht, aber nichts hat geholfen. Ich möchte gern die Wahrheit hören, um mir selbst und anderen Frauen zu helfen. Bitte, geben Sie mir Auskunft für meine Mutter, für mich und meine Bekannten. Entschuldigen Sie, daß ich mich so schlecht ausdrücke und schreibe, aber wenn Sie den Brief genau lesen, so werden Sie schon verstehen, was ich meine. Ich war nur drei Jahre in der Schule und habe mit zwölf Jahren geheiratet. Jetzt bin ich dreiunddreißig und habe sechs Kinder.

## Sehntes Kapitel

### Einzelhaft

Die Briefe dieses Kapitels beleuchten eine von den Befürwortern ungehemmter Fruchtbarkeit übersehene Seite der Mutterschaft. Für die meisten dieser Mütter bedeutet die Schwangerschaft dasselbe wie eine Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis und oft noch länger. Eine häufige Wiederholung bedeutet eine Verurteilung auf unbestimmte Zeitdauer. In einer großen Anzahl von Fällen ist es eine Verurteilung zu Einzelhaft.

Diese Haft wird noch durch die Ankunft des hilflosen und oft kränkenden Kindes verschlimmert, weil verlängert. In der Mehrzahl der Fälle verschwindet mit der Entdeckung, daß eine neue Schwangerschaft eingetreten ist, jede Aussicht auf eine kleine Spanne Freiheit in der Zwischenzeit.

Diese wiederholte Anstrengung, zu der noch die Sorge für die bereits vorhandenen Kinder und schwere Haushaltspflichten treten, macht sich bei der durch Entkräftung herbeigeführten schwächlichen Konstitution dieser Mütter bereits frühzeitig fühlbar. Noch in jungen Jahren stehende Mütter, die sich all der Freuden der Jugend beraubt sehen, auf die sie einen rechtmäßigen Anspruch zu haben glauben, können die in ihnen schwelende Empörung gegen die von den harten Wirklichkeiten des Lebens über sie verhängte Sklaverei nicht unterdrücken.

Aber wenn diese verflawten Mütter unter immer wiederholten Schwangerschaften das dreißigste Lebensjahr erreichen, wird dieser Geist der Empörung schwächer und schwächer. Sie werden gezwungen, die Vergeltlichkeit aller ihrer Bemühungen,

sich den erzwungenen Schwangerschaften, zu denen sie auf unbestimmte Zeit verurteilt sind, zu entziehen, anzuerkennen. An die Stelle der Empörung treten Verzweiflung und seelische Bedrückung. Sie fühlen die Vereinsamung, zu der ihre Einzelhaft führt, immer schmerzlicher und bitterer. Als der einzig mögliche Ausweg erscheint ihnen der Tod. In verschiedenen in der vorliegenden Gruppe mitgeteilten Briefen kommt das deutlich zum Ausdruck. Selbstmord oder Tod im Kindbett scheint den Schreiberinnen einer zukünftigen Wiederholung ihrer Qualen vorzuziehen sein.

Die älteren Mütter sind meistens gänzlich entmutigt und vollständig hoffnungslos. Ihre Vereinsamung ist vollständig. Manche sind während der langen Krankheits- und Schwangerschaftsperioden von ihren Männern verlassen worden. Es besteht nicht mehr der geringste Zweifel darüber, daß das auf dem Wege befindliche Kind nicht willkommen ist. Es ist eine der bittersten Ironien menschlichen Denkens, das die Verantwortung für die Empfängnis von dem Herrn und Meister der Frau aufgebürdet wird. Des Mitgeföhls des Vaters beraubt, der die nicht endenwollende Reihe von Schwangerschaften satt hat, kommt die Mutter buchstäblich sowohl wie bildlich in Einzelhaft nieder.

Eine verzweifelte Mutter, die erst einunddreißig Jahre alt ist, klagt nicht so sehr über die wirtschaftliche Notlage ihrer Familie wie über „die schrecklichen Qualen, die ich durchmachen muß, nicht nur bei der Niederkunft, sondern während der ganzen Schwangerschaftsperiode — Qualen und Leiden, die ich niemandem zu sagen wage, nicht einmal dem Arzt, der mir mitteilt, er wisse nichts, was ich anwenden könne, um keine Kinder mehr zu bekommen . . .“

„Meine Leute haben sich wegen meines Zustandes gegen mich gewandt,“ schreibt eine andere Mutter, die weiter bekennet, daß „manchmal das Grab sehr einladend erscheint, ein kühler Ruheplatz . . . Ich habe niemand in der Welt, der Mit-

leid mit mir hat oder den ich um Rat fragen könnte. Mein Mann hat kein Verständnis oder ist gleichgültig . . . und sagt mir, daß ich meinen Zustand selbst verschuldet habe."

Eine andere schreibt: „Meine Tage und Nächte sind eine Kette von Qualen. Ich habe furchtbare Träume oder Alpdrücken, daß ich alles von neuem durchmachen muß und wache in kaltem Schweiß auf.“

Die moderne Wissenschaft hat interessante Enthüllungen über die durch langdauernde Ängste herbeigeführten körperlichen Veränderungen gemacht. Versuche zeigen, daß durch Furcht oder fortwährende Zwangsvorstellungen bestimmte chemische Veränderungen in der Zusammensetzung des Blutes erfolgen. Es erfordert, von der in diesen Fällen liegenden menschlichen Tragödie von Müttern, die zu dieser „Einzelhaft“ verurteilt sind und mit jedem Atom ihres Leibes und ihrer Seele gegen die Ungerechtigkeit ihres Schicksals protestieren, ganz abgesehen, keine lange wissenschaftliche Untersuchung, um einzusehen, daß unter solchen Verhältnissen geborene Kinder von vornherein in ihrem schwachen Kampfe um einen Platz im Leben schrecklich behindert sind. Kein Wunder, daß so viele von ihnen frühzeitig sterben.

Wollen wir, daß die zukünftigen Amerikaner aus solchen biologischen und sozialen Verhältnissen hervorgehen?

1

Wie kann man die Größe einer Familie beschränken? Ich bin dreißig Jahre alt und Mutter von vier Kindern. Unser erstes Kind starb sehr jung an Lungenentzündung. Die anderen sind sechs, drei Jahre und neun Monate alt. Ich lebe in schrecklicher Angst, daß wir noch welche bekommen könnten, denn wir können sie nicht ernähren. Mein Mann ist Barbier, der abgesehen von Trinkgeldern 26 Dollar wöchentlich verdient. Von diesem Gelde versuchen wir die Zinsen für ein Haus zu bezahlen, da das billiger kommt,

als wenn wir mit drei Kindern zur Miete wohnten. Das Kind braucht teure Kindermilch, denn ich bin so überarbeitet, daß ich es nicht stillen kann. Wenn meine Mutter nicht wäre, könnten wir gar nicht durchkommen. Ich tue die ganze Hausarbeit, mache alle Kleider für mich, meine Verwandten und die Kinder selbst, sogar Mäntel und Hüte, da ich das vor meiner Verheiratung gelernt habe. Sie sehen, Erholung oder Ruhe gibt es für mich nicht. Wenn das Kind abends um neun die letzte Mahlzeit bekommen hat, fange ich an zu nähen. Ich bin so abgearbeitet und fertig, daß ich meine, ich könnte nie mehr ein Kind bekommen. Einmal habe ich mit drei Monaten ein Kind verloren, da ich nicht die Kraft hatte, es auszutragen.

Glauben Sie bitte nicht, daß ich keine Kinder mag. Ich liebe meine Kinder sehr, aber sie zu versorgen und richtig zu erziehen ist fast unmöglich und stellt zu große Ansprüche an meine Geduld, da ich jede Minute ausnützen muß, um den Haushalt im Gang zu halten. Ich kann mir die Arbeit durch nichts erleichtern. Ich muß jeden Tag waschen, damit die Wäsche wegfommt und die Kinder was anzuziehen haben, da ich weder die Zeit noch die Kraft habe, die ganze Wäsche auf einmal zu waschen. Wenn man ein kleines Kind hat, kann man das einfach nicht. Ich möchte doch auch mit den Kindern nicht immer zanken und schelten. Ich bin seit sieben Jahren nicht ein einziges Mal in einer Vergnügungsstätte, nicht einmal in einem Kino, gewesen. Weihnachten 1924 bin ich das lextimal für ein paar Stunden von Hause fort gewesen. Ich kann nur zum Einkaufen in die Stadt gehen, wenn mein Mann mal Zeit hat, eine Stunde bei den Kindern zu bleiben. Was soll ich tun, um keine Kinder mehr zu bekommen? Gibt es für eine Frau keine Hilfe? Muß sie sich von ihrem Mann trennen und von Hause fortgehen?

2

Ich habe mit sechzehn geheiratet und bin jetzt dreiundzwanzig. Ich werde fortwährend schwanger und es scheint kein Mittel da-



gegen zu geben. Ich habe sechs Kinder gehabt, vier leben und zwei sind tot. Eines verlor ich bei einem Tornado, das andere eine Woche vorher, eine Totgeburt im achten Monat. Mein Mann verdient nur fünfundzwanzig Dollar wöchentlich und zahlt monatlich zwei- unddreißig Dollar Miete. Wenn alle anderen Ausgaben bezahlt sind, haben wir keinen Cent übrig. Die Kinder kosten soviel, und wenn sie zur Schule gehen, wird es noch schwerer sein. Einmal war mein Mann einen ganzen Winter krank, da haben wir von Unterstützungen gelebt, aber jedes Jahr kommt ein neues Kind. Ich habe nichts vom Leben, muß die ganze Zeit zu Hause hocken. Ich werde auch nie etwas anderes haben als Kummer, Kinder und Sorgen.

3

Ich habe fünf Kinder gehabt, das älteste starb mit zehn Monaten. Ich erwarte nächsten Monat das nächste, und das alles in einem Zeitraum von elfeinhalb Jahren, in denen ich vom Leben auch rein gar nichts gehabt habe. Wenn die Kinder klein sind, kann ich nirgend wohin gehen, und wenn ich denke, jetzt habe ich ein bißchen Ruhe, werde ich wieder schwanger. Ich bin dreißig Jahre und fühle mich älter als meine Mutter, die nur zwei Kinder hatte. Mein Vater wollte nicht mehr haben als er richtig ernähren konnte, aber mein Mann ist anders. Er will überhaupt keine Kinder, und doch gibt er nicht acht, sondern setzt sie einfach in die Welt.

Wenn er weiß, daß ich schwanger bin, behandelt er mich auf die schlimmste Weise, weil ich die Folgen nicht beseitige. Ich habe in den ersten Wochen immer Abtreibungsmittel genommen, aber sie helfen mir nicht. Ich habe nur noch den Wunsch, ich möchte bei der Geburt dieses Kindes sterben, wenn ich immer noch mehr bekommen soll, aber mir tun die Kinder leid, die ich bereits habe. Wenn ihr Vater sie richtig behandelte, ginge es ja an, aber bei der geringsten Gelegenheit schimpft und schlägt er sie, anstatt sie zu belehren.

Ich verstehe nicht, wie Gott einem solchen Manne nur Kinder schenken kann.

Ich habe mit siebzehn Jahren geheiratet und bin jetzt achtundzwanzig. Ich habe vier lebende Kinder und hatte zwei Fehlgeburten. Mein jüngstes Kind ist neun Monate alt. Ich konnte erst zwei Stunden nach der Geburt einen Arzt bekommen und hatte nur die Hilfe einer Nachbarin. Ich lag im Badezimmer auf dem Boden und wäre beinahe verblutet. Ich habe jetzt noch unter geschwollenen Beinen zu leiden. Ich mußte aber bald wieder aufstehen und arbeiten, da mein Mann nicht genug Geld verdient, um Diensthoten zu halten und eine Familie von sechs Köpfen zu ernähren.

Es ist so schwer im Winter, wo man soviel Kohlen und Winterkleidung kaufen muß. Ich werde ganz trübsinnig.

Das Leben macht mir keine Freude. Ich bin erst achtundzwanzig und stecke so in der Arbeit, daß ich keine halbe Stunde für mich haben kann. Bitte, bitte helfen Sie so armen Leuten, wie wir sind.

Wenn wir noch mehr Kinder bekommen, weiß ich nicht, was ich tun soll. Wir besitzen nicht einmal das Haus, in dem wir wohnen und haben nie einen Cent übrig. Ich weiß nicht mehr, wie ein neues Kleid oder eine Dose Puder aussieht.

Was für einen Zweck hat es für Menschen wie mich zu leben, liebe Frau Margaret Sanger? Ich habe die ganze Zeit Angst vor Schwangerschaft. Wenn ich mich von meinem Mann fernhalten will, ist er schrecklich gemein mit mir und schimpft fürchterlich. Er scheint gar nicht daran zu denken, was ich gelitten habe, daß ich die Kinder gehabt habe, und wie schrecklich es ist, wenn sie krank sind, und wie schwer, wenn man alles selbst machen muß, Kleidung und so weiter. Ich könnte mit meinen Leiden ein ganzes Buch füllen. Helfen Sie mir um Gotteswillen mit Ihrem Wissen, damit ich keine Kinder mehr bekomme, da ich herzkrank bin und lieber die Kinder, die ich habe, aufziehen möchte, als bei der Geburt eines neuen sterben.

Ich habe jetzt vier Kinder und würde noch zwei mehr haben, wenn nicht Umstände eingetreten wären, die es verhindert hätten. Mein ältestes Kind, ein Junge, ist jetzt neun Jahre alt. Vier Monate vor seiner Geburt fiel ich und verkrüppelte mir ein Bein. Ein guter Arzt hätte es natürlich heilen können, aber ich hatte kein Geld, um die Behandlung zu bezahlen. Als der Junge zwei Jahre alt war, bekam ich im November ein Mädchen, darauf ein Jahr später im Februar einen Jungen, damals lag ich gerade krank an Influenza. Der Junge schrie acht Monate Tag und Nacht, ein Jahr darauf hätte ich wieder ein Kind bekommen, wenn ich nicht eine Fehlgeburt gehabt hätte, das vierte kam dann ein Jahr darauf. Das jüngste ist jetzt siebzehn Monate alt. Ich habe ein sehr schlimmes Bein. Wenn ich gehe, knickt es oft ein, so daß ich hin falle. Der Arzt sagt, ich dürfe keine Kinder mehr bekommen, aber was kann ich tun, wenn man mir kein Schuzmittel sagt?

Mein Mann verdient sechzig bis siebzig Dollar, wenn er jeden Tag arbeitet, aber das Geld geht schon nach ein paar Tagen dahin, weil die Krankheit zuviel kostet. Mein Mann sagt immer, wenn wir nur etwas wüßten, daß wir keine Kinder mehr bekämen. Es ist nicht leicht, eine Familie von sechs Köpfen durchzubringen. Etwas zu essen geben können wir den Kindern, aber sie nicht kleiden, denn wenn wir Miete, Essen, Gas, die Arztrechnung bezahlt haben, bleibt uns nichts mehr übrig. Ich bin erst dreiunddreißig Jahre, fühle mich aber wie dreiundsechzig. Ich habe das Leben satt, weil wir uns nicht die geringste Unnehmlichkeit verschaffen können.

Wir haben nur Wasser, wenn es regnet. Wenn wir waschen, müssen wir das Wasser aus dem Fluß holen.

Ich bin eine überlastete Mutter mit sechs lebenden Kindern, das älteste ist zehn Jahre, das jüngste ein Jahr alt. Ich habe mit ein-

undzwanzig geheiratet und bin jetzt zweiunddreißig. Als ich heiratete, war ich stark und gesund, aber jetzt bin ich abgearbeitet und ruiniert, nicht fähig, richtig für meine Familie zu sorgen. Alle müssen unter meinem Gesundheitszustande leiden. Ich denke, man handelt gegen die Kinder nicht recht, wenn man immer mehr bekommt und ihnen nicht die richtige Pflege geben kann.

Wir leben auf einer gepachteten Farm in einem kleinen unmodernem Hause von vier Zimmern, wo man nicht einmal einen Diensthofen halten kann, wenn man ihn auch bezahlen könnte. So bin ich gezwungen, alle Haus- und Gartenarbeit zu tun. Dazu muß ich nähen und all die vielen anderen Sachen tun, die in einer großen Familie nötig sind.

Ich bin es so leid, daß ich mich immer so behelfen muß, ich muß immer für die Kinder bereit sein und habe nicht einmal, wenn ich krank bin, Erholung und Ruhe. Manchmal meine ich, ich könnte es nicht länger aushalten. Darum fasse ich Mut und frage Sie, ob Sie mir nicht ein Schutzmittel angeben können, denn ich bin in diesen Dingen unwissend wie ein Kind. Ich möchte wenigstens ein paar Jahre Ruhe haben, was ohne Ihre Hilfe nicht möglich ist. Sobald ich ein Kind entwöhne, bin ich wieder schwanger. Es hilft auch nichts, wenn ich mich soviel wie möglich von meinem Mann entfernt halte.

7

Ich bin Mutter von zwei kleinen Kindern. Während der ganzen Zeit meiner Schwangerschaft, das heißt während der neun Monate, in denen ich das Kind tragen muß, leide ich so schrecklich, daß ich lieber tot sein als leben möchte. Ich kann keine Worte finden, um die Leiden zu beschreiben, die ich durchmachen mußte. Es ist so schrecklich. Ich bin vollständig mutlos und habe das Eheleben übersatt. Ich weiß manchmal gar nicht, wie ich fertig werden soll. Habe immer soviel zu tun und kann die Arbeit doch nicht richtig erledigen, da ich seit der Geburt meiner Kinder sehr schwach bin. Ich weiß, ich könnte wieder kräftig werden und wieder sein wie

früher, wenn Sie mir in dieser Stunde der Not helfen könnten. Ich wäre Ihnen für Ihren Rat so dankbar und könnte glücklich sein.

8

Ich habe zwei kleine Kinder, die zwanzig Monate auseinander sind. Das jüngste ist jetzt sieben Wochen alt. Ich selbst bin einundzwanzig Jahre. Vielleicht wissen Sie, was das heißt, in diesem Alter für zwei Kinder zu sorgen. Ich muß den Verkehr mit meinen Freundinnen, die ausgehen können, wann es ihnen beliebt, aufgeben. Ich würde zwar alles für meine Kinder tun, um ihnen zu helfen, gut durchs Leben zu kommen. Ich befürchte ständig, daß ich bald wieder schwanger werde. Meine Mutter hat elf Kinder geboren.

9

Als ich noch ein Mädchen war, flehte mich meine Mutter an, nicht zu heiraten, denn sie dachte, meine Freiheit sei das Wertvollste, was ich besäße, und sie sagte, wenn ich verheiratet wäre, würde ich keine freie Zeit und keine Erholung mehr haben, ich würde Kind auf Kind bekommen, und wenn ich keines hätte, würde ich ständig in Todesangst schweben, wieder schwanger zu werden. Aber ich war vierundzwanzig Jahre alt, hatte kein besonderes Talent und eignete mich nicht besonders für die Arbeit, die ich tat. Auch wollte ich nicht werden wie die sogenannten „alten Jungfern“, die in unserem Bureau waren. Überdies war ich verliebt und habe den Schritt, den ich getan habe, und den Verlust meiner „Freiheit“ auch nie bereut.

Mein erstes Kind wurde elf Monate nach meiner Verheiratung geboren. Als es sechzehn Monate alt war, folgte das zweite, das starb. Es war ein sogenanntes „blaues Kind“ und lebte nur drei Wochen, und ich glaube, daß sein Herz nicht in Ordnung war.

Drei Monate nach der Geburt wurde ich wieder schwanger und erwarte in ein paar Monaten mein drittes Kind, und dabei bin

ich erst etwas über drei Jahre verheiratet. Soweit ich weiß, habe ich keine organische Krankheit, aber seit der zweiten Schwangerschaft bin ich immer so lebensunlustig und müde und manchmal so schwach, daß ich meinen kleinen Sohn nicht auf den Schoß heben kann, um ihn anzuziehen. Wenn ich so schwach bin, habe ich für nichts Interesse. Ich kann meine Gedanken nicht einmal so weit konzentrieren, daß ich mir überlegen kann, was ich wohl zum Abendessen kochen soll, und so geht es immer. Dann habe ich auch noch einen anderen großen Kummer. Ich weiß, daß mein Mann mich liebt, aber er geht gern aus. Manchmal denke ich, er ist ungewöhnlich vergnügungsfüchtig. Wir pflegten früher andere junge Paare zu besuchen und sie zum Essen und Kartenspielen einzuladen, gingen auch mal dann und wann ins Theater, aber im letzten Jahr fordert er mich nicht mehr auf, mit ihm auszugehen, während er fast jeden Abend mit seinen Freunden verbringt. Übrigens fühle ich mich niemals für eine Unterhaltung aufgelegt, selbst das Ankleiden wird mir zuviel, und um neun Uhr bin ich immer so müde, daß ich zu Bett gehen muß. Seine Vergnügungen sind natürlich bis jetzt absolut harmlos, aber ich fürchte, sie werden gefährlicher werden, wenn ich mich nicht aufraffen kann und ihn nach der Geburt des Kindes wieder mehr begleiten kann. Ist das aber möglich, wenn ich noch mehr Kinder bekomme?

10

Ich bin erst achtzehn Jahre alt, habe ein einjähriges Kind und erwarte ein zweites. Ich wollte erst in drei oder vier Jahren wieder eins haben, fühle aber jetzt, daß ich für mehr als zwei nicht sorgen kann. Ich fühle auch, daß es keine Freude macht, verheiratet zu sein, wenn ich nicht, solange ich jung bin, ein paar Jahre Freiheit haben kann.

11

Ich habe drei Mädchen von acht, fünf und drei Jahren. Ich bin nun eine zarte, nervöse und blutarme Frau und leide an einem

schweren Herzklappenfehler. Auch meine Kinder sind alle sehr zart, das jüngste konnte erst mit achtzehn Monat sitzen, und es dauerte über zwei Jahre bis es laufen konnte. Obschon sie alle aufgeweckte und kluge Mädchen sind, machen sie mir doch ständig Sorge. Das letzte Kind war erst fünf Monate alt, als ich wieder schwanger wurde, aber im zweiten Monat hatte ich eine Fehlgeburt, ich war wohl zu schwach. Ich kann nur sagen, ich war froh darüber, aber ich hatte so Angst vor einer neuen Empfängnis, daß ich mich weigerte, einen Arzt holen zu lassen, denn ich wollte lieber sterben als dasselbe noch einmal mitmachen.

Mein Mann liebt mich, und wir lieben beide unsere Kinder, aber er ist nur ein Arbeiter, und ich meine, wir sollten keine Kinder mehr haben, denn ich kann nicht richtig für sie sorgen. Außerdem weiß ich, daß ich mein Leben verkürze, wenn ich mich selbst vernachlässige und mir die Pflege entziehe, die ich nötig habe. Der Arzt, der bei der Geburt meines letzten Kindes zugegen war, sagte, es würde ihm leid tun, wenn ich noch ein Kind bekäme, aber wie ich das verhindern sollte, sagte er nicht. Das hat mein Mann übernommen, aber durch fortwährende Enthaltksamkeit. Ich weiß aber, daß das auf die Dauer unmöglich ist, wenn ein Paar zusammenlebt und sich liebt.

12

Wenn ich mit Ihnen nur persönlich sprechen könnte — alles zu schreiben, was ich zu sagen habe, dauert zu lange. Die Kinder machen mich so schrecklich nervös. Ich habe schon viel durchgemacht, bin vierundzwanzig, sechs Jahre verheiratet, vier Kinder, Jungens, der älteste ist fünf Jahre, der jüngste fünf Monate alt. Seit dem ersten Kindbett bin ich immer krank. Nun bin ich drei Monate nicht unwohl gewesen, wenn die Zeit kam, stellten sich immer Krämpfe ein, daher ging ich zu einer Ärztin, um mich untersuchen zu lassen. Sie sagt, meine Blase sei nicht in Ordnung, meine Gebärmutter sei vorgefallen, mein Herz angegriffen und wer weiß noch was alles. Ich bin so schwach, daß ich direkt vornüber fallen könnte,

daher hat ich sie, an mir herumzudoktern und zu nähen, was sie für nötig hielt. Aber, du lieber Himmel, sie wollte mich nicht anfassen. Sie fürchtete, ich sei schwanger, und die Frucht würde weggehen. Ich sagte ihr, daran läge mir nichts, aber sie wollte nicht.

Nun habe ich seit Monaten alle Arten Pillen und Zeug gebraucht, aber ohne Erfolg. Ich bin zu Tode erschrocken, daß ich doch vielleicht schwanger bin, und wenn mir niemand hilft, kommt dieses Kind zur Welt, wenn das letzte noch kein Jahr alt ist. Sagen Sie mir, ob es keine Gnade für mich gibt. Ich sitze stundenlang und weine mir die Augen aus dem Kopf. Ich kann nirgendwohin gehen, meine geschwellenen Beine tragen mich nicht. Dazu muß ich das Kind auf dem Arm tragen, habe keinen Kinderwagen, und mit meiner Kleidung ist es auch armselig bestellt, und jedermann scheint einen heute schief anzusehen, wenn man Kinder hat.

Nun, ich will gerade nicht, daß ich dieses Kind verliere, aber mehr will ich nicht haben. Wir sind arm, haben kaum Möbel und wohnen zur Miete.

Wenn ich noch mehr zur Welt bringe, muß ich die armen Dinger weggeben, und wer will Kinder? Wenn ich sie aber bei mir behalten muß, müssen sie hungern, wo die Welt so voll ist. Als mein drittes Kind geboren wurde, verlor ich den Mut. Ich lag krank zu Bett, so krank, wie nur ein Mensch sein kann.

Ich mußte ganz allein zu Bett liegen, und die beiden größeren Kinder schrien, weil ich ihnen nichts geben konnte. Mein Mann kam erst um Mitternacht nach Hause. Als mein viertes geboren wurde, war ich wieder sehr krank. Es kam in Querlage ohne Hilfe eines Arztes. Am nächsten Tage ging mein Mann mit anderen siebenzig Meilen weit zum Fischen, und ich wünschte mir nichts als den Tod. Aber nein, ich mußte am Leben bleiben, um alles noch einmal durchzumachen. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Wenn ich mir das Leben nehme, was wird aus den Kindern werden?



Ich bin einunddreißig Jahre alt und habe sechs Kinder gehabt. Ich habe mit achtzehn Jahren geheiratet. Mein Mann ist achtundzwanzig und ein Gewohnheitstrinker, er glaubt, die Frauen sind nur zum Kochen, Waschen und Kinderkriegen da. Ich habe mich noch nicht von der letzten Geburt erholt, bin aber schon wieder schwanger. Ich habe für eine ganze Familie zu sorgen, und der Alte ist nie in guter Stimmung. Ich habe alles versucht, wovon ich gehört habe, aber es hat nichts genützt.

Ich bin traurig und niedergeschlagen und schäme mich, mit anderen Leuten auszugehen, weil ich so viele Kinder habe und sie nicht so anziehen kann, wie andere Kinder gekleidet sind.

Ich habe mich meinem Mann schon verweigert, aber dann gibt es immer Streit. Wenn es irgendwas gibt, womit Sie mir helfen können, wäre ich herzlich froh. Mein letztes Kind ist jetzt vier Monate alt, darum wird es Zeit, sonst werde ich wieder schwanger. Unser Arzt sagt, ich habe Gebärmuttersenkung, die dadurch entstanden sei, daß ich zu schwer gehoben habe. Ich wollte, ich könnte Sie persönlich sprechen und Ihnen alles sagen, was ich auf dem Herzen habe. Ich bin in Verzweiflung. Können Sie mir helfen? Werden Sie mir helfen?

Ich brauche dringend Hilfe, und ich weiß, Sie können mir helfen, wie Sie anderen Müttern geholfen haben, die riefen: „Was kann ich tun?“ Was soll ich tun, ich, die ich immer schwanger bin? Ich bin fast sechs Jahre verheiratet und habe drei Kinder gehabt. Zwei Mädchen von vier und zwei Jahren leben. Wäre mein erstes Kind nicht geboren und früh gestorben, würde ich heute nicht leben. Wie oft habe ich gewünscht, daß ich an seiner Stelle gestorben wäre, dann wäre ich allen diesen Leiden entgangen. Hätte ich seit der letzten Geburt nicht mehrmals Medizin genommen, würde ich noch einige Kinder mehr haben. Glauben Sie nicht, daß ich meine Kinder nicht gern habe. Ich würde mein Leben für jedes hingeben, wenn es

sein müßte, aber ich weiß, daß wir (mein Mann und ich) keine mehr haben dürfen, weil wir sie nicht ernähren können, aber trotzdem kommen sie. Ich bin ganz verzweifelt und will lieber alles erdulden als noch mehr zur Welt bringen.

Meine Tage und Nächte sind eine Kette von Qualen. Ich habe fürchtbare Träume oder Alpdrücken, daß ich alles von neuem durchmachen muß und wache in kaltem Schweiß auf.

Ich weiß wohl, daß ich keine Kinder mehr haben darf, aber nicht, wie ich das anfangen soll, darum schreibe ich Ihnen, lege Ihnen mein Herz bloß, bitte Sie, mir zu helfen, denn Sie kennen sichere Schutzmittel, und ich brauche sie dringend. Ich habe alles versucht und mich meinem Mann Monate lang entzogen, nichts hat genützt. Sobald ich wieder Verkehr habe, bin ich wieder in demselben Zustande. Ich habe sogar meinem Mann gedroht, daß ich mich ihm für immer versagen werde, aber wie kann ich das, wenn zwei kleine Kinder von seinem Verdienst abhängen? Wie könnte ich dann mit ihm zusammenleben? Tut eine verheiratete Frau unrecht, wenn sie mit ihrem Mann verkehrt oder verkehren möchte, aber keine Kinder haben will? Ich habe gelernt, das sei schlecht, so was tue man nur, um Kinder zu erzeugen. „Wie kann ich Verkehr haben, ohne daß ich Kinder bekomme oder in beständiger Angst schwebe, schwanger zu werden?“ Das ist meine einzige Frage und meine einzige Angst. Ich muß mehr hierüber wissen. Ich muß sicher sein, darum schreiben Sie mir bitte und helfen Sie mir, meine Angst zu überwinden. Wenn ich das nicht fertig bringe, weiß ich nicht, was aus mir werden soll, denn ich bin entschlossen, unter keinen Umständen weitere Kinder zur Welt zu bringen. Das, was ich hier schreibe, ist wahr, darum werden Sie mir auch helfen und mich nicht in meiner Angst sitzen lassen.

Ich glaube, ich habe in Ihnen gefunden, was ich lange ersehnt habe, nämlich Erlösung von den Leiden, die ich durchgemacht habe. Mein Mann ist mit diesem Brief einverstanden. Ich bin soweit ge-

kommen, daß ich manchmal wünsche, ich wäre tot. Ich möchte auch lieber sterben als alles noch einmal durchmachen. Oh, helfen Sie mir doch bitte, und möge Gott im Himmel Sie dafür segnen.

Wir haben drei Kinder. Das jüngste ist sechs Monate und das älteste drei Jahre alt. Wir besitzen nichts, und ich bin erst achtzehn Jahre alt, und meine Gesundheit hat mich verlassen. Ich bin nur noch ein Schatten und eine Doktorrechnung. Mein Mann und meine Kinder scheinen mich zu hassen. Ich kann doch keine Kinder mehr zur Welt bringen, ohne ein Dach über dem Kopf für sie zu haben.

Bitte helfen Sie mir, bevor ich verrückt werde. Ich hasse alle Männer, wenn ich daran denke, daß ich noch mehr Kinder hervorbringen soll. Meine Kinder scheinen schwachsinzig zu sein. Um Gotteswillen, helfen Sie mir. Mein Leben und meine Gesundheit sind ruiniert, weil ich nicht wußte, wie ich mich vor der Empfängnis schützen sollte. Helfen Sie mir, und ich will mit Gottes Hilfe Ihnen helfen. Ich bin in allem, was die Ehe anbetrifft, unwissend.

16

Ich bin sicher, daß Sie noch niemals Menschen in solchen Verhältnissen haben leben sehen, in denen wir leben müssen. Ich habe erst vor einem Monat entbunden und hätte ärztliche Hilfe gebraucht und brauche sie jetzt, werde aber darauf verzichten müssen.

Immer nur arbeiten, arbeiten. Ich habe das Gefühl, ich kann einfach nicht mehr so weiterleben, manchmal scheint mir das Grab sehr einladend, ein kühler Ruheplatz — ich habe alles so satt, so satt.

Meine Leute haben sich wegen meines Zustandes gegen mich gewandt. Ich habe niemanden in der Welt, der Mitleid mit mir hat oder den ich um Rat fragen könnte. Mein Mann hat kein Verständnis oder ist gleichgültig oder was weiß ich, und sagt mir, daß ich meinen Zustand selbst verschuldet habe. Senden Sie mir daher einige Anweisungen, die ich ausführen kann. Wir leben meilenweit von jeder Drogerie entfernt. Wenn Sie mir nicht helfen, weiß ich nicht, was ich tun werde.

Ich bin vor kurzem einunddreißig Jahre alt geworden und gehe jetzt mit meinem fünften Kinde schwanger. Mein Mann ist nicht ganz sechsunddreißig. Wir sind seit zehn Jahren verheiratet. Im ersten Jahr lebten wir auf einer Farm, die seine verwitwete Mutter, seine Schwester und uns „ernährte“. Während dieser Zeit mußten wir die nötigen Anschaffungen für unser erstes Kind machen. In den letzten neun Jahren hat mein Mann von 12.50 bis zu 25 Dollar wöchentlich verdient. (25 Dollar verdient er jetzt.) Es ist fast unmöglich auszukommen, obschon ich alles tue, was eine Frau nur tun kann und möglichst spare.

Aber darüber beklage ich mich nicht, nur über die schrecklichen Qualen, die ich durchmachen muß, nicht nur bei der Niederkunft, sondern während der ganzen Schwangerschaftsperiode — Qualen und Leiden, die ich niemandem zu sagen wage, nicht einmal dem Arzt, der mir mitteilt, er wisse nichts, was ich anwenden könne, um keine Kinder mehr zu bekommen, darum wende ich mich an Sie und bitte Sie um Hilfe, die Sie mir, möge Gott es geben, wohl gewähren können und werden.

Glauben Sie nicht, verehrte Frau, daß ich meine Kinder nicht liebe. Ich würde alles für sie tun und keines willentlich aufgeben, aber es kann doch kein Verbrechen sein, wenn man versucht, die Empfängnis von Kindern zu verhindern, die man nicht richtig ernähren kann und die mich fast jedesmal an den Rand des Grabes bringen. Ich bin der Verzweiflung nahe, und wenn es nicht wegen meiner Kinder wäre, die mich dringend brauchen, so glaube ich nicht, daß ich die Leiden abwarten würde, denen ich im Oktober wieder ausgesetzt sein werde.

Ich bin eine junge Frau von zweiundzwanzig Jahren und Mutter von zwei Kindern, einem einjährigen und einem zweijährigen, und erwarte in anderthalb Monaten das dritte. Wir können es nicht er-

nähren, das weiß ich, denn mein Mann verdient in dem Messingwerk, in dem er beschäftigt ist, nur 3.20 Dollar täglich, er bekommt nie den vollen Lohn, weil er nicht recht gesund ist. Ich habe zwei Operationen durchgemacht, eine Blinddarmpoperation und eine bei der Geburt, bei der ich zwei Schnitte in den Leib bekommen habe. Ich bekomme bei jeder Geburt Uther. Diese Schnitte quälen mich schrecklich während der Schwangerschaft. Oft denke ich, mir platzt der Leib und das Kind kommt heraus, denn die Schnittwunden hatten nicht die Zeit, richtig zu verheilen, da ich sofort wieder schwanger wurde.

Ich möchte lieber sterben als so zu leiden und diese unerwünschten Kinder zur Welt zu bringen. Ich suche seit zwei Jahren nach solch einem Segensmittel. Selbst mein Arzt will mir nichts sagen, ob schon er weiß, wie schwer ich es bei jeder Geburt habe, da er mein einziger Doktor ist. Ich bin in der rechten Seite gelähmt, so daß mein Mann, wenn er von der Arbeit kommt, noch die halbe Hausarbeit tun muß. Da er nicht gesund ist, bringt ihn das noch mehr herunter. Ich fürchte, er wird vor lauter Kummer die Schwindsucht bekommen, wenn ich kein Mittel finde, die Schwangerschaft zu verhüten. Wenn mir das nicht gelingt, werde ich Hand an mich legen, da mir an diesem Leben nichts liegt. Ich werde besser daran sein, wenn ich tot bin, ich will nicht nochmal durch diese Hölle gehen, und ich sehe keinen Ausweg, wenn Sie mir nicht das Mittel geben oder mir sagen, wo ich es bekommen kann.

## Elftes Kapitel

### Stimmen der Männer

Während das in dem letzten Kapitel beigebrachte Beweismaterial die Selbstflüchtigkeit, die Unwissenheit und die Gedankenlosigkeit eines gewissen Gatten- und Vatertypus stark betont, werden in diesem Kapitel als Gegengewicht die Briefe eines anderen Typus vorgelegt — rücksichtsvoller, liebevoller, bescheidener und intelligenter Männer. Wenn die von ihnen, einer neuen Generation von Männern, die beim Eintritt in die Ehe sich ihrer Verantwortung gegen die Frauen und die kommenden Kinder voll bewußt sind, eingenommene Haltung immer mehr die Oberhand gewinnt, so darf man sicherlich hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Mögen diese Gatten aber auch noch so besonnene, ehrbare und ernstmeinnende Männer sein, mögen sie mit ihren leidenden Frauen auch aufrichtiges Mitleid haben, so zeigen diese Briefe doch den tiefen, zwischen der seelischen Einstellung des Vaters und der der Mutter bestehenden Gegensatz auf. Man spricht nur eine bekannte Tatsache aus, wenn man darauf hinweist, daß der wirkliche Schmerz, die physischen Leiden, der Abstieg ins Tal des Todesschattens, der Natur der Dinge nach niemals vom Vater empfunden werden können. Er kommt mit dem großen biologischen Drama der Fortpflanzung nie in engste Berührung, er steht ihm immer etwas fern und fremd gegenüber.

Eine wichtige Tatsache verdient vermerkt zu werden: gerade der Mann, der seine Frau sehr liebt, bittet darum, ihm mit Verhütungsmitteln behilflich zu sein. Gerade der Mann, der

seine Frau liebt, ist bereit und willens, seine Triebe zu zügeln, zum Schutze seiner Frau Opfer zu bringen. Wie ernst dieses Problem im Leben Jungverheirateter wird, sieht man aus der Zahl freiwilliger Trennungen, aus den Bemühungen um Enthaltensamkeit, die gewöhnlich erfolglos sind und die natürlich das Problem wirksamer und vernünftiger Geburtenkontrolle nicht lösen können.

Eindrucksvoll ist der Brief eines Mannes, der zwei Frauen im Kindbett verloren hat und der bei seiner Wiederverheiratung eine Wiederholung desselben Unglücks befürchtet. Dann ist der Typus des intelligenten Beobachters vertreten, der aus dem Leben seiner eigenen Familienangehörigen und Verwandten die logischen Schlüsse hat ziehen können. Ein anderes Beispiel bietet ein junger Mann, der auf der Schwelle der Ehe steht und fest entschlossen ist, seine kleine Familie auf der festen Grundlage vernünftiger Überlegung zu gründen. Das in solchen Zeugnissen zum Ausdruck kommende Verhalten ist sicher ein hoffnungsvolles Zeichen für eine zukünftige gesunde Regelung der Fortpflanzung.

Bei einer sorgfältigen Durchsicht dieser Berichte, in denen der Mann zum Wort kommt, wird man erkennen, daß kein Mann und keine Frau, die ihr Leben durch die Ehe ausfüllen wollen, diesem Problem entgeht. Jeder muß eine vernünftige, praktische Lösung suchen, oder er treibt in das durch unverantwortliches und selbstsüchtiges Handeln geschaffene Chaos. Für solche junge Männer, die in den aufgeklärteren Schichten der Gesellschaft geboren und erzogen sind, die durch ihre Geburt aus der grausamen Tretmühle der Armut befreit, in Städten aufgewachsen und mit allen Verfeinerungen einer auf die Spitze getriebenen Zivilisation vertraut sind, liegt die Lösung nahe, sie finden sie ohne Schwierigkeiten. Aber man darf daraus nicht den irrtümlichen Schluß ziehen, daß die Technik der Empfängnisverhütung allen zugänglich ist. Diese aus abgelegenen Örtlichkeiten, aus Grenzländern, aus wenig be-

völkerten Landgegenden, aus Fabrikstädten und übervölkerten Elendsvierteln stammenden Briefe sind ein Beispiel dafür, wie ernst das Problem ist.

Viele entdecken, daß sie fast ganz allein dastehen. Sie sehen sich den Vorurteilen des primitiven sozialen Organismus gegenüber, in den sie nun einmal hineingestellt sind; die Leute ringsum sind unwissend und gleichgültig; sie haben es oft mit der Grausamkeit geldgieriger Drogisten zu tun, mit der Beschränktheit von Landärzten, die sich ängstlich an den Buchstaben des Gesetzes halten, und vor allem stehen sie unter dem Druck jener großen Verschwörung, die es sich zum Ziele gesetzt zu haben scheint, alles, was mit dem Gebiet sexueller Hygiene zu tun hat, totzuschweigen, und deren Macht nur in den aufgeklärtesten Schichten der menschlichen Gesellschaft unwirksam ist. Es erfordert Mut, Vertrauen zu der Richtigkeit der eigenen Überzeugung, überlieferter Sitte, Vorurteilen und Unwissenheit entgegenzutreten.

## 1

Im Mai 1919 gebar meine Frau einen Knaben, bevor sie sich von einer vorhergehenden Geburt erholt hatte. Im Wochenbett bekam sie Kindbettfieber, ein schlimmer Fall, es wurde schlimmer und schlimmer, meine Frau schwächer und schwächer, und schließlich entwickelte sich Unterleibstypheus, und sie war bis zum folgenden September bettlägerig. Kaum war sie ein paar Tage auf, wurde sie schon wieder niedergeworfen und mußte bis zum November im Bett bleiben. Sie wurde so krank, daß wir sie nicht mehr im Hause behalten konnten, da wir ihr selbst mit einer Krankenpflegerin nicht die notwendige Pflege geben konnten. Am 29. November 1919 kam sie daher ins Krankenhaus, wo sie bis zum 11. September 1920 blieb. Sie war soweit hergestellt, daß wir sie wieder ins Haus nehmen konnten, aber sie konnte ein ganzes Jahr kaum allein gehen. Heute kann sie ohne Hilfe fertig werden, aber das ist alles, ihre frühere Gesundheit ist für immer dahin, und zweifellos wird



ihr Tod durch dieses Schicksal beschleunigt werden. Während dieser langwierigen Krankheit verkaufte ich mein Haus, gab alles Geld aus und borgte noch soviel ich bekommen konnte. Alles in allem kostete es etwa 3000 Dollar. Seit dem 20. Februar 1920 habe ich nur an fünf Tagen nicht gearbeitet. Ich arbeite auch an den Sonn- und Feiertagen, denn ich bin noch in Schulden und habe für eine kranke Frau und sechs Kinder zu sorgen, und wenn ich meine Schulden bezahlen will, muß ich zwei Jahre hindurch ohne einen einzigen Ruhetag arbeiten. Warum dies alles? Nur darum, weil meine Frau schwanger wurde, als sie nicht in der Verfassung dazu war, weil kein Arzt mir ein Verhütungsmittel sagen oder sie von ihrem Zustande befreien wollte. Welcher billig denkende Mensch würde nun sagen, daß es recht war, blindlings weiterzugehen und der Natur ihren Lauf zu lassen? Wäre es nicht nett, noch drei oder vier Kinder auf ähnliche Weise in die Welt zu setzen? Was soll ich nun tun, wenn ich krank oder arbeitslos werde? Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als die Kinder aus der Schule zu nehmen, damit sie mitverdienen können, und sie schlecht gekleidet und schlecht ernährt herumlaufen zu lassen. Wäre ich vor einigen Jahren über Geburtenkontrolle unterrichtet worden, dann würde ich heute noch mein Haus haben, wahrscheinlich zwei oder drei Kinder, etwas Geld auf der Bank, um sie was Ordentliches lernen zu lassen. Ich könnte mir wenigstens jedes Jahr zwei oder drei Wochen Urlaub nehmen, und schließlich, was das Wichtigste ist, wäre meine Frau noch so stark und gesund wie früher und könnte für die Familie und den Haushalt sorgen.

## 2

Ich bin jetzt fünfunddreißig Jahre alt und stamme aus einer Familie von zwölf Kindern. Ich weiß daher etwas von den Schwierigkeiten, die in einer großen Familie eintreten. Weil ich keine Gelegenheit hatte, eine richtige Erziehung zu genießen, muß ich jetzt in meinem Alter noch Dinge lernen, die ich mir vor fünfzehn Jahren hätte beibringen sollen. Meine Frau lernt auch noch, um genug

Geld zu verdienen, daß wir unseren Kindern im Leben die Möglichkeiten verschaffen können, die wir nicht hatten. Gewiß gibt es zahlreiche Familien, die größer sind als unsere und auch solche, die weniger haben als wir, aber ihr Lebensniveau ist nicht so hoch, wie es sein sollte. Wir wollen unseren Kindern eine Erziehung geben, die es ihnen ermöglicht, das Lebensniveau, das wir uns errungen haben, beizubehalten und womöglich noch ein höheres zu erreichen.

Wenn wir mehr Kinder bekämen, wären wir hierzu nicht fähig, und unglücklicherweise wissen wir nicht, auf welche andere Weise wir unsere Familie beschränken können als durch unnatürlichen Verzicht. Wir wissen aber, daß es Leute gibt, die das können. Ich glaube nicht, daß unser Arzt uns in dieser Angelegenheit helfen wird. Die Ärzte denken sich, je mehr Kinder die Leute haben, desto mehr Geld verdienen sie. Um die Probleme, die die Eltern bedrücken, kümmern sie sich nicht.

### 3

Ich glaube, es wäre für den Arbeiter eine der größten Segnungen auf der Welt, wenn Ihre Pläne durchgeführt werden könnten. Ich bin nämlich selbst ein Arbeiter, hier im Orte bei einer Automobilfabrik beschäftigt. Meine Frau und ich sind einander sehr zugetan. Wir haben ein vier Monate altes Mädchen. Wir sind seit einem halben Jahr getrennt, einmal aus finanziellen Gründen, und dann wegen der Geburt des Kindes, das ich noch nicht gesehen habe. Denken Sie sich nur, ich habe ein vier Monate altes Kind und habe es noch nicht gesehen. Ich bin nicht voll arbeitsfähig und kann nicht sagen, wann ich auf der Straße sitzen werde. Ich hoffe, meine Frau und mein Kind in einem Monat zu mir nehmen zu können. Dann wird sich wohl dieselbe Geschichte wiederholen. Ich kann es mir nicht leisten, mehr Kinder zu bekommen oder vielmehr zu ernähren, obschon ich tun will, was in meinen Kräften steht, um für das eine Kind, das wir jetzt haben, zu sorgen.

Ich bin zweiunddreißig Jahre alt und seit zwölf Jahren verheiratet. Meine Frau hat vier Kinder geboren. Es wird wohl kaum nötig sein, daß ich Ihnen den schweren Kampf schildere, den ich durchzumachen hatte, um als angestellter Schneider für meine Familie den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie werden hierüber wohl unterrichtet sein. Ich wurde vor vier Jahren tuberkulosekrank und habe seitdem ständig gedoktert. Ich war in einem Sanatorium, werde es aber Mitte dieses Monats verlassen, da ich soweit hergestellt bin, um den Kampf von neuem aufzunehmen. Die Hauptfrage ist nun für mich, wie verhindere ich es, daß eine Familie, die ich jetzt schon nicht richtig ernähren kann, noch Zuwachs bekommt.

Enthaltbarkeit würde natürlich mein Problem lösen, aber sowohl meine Frau wie ich sind sehr liebebedürftig und könnten die Enthaltbarkeit kaum erfolgreich durchführen. Ich weiß das aus Erfahrung.

Ich habe bereits einige Ärzte um Rat und Hilfe ersucht, aber sie können entweder keinen Rat geben oder wollen keinen geben, was besonders in meinem Falle höchst ungerecht ist.

Ich bin nur ein Mann, aber ich ziehe vor Ihnen den Hut ab, weil ich glaube, daß Ihre Arbeit sehr segensreich ist. Als ich heiratete, war ich vollkommen gesund, aber nach zwei Jahren wurde ich lungenkrank und bekam dann Rheumatismus hinzu und war drei Jahre arbeitsunfähig, aber wir hatten damals keine Kinder und ich hatte Geld genug, um mir über die schwierige Zeit wegzuhelfen, aber ich bin jetzt noch immer so krank, daß ich keine schwere Arbeit verrichten kann, und das Geld, das ich verdiene, reicht gerade aus, um existieren zu können. Wir haben jetzt ein neun Monate altes Mädchen, und nur Eltern können wissen, wie wir es lieben, und wir würden gern mehr haben, wenn wir richtig für sie sorgen könnten.

Aber unsere Lage erlaubt das nicht. Meine Frau ist nicht wohl, ich bin durch Rheumatismus behindert, und wir müssen von dem Gelde leben, das ich verdiene. Ich weiß aber nicht, wie lange ich noch arbeiten kann. Wenn ich des Abends heimhumpel, frage ich mich, ob ich am nächsten Tage noch arbeitsfähig sein werde und mache mir Sorgen, was meine Frau dann wohl anfangen sollte. Unser Arzt hat nun vor zwei Monaten meine Frau von einem Kinde befreit, aber ich möchte nicht, daß das noch einmal nötig ist, aber der Arzt sagte, wir könnten kein Kind mehr gebrauchen. Ich fragte ihn, ob es eine Möglichkeit gäbe, die Empfängnis zu verhindern, und er antwortete: soweit ich weiß, nicht, sonst würde ich sie Ihnen gern sagen. Er hat sechs Kinder. Ich fürchte nun, daß sie wieder in demselben Zustande ist, und was wir tun sollen, weiß ich nicht.

6

Ich weiß, daß Sie ein Freund der Menschheit sind. Wenn die Menschen mit Ihren Augen sehen wollten, würde es mit der Welt gut stehen. Ich bin im Laufe von fünf Jahren sechsmal Vater geworden, von den Kindern leben nur noch zwei. Diese beiden sind kränklich, und meine Frau hatte bei dem letzten nicht einmal Milch, so daß sie es mit der Flasche aufziehen mußte.

Ich bin ein Einwanderer und armer Bergmann und kann nicht so viel verdienen, um all diese Ausgaben zu decken. Ich befürchte, daß uns noch mehr Unheil droht, und möchte Sie bitten, mir Auskunft zu geben. Schlagen Sie mir meine Bitten nicht ab, weil ich ein armer Einwanderer bin, sondern helfen Sie mir um Gotteswillen, damit nicht noch größeres Unheil über uns kommt als wir bereits gehabt haben.

7

Wir haben vor dreizehn Jahren geheiratet und fünf Kinder gehabt, von denen eins vor drei Jahren starb. Nach dem Tode dieses Kindes überredete ich meine Frau, wir wollten keine Kinder

mehr haben, und führte als Grund ihre eigene Familie an, die aus zwölf Köpfen bestand, und unser zunehmendes Alter. Ich bin jetzt neununddreißig, und weiß nicht, was passieren kann. Ich habe alle möglichen Sicherheitsmittel ohne Erfolg versucht. Vor zweieinhalb Jahren hatte meine Frau einen Abgang, weil sie Pillen eingenommen hatte, vor zwei Jahren war sie bei einem Arzt, vor einem Jahr hatte sie wieder eine Fehlgeburt, und vor zwei Monaten hörte ihre Periode auf. Sie ging zu unserem Hausarzt, der sich aber erst mit einem anderen Arzt besprechen wollte, ehe er zur Operation schritt. Mein Frau hat Angst vor dem Operationstisch und nahm wieder Pillen. Aber nun zur Hauptsache: Gibt es eine Möglichkeit, sich vor der Schwangerschaft zu schützen? Ich bin auf meinen Arbeitsverdienst angewiesen, und wir wollen doch keine Kinder mehr haben.

8

Ich bin eins von acht Kindern. Das neunte zog meine liebe Mutter mit ins Grab. Es ist immer mein sehnlichster Wunsch gewesen, es möchte sich doch einer vorwagen und etwas für die armen Frauen tun. Wenn meine Mutter eine Frau wie Sie gekannt hätte, hätte sie nicht zu sterben brauchen. Ich habe eine Rusine, die in vier Jahren schon dreimal fehlgeboren hat und die Ihr Vermittlungsmittel gern erfahren möchte. Sie kann keine Kinder bekommen, verliert sie im fünften oder sechsten Monat, darum habe ich sie gefragt, warum sie damit nicht aufhörte. Sie hat mir gesagt, sie könne nichts dafür. Der Arzt will ihr nicht helfen. Sie hat ihre Gesundheit bereits ruiniert und die Ärzte sagen nur: wir glauben, Sie können Ihre Gesundheit ohne eine Operation wiedergewinnen, das ist alles. Ich habe ihr von Ihrer Arbeit erzählt. Sie hat mich gebeten, Sie um Hilfe zu bitten. Sie ist gerade wieder aufgestanden und fleht Sie um Gnade an. Ich habe auch eine Schwester, die Sie bittet, sich ihrer zu erbarmen.

Ich bin ein Mann von fünfundzwanzig Jahren, nicht verheiratet, werde aber im Juni heiraten, wenn es Gottes Wille ist. Das Mäd-

chen, das ich heirate, ist erst neunzehn Jahre alt. Ihre Eltern bekümmern sich nicht um sie, und sie kann mit ihnen nicht im Frieden leben. Sie will bis zu fünfundzwanzig Jahren wenigstens keine Kinder haben. Und wirklich, wenn ich die Leiden so vieler Frauen und Kinder sehe, möchte ich auch keine Kinder haben. Ich muß für drei Schwestern sorgen, die noch in die Schule gehen, und brauche eine Frau, die sich ihrer annimmt.

Ich kann keine Kinder brauchen. Meine jüngste Schwester ist zwölf Jahre alt. Wenn jemals ein Mann mit einer Frau Mitleid gehabt hat, so bin ich es. Ich sehe und kenne so viele, die Ihren Rat dringend nötig hätten. Ich danke Gott, daß er uns eine so große Frau geschickt hat und bitte für diese drei besonders um Hilfe.

9

Ich habe in meiner Familie viel Unglück gehabt und möchte Sie um Ihren Rat fragen. Im Jahre 1915 heiratete ich zum erstenmal. Meine Frau war sechsundzwanzig und ich fünfundzwanzig. 1918 wurde das erste Kind geboren. Sie gab ihr Leben für das Kind, denn sie konnte es nicht auf natürliche Weise zur Welt bringen. Das Kind blieb am Leben und ist jetzt ein starkes gesundes Mädchen. 1920 heiratete ich zum zweitenmal, ein feines junges Mädchen, ebenso alt wie ich. Wir heirateten im Juli und bekamen erst im Dezember das Jahr darauf einen starken gesunden Jungen, der neun Pfund wog. Die Entbindung war sehr schwer, wurde aber doch glücklich überstanden.

Nach einem Jahr etwa wollte sie wieder ein Kind haben, und der Arzt sagte, daß beim nächstenmal wahrscheinlich alles in Ordnung und die Geburt leichter sein würde. Das sollte sich aber nicht bewahrheiten. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht und ihr das Kind von der Seite herausgenommen werden. Es trat Blutvergiftung ein, und nach acht Tagen war meine Frau tot.

Die Kinder leben alle und sind stark wie Bären. Jetzt komme ich zu der Angelegenheit, in der ich Ihren Rat brauche. Ich will

mich im Frühling wieder verheiraten, und wir beide haben den ernstesten Wunsch, keine Kinder zu haben. Meine Familie ist groß genug, und dann will ich meine Frau auch nicht wieder einer so großen Gefahr aussetzen. Können Sie mir helfen?

10

Ich bin zweiundzwanzig Jahre alt, ein Jahr verheiratet und Vater eines acht Monate alten Kindes. Meine Großmutter hatte siebzehn Kinder, meine Mutter zwölf, von denen sieben bei der Geburt oder kurz nachher starben.

Ich bin der zweitälteste, und nur einer aus unserer Familie ist verheiratet. Meine Eltern sind arm und wohnen in einem Mietshaus in der Stadt. Wir haben ein schreckliches Leben gehabt, und ich habe immer den sehnlichsten Wunsch gehabt, daß meine Familie nicht solche Leiden durchmachen muß, wie wir sie auszustehen hatten. Mein Vater ist Eisenbahnarbeiter, und ich kenne ihn von Jugend auf nur als Trunkenbold. Wenn er betrunken war, hat er oft unser Leben bedroht, so daß wir nachts zu Nachbarn flüchten mußten.

Muß ich sagen, daß ich ein unwillkommenes Kind war, so scheint es mir wenigstens. Mit sechs Jahren wurde ich auf eine Farm geschickt, wo ich mir des Sommers mein Brot verdienen mußte. Im Winter ging ich heim und zur Schule. Mit acht Jahren wurde ich wieder weggeschickt und kehrte niemals zu meiner Mutter zurück, die ich so sehr liebte, ebenso mein jüngerer Bruder. Ich wurde in einer Mennonitenfamilie erzogen. Ich kam mit achtzehn ins Leben hinaus, ohne eine Ahnung von all diesen Dingen zu haben, die mir peinlich verschlossen wurden, ich lernte alles von gemeinen oder niedrig stehenden Leuten. Ich will nun nicht gänzlich unerfahren ins Leben stolpern. Bitte, können Sie mir sagen, wie man die Geburt unwillkommener Kinder verhindert? Sagen Sie mir bitte die Wahrheit, da sie mir zum Segen gereichen wird.

Ich bin ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren und mit einem achtzehnjährigen Mädchen verheiratet. Es ist also ein ziemlich großer Altersunterschied vorhanden, meine Frau ist noch zu jung. Wir heirateten früher als wir eigentlich beabsichtigten, weil meine Frau ein sehr unglückliches häusliches Leben führte, und ich sie daraus befreien wollte. Sie ist jung und hatte nie Gelegenheit, ihr Leben zu genießen wie andere junge Mädchen ihres Alters, denn sie wurde zu Hause sehr unterdrückt.

Ich möchte nun, daß sie dies nachholt und ihre Jugend noch genießt. Sie ist eine sehr feine liebe Frau, nicht ein bißchen frivol, und ich lebe mit ihr sehr glücklich.

Ich stehe nun vor folgender Situation. Entweder wird sie un-  
freiwilligerweise Mutter, bevor sie körperlich und geistig so weit ist, die schwere Verantwortung der Mutterschaft auf sich zu nehmen, ich raube ihr ihre Jugend und lade ihr eine Bürde auf, die sie noch nicht tragen kann, oder ich führe durch Vernachlässigung eine ernste Entfremdung herbei. Dieser Zwiespalt gibt mir viel zu denken und macht mich unglücklich. Ich fühle, daß es so nicht weitergehen kann, und ich liebe sie so sehr, daß ich sie nicht unglücklich sehen kann. Wollen Sie uns nicht in dieser Lage helfen?

Mein Hauptwunsch ist, sie glücklich zu sehen. Wenn wir aber so weit sind, daß wir Kinder haben können, so sollen sie die beste Vorbereitung für das Leben bekommen, die wir ihnen geben können. Sie sollen mit größerer Aussicht auf Erfolg ins Leben ziehen als wir.

Ich habe drei gesunde Kinder und bin mir bewußt, daß ich mehr nicht aufbringen und richtig erziehen kann. Wenn meine Frau mehr bekäme, so würde es uns gehen, wie sie in Ihrem Buche sagen, es wären unwillkommene Kinder. Es ist nicht so, daß ich die Kinder nicht liebe, aber ich glaube, ein Mann sollte nicht mehr



Kinder in die Welt setzen als er ernähren kann und seine Frau ihrer körperlichen Verfassung nach gebären kann.

Meine Frau lebt in den Vereinigten Staaten und ich bin siebentausend Meilen von ihr entfernt, und zwar deshalb, weil ich aus den oben erwähnten Gründen fürchte, mehr Kinder zu bekommen. Das wäre arg, sowohl für meine Frau wie für mich, denn wir haben glücklich zusammen gelebt. Ich möchte Sie fragen, ob Sie uns ein unschädliches Verhütungsmittel verschaffen können.

13

Vor ein paar Monaten hörte ich ganz zufällig von den Möglichkeiten der Geburtenkontrolle. Ich meine, das ging so: ein Freund von mir hörte es von einem seiner Freunde, und dieser wieder — und so weiter. Für mich war die Auskunft nicht überzeugend, und daher schrieb ich an den Freund meines Freundes und bat ihn höflich und diskret, mir sein Wissen mitzutheilen. Ich erhielt aber keine Antwort, warum, weiß ich nicht. Gestern kam nun auf Umwegen die Februarnummer Ihrer Birth Control Review in meine Hände, nachdem sie wenigstens von drei verheirateten Männern und ihren Frauen gelesen worden war. Sie gaben offen zu, daß sie nur wenig über die Sache gelernt hätten. Ich las das Heft von Anfang bis zu Ende zweimal durch und muß sagen, ich wüßte nicht, wie ich mich ausdrücken sollte, wenn ich meine Gedanken über das Thema zum besten geben müßte. Ich schreibe Ihnen daher im Namen der drei erwähnten Familienväter.

Sie haben meinen Fall in Ihren Erörterungen über die eheliche Liebe schon genügend beleuchtet. Warum noch einmal das wiederholen, was in den Briefen, die Sie veröffentlicht haben, so ergreifend zum Ausdruck gekommen ist?

Ich will nur erwähnen, daß ich in ähnlicher Lage bin, wenn ich auch von meiner lieben Frau und meinem Sohn nur ein Jahr getrennt bin. Getrennt unter dem Vorgeben, für sie ein Heim in den Prärien von Westkanada zu schaffen. Ich habe ihnen das Heim geschaffen, und es wird bald die Zeit kommen, wo ich mit meinen

Lieben wieder zusammen sein werde. Was soll geschehen? Soll ich wieder dieselben Ängste ausstehen? Gott weiß, daß ich meine Frau liebe. Ich liebe auch Kinder, aber ich möchte meine Frau vor allem zu meinem heiteren Kameraden, zu meinem Busenfreunde machen. Ich möchte sie glücklich und vollkommen gesund sehen und ihr Leben frei von unnötigen Sorgen machen. Können Sie unsere Bedrückung verschuchen? Für eine ausführliche Auskunft würden wir Ihnen sehr dankbar sein. Obgleich ich mit dem häuslichen Leben meiner drei Freunde vollkommen vertraut bin, will ich es doch unterlassen, hier von ihren persönlichen Sorgen zu schreiben, kann Ihnen jedoch sagen, daß sie sich über eine Auskunft ebenso herzlich freuen würden wie ich und Ihre Mitteilungen aufs diskreteste behandeln werden.

14

Seit fünf Jahren weigert sich meine Frau, mit mir zusammenzuleben. Sie hat vier Kinder geboren, von denen zwei tot sind, und die Ärzte haben uns gesagt, sie würde sterben, wenn sie noch ein Kind bekäme. Ich habe vor der Geburt des letzten Kindes Hunderte von Dollar ausgegeben, um meine Frau vor der Gefahr zu bewahren, aber die Ärzte konnten nicht oder wollten mir nicht das richtige Verhütungsmittel sagen. Sie ist nicht sehr gesund, und die Kinder sind ebenfalls kränklich. Ich würde alles tun, um sie zur Rückkehr zu veranlassen, denn sie ist die einzige Frau, die ich jemals geliebt habe. Sie würde auch gern kommen, wenn ich sie vor Schwangerschaft schützen könnte. Auch für die Kinder ist es nötig, daß sie bei ihrem Vater sind. Wollen Sie mir nicht sagen, was ich tun kann, um wieder ein glückliches Heim zu bekommen? Ich falle einfach der Verzweiflung anheim, wenn ich meine Frau und meine Kinder nicht wieder zu mir nehmen und ein glückliches Familienleben führen kann. Ich lebe seit fünf Jahren in schrecklicher verzweifelter Stimmung und habe mehr und mehr Furcht vor der Zukunft. Wenn Sie mir meine Bitte gewähren, werden Sie mich und meine Familie glücklich machen.

## Zwölftes Kapitel

### Eheliche Beziehungen

Unter den in der Mehrzahl dieser Berichte geschilderten Verhältnissen sind normale glückliche eheliche Beziehungen ganz offenbar unmöglich. Wenn eine Frau beständige Angst vor Schwangerschaft hat und stets an die schlimmen Folgen physischer Vereinigung denkt, so muß das eheliche Glück unvermeidlich verschwinden.

Die vorliegende Gruppe von Briefen stammt von Frauen, die trotz aller Wechselfälle des ehelichen Lebens ihre Männer noch immer lieben und über deren Verhalten keine Klage vorzubringen haben. Ihre Männer sind noch immer Liebhaber und Kameraden und nur zu bereit, die volle Last der Verantwortung als Häupter einer wachsenden Familie auf ihre Schultern zu nehmen.

Aber gerade die Stärke und Tiefe der gegenseitigen Liebe bildet ein Hindernis für die Verwirklichung des Eheglücks. Denn der ungehemmte körperliche Ausdruck der Liebe bringt eine zu schwere Strafe mit sich. Die heftige Furcht vor dieser Strafe — noch einen Mund zu stopfen, noch ein Kind zu kleiden — vergiftet die geschlechtliche Vereinigung an ihrer Quelle. In ihrem normalen Ausdruck schweißt diese Vereinigung den liebenden Mann und die liebende Frau zu einer unzertrennlichen Einheit zusammen. Wenn die Furcht in beiden vorherrscht, wird die normale Erfüllung schließlich zu einer Unmöglichkeit. Das eheliche Glück verschwindet für immer.

In den Briefen, die ich empfangen habe, überwiegt jedoch der selbstsüchtige Mann — der Mann, der, wie die Mitglieder

gewisser von Anthropologen beschriebener wilder Stämme, noch nicht gelernt hat, unter dem Gesetz von Ursache und Wirkung den Geschlechtsakt und die neun Monate später erfolgende Geburt des Kindes zu verbinden. Männer dieser Art stellen an die Frau rücksichtslose geschlechtliche Ansprüche und vergessen völlig, welchen Preis die Frau für die unbedachten Augenblicke brutaler Lust zu zahlen hat. Für solche Männer ist die eheliche Beziehung nur die selbstsüchtige Befriedigung ihrer physischen Leidenschaft. Wenn die Frau durch unaufhörliche Schwangerschaften und deren Begleiterscheinungen wie Fehlgeburt, Abtreibung und Totgeburt in lebenslängliche „Einzelhaft“ gerät, so ist es leicht, für die Folgen sie selbst verantwortlich zu machen.

Frauen solcher Männer kann man wirklich „weiße Sklavinnen“ nennen, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Los der Prostituierten in vielen Ländern weit glücklicher ist als das dieser rechtmäßigen Frauen und Mütter.

Es wäre jedoch ungerecht, alle Männer für die Leiden ihrer Frauen und Familien verantwortlich zu machen. Mit der Ausschaltung eines normalen und befriedigenden Verkehrs — und eine Befriedigung unter Zwang kann man ruhig als sehr anormal bezeichnen — werden geradezu die Grundlagen ehelichen Glücks unterminiert. Die Furcht der Frau vor der Annäherung ihres Mannes — so gerechtfertigt diese Furcht im Lichte der Erfahrung auch sein mag — ruft in den ehelichen Beziehungen eine immer größere Spannung hervor und führt schließlich ihren Bruch herbei. Die Schuld trifft weder den Mann noch die Frau, sondern die erbarmungslose, unmenschliche Gewalt unbeherrschter Naturtriebe.

Direkte Brutalität des Mannes ist glücklicherweise eher die Ausnahme als die Regel — es finden sich jedoch in der vorliegenden Gruppe Beispiele unglaublicher Selbstsucht. Starke Nervosität auf seiten des Mannes würde sich bei näherer Untersuchung sicher als unbewußter Reflex des Verhaltens der Frau herausstellen.

Nach dem Lesen dieser ergreifenden Dokumente langsamer Zerstörung ehelichen Glücks wird eines klar werden: hygienisch angewandte Empfängnisverhütung macht den vollsten, freiesten und befriedigendsten Ausdruck gegenseitiger Liebe durch körperliche Vereinigung möglich. Diese Vorsicht macht die Entwicklung und den Genuß wahrer Liebe und dauernden Eheglücks möglich. Solche Ehen bilden die stärkste und sicherste Grundlage für glückliche Familien — denn die Kinder, die geboren werden, sind erwünscht und kommen in genügend großen Abständen. Auf dieser Grundlage würde selbst die schwerste wirtschaftliche Last erleichtert werden und sich ein möglicher Weg aus Not und Armut zeigen.

In den folgenden Kapiteln werden wir uns mit anderen Seiten des ehelichen Lebens beschäftigen, auf die unsere Berichte ein bezeichnendes Licht werfen.

1.

Möge Gott Sie in der edlen Arbeit, die Sie für uns arme verflachte Frauen leisten, unterstützen und fördern. Ich bin Mutter von vier lebenden Kindern. Wir sind sehr arme Farmersleute. Mein ältestes Kind ist sieben Jahre und mein jüngstes ein halbes Jahr alt. Weder mein Mann noch ich wissen, wie wir mehr Kinder ernähren sollen. Uns gehört nicht das Dach über unserem Kopf. Oh, könnten Sie mir wohl schreiben, wie mein Mann zu mir kommen kann, ohne daß ich diese qualvollen, schrecklichen Leiden ausstehen muß, die ich in der Vergangenheit zu erdulden hatte?

Ich habe meinen Mann weinen sehen, wenn er entdeckte, daß mir eine neue Leidensstation bevorstand. Können Sie mir kein sicheres Mittel sagen? Ich bin erst fünfundzwanzig Jahre alt, nicht sehr stark, mein Durchschnittsgewicht beträgt achtundneunzig Pfund.

2

Ich habe sechs Kinder, und jedesmal, wenn ich ein neues zur Welt bringen muß, sage ich mir selbst Lebewohl. Ich habe immer

eine sehr schwere Entbindung, besonders bei dem letzten Kinde hatte ich viel auszustehen. Ich habe einen starken gesunden Mann, und er scheint auch eine starke Natur zu haben, denn wie sehr er mich auch schonen möchte, er kann nicht gegen sie an. Er ist nicht der Mann, der seine Frau schlecht behandelt. Er ist ein sehr guter Mann und ein guter Vater. Er arbeitet sehr viel, um seine Familie zu erhalten, aber trotzdem haben wir es schwer. Ich muß den ganzen Tag im Hause arbeiten, denn für eine Familie mit sechs Kindern zu sorgen, ist keine leichte Aufgabe.

Hilfe kann ich mir nicht nehmen. Ich bin Hausfrau, Waschfrau, Köchin und Näherin und tue noch viele andere in einem Haushalt nötige Arbeiten. Meine Kinder sind noch nicht groß genug, um mir zu helfen. Das älteste Mädchen ist dreizehn und die anderen sind jünger. Ich bin zweiunddreißig Jahre alt. Ich kann noch ein Duzend Kinder bekommen, wenn ich kein sicheres Schutzmittel finde. Ich könnte die glücklichste Frau sein, wenn ich nur eine Minute denken könnte, daß ich ein bißchen frei sein werde. Ich fürchte nicht nur die schreckliche Entbindungszeit, sondern auch die große Verantwortung, die auf mir lastet, denn ich kann den Kindern nicht die richtige Pflege geben. Wenn Sie ein sicheres Mittel wissen, so geben Sie es mir doch bitte.

Wie soll ich mir selbst helfen? Nur jemand, der weiß, wie er sich sicher vor Kindern schützen kann, kann ein glückliches Leben führen. Bitte senden Sie mir den Schlüssel zum Glück und ich will Sie segnen und weiß, daß auch Gott Sie segnen wird.

3

Ich will Ihnen so knapp wie möglich darlegen, was Sie tun müssen, um mir zu helfen. Ich bin an einen der besten Männer verheiratet, von denen ich jemals gehört habe. Doch sind wir arm und können keine große Familie ernähren. Wir haben zwei liebe Jungen, einen von drei Jahren und einen von anderthalb, sie sind dick und gesund und noch nie krank gewesen, ich meine, schlimm krank. Auch

ihre Eltern erfreuen sich guter Gesundheit. Ich war siebenundzwanzig Jahre alt, als ich heiratete, habe auch bei der Geburt nicht sehr gelitten, aber wir wollen keine Kinder mehr haben, weil wir ihnen kein angenehmes Leben bereiten können. Wir sind mit unseren Tungen so glücklich. Es hat sicher nie ein glücklicheres Paar gegeben als wir sind. Mein Mann will aber keine Kinder mehr haben, er weiß ebensowenig wie ich, was zu tun ist, will aber alles versuchen was meiner Gesundheit nicht schadet, ja, er ist bereit, auf die geschlechtliche Vereinigung ganz zu verzichten. Ich weiß nicht, wie ich mich anders ausdrücken soll. Sie werden aber schon verstehen, was ich sagen will. Ich würde alles für meinen Mann tun, weil er so gut ist. Wir würden uns beiden Schaden zufügen, wenn wir mehr Kinder in die Welt setzten als wir ernähren können, wenn ich auch eine Abtreibung möglichst vermeiden will.

Wir leben auf einer kleinen Farm, und mein Mann arbeitet den ganzen Tag. Ich habe selbst viel zu tun, allein das Einmachen der Gemüse im Herbst erfordert viel Arbeit, aber ich bin glücklich dabei. Ich kann allen Menschen sagen, daß Glück etwas ist, das man nicht mit Geld kaufen kann.

4

Vor acht Jahren sagte eine Frau zu mir: „Haben Sie je von Frau Sanger gehört? Sie ist eine persönliche Bekannte von mir. Ich werde Ihnen eine ihrer Broschüren über Geburtenkontrolle bringen.“ Und sie brachte sie mir. Nun war gerade meine ältere Schwester bei mir, und ich erzählte ihr in aller Unschuld, wie ich das Heft erhalten hatte. Sie hat es sich aus, nahm es mit nach Hause und steckte es in den Ofen, ehe ich Gelegenheit hatte, es zu lesen. Wie schlimm das für mich war, weiß ich erst jetzt. Ich habe jetzt fünf Kinder und bin körperlich ein Wrack, ich habe keine bestimmte Krankheit, sondern bin einfach mit meinen Nerven am Ende. Ich habe so viele Abgänge gehabt, daß ich sie nicht zählen kann, in den letzten sieben Monaten allein drei. Können Sie sich das vorstellen? Ich hat den Arzt, mir ein Verhütungsmittel zu sagen, aber er

sagte, er wüßte keines. Mein Gott, ich werde noch verrückt, wenn ich so von Monat zu Monat in Angst schwebe. Mein Mann tut alles mögliche, um mich vor einer Schwangerschaft zu schützen. Er liebt seine Kinder abgöttisch, und auch wir beide lieben uns noch genau so wie vor fünfzehn Jahren. Wir sind beide noch jung, ich einunddreißig und er dreiunddreißig. Ich habe noch fünfzehn Jahre vor mir, in denen ich Kinder bekommen kann. Die Qualen, die ich während der Schwangerschaft und während der Entbindung auszu- stehen habe, treiben mir die Tränen in die Augen, wenn ich nur daran denke. Alles das wollte ich noch ertragen, aber weitere Kinder dürfen wir auf keinen Fall mehr bekommen. Wir können das Brot nicht dem einen aus dem Mund nehmen, um es dem anderen zu geben. Ich bin ganz verzweifelt. Was soll man tun, wenn alles nichts hilft? Es bleibt also nur ein Mittel übrig: Ab- treibung. Oh, es ist ein Jammer. Ein anderer Grund: mein Mann ist nicht gesund. Er ist dreimal an Magengeschwüren operiert und hat jedesmal sechs bis acht Wochen im Krankenhaus gelegen, im ganzen war er neunmal im Krankenhaus. Jedes meiner Kinder ist geboren entweder bevor er herauskam oder bevor er hineinging. Wir sind beide aus Angst vor einer neuen Schwangerschaft ganz nervös, dazu kommt die Angst, daß mein Mann wieder krank wird und wir in Not geraten. Wenn Sie meine Verhältnisse näher kennen, würden Sie Erbarmen haben.

5

Mein Mann und ich sind überzeugte Anhänger der Geburten- kontrolle. Wir haben einen Knaben und hoffen, sobald es die Um- stände erlauben, noch mehr Kinder zu bekommen. Es erscheint uns viel besser, wenige Kinder zu haben und gut für sie zu sorgen als viele und sie zu vernachlässigen. Ich brauchte über zwei Jahre dazu, um mich von der Geburt dieses Kindes zu erholen (es ist jetzt zweieinhalb Jahre alt), und dann waren auch die Ausgaben so hoch, daß wir eifriger bedacht darauf waren als je, uns sicher zu fühlen.



Das beständige Gefühl der Unsicherheit geht auf die Nerven und macht ein glückliches Familienleben unmöglich. Wenn Sie uns sagen können, was wir tun sollen, so würde das uns glücklicher machen als wir mit Worten sagen können. Mein Mann ist lieb und gut und ein prächtiger Vater, und das wird er auch für die Kinder sein, die noch kommen werden. Schon aus diesem Grunde ist es wichtig, daß wir sie nicht eher bekommen, als er richtig für sie sorgen kann.

6

Ich bin eine verheiratete Frau mit drei Kindern. Das älteste ist ein Mädchen, das demnächst sechs Jahre alt wird. Das zweite ist ein Junge von vier und das jüngste ein Mädchen von zwei Jahren. Ich muß den Haushalt besorgen, waschen, bügeln und die drei Kinder betreuen. Dabei bin ich jetzt seit etwas über einen Monat wieder schwanger. Ich habe alles versucht, was ich selbst kannte, und alles, was ich von anderen gehört habe, aber nichts hat geholfen. Ich bin so nervös, daß ich es kaum ertragen kann, wenn meine Kinder mit mir pappeln oder mich anfassen. Das macht unser Familienleben unglücklich.

Mein Mann sagt, er will keine Kinder mehr haben, aber ich glaube, ihm liegt mehr an der Befriedigung seiner Leidenschaft als an mir, denn er will nichts tun, um mich vor Schwangerschaft zu schützen. Mein Mann könnte mir ein nettes behagliches Heim bereiten und viel Geld verdienen, aber er bleibt nie bei der Stange, wenn er eine Arbeit unternimmt. Darüber ärgere ich mich noch zu Tode, denn ich bin eine ehrgeizige Frau und möchte etwas vor mich bringen. Ich habe immer viele Freundinnen und viel gesellschaftlichen Verkehr gehabt, aber seitdem ich verheiratet bin, muß ich mit den Kindern zu Hause hocken, denn mein Mann sagt, Kinderkriegen und Vergnügen lassen sich nicht vereinbaren. Ich war einundzwanzig, als ich heiratete und bin jetzt achtundzwanzig. Ich heiratete aus Liebe und um ein Heim zu haben, denn ich wollte ein nettes Heim haben und Kinder, die ich liebe, aber ich heiratete

nicht, um der Leidenschaft zu fröhnen und mich durch ständige Geburten ins Grab zu bringen. Wenn ich noch mehr Kinder bekommen müßte, würde ich mir lieber das Leben nehmen.

7

Ich bin verheiratet und habe drei Kinder, aber sie sind alle sehr nahe zusammen. Der älteste ist dreieinhalb, der zweite zwei Jahre und mein kleines Mädchen ein halbes Jahr alt. Ich bin eine kleine, schwächliche Frau. Ich wiege nur etwas über hundert Pfund, so daß Sie sich selbst ein Bild machen können. Meine beiden ältesten Kinder sind stark und gesund, könnten aber noch besser sein. Das Mädchen ist kränklich. Der Arzt sagte mir, ich sei zu schwach, um Kinder zu haben. Er hat mir nahegelegt, vorläufig keine mehr zu bekommen, aber was soll ich tun? Er will mir nicht sagen, was ich anwenden soll. Darum dachte ich, ich will Sie fragen, ob Sie mir einen Rat geben können. Wenn ich nur ein Jahr aussetzen könnte, so würde ich meine Gesundheit zweifellos wiedergewinnen. Es ist nicht so, daß ich überhaupt keine Kinder mehr haben will, denn ich habe kleine Kinder sehr lieb und habe immer fünf oder sechs haben wollen, aber ich möchte starke und gesunde Kinder haben, Schwächlinge möchte ich nicht mehr zur Welt bringen.

Mein Mann ist groß und stark, aber er will nicht vorsichtig sein. Er sagt es zwar immer, aber dabei bleibt es auch. Selbst der Arzt hat ihn schon darum gebeten. Er sagt, geh, nimm ein Abtreibungsmittel, aber ich will nicht töten. Bitte helfen Sie mir, wenn Sie können. Ich wäre Ihnen so dankbar und ich bitte hauptsächlich im Namen der Kinder, denn ich möchte sie wenigstens halbwegs anständig erziehen.

8

Ich werde binnen kurzem mein fünftes Kind bekommen — eine Fehlgeburt nicht gerechnet. Die Kinder sind ein Jahr auseinander, und unsere Lage ist verzweifelt geworden. Wir können für die Kinder in mancher Hinsicht nicht richtig sorgen.

Mein Mann ist Kollkutscher. Die Kinder werden krank, weil ihnen so vieles fehlt und ihre Mutter ihnen die meiste Zeit nicht die Pflege geben kann, die sie haben sollten. Aber trauriger ist noch, daß mein Mann dieses Jahr die Geduld verloren hat und mir in meinem hilflosen Zustand nicht beisteht. Er schimpft mich aus und ist, anstatt mir zu helfen, richtig grausam. Er droht, von uns zu gehen und mich und die Kinder ohne einen Cent sitzen zu lassen.

Ich habe keine Angst vor dem Verhungern, aber bitter, sehr bitter ist es, daran zu denken, was aus unserer Familie geworden ist.

9

Ich war immer arm, und meine Heirat hat hieran nichts<sup>m</sup> geändert. Mein Mann arbeitete tüchtig, tat sein Möglichstes und verdiente auch ziemlich gut. Elf Monate nach unserer Verheiratung kam ein Mädchen zur Welt. Damals hatte mein Mann einen ganz guten Verdienst. Er gibt natürlich nicht gern was her, selbst nicht für notwendige Anschaffungen. Ich mußte viele Worte machen, wenn ich Ihnen sagen wollte, wie sehr ich gelitten habe, als ich durch mein Kind gehemmt war.

Mein Mann fing an, allein auszugehen und wollte sich durch das Kind auf keine Weise stören lassen. Drei Jahre lang habe ich unter diesem Zustande gelitten, jetzt aber beginne ich endlich meine Augen zu öffnen. Das Kind ist vier Jahre alt und eine kleine Dame, darum vernachlässigt mich mein Mann jetzt nicht mehr so, aber wir haben nichts. O mein armes Kind! Ich kann ihm nicht soviel geben, wie nötig wäre, und mir fehlen auch eine Menge Sachen. Vor fünf Monaten hat mein Mann seine Ersparnisse in einem Geschäft angelegt (2000 Dollar). Den Rest schuldet er, und etwas hat er sich geborgt. Ich bin seine Haupthilfe. Er hält mich mit dem Geld noch immer sehr, sehr knapp. Ich habe mich nicht beklagt, aber jetzt bin ich schwanger geworden. Ich bin jetzt im vierten Monat. Wenn ich nicht arm und unwissend gewesen wäre, hätte ich mir helfen können, aber jetzt ist es zu spät.

Mein Mann ist über meinen Zustand entsetzt und sagt, was sollen wir tun, wer soll im Laden helfen, das Kind wird mit seinem Schreien die Kunden vertreiben und so weiter. Wir wohnen in einem Hinterzimmer des Ladens. Mein Mann sagt, wenn er jemanden in den Laden bekommen kann, wird er sich auf Reisen begeben. Können Sie sich vorstellen, wie mir zumute ist? Haben Sie jemals einen zentnerschweren Stein auf Ihrem Herzen gehabt? Ich hoffe nicht. Bitte geben Sie mir einen Rat. Ich oder das Kind muß sterben. Ich kann nicht noch mal drei Jahre oder auch nur drei Monate die frühere Qual aushalten.

10

Ich bin einundvierzig Jahre alt, habe sechs Kinder und bin von sehr schwacher Gesundheit. Ich habe Grund zu glauben, daß mein Mann eine Geschlechtskrankheit hat. Er zwingt mich zum Verkehr, wenn es ihm gerade beliebt, und Verhütungsmaßnahmen will er nicht anwenden. Ich brauche dringend Hilfe. Ich habe manchmal zwei Wochen lang die Periode, bin dann eine Woche frei und fange dann wieder von vorn an. Sie sehen also, daß ich stets in Gefahr schwebe, schwanger zu werden. Ich bin körperlich so herunter, daß ich nicht einmal für die Kinder sorgen kann, die ich bereits habe, von neuen ganz zu schweigen.

Mein Mann hat für alle meine Bitten taube Ohren. Er schlägt mich, verflucht mich und verläßt uns oft wochenlang, wenn ich ihm den Verkehr verweigere. Ich habe ihn gebeten, sich doch solche Antikonzeptionsmittel zu verschaffen, wie sie für Männer zu haben sind, aber er will nicht hören. Das Geld, das er uns gibt, reicht nicht aus, und ich glaube, es ist nicht recht, Kinder in eine solche Armut hineinzugebären. Unsere Wohnung ist nur ein Schuppen, nicht einmal so wohnlich wie die meisten Scheunen, kahle Böden, keine Möbel, kalt und freudlos. Wollen Sie mir nicht raten, was ich tun soll, und zwar schnell? Mein Mann hat mich wieder verlassen, weil ich mich ihm verweigert habe, und

wir sind aller Mittel bar. Ich muß mit ihm, weil er unser Ernährer ist, zusammenleben, bis meine jüngsten Kinder älter sind (das jüngste ist achtzehn Monate, das älteste fünfzehn Jahre), aber wenn ich mit ihm zusammenlebe, kann ich mich ihm geschlechtlich nicht versagen, und wenn es einen Schuß für mich gibt, so muß ich ihn mir selbst verschaffen.

11

Ich habe zwei Kinder, das eine, ein Mädchen, ist sieben, und das andere, ein Junge, wird im nächsten Monat ein Jahr alt. Ich habe zwei Fehlgeburten gehabt und laboriere jetzt seit vier Monaten, aber die Ärzte sagen, ich sei nicht schwanger. Ich muß mich wohl kurz vor der Zeit meiner Menstruation erkältet haben, ich stillte damals das jüngste Kind, gab es aber sofort auf und nahm „Giftpillen“ ein, nicht aus eigenem Willen, sondern um meinem Mann einen Gefallen zu tun, da er keine Kinder mehr haben will. Er kann nicht mehr ernähren. Ich menstruiere jetzt wohl, aber nicht natürlich, und fühle mich auch nicht wohl, und manchmal ist es mir, als müßte ich einen verzweifeltsten Schritt tun. Als mein erstes Kind geboren wurde, fragte ich den Arzt, was ich tun sollte, aber er wollte mir darüber keine Auskunft geben. Andere, die ich fragte, sagten, was dem einen hilft, hilft nicht dem anderen, man muß etwas versuchen, und wenn es hilft, dies ständig gebrauchen. Meine Mutter ist im Irrenhause, schon seit dreiundzwanzig Jahren, und ich weiß, daß Unkenntnis sexueller Probleme die Ursache war. Ich war sieben Jahre alt, als sie fortgebracht wurde. Mein Vater war ein Querkopf, genau wie mein Mann, und es war nicht mit ihm auszukommen, nicht einmal wir zwei Schwestern konnten mit ihm zusammenleben. Wir mußten ihn verlassen und zu anderen Leuten ziehen. Sie haben wohl schon so viele Klagegeschichten gehört, daß Sie das viele Stöhnen satt haben, aber ich wollte Ihnen meine Lage klar machen. So jung ich bin, ist mein Leben doch bitter genug.

Ich habe jung geheiratet, und fünf Kinder folgten schnell aufeinander. Ich mußte für andere Leute waschen und jede Arbeit tun, die ich bekommen konnte, um nicht zu verhungern, und doch habe ich die Kinder manchmal hungrig zu Bett gebracht. Mein Mann wurde einmal des Mordes angeklagt, kam aber frei. Darauf stahl er ein Auto und Messing, dann wurde er wieder wegen Mordes belangt und lebenslänglich eingesperrt, und ich saß mit den fünf Kindern völlig mittellos da.

Ich mußte die Kinder zur Arbeit schicken, damit sie mitverdienen halfen. Dann begegnete ich einem Mann, den ich liebte, und er bat mich, ihn zu heiraten und meine Kinder mitzubringen.

Nach etwa einem Jahr wurde ich von diesem Mann schwanger, aber nach zweieinhalb Monaten hatte ich eine Fehlgeburt und starb beinahe. Es dauerte nicht lange, da war ich wieder in demselben Zustande, ich hatte wieder eine Fehlgeburt und wurde ins Krankenhaus gebracht, und beide Schwestern und der Arzt glaubten, ich würde nicht durchkommen.

Ich liege jetzt wieder wegen einer Fehlgeburt zu Bett. Ich habe mir vor einiger Zeit eins Ihrer Bücher gekauft und habe es zusammen mit meinem Mann durchgelesen, und er bittet mich, Ihnen zu schreiben, ob Sie nichts für uns tun können. Wir wohnen zur Miete, und es ist ein schlimmer Zustand, da ich so oft krank bin. Wenn Sie daher etwas tun können, so lassen Sie es mich um Himmels willen bald wissen. Ich möchte lieber sterben als dieses Leben weiterführen.

Ich bin achtundzwanzig Jahre alt und werde bald mein sechstes Kind bekommen. Ich bin die Frau eines Farmers. Mein Mann ist ein Trunkenbold und schimpft die ganze Zeit. Er droht, mich zu töten und poltert an meine Tür. Ich muß die Schlacht- und Schälmesser und die Flinten sorgfältig verstecken. Er gibt mir vor meinen

Kindern die gemeinsten Schimpfnamen und bedroht meine alten Eltern, aber das darf ich den Nachbarn nicht sagen. Die achten ihn, denn vor ihnen hält er sich ruhig.

Ich habe so viel zu arbeiten. Ich muß so viel Gemüse pflanzen, daß sieben oder acht Leute den ganzen Sommer zu essen haben. Ich habe im vergangenen Sommer sechshundert Gläser Früchte eingemacht. Das tue ich jedes Jahr. Ich ziehe so viel Hühner, daß wir genug Eier, genug zu braten und genug zu verkaufen haben. Ich wasche für die ganze Familie. Ich muß mir wohl bei der Geburt meines ersten Kindes was geholt haben, denn ich kann oft kaum auf den Füßen stehen, und niemand weiß, was ich leide. Wir besitzen 114 Acker besten Kornlandes. Mein Mann wirft mir ins Gesicht, daß ich unehrlich und eine Lügnerin bin. Er traut mir nicht über den Weg und richtet Fragen an die Nachbarn und die Kinder — um zu sehen, ob er mich auf einer Lüge ertappen kann.

Fünffigmal im Tage nennt er mich eine Diebin und Lügnerin. Er sagt, ich bin keine Frau, wenn ich nicht will, wie er will, und tausend andere Dinge. Ich kann es ihm auf keine Weise recht machen. Mein Kind wird Ende April geboren werden. Ich bekomme es nicht gern.

14

Ich war erst achtzehn Jahre alt, als ich heiratete. Ich habe in vier Jahren schon drei Kinder bekommen. Ich habe jeden Monat Angst, weil mein Mann die Kinder nicht ernähren kann. Er arbeitet wohl, gibt aber alles fürs Trinken und Kartenspielen aus, und wenn ich ihm sage, daß ich Geld brauche, so schlägt er mich und schreit, ich soll machen, daß ich fortkomme. Ich möchte schon gehen, aber ich möchte meine Kinder nicht zurücklassen. Wenn das jüngste alt genug wäre und laufen könnte, würde ich gehen, aber bevor ein Kind so weit ist, bin ich schon wieder schwanger. Ich möchte wirklich lieber sterben als noch mehr Kinder haben, weil die Entbindung immer sehr schwer ist, und mein Mann ein Trunkenbold und ein Grobian ist.

Ich habe zwei Kinder und habe bei jeder Schwangerschaft schrecklich gelitten. Seit der Geburt des letzten Kindes waren mein Mann und ich nie mehr glücklich, denn ich hatte Angst, ihn zu küssen oder ihm nur nahe zu kommen, weil ich wußte, was das bedeutete. Das machte alles noch schlimmer. Er sagte, ich sei kalt wie ein Eiszapfen, es wäre gerade so, als wenn er keine Frau hätte. Wir hätten uns beinahe getrennt. Schließlich erzählte mir eine Frau, ich solle mich duschen, und das half mir etwas, aber für immer ist das nicht sicher. Wenn ich die Periode nicht bekomme, werde ich wild und nehme Pillen, die mich noch einmal töten werden, denn sie machen meinen Magen krank. Helfen Sie mir daher bitte und sagen Sie mir, was ich tun kann, damit ich das Verlangen meines Mannes erfüllen kann. Sobald ich wieder stärker bin, will ich ja gern wieder ein Kind haben, da ich Kinder liebe, aber jetzt bin ich nicht imstande, für sie zu sorgen. Wenn sie schreien, so sagt mein Mann, bring das Kind in das andere Zimmer, wie soll ich bei dem Geschrei schlafen? Wir waren so glücklich, und nun ist es nichts mehr. Ich könnte ein ganzes Buch von mir schreiben, aber Sie würden das wohl nicht lesen wollen. Sie sind der erste Mensch, dem ich meine Nöte schildern kann, und das ist nicht wenig. Wie oft habe ich gedacht: „Warum muß die Frau so viel durchmachen und ein Kind gegen ihren Wunsch bekommen?“

Können Sie mir nicht ein Mittel sagen, daß ich keine Kinder mehr bekomme? Wenn Sie mir nicht helfen, werde ich Gift nehmen oder mich töten, bevor ich noch ein Kind bekomme. Ich habe mit fünfzehn Jahren geheiratet. Ich mußte heiraten, denn mein Vater war ein Säufer und haßte mich und jagte mich von Hause fort, wenn er betrunken heimkam. Darum habe ich so jung geheiratet, aber mein Mann ist noch zehnmal schlimmer. Ich habe in vier Jahren zwei Kinder bekommen. Das älteste, ein Knabe, ist neunzehn Monate,



und das jüngste, ein Mädchen, zwei Monate alt. Wenn mein Mann sich betrinkt, schlägt er mich und den kleinen Jungen. Warum soll ich also noch mehr Kinder bekommen, wo diese zwei schon so einen bösen Vater haben? Wenn wir noch mehr hätten, würde er noch schlimmer sein, und dabei bin ich immer krank. Aber mein Mann sagt, daß ich nur faul bin, aber nicht krank.

17

Als ich mit zwanzig Jahren heiratete, war ich ein Bild von Gesundheit. Als wir elf Monate verheiratet waren, machte ich etwas Schreckliches durch, eine Fehlgeburt, und der Arzt sagte mir, ich solle vorsichtig sein, denn ich würde nie ein lebendes Kind gebären. Ein halbes Jahr darauf wurde ich wieder schwanger und bekam einen kleinen Jungen, der gesund aussah, aber so schwach war, daß er, wenn er mit zwei Jahren auf dem Boden saß, ohne Hilfe nicht aufstehen konnte. Er starb mit zweieinhalb Jahren. Dann bekam ich wieder ein Kind, ein Mädchen, das jetzt zehn Jahre alt ist, aber ihr ganzes Leben epileptische Anfälle gehabt hat. Dann habe ich noch einen siebenjährigen Jungen. Ich fürchte beständig, noch mehr ungesunde Kinder in die Welt zu setzen. Ich muß meinen Mann jedesmal bitten, vorsichtig zu sein, aber er sagt, wenn er gewußt hätte, daß das eheliche Leben ist, so würde er niemals geheiratet haben. Er müßte Frau und Kinder ernähren und könnte es nicht einmal so haben, wie er möchte. Meine Gesundheit ist schlecht, und mein Bein schmerzt mich unerträglich. In den dreizehn Jahren meiner Ehe habe ich nur drei lebende Kinder gehabt und drei Fehlgeburten. Für die beiden Kinder, die noch am Leben sind, kann ich nicht so sorgen, wie ich möchte, weil wir alles Geld für Arztrechnungen und für das kranke Mädchen ausgeben müssen.

## Dreizehntes Kapitel

### Unwirksame Methoden

Die vorliegenden Enthüllungen werfen Licht auf die chaotischen Verhältnisse, unter denen das verwickelte Problem der Empfängnis und Empfängnisverhütung begraben liegt. Dieses ganze Gebiet ist ein Schlachtfeld sich gegenseitig widersprechender Meinungen und Praktiken. Dieses Stadium des Lebens, das sowohl für das Wohl der Rasse wie das des Individuums von der äußersten Wichtigkeit ist, ist, nach den hier dargebotenen Zeugnissen, dem Zufall und den plumphen Mitteln unwissenschaftlichen Experimentierens überlassen worden.

Die unbestimmte Vorstellung, daß Empfängnisverhütung eine Sünde sei, wird durch das ererbte Vorurteil von Jahrhunderten von einer Generation der anderen überliefert. Die harte Wirklichkeit des Lebens unterzieht diese ererbte Vorstellung ständig einer erbarmungslosen Kritik. Sie prägt dem Bewußtsein des einzelnen ein, daß bei einem erfolgreichen Ringen um die Existenz oder um Glück bewußte Geburtenkontrolle eine gebieterische Notwendigkeit ist.

Dieser elementare Konflikt wird nicht nur in dem so anschaulich beschriebenen Leben der hier auftretenden Zeuginnen ausgefochten, sondern auch unter Wissenschaftlern, Gesetzgebern und Moralisten. Wenn die Führer der Zivilisation noch keinen gemeinsamen Boden der Verständigung gefunden haben, können wir uns da wundern, wenn sich diese Uneinigkeit in den geheimen Tragödien von vielen tausend Menschenleben widerspiegelt?

Während Theologen, Gesetzgeber, Moralisten und Juristen theoretische Haarspaltereien getrieben haben, und die ärztliche Wissenschaft sich damit begnügt hat, das Problem der Empfängnisverhütung unangetastet zu lassen, hat die Notwendigkeit Männer und Frauen — in der Mehrzahl Frauen ohne Mithilfe von Männern — gezwungen, sich eine ihnen erreichbare fragmentarische Kenntnis über Geburtenkontrolle zu verschaffen.

Die vorliegenden Zeugnisse zeigen, daß man in erster Linie in naiver Weise auf den Rat der Nachbarn zurückgreift. Da wird geklüffelt und getuschelt, aber diese ganzen Ratschläge, die mit großer Geheimnisträumerei umgeben und oft nur nach vielem Widerstreben erteilt werden, sind die reinsten Ammenmärchen. An Wirksamkeit können sie es mit den Volksbräuchen und „Hausmitteln“ aller Art aufnehmen. Wieder und wieder wird in diesen Briefen berichtet, daß der Rat nichts genützt hat und daß trotz seiner Anwendung Schwangerschaft eingetreten ist. Gewöhnlich erstreckt sich dieser Rat auf die sogenannte „sichere Periode“ oder das unbestimmt verlängerte Stillen des bereits vorhandenen Kindes, während dessen, wie die Sage geht, keine Schwangerschaft eintritt. Zwischen dem Akt der Empfängnis und solchen Perioden, die ihn verhindern sollen, ist niemals wissenschaftlich eine ursächliche Verknüpfung aufgedeckt worden. Daß die Unterdrückung des Orgasmus auf Seite der Frau die Empfängnis verhindert, ist eine andere sehr verbreitete Vorstellung, aber auch diese Schutzmaßnahme stellt sich gewöhnlich als unwirksam heraus.

Wenn der Hausarzt einen Rat gibt, so ist er gewöhnlich so allgemeiner Natur, daß er sich kaum wirksamer erweist — wenn er überhaupt wirksam ist — als die von Nachbarinnen oder Freundinnen erhaltenen Ratschläge. Auch können wir die traurige Tatsache nicht verbergen, daß es zahlreiche Quacksalber und Scharlatane gibt, die die Leichtgläubigkeit und Unwissenheit gequälter Mütter in Tausenden von Fällen zu ihrem Vorteil ausnützen.

Wenn man zu mechanischen Mitteln greift, so verkennt man gewöhnlich, daß diese eine persönliche Anpassung erfordern oder auf die physiologischen Eigentümlichkeiten des besonderen Falles Rücksicht nehmen müssen.

Die von den Männern angewandten Methoden sind oft unsicher und gewöhnlich unbefriedigend. In der Mehrzahl der Fälle sind sie zu verdammen, weil sie die befriedigende Erfüllung des Aktes der körperlichen Vereinigung verhindern und eine für das Wohl beider Teilnehmer verhängnisvolle nervöse Rückwirkung hervorrufen.

Aus der Prüfung dieser Fälle muß man unvermeidlich den Schluß ziehen, daß es notwendig ist, eine wissenschaftlich hinreichend begründete Kenntnis von Antikonzeptionsmethoden zu entwickeln und so zu normieren, daß sie alle Eltern und solche, die es werden wollen, sich zu eigen machen können. Um diese Entwicklung und Normierung zu erreichen, sind gewisse Schritte nötig:

1. Entfernung der Hindernisse, die Vorurteil und Unwissenheit auf seiten des Publikums, der Presse und der Kirchen einer solchen Entwicklung in den Weg legen.

2. Abschaffung veralteter und ungerechter Gesetze, die für das jetzige Chaos und den Zwiespalt in der öffentlichen Meinung verantwortlich sind und die allgemeine Verbreitung einer sexualhygienischen Erziehung verhindern.

3. Errichtung von Kliniken, die die Erwachsenen in der Technik der Vaterschaft — sowohl was die Empfängnis als auch die Empfängnisverhinderung anbetrifft — unterrichten, so daß eine erzwungene Unwissenheit nicht mehr länger als Entschuldigung für Verelendung oder Rassenverschlechterung gelten kann.

1

Ich kann anscheinend nichts finden, was mich vor Schwangerschaft schützt. Am zehnten dieses Monats bin ich zehn Jahre ver-

heiratet und habe fünf Kinder, von denen das älteste neun Jahre und das jüngste vierzehn Monate alt ist. Was ich von Bekannten gehört habe, scheint mir überhaupt nicht zu helfen. Ich tue genau alles, was sie mir gesagt haben, aber es nützt nichts. Obschon mein Mann nur ein Arbeiter ist, verdient er doch genug, wenn er Arbeit hat. Aber alles geht für den Haushalt drauf, und wenn er keine Arbeit hat, sind wir sehr schlimm dran. Ich muß die ganze Hausarbeit tun und dazu noch viel nähen. Oft nähe ich für andere Leute, um mitzuverdienen. Ich bin nicht recht dazu imstande, denn nach einer Geburt ist meine Gesundheit lange Zeit immer sehr schlecht. Ich habe bei meinem ersten Kinde eine falsche Schwangerschaft gehabt und wurde ohne Narkose operiert. Bei meinem vierten lag ich vier Wochen lang zwischen Leben und Tod, da ich Harnvergiftung hatte. Am Ende dieser Wochen mußte ich auf Händen und Füßen die Treppe herabkriechen, und das älteste Kind, das noch nicht sechs Jahre alt war, mußte das Baby verwahren, da wir die Frau, die wir zur Pflege hatten, nicht mehr bezahlen konnten. Sie sehen also, daß ich meinen Teil gelitten habe. Helfen Sie mir um meinetwillen und der Kinder willen, daß ich nicht noch einmal schwanger werde.

2

Ich bin dreifunddreißig Jahre alt und habe sechs Kinder gehabt, von denen vier leben. Ich war noch nicht sechzehn, als ich heiratete, und habe seitdem nichts als Kinder, Krankheit und Todesgrauen gehabt, aber vielleicht wird die Zukunft heller. Ich bin jetzt über acht Monate wegen Gebärmutterentzündung in Behandlung, und es ist jetzt etwas besser geworden. Ich habe jeden Monat Todesängste ausgestanden, weil ich fürchtete, wieder schwanger zu werden.

Ich habe den Arzt gebeten, mir etwas zu sagen, aber er behauptet, es gäbe nichts Verlässiges, und das ist die einzige Antwort, die ich bekommen kann.

Mein Mann ist so lieb und gut zu mir und würde alles tun, um mich vor einer Schwangerschaft zu schützen, aber er ist menschlich

und so gut, daß ich ihm gern zu Gefallen bin. Wir bauen jetzt ein Haus in einem benachbarten Stadtviertel, wo die Kinder gut aufwachsen können. Als ich eine Frau fragte, was sie täte, sagte sie mir, sie habe ein gutes Rezept, aber sie würde es keinem Menschen sagen, außer ihrer Tochter.

3

Ich muß mit meinen Nöten zu Ihnen kommen. Ich bin sechs Jahre verheiratet. Ich werde bald vier Kinder haben, da ich das letzte im Juni erwarte. Keins von den Kindern ist zwei Jahre von dem anderen getrennt. Es scheint, daß ich jetzt, wo ich das vierte trage, gar keine Kraft mehr habe, ich bin immer krank, weine den ganzen Tag und frage mich, ob ich die Geburt überstehen werde. Jedesmal habe ich gebetet, dieses möchte doch das letzte Kind sein, aber kaum ist ein Jahr vergangen, bin ich wieder schwanger. Ich habe ein Mittel von einer Frau gekauft, aber das hat mir nichts geholfen. Ich wurde trotzdem schwanger. Eine andere Frau sagte mir ein Mittel für Männer. Aber auch das hatte keinen Erfolg. Ich wurde wieder schwanger, ich wußte kaum wie, und so vorsichtig wir auch sind, es hilft alles nichts.

Von drei Frauen in meiner Nähe haben zwei je einen Knaben, einen von sieben und einen von acht Jahren, und die dritte hat gar keine Kinder. Die müssen doch etwas wissen, aber sagen wollen sie mir nichts. Sie sitzen zu Hause und lachen, wenn ich wieder schwanger werde. Die beiden mit den Knaben mögen nicht einmal mit mir reden, wenn sie sehen, daß ich wieder in anderen Umständen bin.

Das tut mir so weh, daß ich weine und wünsche, ich wäre tot, aber meine kleinen Mädchen wußten ja nicht, was sie ohne ihre Mama anfangen sollten, aber manchmal spüre ich, daß ich fähig wäre, etwas einzunehmen, daß ich sterben und alles, was ich durchgemacht habe hinter mir lassen könnte.

Ich weiß, wenn dieses Kind da ist, so wird es in einiger Zeit wieder dieselbe alte Geschichte sein. Dann will ich lieber den Tod wählen, als daß ich dies noch einmal mitmache.

Ich hatte aus der Lektüre von Zeitschriften den Eindruck gewonnen, daß ich nach meiner Verheiratung nur zu fragen brauchte, um die zur Verhinderung einer zu großen Familie nötige direkte Information zu erhalten. Aber zu meinem Erstaunen scheinen ältere und, wie ich angenommen hatte, klügere Leute ebenso unwissend zu sein wie ich. Ich war beinahe fünfundzwanzig, als wir heirateten, und wenn ich diesen Zustand geahnt hätte, wäre ich noch ein wenig länger ledig geblieben. Ich war nie sehr stark und jetzt, wo ich Mutter dreier Kinder bin, fühle ich meine Kraft immer mehr hinschwinden. Ich weiß, daß die Anforderungen, die die Mutterschaft an mich stellt, die Ursache sind.

Unser Arzt hat mich bereits ermahnt, auf meine Gesundheit zu achten. Schwaches Herz und schwache Lunge. Da wir unser zweites Kind verloren haben, würde ich nichts dagegen haben, wenn ich noch eins bekäme, aber ich müßte selbst bestimmen können, wann.

Nach meiner Verheiratung lebte ich auf dem Lande auf einer Farm, und da ich aus der Stadt war, dachten viele Nachbarinnen, ich wüßte etwas und fragten mich um Rat. Es kamen mir fast die Tränen in die Augen, daß ich den armen Geschöpfen nicht helfen konnte. Sie kennen ihre Verzweiflung sicher. Ich habe sie mit eigenen Augen gesehen. Eine Frau, Mutter von neun Kindern, ging mich um Rat an, aber ich war nicht imstande, ihr zu helfen.

Ich bin Mutter von fünf Kindern, von denen vier leben. Das älteste ist neun Jahre und das jüngste achtzehn Monate alt. Ich erwarte in zwei Monaten wieder ein Kind. Als mein letztes Kind geboren wurde, sagte ich, ich will lieber sterben als noch eine Geburt mitmachen, und doch kann man nicht sterben, da die Kinder ohne ihre Mutter leiden würden.

Das Herz tut mir weh, wenn ich daran denke, daß ich einem unwillkommenen Kinde das Leben schenken muß. Wie habe ich mich

von meinem Mann ferngehalten, um nicht wieder schwanger zu werden! Er sagte sogar, mein eigener Bruder sei mein Liebhaber, und er würde seine Kinder unterstützen, aber nicht mich. Alles das hatte ich zu erdulden, weil ich nicht bei ihm sein wollte. Eine Krankenpflegerin riet mir, zehn Tage vor und drei Tage nach der Menstruation keinen Verkehr zu haben, aber warum, warum muß ich trotzdem wieder in anderen Umständen sein? Ich habe auch etwas versucht, was mir die Hebamme gab, aber das hat nichts genützt. Vor einer Abtreibung habe ich Angst, da eine Freundin davon bald wahnsinnig geworden wäre. Sie konnte sechs Wochen nicht schlafen und sah sehr bleich und kränklich aus.

6

Ich habe vor sieben Jahren geheiratet und in meiner Unwissenheit vier Kinder in die Welt gesetzt. Ich bin froh, daß sie alle stark und gesund sind, was ich von mir nicht sagen kann. Ich erhole mich nur langsam von dem letzten Kindbett. Wenn ich mich wieder ganz erhole und gesund bleibe, werden wir eine sehr glückliche Familie sein. Mein Mann möchte gern über die Geburtenkontrolle informiert sein, damit wir glücklich und ohne Furcht leben können. Er ist ein starker und kräftiger Mann von dreiunddreißig, und Enthaltensamkeit ist in seinem Falle unmöglich. Er hat sich sehr in acht genommen, aber ich gehöre zu den Frauen, die keine sichere Periode haben, und die einfachen Verhütungsmittel, die ich gebraucht habe, haben alle nichts genützt.

Mehr als vier Kinder wollten wir nie haben, wir haben es aber insofern gut getroffen, als wir zwei Jungen und zwei Mädchen bekommen haben, doch da kein großer Zeitabstand zwischen ihnen ist, bilden sie eine große Last, und da unsere Mittel beschränkt sind, müssen wir uns sehr anstrengen, um für die Kinder zu sorgen, die wir jetzt haben.

7

Ich bin einunddreißig Jahre alt und Mutter von fünf Kindern, vielleicht werden es auch bald sechs sein. Ich habe den besten Mann



in der Welt, und ich habe meine lieben Jungen auch sehr lieb, aber es wird uns schwer, für sie richtig zu sorgen und uns nebenbei ein Haus zu kaufen. Es ist ein schwerer Kampf. Ich muß viel arbeiten und die ganze Kleidung für die Kinder selbst schneiden. Ich werde unter der Last zusammenbrechen, wenn ich noch ein Kind bekomme, so sehr ich sie liebe, weil sie ein Teil von „ihm“ sind, denn an meinem Mann habe ich nichts auszufragen, da er immer so gut und so rücksichtsvoll ist.

Ich habe allerlei versucht. Der Arzt sagt, warten Sie acht Tage. Das soll eine Hilfe sein! Ich war verrückt. Warum soll es so schrecklich sein, jemand ein Verhütungsmittel zu sagen, wo doch die meisten Ärzte strafbare Abtreibungen herbeiführen oder etwas geben, um die Periode in Gang zu bringen? Kann es sein, daß die Strafe für Mitteilung von Verhütungsmitteln größer ist als für den Mord an einem ungebornen Kinde? Ich weiß nicht, aber ich werde nie einen Mord begehen. Können Sie und werden Sie mir helfen?

8

Wir sind noch nicht zwei Jahre verheiratet und haben bereits zwei Kinder. Wir wollten sie nicht haben. Wir wollten erst Kinder haben, wenn wir richtig für sie sorgen konnten. Unser erstes Mädchen wog nur drei Pfund. Acht Tage nach der Geburt machte ich schon wieder den größten Teil meiner Arbeit und stillte sie, bis sie fünf Monate alt war, obschon sie nicht zunahm und die Milch ihr gar nicht bekam, aber ich tat es in der Hoffnung, daß ich kein anderes Kind bekommen würde, solange ich stillte, aber als sie fünf Monate alt war, entdeckte ich, daß ich bald wieder Mutter werden würde. Das zweite Kind wog sechs Pfund und ist jetzt sieben Wochen alt, und seit seiner Geburt schwebte ich in Schrecken und Furcht, daß ich wieder schwanger werden könnte.

9

Ich bin derselben Meinung wie Sie. Ich sage auch, die Frauen sind so unwissend über Dinge, die sie doch eigentlich wissen sollten,

aber da sie nicht die richtige Auskunft von der richtigen Stelle erhalten können und das Gesetz so einseitig ist, können wir uns nur der Hoffnung hingeben, daß Sie mit unserer vereinten Hilfe der Welt die nötige Aufklärung geben werden. Ich möchte sie nämlich als Mutter von fünf Kindern, als Frau eines Arbeiters, der am kommenden Geburtstag fünfzig Jahre alt wird, von Ihnen haben. Ist diese Familie für einen Arbeiter nicht groß genug? Ist es wahr, daß es ganz sichere Mittel gibt, durch die Frauen sich vor Schwangerschaft schützen können, wenn sie genug Kinder haben, das heißt, sich schützen können, ohne Schaden zu nehmen? Ich habe Duzende von Verhütungsmitteln gebraucht, die mir von Bekannten angeraten wurden, aber ich bin trotzdem immer wieder schwanger geworden. Ich lebe von Monat zu Monat in Angst. Ich habe eine vollkommene Kontrolle über mich selbst, aber ist das genug? Ich habe das von einer alten Krankenpflegerin erfahren, die dieses Mittel anwandte, nachdem sie zwölf Kinder gehabt hatte, allerdings hatte sie einen Mann, der nicht besonders feinfühlig war.

## 10

Ich habe mit siebzehn geheiratet und bekam mit achtzehn einen zehn Pfund schweren Jungen. Ich war während der Schwangerschaft beständig krank, und die Geburt nahm mich durch Zerreißen sehr mit.

Nach der Geburt bestand mein Mann auf sofortige Wiederaufnahme des geschlechtlichen Verkehrs. Ich brachte es fertig, ihn etwas über drei Wochen von mir fernzuhalten. Den ersten Monat nach der Geburt war ich bereits wieder schwanger, obgleich ich so schwach war, daß ich kaum umhergehen konnte, und doch mußte ich alle Hausarbeit und das Waschen besorgen, da wir auf dem Lande lebten, wo es keine städtischen Bequemlichkeiten gab. Ich griff zur Abtreibung, was mich noch mehr schwächte.

Sierauf unterdrückte ich jedes geschlechtliche Gefühl, und es gelang mir, mich vor Schwangerschaft zu schützen, außer in einem

Falle, wo ich das Kind ein paar Monate trug und es dann aus Schwäche verlor. Vor einem Jahr hat mich mein Mann verlassen, ohne die vielen Rechnungen zu begleichen, die noch zu bezahlen waren. Niemand weiß, wo er ist, und obschon man mir alles gepfändet und weggenommen hat, was ich so sauer miterworben habe, muß ich beinahe noch zweihundert Dollar bezahlen.

Ich bin vor einiger Zeit geschieden worden und habe einen Mann kennen gelernt, den ich sehr gern habe und den ich sehr bald heiraten werde. Ich habe seit einem halben Jahr für ihn gearbeitet, und er ist bereit, meine Verbindlichkeiten zu übernehmen. Aber ich möchte sicher sein, daß mein geschlechtliches Gefühl bei diesem Manne nicht getötet wird, wie es vorher aus Furcht vor zu häufiger Schwangerschaft bei schlechter gesundheitlicher Verfassung geschah.

11

Ich bin die Frau eines Geistlichen und habe zwei Kinder, eines ist zehn Monate und das andere zwei Jahre alt. Ich bin soeben aus dem Krankenhause entlassen, wo ich an Blinddarm operiert worden bin. Ich möchte gern wissen, was ich tun muß, um wenigstens zwei oder drei Jahre kein Kind mehr zu bekommen. Seit etwa einem halben Jahr befinde ich mich in sehr schlechter körperlicher Verfassung. Ich habe auch ein Gallenblasenleiden, aber meine Nerven sind so schlecht, daß der Arzt die Operation jetzt nicht vornehmen wollte. Wir sind arm und können uns keine Hilfe im Haushalt nehmen, nur einen Teil meiner Wäsche gebe ich hinaus.

Mein Mann versucht weiterzukommen, und ich weiß, daß ich ihm im Wege bin. Ich bin kalt zu ihm, weil ich Furcht vor einer neuen Schwangerschaft habe, wenn ich warm werde und ihn liebe. Ich weiß, daß er mich liebt, aber er sagt, es sei schwer, lieb zu einem Eiszapfen zu sein, und so entfremden wir uns, und mein Herz blutet, wenn ich das sehe. . . Ich fürchte, daß unser Heim auffliegt. Mein Mann geht viel aus und will, daß ich mitgehe, darum wüßte ich

nicht, wie ich auch nur halbwegs für ein neues Kind sorgen sollte, selbst wenn ich gesundheitlich imstande wäre, eins zur Welt zu bringen.

12

Ich habe Ihr Buch „Die Frau und die neue Rasse“ gierig verschlungen, und nun kommt mir der Gedanke: „Ist sie wie alle anderen? Ist die Zukunft, wenn sie überhaupt eine erteilt, so in medizinischen Ausdrücken oder in langen Satzperioden verschleiert, daß sie nur ein Mediziner oder ein Mensch mit Universitätsbildung verstehen kann, und besagt sie schließlich weiter nichts als ‚Gebrauchen Sie eine Warmwasserdusche und seien Sie vorsichtig‘, wofür zehn Dollar verlangt werden?“

Verzeihen Sie, wenn ich skeptisch bin. Ich habe einem Arzt 150 Dollar für ein Päckchen wertlosen Zeugs bezahlt, und in weniger als in einem halben Jahr war ich schwanger. Können Sie da überrascht sein, daß ich skeptisch und mutlos bin?

Ich bin siebenundzwanzig und mein Mann neunundzwanzig Jahre alt. Wir sind seit sieben Jahren verheiratet. Mein ältester Junge wurde elf Monate nach der Verheiratung geboren, achtzehn Monate später kam ein zweiter Junge, der aber nur fünf Stunden lebte. Zwischen diesem und dem kleinen Mädchen, das jetzt fast zwei Jahre alt ist, waren vier Fehlgeburten, eine mit fünf Monaten, und wenn ich mich nicht irre, werde ich bald eine neue erleben.

Mein Mann verdient alles Lob. Er versucht alles mögliche, um mir dies alles zu ersparen, aber es nützt nichts. Ich war nie eine kräftige Natur und bin es jetzt gewiß nicht. Es scheint mir manchmal, als würde ich bestimmt meinen Verstand verlieren. Wenn das andauert, würde ich nichts dagegen haben, aus dieser Welt zu scheiden, wenn ich in ihr nicht so bitter benötigt würde. Ich möchte lieber sterben als noch ein Kind in die Welt bringen, für das ich nicht richtig sorgen kann, denn ich weiß, daß ich keine sieben Jahre mehr leben werde, wenn die nächsten sieben ähnlich sind wie die vergangenen.

Ich schreibe im Interesse meiner zwei Töchter. Ich möchte ihnen den Kummer ersparen, den ich durch eine unglückliche Ehe durchgemacht habe, und die Hauptursache dafür war, wie ich glaube, unser Versuch, die Schwangerschaft durch für beide Teile unbefriedigende Verhütungsmittel zu verhindern, und dabei haben wir doch fünf Kinder gehabt. Ich glaube aber, mein Mann ist zu anderen Frauen gegangen, um volle Befriedigung zu finden. Vor drei Jahren, als er vierundvierzig alt war, ist er zu einer hübschen und schlauen dreißigjährigen Frau gegangen und ist so lange bei ihr geblieben, bis er mit ihr nicht nur unsere Ersparnisse, sondern auch einen großen Teil meines Erbe vergeudet hatte.

Meine Töchter sind beide verheiratet, und ich glaube, die älteste und ihr Mann versuchen dasselbe, was wir versucht haben, mit demselben negativen Erfolg, da sie ihr viertes Kind bekamen, als das erste noch nicht zur Schule ging. Die andere hat zwei und wird im Mai ihr drittes bekommen, und das älteste ist erst dreieinhalb Jahre alt. Ihr Mann ist Mechaniker und verdient jetzt noch nicht genug, um seine Familie richtig ernähren zu können, darum möchte ich um ihretwillen, daß Sie mir Auskunft geben.

Ich bin fünfundzwanzig und mein Mann ist dreiundzwanzig Jahre. Wir sind noch keine drei Jahre verheiratet. Im ersten Jahr hatte ich eine Fehlgeburt, die mich ein halbes Jahr arbeitsunfähig machte. Als ich mich von den Nachwirkungen der ersten noch nicht erholt hatte, machte ich eine zweite durch. Durch diese Aufregungen bekam ich einen ernststen Herzklappenfehler. Ich war schon ein wenig herzleidend, aber es war nicht gefährlich. Treppensteigen oder ein plötzlicher Schreck verursachen mir jetzt ernste Beschwerden. Der Arzt sagte mir jedoch, daß ich bei guter Pflege die Gefahr verringern könnte. Sie können sich also denken, wie ich vor einer nochmaligen Schwangerschaft zurückschrecke.

Mein Mann sagt aber, daß er, wenn ich mit ihm keinen Verkehr haben will, ihn sich anderswo suchen wird, und mir würde das Herz brechen, wenn er das täte. Er ist sonst so gut zu mir, aber in diesem Falle kennt er meine Gefühle nicht. . . Ich habe mich oft gefragt, ob es denn gar kein sicheres Mittel gibt, und höre nun mit Freuden, daß es tatsächlich eins gibt. Geben Sie mir bitte darüber Auskunft. Sie würden mich so erleichtern, denn jetzt mache ich mir jeden Monat Sorgen. Wenn ich nur nicht schwanger würde, so lange ich noch in diesem Zustande bin! Denn wenn ich stärker wäre, möchte ich schon Kinder haben. Aber so schwebe ich jeden Monat in Angst und ziehe mir dadurch die Abneigung meines Mannes zu. Lassen Sie mich bitte wissen, welche Mittel Sie haben, und ich werde alles tun, um Ihnen zu helfen. Ich könnte auch mehreren Freundinnen helfen.

15

Ich bin sechsunddreißig und fünfzehn Jahre verheiratet. Ich habe mit einundzwanzig geheiratet und hatte mit fünfundzwanzig schon drei Kinder, sieben Jahre später bekam ich wieder eins, das jetzt fünf Jahre alt ist. In der Zeit zwischen dem dritten und vierten haben wir Schutzmittel angewandt, nach dem vierten Kinde hat mein Mann . . . gebraucht, aber da wir bereits mehr Kinder haben, als wir richtig ernähren können, möchte ich ein ganz sicheres Mittel wissen. Mein Mann muß für unseren Unterhalt ganz allein aufkommen, und wie alle anderen Leute möchten wir unseren vier Mädchen gern eine gute Erziehung geben, das kostet aber jedes Jahr mehr Geld, und ich arbeite schon in der Fabrik mit, um ein wenig mitzuverdienen. Das älteste ist bereits vierzehn Jahre, und ich möchte gern zu Hause bei den Kindern sein. Da ich erst sechsunddreißig Jahre alt bin, ist die Möglichkeit vorhanden, daß ich noch Kinder bekomme.

16

Ich komme vertrauensvoll zu Ihnen und will Ihnen einige Tatsachen erzählen, die ich meinen besten Freundinnen nicht sagen

würde. Ich werde im Februar fünfundzwanzig Jahre alt und habe mit neunzehn geheiratet. Dreizehn Monate später bekam ich ein Mädchen. Als ich schwanger war, war ich sehr stolz und froh. Ich wollte aber vorerst nicht mehr haben, ich hörte von einem Schutzmittel für Männer, das wir versuchten. Es half aber nicht, denn als das Mädchen zwei Jahre alt war, bekam ich einen Jungen. Ich glaube, diese Kinder reichen jetzt gerade für uns.

Wir leben auf einer kleinen Viehfarm, besitzen einige Kühe und Pferde. Wenn ich fünf oder sechs Jahre keine Kinder mehr bekäme, könnten wir uns schuldenfrei machen und dann leichter Kinder bekommen, die ich gern haben möchte. Eine Freundin wies mich an einen Arzt, der mir ein gefährliches Golbeinsetzmittel gab, das sicher vor Empfängnis schützte, es kostete zehn Dollar. Als ich es drei Monate gebraucht hatte, bekam ich eine Blutung. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen die Wahrheit zu sagen, damit Sie mir helfen. Ich setzte einen Monat mit dem Mittel aus und wurde schwanger. Ich ging zu demselben Arzt. Er führte einen Abgang herbei. Ich konsultierte einen anderen Arzt, da ich Schmerzen hatte. Man brachte mich ins Krankenhaus und fragte mich die Gebärmutter aus. Bald darauf hatte ich mit drei Monaten eine Fehlgeburt. Unser Hausarzt sagte mir, ich dürfe wenigstens ein Jahr nicht mehr schwanger werden. Ich fragte ihn, was ich tun sollte. Er riet mir, ich solle allein schlafen. Damit bin ich aber nicht einverstanden, denn wenn man den Männern die Stillung ihres geschlechtlichen Verlangens verweigert, laufen sie anderen Frauen nach. Andere Ärzte haben mir gesagt, ich könnte nichts tun, um mich vor Schwangerschaft zu schützen, da mein Gebärmuttermund bei der Geburt des ersten Kindes etwas eingerissen wäre.

Ich habe sechs Kinder gehabt, von denen fünf leben. Das älteste wäre jetzt zwölf Jahre alt, wenn es lebte. Es starb im Alter von einundzwanzig Monaten. Ich habe zwei Mädchen und drei Jungen,

sie sind alle zwei Jahre auseinander, mir ging es also besser wie vielen anderen Frauen, die jedes Jahr ein Kind haben. Ich bin nicht kräftig, und nach der Geburt meines letzten Kindes wollte der Arzt eine Operation an mir vornehmen, damit ich keine Kinder mehr bekäme. Ich wollte es erst, aber als ich wieder aufstand, konnte ich mich doch nicht entschließen, da ich Kinder gerne habe, und der Gedanke, keine mehr zu bekommen, mir schrecklich war. Und doch weiß ich, wie ich zu leiden habe, wenn ich noch eins bekomme. Wenn ich nur ein paar Jahre Ruhe hätte! Ich weiche meinem Manne aus, wenn ich nur kann, aber eine verheiratete Frau versteht, wie es einem Mann zumute ist. Meine Schwester, die neununddreißig und unverheiratet ist, sagt mir, laß das doch bleiben. Ich bin zweiunddreißig und seit dreizehn Jahren verheiratet.

18

Ich bin sechsunddreißig und Mutter von sieben Kindern. Eins kam mit sieben Monaten, die anderen drei waren Sängengeburt, eins trug ich sechs Monate, eine Totgeburt, dann kam eins lebend, und im März dieses Jahres lag ich wieder drei Stunden auf dem Operationstisch, bis man mir ein totes Kind herausholte. Es wog sechzehn Pfund und maß dreiundzwanzig Zoll. Die Ärzte sagen mir nun, ich könne kein Kind mehr bekommen, da ich die Brightsche Krankheit und ein Gewächs habe. Ich lebe in beständiger Angst, schwanger zu werden und manchmal meine ich, ich müßte verrückt werden. Ich menstruiere alle zwei Wochen und manchmal fünf oder sechs Monate lang. Es ist mir, als würde ich nie wieder gesund, da ich seit dem vergangenen November nicht mehr arbeiten können. Ich muß diät leben. Ich habe Ihnen nur einiges von dem erzählt, was ich durchgemacht habe, und wenn es ein Mittel gibt, das mir helfen kann, so teilen Sie es mir doch bitte erklärend mit. Die Ärzte wollen mich operieren, aber ich will das nicht.



Ich bin dreiundzwanzig Jahre alt und seit fünf Jahren verheiratet. Ich bin Mutter von drei lebenden Kindern. Das älteste ist vier Jahre alt. Seit der Geburt des letzten habe ich zwei Fehlgeburten gehabt, die mich mehr angegriffen haben als die ersten beiden Kinder. Von der letzten habe ich mich noch nicht erholt. Mein Arzt, der einer der besten Chirurgen ist und mich seit meiner Kindheit bei jeder Krankheit behandelt hat, sagt, ich müsse mich operieren lassen, um mich vor Schwangerschaft zu schützen, sonst würde ich bei der nächsten mein Leben verlieren.

Ich habe Anämie, an der auch mein Vater gestorben ist, und eine schwache Lunge. Tatsächlich gibt es kein Organ in meinem Körper, das nicht geschwächt ist. Ich habe meinen Arzt wiederholt nach Schutzmitteln gefragt, aber er verweigert mir jede Hilfe außer der Operation.

Ich würde so gern leben und die drei Kinder, die ich habe, erziehen. Ich habe Bedenken, ob ich bei meinem gegenwärtigen gesundheitlichen Zustande eine Operation überstehen würde, und bei meinem Alter ist mir der Gedanke an eine solche Operation auch zuwider. Sie werden mir sicher helfen. Gibt es etwas, das Sie mir sagen oder schicken könnten oder das ich mir irgendwo verschaffen könnte?

Ich komme zu Ihnen, weil ich niemanden in der Welt habe, an den ich mich wenden könnte. Ich bin neun Jahre verheiratet und habe vier Kinder, die sämtlich sehr gesund sind und die ich sehr lieb habe. Von zwei Fehlgeburten habe ich mich nie wieder ganz erholt, und ich fürchte, ich bin wieder schwanger. Ich habe während meiner ganzen Ehe versucht, ein sicheres Schutzmittel zu finden, konnte aber keines entdecken. Es schien, als könnte ich keinen tiefen Atemzug tun, ohne schwanger zu werden, wodurch meine Gesundheit ebenso litt wie unser Zusammenleben, denn mein Mann wollte

keine Kinder haben und verstand nicht, warum ich es nicht fertig brachte, die Schwangerschaft zu verhüten, er überlegte aber nicht, daß ich, als ich heiratete, so unwissend in geschlechtlichen Dingen war wie jetzt meine achtjährige Tochter. Ich habe schon oft gedacht, ich müßte verrückt werden, da ich meinen Mann ebenso liebte wie meine Kinder, und es machte mich wahnsinnig, einen solchen Zwiespalt zu Hause zu haben, wo ich mich doch gleichzeitig vor Glück nicht zu fassen vermochte.

Schließlich dachte ich, ich hätte eine sichere Methode gefunden, aber vor vier Monaten entdeckte ich, daß ich grausamerweise wieder schwanger war und mein fünftes Kind trug. Wenn ich Ihnen sage, daß mein Heim ruiniert ist, so drücke ich mich milde aus. Mein Mann schiebt die ganze Schuld auf mich und hat alles Interesse an uns verloren, er sieht weder mich noch die Kinder an und bleibt sehr viel von Hause fort. Das macht mich verrückt, weil mein ganzes Bestreben darauf gerichtet war, ein glückliches Heim zu haben und meine Kinder richtig zu erziehen, aber das kann ich unter solchen Verhältnissen doch nicht. Ich sage Ihnen das nicht, um meinen Mann herabzusetzen, denn er ist sehr gut und hat immer für die Kinder gesorgt, ich sage es Ihnen nur, um Ihnen zu zeigen, mit welchem Problem ich mich herumschlage. Was soll ich tun, wenn ich dieses Kind bekommen habe? Ich meine, es gäbe jetzt nichts mehr, was sicher wäre.

Ich habe vor kurzem ernstlich nachgedacht und will mich operieren lassen, weil ich keine Abtreibungen mehr vornehmen will, und ich weiß, wenn ich noch Kinder bekomme, so wäre es besser, ich stirbe. Wenn mir nichts anderes übrig bleibt, werde ich mir die Eierstöcke wegnehmen lassen. Bin ich dann unfruchtbar oder welches ist die Wirkung der Operation? Wollen Sie mir bitte Ihre Meinung sagen, da ich etwas tun muß und ich sonst keinen Menschen habe, zu dem ich gehen kann. Ich habe Ihnen noch nicht gesagt, daß mein Mann und ich erst siebenundzwanzig Jahre alt sind, Sie sehen, wir sind noch jung. Darf ich hinzufügen, daß wir 1000 Dollar Schulden haben, zur Miete wohnen und schwer zu kämpfen haben,

um durchzukommen. Wir stehen also vor einem ernstem Problem, und wenn wir es lösen wollen, müssen wir Zufriedenheit und Glück um uns haben.

21

Ich habe alle Ihre Bücher gelesen, die sehr interessant sind, und komme nun mit einer sehr wichtigen Frage zu Ihnen und hoffe, daß Sie mir eine Antwort geben können, denn ich habe mein ganzes Vertrauen auf Ihre Antwort gesetzt. Dies ist meine Frage: ich habe zwei Kinder, eins von sechs Jahren und eins von zweieinhalb, beide Mädchen. Mein Mann und ich wollen keine Kinder mehr, da wir nur für zwei aufkommen können. Ich möchte mich auch keiner Operation unterziehen, wenn ich schwanger bin, oder mich unfruchtbar machen lassen. Ich bin erst zweiundzwanzig Jahre alt. Mein Mann ist fünfunddreißig, und er will nicht, daß ich meine Gesundheit ruiniere, da ich kränklich und nervös bin. Mein Arzt will die Operation ausführen, aber er sagt, ich solle es mir reiflich überlegen, denn ich sei noch zu jung, und nach der Operation würde ich kein geschlechtliches Verlangen mehr haben und faul und blöde werden und für nichts mehr Interesse haben. Ich meine, wenn ich unfruchtbar bin, würde ich sehr glücklich werden, weil ich keine Angst mehr haben müßte. Mein Mann ist auch nicht abgeneigt, aber ich möchte vorher erst genau wissen, wie es mit dieser Operation ist. Ich will schließen und Ihre Antwort erwarten. Antworten Sie mir möglichst bald, denn mein ganzes Glück hängt von Ihrer Antwort ab.

22

Ich bin dreiundzwanzig Jahre alt und seit drei Jahren verheiratet. Ich habe einen Jungen von fünfzehn Monaten. Ich bin nicht sehr kräftig und wiege nur einen Zentner. Ich habe ständige Angst vor Schwangerschaft, nicht nur weil ich nicht kräftig bin, sondern weil ich bei meinen Eltern lebe, und es uns so schwer fällt, ein bißchen Geld zu sparen, um ein Haus zu kaufen. Darum kann ich es mir

kaum leisten, noch mehr Kinder aufzuziehen. Mein Mann, der sehr gut zu mir ist, und ich haben Kinder sehr gern, und möchten unseren Jungen nicht hergeben, aber wir haben jetzt genug zu tun, um zu sparen und von 27 Dollar Wochenverdienst unser Kind mit dem Notwendigsten zu versorgen.

Ich bin das älteste von sechs Kindern. Meine Mutter ist eine gebrochene Frau, der Versuch, eine große Familie zu versorgen und dabei alle Arbeit zu tun, hat ihr die Nervenkraft gekostet. Sie hat zweimal Fehlgeburten gehabt, weil sie zu schwach war, Kinder zu tragen.

Sie ist eine überzeugte Anhängerin der Geburtentkontrolle, aber mein Vater nicht. Schade, daß er keine Frau ist. Ich bin der selben Ansicht wie Sie. Warum geben einem die Ärzte kein Schutzmittel, wenn sie sagen, ein neues Kind würde ein Unglück sein und könnte den Tod bedeuten? Ich habe eine Schwester, die im vergangenen Monat neunzehn Jahre alt geworden ist. Seit ihrem neunten Lebensjahr hat sie ein Herzleiden, das sie sich durch Diphtherie zugezogen hat. Vor vier Monaten hat sie gegen unseren Wunsch geheiratet. Wir haben sie durch Spezialisten untersuchen lassen, die alle sagen, daß ihr Leiden unheilbar ist. Seit der Heirat ist es mit ihrem Herzen noch schlechter geworden, und die Ärzte sagen, sie dürfe nicht schwanger werden, sonst würde sie sicher sterben. Doch keiner hat ihr gesagt, wie sie sich vor Schwangerschaft schützen soll. Jetzt entdecken wir, daß sie seit zwei Monaten schwanger ist, und es ihr jeden Tag schlechter geht. Ihr Arzt, ein Frauenarzt und Geburtshelfer, weiß nicht, was er mit ihr tun soll. Er weiß nicht, ob er die Frucht beseitigen oder warten soll, bis es nicht mehr geht. Er sagt, ihr Herz könne eine Operation nicht aushalten, er meint, sie solle sich zu Bett legen und bis zur Geburt liegen, im Notfall müßte man ihr das Kind, wenn es ihr Herz aushielte, mit sechs oder sieben Monaten nehmen. Sollte sie die Geburt oder die Operation übersehen, so würde er ihre Organe entfernen, so daß sie nicht mehr schwanger werden könnte.

## Vierzehntes Kapitel

### Selbstaufgelegte Enthaltſamkeit und Scheidung

Es war eine ſchwierige Aufgabe, die Zahl der in dieſem Kapitel eingekloſſenen Briefe zu begrenzen. Faſt unzählbar ſind anſcheinend Mütter und Väter, die es vorgezogen haben, lieber ganz auf den geſchlechtlichen Verkehr zu verzichten, als unwillkommene Kinder in die Welt zu ſetzen. Jeder dieſer Briefe, von denen viele von Angehörigen des Mittelſtandes, von gebildeten Männern und Frauen, geſchrieben ſind, enthält ein ergreifendes Drama ehelichen Lebens. Eine verborgene Tragödie wird hier enthüllt, denn das Leben iſt zum Opfer gebracht und Verzicht auf Liebe geleiſtet.

Wenn ich nicht falſch unterrichtet bin, iſt Enthaltſamkeit die einzige von der Kirche erlaubte Form der Geburtenkontrolle. In der Anpreisung dieſer durchgreifenden, wenn auch den Tatſachen des Lebens ausweichenden Löſung geht der Katholizismus mit dem Puritanismus Hand in Hand. Beide verſchließen offenbar ihre Augen vor den Folgen dieſes Rezeptes. Dieſe Folgen werden, wie die nachſtehenden Berichte zeigen, meiſtens geheim gehalten. Sie können jedoch von jedem, der die menſchliche Natur einigermaßen zu ſtudieren verſteht, leicht herausgeleſen werden. In den gequälten, von Unbefriedigung zeugenden Ausdrücken der Frauen, die auf dieſe Weiſe gezwungen wurden, ihre tiefften Inſtinkte zu unterdrücken, tritt das Geheimnis oft an den Tag. Liebe kann einen fortwährenden Verzicht nicht aushalten. Wenn ſie in Schönheit und Glück erblühen ſoll, muß ſie wie alle anderen Organismen genährt werden.

In diesen Berichten werden die verheerenden Folgen selbst-auferlegter Enthalttsamkeit geschildert: die kleinen Streitigkeiten, die Meinungsverschiedenheiten, die immer mehr wachsen und gefährlicher werden und schließlich einen sich zur Entfremdung auswachsenden Bruch herbeiführen. In einigen Fällen ist es die Frau, die dem Mann die Enthalttsamkeit aufzwingt. In anderen trifft der Mann die Entscheidung, dem plötzlich die Gefahren einer möglichen Schwangerschaft zum Bewußtsein kommen. In wieder anderen Fällen entschließen sich die Eheleute im beiderseitigen Einverständnis zu dieser anormalen Lebensweise.

Zwei Folgen, die beide für das eheliche Glück gleich verhängnisvoll sind, liegen offen zutage. Entweder findet eine langsame Entfremdung statt, und die Trennung wird dauernd, oder man gibt schließlich doch einem Impulse nach und muß erkennen, daß die Unterdrückung des Liebeslebens beide unglücklich gemacht und überdies keinerlei greifbare Vorteile geschaffen hat.

Das hier vorgelegte Beweismaterial unterstützt unsere Überzeugung, daß Enthalttsamkeit als Mittel zur Lösung der ehelichen Probleme stets größere Übel herbeiführt als jene, die sie zu heilen sucht.

Wie das in diesem Buche vorgelegte Material meiner Ansicht nach hinlänglich beweist, unterbricht Schwangerschaft gewöhnlich die normale Entwicklung der zwischen Mann und Frau entstehenden Liebe. Die innere Anpassung und die Herstellung einer dauernden Harmonie zwischen den beiden Persönlichkeiten werden selten auf einer gesunden Grundlage aufgebaut. Schwärmerische Liebe ist eine Sache, Fortpflanzung ist eine andere. Solange die beiden in ein unentwirrbares und unerklärliches Durcheinander geschlungen sind, kann wohl keine von beiden mit einigermaßen großem Erfolg betrieben werden.

In der folgenden Gruppe von Geständnissen können wir die unglücklichen Ergebnisse jener vergeblichen Anstrengungen, aus

dem verschlungenen Netze des Lebens durch den völligen Verzicht auf Liebe zu entweichen, und die Strafen, die diese Versuche unvermeidlich nach sich gezogen haben, studieren.

1

Ich bin seit zehn Jahren verheiratet und habe zwei Kinder. Ich bin noch nicht ganz dreißig, aber mein Mann ist schon über vierzig. Er ist sehr gut und treu und durchaus kein leidenschaftlicher Mann. Meine Kinder sind vier Jahre auseinander. Das ist kein Zufall, sondern eine ernste Tatsache und der Grund, warum ich Ihnen schreibe. Unser Liebesleben ist tot, weil mein Mann Angst hat. Er will keine Kinder haben, weil wir Farmer und finanziell schwer belastet sind. Er meint, ein Kind müßte sehr ersehnt werden und etwas Geld für dieses Kind in Aussicht stehen. Drei Jahre nach der Geburt unseres kleinen Mädchens hatten wir kein Liebesleben. Wir schloßen entweder getrennt oder er hielt sein Verlangen zurück. Das ging eine Weile. Als ich dann sicher war, daß ich nicht wieder hereinfallen würde, flehte ich ihn an, wieder natürlich zu leben, was er dann auch für einen Monat tat. Da aber kam das zweite Kind, ein Junge. Das wird im kommenden März fünf Jahre. Ich muß sehr empfänglich sein, denn ich bin gar nicht leidenschaftlich, sondern versuche nur, die geschlechtliche Umarmung so zu genießen, wie man sollte, natürlich zu sein und mitzutun, denn dies alles ist ja ganz anders, als wie man es sich als Mädchen erwartet.

Ich war erst neunzehn Jahre, als ich heiratete, und kam direkt aus der Klosterschule. Ich bereue nicht, daß ich mich verheiratet habe. Ich würde gern die Schmerzen der Entbindung noch einmal mitmachen, wenn ich meinem Mann helfen könnte. Ich muß Ihnen dies alles sagen, damit Sie es wissen, damit Sie mir raten und helfen können, was Sie sicher tun werden. Ich wäre in den ersten Stadien der Schwangerschaft beinahe gestorben — ich war schrecklich krank, konnte Tag und Nacht die Übelkeit nicht loswerden, so daß es mein Mann heute noch nicht vergessen kann. Er brachte

mir Tee und Zwiebäcke, tat für mich, was er konnte, aber nichts half. Er machte die ganze Hausarbeit und arbeitete dann sechzehn Stunden auf der Farm. Er kann es nicht vergessen. Können Sie ihm Vorwürfe machen?

Ich würde das alles nochmal mitmachen, wenn er natürlich mit mir leben wollte, aber seine Willenskraft ist so groß, daß er es nicht tun wird. Darunter leide ich nun.

Mein Mann hat mich dringend nötig. Sein gesundheitlicher Zustand ist schlecht, er ist nervös, und ich bin sehr ängstlich, weil er manchmal Nachtschweiß hat. Ich bin Katholikin, und das ist ein Grund mit, warum mein Mann keinen Verkehr haben will, denn er hat Angst, daß, wenn es sich um das Leben von Mutter und Kind handelte, die Mutter geopfert werden müßte. Daran möchte ich lieber nicht denken, aber wenn ich auch Katholikin bin, so bin ich doch wirklich nicht engherzig.

Ich mache mir über meinen Mann Gedanken und möchte ihm helfen. Er leidet wirklich und kann, wie er selbst sagt, dieses Leben nicht für immer fortführen. Dies ist jetzt das fünfte Jahr, und nicht einmal hat er gewagt, zu mir zu kommen. Er scheint jetzt in einer schrecklichen Spannung zu leben und hat Schmerzen im Rücken. In Ihrem Buch sprechen Sie von den schädlichen Rückwirkungen, die durch absolute Enthaltensamkeit entstehen.

Oh bitte, helfen Sie mir, daß mein Mann wieder zu mir kommt, und sagen Sie mir, was ich tun kann. Er liebt mich, würde mich aber noch mehr lieben, wenn er mich haben könnte. Ich schäme mich nicht, Ihnen das zu schreiben, weil ich an diesem Nachmittag so weit bin, daß ich Ihnen schreiben muß. Ich fühle, daß er mich mehr lieben wird, weil es hier auf der Farm öde genug ist, und es andere Männer gibt, die glücklich leben, ohne gleich eine Menge Kinder zu bekommen, aber die Angst, daß wir mehr Kinder bekommen, steht einfach unserem Liebesleben im Wege. So kann es nicht mehr weitergehen. Er ist jetzt weder gesund noch glücklich, darum helfen Sie mir bitte. Ich will mein gutes Aussehen oder meine Gesundheit nicht verlieren, aber ich möchte für meinen Mann leben. Ich könnte



für ihn sterben, und darum schreibe ich Ihnen eben. So möchte ich nicht mehr weiter leben, es ist unmöglich und unnatürlich.

2

Wenn nicht etwas in Ihrem Sinne geschieht, werden wir immer Ehescheidungen und unglückliche Ehen haben, denn die entstehen meistens aus den Ursachen, die Sie anführen. Nehmen Sie zum Beispiel meinen Fall. Ein paar Wochen vor meiner Verheiratung fiel ich vom Pferd und verletzte mir das Rückgrat. Der Arzt sagte mir, daß ich mich einer großen Gefahr aussetze, wenn ich heiratete, aber mein Verlobter dachte, wir würden keine Kinder bekommen. Nach einem Jahr, nach qualvollen Monaten, bekam ich einen Jungen, bei der Geburt wären wir beinahe beide gestorben, nachdem ich Höllequalen ausgestanden hatte. Drei Jahre lang war ich bettlägerig. Dann ließ ich mich operieren.

Nach viereinhalb Jahren, nachdem ich die einzige Verhütungsmethode angewandt hatte, die ich kannte, kam ich wieder in andere Umstände. Der Arzt sagte, ich dürfe auf keinen Fall mehr ein Kind bekommen, aber als ich ihn fragte, was ich tun sollte, wollte er mir nichts sagen. Ich gebrauchte eine Methode, von der ich gehört hatte, aber sie half nichts, und wieder hatte ich Tag und Nacht beständige Qualen. Wenn ich mich am Morgen erhob, betete ich, der Tod möge vor dem Abend meinen Schmerzen ein Ende setzen. Aber ich blieb doch am Leben und gebar ein Mädchen. Es gibt anscheinend kein Mittel, das hilft. Meine Gesundheit ist vollständig ruiniert, meine Nerven sind schwach, und die Schmerzen haben mich halb verrückt gemacht.

Können Sie sich da wundern, wenn ich meinem Mann aus dem Wege gehe und beständige Angst vor einem Zusammenleben habe, das eine Freude sein sollte? Und das Ergebnis? Unser Familienleben ist zerstört, weil er nicht versteht, weshalb ich mich ihm versage.

Ich war eins von zehn Kindern, und nach der Geburt des letzten Kindes verschwand mein Vater und ließ meine Mutter mit den Kindern sitzen. Sie unterzog sich jeder Arbeit, die sie bekommen konnte, aber meine drei älteren Schwestern wurden Prostituierte, was sie auch tun mochte, um sie zu retten. Ich war das fünfte Kind und heiratete mit siebzehn Jahren, weil mir das als die einzige Rettung erschien. Jetzt mit dreiundzwanzig habe ich vier Kinder, einen Jungen und drei Mädchen. Die Mädchen sind nur ein Jahr auseinander.

Ich habe einen wundervollen Mann, wenn er auch nur Arbeiter ist, und es uns schwer wird, mit unserem Geld auszukommen. Manchmal versuche ich, mich von ihm fernzuhalten, aber er sagt dann, ich sei hartherzig, und ich fürchte dann, ihn zu verlieren. Zu der Abtreibungsmethode kann ich mich nicht befehlen, weil ich für die anderen Kinder fürchte, wenn mir was passieren sollte. Ich habe wiederholt andere um Rat gefragt, und man hat mir auch eine Methode gesagt, die aber, wie ich jetzt weiß, nichts hilft. Ich habe sie mit aller Genauigkeit angewandt, und doch bin ich wieder schwanger geworden.

Mein Mann und ich haben uns von Kindheit an geliebt, aber wir heirateten erst kurz vor dreißig. Wir haben fünf Kinder, sehr begabte Kinder — zwei Söhne von vierundzwanzig und zweiundzwanzig Jahren und drei Töchter von zwanzig, fünfzehn und dreizehn Jahren. Wir haben bis zur Geburt unseres fünften Kindes ein normales Geschlechtsleben geführt, da wir bis zu unserer Verheiratung keusch gelebt hatten und zwölf Jahre getrennt gewesen waren (er reiste mit seiner kranken Mutter), darum war mir natürlich nichts zu viel für ihn.

Als die Kinder aber eins nach dem andern kamen, und wir sehr arm waren, kam mir denn doch der Gedanke, es gezieme sich für intelli-

gente Leute nicht, so zu leben. Die letzte Geburt hätte mich beinahe getödtet, und mein Arzt sagte: „Das darf nicht wieder passieren.“ Inzwischen bekam ich fürchterliche Blutungen und wäre an ihnen und an Herzbeschwerden fast gestorben, wollte aber leben bleiben, flehte dringend darum, um meine Kinder aufzuziehen und zu erziehen. Nach zwei Wochen verließ mich die Pflegerin, und mein Mann und ich kamen überein, unsere geschlechtlichen Beziehungen zu vergessen um der Kinder willen, bis ich die Wechseljahre überstanden hätte. Zuerst war es leicht, da wir beide elend und kaputt waren, wir mußten auch sehr viel arbeiten. Das Kind war schwächlich, weil es fünf Monate lang meine schlechte Milch getrunken hatte.

Wir hatten getrennte Schlafzimmer und vermieden alles, was die Leidenschaft aufftacheln konnte. Inzwischen ist es uns sehr gut gegangen. Die beiden Söhne haben die Universität besucht und bereits ihr Examen gemacht, das älteste Mädchen geht ebenfalls auf die Universität und die anderen beiden sind auf dem Gymnasium. Sie sehen also, daß unsere Entsagung den Kindern zugute gekommen ist.

Aber in den letzten beiden Jahren und besonders in dem letzten halben, hat mich mein Mann gebeten, wieder in der süßen alten Weise mit ihm zusammenzuleben, und ich möchte es auch, habe aber Angst. Die Beziehungen zwischen meinem Mann und mir wurden vor einem Jahr so gespannt, daß ich unseren Hausarzt aufgesucht habe, aber dieser sagte, ich sei nach dieser langen Trennung empfänglicher als je. Er sagte, bei meinem Alter und meinem schwachen Herzen würde ich eine Geburt wahrscheinlich nicht überstehen können. Ich habe den drei älteren Kindern sagen müssen, worum es sich handelte, da sie die Gleichgültigkeit ihres Vaters mir gegenüber (denn dieser Zustand ist fast erreicht) bemerkten, und ich fürchte, mein Herz wird sich von ihm abkehren, denn ich kann diese Gleichgültigkeit nach dem seit unserer frühesten Jugend bestehenden Liebesüberschwang nicht ertragen.

Es ist undenkbar, daß wir nach all diesen Jahren uns entfremden sollten. Meine zwei feinen Söhne haben mir immer ihr Vertrauen geschenkt, und ich hoffe, sie werden in den nächsten zehn Jahren mit

daran helfen, daß ein Gesetz zustande kommt, das die Geburtenkontrolle sanktioniert, damit Eltern nicht endlos Kinder bekommen müssen, die sie nicht ernähren können oder zu dem nervenaufreibenden, herzbrechenden Verzicht auf Liebesleben greifen müssen wie wir.

Es war das einzige Verhütungsmittel, das wir kannten, und wir haben es dreizehn Jahre hindurch angewandt, aber die schreckliche Zeit ist noch immer nicht zu Ende. In allen diesen Jahren haben wir beide nicht die geringste geschlechtliche Entspannung gehabt. Können Sie uns helfen, bevor unsere Herzen zu weit auseinander getrieben sind?

5

Ich habe fünf lebende Kinder, die durchschnittlich achtzehn Monate auseinander sind. Ich erwarte in etwa zehn Wochen mein siebentes Kind, es wird gerade vor dem zehnten Jahrestage unserer Hochzeit kommen. Bei den letzten beiden Geburten habe ich sehr starke Blutungen gehabt. Der Arzt sagte, die betreffenden Muskeln seien zu schwach für ihre Aufgabe geworden.

Da ich nicht wußte, daß Unfruchtbarmachung selbst dann, wenn eine neue Geburt das Leben der Mutter gefährden kann, nicht gesetzlich erlaubt ist, fragte ich einen Arzt, ob er diese Operation vornehmen wolle, wenn ich diese Geburt überstände. Er nahm wohl absichtlich an, daß ich ihm einen strafbaren Antrag machen wollte und hielt mir einen langen moralischen Vortrag. Ich sagte ihm, meine Perioden seien unregelmäßig und fragte ihn, ob es möglich wäre, diese Organe in Ordnung zu bringen. Er meinte nun, ich hätte das Kind los sein wollen. Wie aber hätte eine solche Operation diese Organe in Ordnung bringen können, wie ich gemeint hatte?

Wenn mein Mann nicht willens wäre, die meiste Zeit absolute Enthaltfamkeit zu üben, so würden die Kinder noch schneller kommen. Ich glaube nicht, daß die besten Männer zehn oder fünfzehn Jahre enthaltfam sein können.

Ich bin dreiunddreißig Jahre alt und sehe, glaube ich, ganz gesund aus, fühle mich aber nie recht wohl. Meine Lunge scheint nicht ganz

in Ordnung zu sein. Unsere Kinder sind nicht fest, und wir müssen ständig sehr viel an den Arzt für sie bezahlen. Mein Mann verdient noch keine hundert Dollar monatlich. Wir sind aus der Stadt herausgezogen, weil wir dachten, die Kinder würden in der freien Luft besser gedeihen, haben aber dazu eine Summe Geldes leihen müssen und müssen nun fünfzig Dollar monatlich abbezahlen.

6

Ich bin Mutter von zwei Kindern, einem zwei- und einem vierjährigen Jungen. Im vergangenen Juni habe ich eine große Operation mitgemacht, alle Organe wurden wieder in Ordnung gebracht. Der Arzt sagte mir, ich solle keine Kinder mehr bekommen. Wie man das aber machen soll, sagen die Ärzte nicht.

Nach dem ersten Kinde enthielten mein Mann und ich uns ein Jahr lang jeglichen Verkehrs. Aber er erlitt einen Nervenzusammenbruch und war eine Zeitlang geistesgestört. Die Ärzte nahmen an, daß seine Enthaltbarkeit nicht ganz ohne Einfluß darauf gewesen ist. Nachdem er sich etwas erholt hatte, bekam ich das zweite Kind.

Seitdem haben wir immer geschlechtlich verkehrt, aber ich weiß nicht, ob das Verhütungsmittel, das wir anwenden, sehr gut für uns ist. Er scheint sich vollkommen wohl dabei zu befinden, aber ich bin schrecklich nervös und gereizt. Tatsächlich bin ich nach dem Verkehr niemals so voll befriedigt, wie ich ohne dieses Mittel sein würde. Ich möchte gern wissen, ob es Vorsichtsmaßnahmen gibt, die nicht der Gesundheit schaden.

Ich fühle, daß ich keine Kinder mehr bekommen darf, nicht nur weil ich schwach bin, sondern auch weil ich fürchte, daß die Geistesstörung, die sich bei meinem Mann gezeigt hat, auch in den Kindern zum Vorschein kommen könnte. Ich bin achtunddreißig Jahre alt, kann also noch leicht schwanger werden, wenn ich nicht vorsichtig bin. Können Sie mir helfen? Ich liebe Kinder und möchte gern mehr haben, wenn es klug wäre, aber bei uns ist das nicht anzuraten.

Vielleicht werden Sie diesen Brief niemals lesen, aber ich muß ihn schreiben, schon zu meinem eigenen Besten, obschon ich im September bereits neunundvierzig Jahre alt werde. In meinem Alter sollte ich mit den großen Problemen des Lebens fertig sein, und ich dachte auch, das wäre mir gelungen, aber die Aufregungen, die ich in den letzten sechs oder sieben Jahren durchgemacht habe, haben mich fast zur Verzweiflung getrieben, und ich brauche dringend Hilfe.

Ich bin mit siebenundzwanzig Jahren von einer Sektenschule mit dem Reifezeugnis abgegangen. Im Frühling jenes Jahres heiratete ich eine Frau, die ein Jahr älter war als ich und die zwei Jahre vorher dieselbe Schule absolviert hatte. Im Herbst gingen wir beide auf die Universität. Meine Frau ist von hohen und edlen Idealen durchdrungen. Bei allem, was sie anfaßt, geht sie mit ungewöhnlicher Aktivität zu Werke. Dies alles nur als Unterlage für das Folgende.

Sehn Jahre etwa erschien es uns beiden, als ob unsere Liebe fast vollkommen wäre. Wir fanden in unserem Zusammensein die höchste Freude und Befriedigung. Aber das hat sich alles geändert. Zwei Jahre nach unserer Verheiratung wurde uns ein Junge geboren. Es war eine Sängengeburt, und Mutter und Kind wären beinahe gestorben, sind aber jetzt beide kräftig. Unser zweiter Sohn wurde drei Jahre nach dem ersten geboren. In der Zwischenzeit hatten wir nur ein paarmal geschlechtlichen Verkehr. Die erste Geburt hatte uns Angst gemacht. Aber beim zweitenmal hatte die Mutter keine großen Schwierigkeiten. Fünf Jahre nach dem zweiten Kinde kam ein kleines Mädchen, fast ohne unser Zutun.

Wir hatten seit der Geburt des zweiten Kindes nur drei- oder viermal geschlechtlich miteinander zu tun gehabt, denn meine Frau war damals schwächlich und hatte Angst vor einem neuen Kinde. Fast zwei Jahre nach der Geburt jedes Kindes waren wir enthaltsam. Seit dem letzten Kinde sind wir fast vollständig enthaltsam

gewesen, in fünf Jahren waren wir nur zweimal zusammen, das  
letztmal vor etwa einem Jahre. Dieser Verkehr hatte Folgen. Da  
wir aber kein Kind mehr haben wollten, hat ein Arzt uns geholfen.

Aber jetzt kommt erst die Tragödie. Während dieser erzwungenen  
Enthaltbarkeit, die wir beide als Verhütungsmittel gewählt hatten,  
und bei der ich, wie ich zugeben will, weniger Festigkeit zeigte als  
meine Frau, entstanden allerlei Meinungsverschiedenheiten, Strei-  
tigkeiten und Bitterkeiten, bis es soweit kam, daß meine Frau gar  
nichts mehr von mir wissen will und sagt, ich dürfe sie nie mehr be-  
rühren. Sie hätte gar nichts dagegen, wenn ich mich von ihr scheiden  
ließe, aber diesen Gedanken kann ich nicht ertragen. Meine Frau  
ist ein geistig sehr hochstehender Mensch und wäre glücklich, wenn  
ich mich auf einen rein geistigen Verkehr beschränken würde. Meine  
Überzeugung ist, daß diese Haltung ein Ergebnis ihrer ständigen  
Furcht vor Schwangerschaft ist, denn sie würde lieber sterben als  
noch ein Kind gebären. Sie wird nächstens fünfzig Jahre alt und  
sagt mir, daß für sie die Tage der Jugend vorüber sind und sie kein  
Interesse mehr für geschlechtliche Dinge hat. Sie hält mich für  
geistig, moralisch und physisch krank, weil ich noch geschlechtliches  
Verlangen habe.

Die letzten sechs oder sieben Jahre Enthaltbarkeit haben mich  
geistig und körperlich so auf den Hund gebracht, daß ich mir jetzt  
beim Schreiben wie ein alter Mann vorkomme. Meine Frau sagt,  
ich müßte soviel Geisteskraft haben, daß ich den Trieben widerstehen  
könnte, und sollte so in meiner Arbeit aufgehen, daß ich frei von  
jedem Verlangen würde, und ich habe mich auch in dieser Hoffnung  
mit stets erneuter Kraft in die Arbeit gestürzt, aber die Arbeit be-  
drückt mich mehr, als daß sie mich erlöst.

Ich habe ein so ungefülltes körperliches Verlangen, und mein  
Leben ist ohne die liebevolle Vereinigung mit meiner Frau so leer,  
daß ich ganz elend und hoffnungslos bin. Meine Frau hat mir  
wiederholt gesagt, daß sie mich nicht mehr liebt, daß ich ein scheuß-  
licher, in Wollust verstrickter Kerl bin, der der Aufmerksamkeit einer  
reinen Frau gar nicht wert ist. Ich habe mich oft gefragt, ob sie nicht

vielleicht recht hat, und manchmal daran gedacht, mit der Vergangenheit zu brechen und irgendwo im Ausland ein neues Leben anzufangen. Aber nichts habe ich in den letzten Jahren so viel nachgedacht und bin schließlich zu der Überzeugung gekommen, daß unser unglückliches Verhältnis das Ergebnis unserer Angst vor Kindern ist. Ich glaube, wir hätten ein ganz normales Leben geführt und würden glücklich sein, wenn wir sichere und unschädliche Verhütungsmethoden gekannt hätten. Ich liebe meine Frau noch genau so wie früher und will alles für sie tun, was ich kann.

Ich schreibe Ihnen deshalb, um zu erfahren, ob ich für die Zukunft Hoffnung fassen darf. Wenn ich mich von jedem geschlechtlichen Verlangen freimachen und mich rein auf geistige Bestrebungen konzentrieren könnte, könnten wir gut auskommen, aber das ist mir bis jetzt noch nicht gelungen. Meine Frau hat murrend zugegeben, daß die Geburtenkontrolle eine gute Einrichtung ist, aber gesagt, meine Kenntnis käme zwanzig Jahre zu spät, um in unseren Beziehungen noch von irgendwelchem Wert zu sein. Ich weiß, dies sind sehr persönliche und delikate Probleme. Werden Sie ungeduldig und entsetzt sein, wenn ich Sie bitte, mir auf Grund Ihrer großen Erfahrung mitzuteilen, ob ich anormal bin, wenn ich mit neunundvierzig noch starkes geschlechtliches Verlangen verspüre?

In den ersten Jahren unserer Ehe hatte meine Frau keinen Widerwillen gegen unsere Vereinigung, und die Abneigung entstand erst bei ihr, als die Angst, noch mehr Kinder zu bekommen, sie gänzlich verstört gemacht hatte. Gegenwärtig ist ihr geistiger und körperlicher Zustand derart, daß schon die bloße Erwähnung geschlechtlicher Dinge ihr Unbehagen verursacht. Wir haben seit fünf Jahren getrennte Schlafzimmer, während ich mich nach ihren Küssen und ihrer Liebe sehne, ohne Befriedigung finden zu können. Ich sehe nur zwei Möglichkeiten: entweder muß ein geistiger und körperlicher Umschwung eintreten, so daß ein Zusammenleben wieder möglich ist, und das geschlechtliche Verlangen wird mit den Jahren dann vielleicht absterben oder ich muß mich von ihr scheiden lassen.



Ich war Lehrerin und heiratete einen armen Farmer. Wir haben sehr schwer arbeiten müssen, und ich bin dadurch gesundheitlich zusammengebrochen. Ich muß zu schwer heben und zu schwer arbeiten. Ich habe vier Kinder geboren, und seit der Geburt des letzten, die jetzt zwei Jahre her ist, scheint sich mein Leib für dauernd nach unten in die Beckengegend gesenkt zu haben, so daß selbst Gurte und Binden mich nicht mehr in normale Form bringen können. Nach schwerer Arbeit ist der Schmerz aber fast unerträglich. Ich bin vor der Geburt vier oder fünf Monate krank, und wenn ich mich ein Jahr erholt habe, komme ich wieder in andere Umstände.

Ich glaube, ich kann das alles nicht noch einmal durchmachen, und ich habe so lange von meinem Mann getrennt gelebt, bis er gedroht hat, mich zu verlassen und in die Stadt zu ziehen, wo er wohl Erleichterung für sich finden könnte.

Wir haben Ärzte um Rat gefragt, ob sie uns nicht ein sicheres Verhütungsmittel sagen könnten, haben aber beide die Auskunft bekommen, die Empfehlung solcher Mittel verstoße gegen das Gesetz. Ich wünsche nun, unser Familienleben aufrechtzuerhalten und für meine Kinder zu sorgen, was ich als meine Pflicht erachte, aber ich werde ganz verzweifelt, wenn ich daran denke, daß ich noch ein Kind bekommen könnte, denn die Gefahr ist zu groß. Ich habe aber nur die Wahl zwischen lebenslänglicher Trennung von meinem Mann und lebenslänglichen Qualen und vielleicht Tod. Ich nehme zu Ihnen meine Zuflucht. Können Sie mir ein empfängnisverhütendes Mittel senden oder mir angeben, wo ich es mir verschaffen kann?

Wir haben unsere Ehe gleich von Anfang an falsch begonnen. Wir verheirateten uns, bevor wir genug Geld hatten, um einen Hausstand zu gründen. Wir zogen zu seinen Eltern, bei denen wir noch wohnen, und dachten, wir könnten in kurzer Zeit genug sparen, um uns ein eigenes Heim zu schaffen. Ein Jahr nach der Verhei-

ration wurde unser erstes Kind geboren, und fünfzehneinhalb Monate darauf das zweite.

Wir lieben die Kinder sehr, haben aber so Angst, daß wir noch mehr bekommen könnten, und haben daher seit der Geburt des zweiten Kindes keinen Verkehr mehr gehabt, das sind jetzt dreieinhalb Jahre her.

Obchon mein Mann beteuert, daß er mir noch treu ist (und ich habe kein Anzeichen entdeckt, daß er es nicht ist), sind wir natürlich nicht glücklich. Wir haben oft Streit, und er hat mir mehr als einmal gesagt, daß er sich von mir scheiden lassen könnte, weil ich mich ihm versage. Die geschlechtliche Vereinigung hat für mich durchaus nichts Abstoßendes, nicht einmal habe ich das Gefühl gehabt, aber ich fürchte die Ausgaben, die ein neues Kind mit sich bringt, und dann bin ich auch nicht kräftig und immer so gereizt. Ich kann des Nachts nicht schlafen, weil ich mich so gräme, daß ich vielleicht meinen Mann verliere, und das macht mich so nervös und gereizt. Können Sie mir helfen?

10

Ich bin Mutter von zwei sehr lieben Kindern, einem Knaben von sieben und einem Mädchen von fünf Jahren, aber seit der Geburt des Mädchens bin ich gesundheitlich vollständig ruiniert, ich bin erschöpft und manchmal gänzlich arbeitsunfähig. Ich wiege dreißig Pfund zu wenig und kann es kaum ertragen, wenn die Kinder spielen oder sprechen. Ich bin bei drei oder vier Ärzten in Behandlung gewesen, aber ihre Medizin hat mir nicht viel genützt.

Ich führe meinem Mann den Haushalt, aber wir haben unsere eigenen Zimmer, denn ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ich das, was ich bei den Geburten, besonders bei der letzten, ausgestanden habe, noch einmal durchmachen soll. Wir sind beide nicht glücklich bei dieser Lebensweise. Ich habe meinen Mann und die Kinder sehr lieb, aber ich würde lieber sterben als in der Verfassung, in der ich mich augenblicklich befinde, noch ein Kind zu bekommen.

Ich glaube, wenn ich ein verlässiges Verhütungsmittel finden könnte, so würden wir wieder zusammenleben können, ohne beständige Angst vor neuer Schwangerschaft haben zu müssen. Mein Zustand würde sich vielleicht bedeutend bessern, ich würde nicht mehr so nervös sein und aufhören, mir fortwährend Gedanken zu machen. Mein Mann ist nur ein gewöhnlicher Arbeiter, so daß ich nicht viel ausgeben kann, aber ich bin dahin gekommen, daß ich entweder etwas tun oder ganz auf das eheliche Leben verzichten muß.

11

Mein Mann ist von Beruf Holzarbeiter und hat in den zehn Jahren unserer Ehe ziemlich gut verdient. Wir konnten gut auskommen, da wir nur zwei Kinder haben. Obschon ich versuche, die ganze Hausarbeit zu tun, zu melken und im Garten zu arbeiten, kann ich doch wegen meiner Gesundheit nicht immer durchhalten. Wir waren erst vier Jahre verheiratet, als wir schon drei Kinder hatten. Das dritte starb kurz nach der Geburt. Dann hatte ich in den drei folgenden Jahren drei Fehlgeburten, die wahrscheinlich durch meine schlechte Gesundheit und durch die schwere Arbeit hervorgerufen wurden. Das letztemal schwebte ich mehrere Tage in Lebensgefahr.

Der Arzt sagte uns, daß eine nochmalige Fehlgeburt meinen Tod herbeiführen würde und riet uns Enthaltbarkeit an, die das einzig sichere Verhütungsmittel sei. Das ist sehr unangenehm und schwer zu ertragen, aber mein Mann, der mich einfach anzubeten scheint, sagt, er nehme auf meine Gesundheit dieselbe Rücksicht wie auf seine. So haben wir in den letzten drei Jahren nach dem Rat des Arztes gehandelt, und wenn die Sache zwischen uns zur Sprache kommt, sagt mein Mann nur scherzend, er befinde sich ganz wohl dabei, aber vor kurzem hat er mir gestanden, daß er unter dieser Enthaltbarkeit seit einem Jahr ernstlich leidet. Ich habe großes Mitleid mit ihm. Wir sind beide noch sehr jung, und da er gesund ist und starkes geschlechtliches Verlangen hat, kann ich es kaum ertragen, ihn so zu behandeln.

Würden Sie mir wohl Auskunft über wissenschaftliche Verhütungsmethoden geben und mir sagen, was ich tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen? Ich würde es keinem anderen Menschen sagen, aber Ihnen gestehe ich es: ich lebe mit meinem Mann in vollständiger Enthaltfamkeit, da ich dreiundvierzig Jahre alt bin und noch sehr regelmäßig menstruiere und daher Angst habe, ich könnte noch einmal schwanger werden, ich würde mich aber zu Tode grämen, wenn mir das noch einmal passierte. Ich will Ihnen sagen, warum. Ich habe zwei Mädchen, ein Kind ist mir gestorben. Der Vater meines Mannes ist seit einiger Zeit im Irrenhaus, und mein eigener Vater litt ebenfalls unter Geistesstörungen, und ich glaube, unter solchen Verhältnissen darf ich keine Kinder zur Welt bringen. Ich hätte es auch nie getan, aber die Geisteskrankheit in unseren Familien zeigte sich erst nach der Geburt meiner Kinder.

Ich will meinen Mann durch diese Anwendung absoluter Enthaltfamkeit nicht unglücklich machen, denn seitdem ich Ihr Buch gelesen habe, fühle ich, daß ich ihm damit unrecht täte, denn er ist ein sehr guter und rücksichtsvoller Mann, aber er weiß ebensogut wie ich, daß ich selbst geistesgestört werden könnte, wenn ich schwanger würde. Wie Sie in Ihrem Buch sagen, sind wir viel gesünder und glücklicher, wenn wir mit unseren Männern Verkehr haben. Sagen Sie mir also etwas, was ich antwenden könnte, um nicht mehr schwanger zu werden. Ich möchte als Frau meinen Mann gern glücklich machen, wenn es in meiner Macht steht. Ich möchte meinen Mann durch diese Enthaltfamkeit nicht zu Prostituierten oder ähnlichen schlimmen Auswegen treiben.

Ich habe vor vier Jahren geheiratet und habe zwei Kinder, aber der Arzt sagt, das nächste würde mich töten. Mein Mann ist Feuerwehrmann. Wir verloren bei einem Tornado alle unsere Habe. Ich arbeite seit Jahren in einer Wäschefabrik an der Nähmaschine. Ich

werde furchtbar leicht schwanger. Die Ärzte sagen, antiseptische Mittel hätten gar nichts und wollen mir auch keine geben.

Ich denke oft, was hat es für einen Zweck zu leben. Wir haben seit anderthalb Jahren keinen Verkehr gehabt. Ich sehne mich nach der Liebe meines guten Mannes, aber auf die richtige Weise können wir nicht verkehren, denn mein Mann sagt, er würde verrückt, wenn ich stirbe. Ich bin nervös und herzleidend und falle jede Woche mindestens dreimal in Ohnmacht. Jede Woche, wenn mein Mann heimkommt, sehe ich, daß er unter diesem Zustande leidet, aber er sagt mir, ich solle nur warten, denn er weiß, was der Arzt mir gesagt hat. Bitte, geben Sie mir ein gutes Mittel. Dann könnte ich meinen Mann lieben wie ich möchte.

14

Ich habe drei Kinder, das jüngste ist achtzehn Jahre alt. Mein Mann war neun Jahre von Hause fort, und als er heimkehrte, hatte ich während seiner Abwesenheit Krebs bekommen, unter dem ich acht Jahre litt. Ich bin jetzt ein Bild von Gesundheit und habe die Wechsellahre erreicht, auch mein Mann ist gesund. Wir haben seit achtzehn Jahren nicht mehr als Mann und Frau gelebt. Ich hatte einen Schauer davor, noch mehr Kinder zu gebären, ich konnte sie ja auch nicht stillen. Der erste Junge war zwei Jahre krank, und ich kann heute noch nicht dran denken, wie elend es mir damals zumute war, als ich entdeckte, daß ich bald wieder Mutter werden sollte. Das Mädchen, das ich damals gebar, ist nicht kräftig, den Sohn, den ich darauf bekam, konnte ich nicht stillen. Er ist ein gesunder Junge geworden, hat aber schlechte Zähne. Wir haben jetzt noch eine Rechnung über dreihundert Dollar an den Zahnarzt bezahlt, und dabei hat mein Sohn die Gewißheit, daß er über kurz oder lang alle seine Zähne verlieren wird. Den anderen beiden geht es ebenso.

Ich will hier meine Leiden nicht weiter ausführen. Wir haben jede Art Nahrung versucht, das Leben war eine Last, und ich emp-

fand die ganze Bitterkeit einer Mutter, die ihre Kinder nicht richtig nähren kann.

Darum wählten wir den sicheren Weg, aber er ist demütigend für mich. Ich bin nur dem Namen nach eine Frau, und mein Mann hat nur eine Gefährtin und sonst nichts. Glücklicherweise hat er Verständnis für die Lage, führt ein moralisches Leben und beklagt sich nie. Die Ärzte sagen ihm, daß in meinem Alter keine Gefahr mehr besteht. Ich menstruiere alle drei oder vier Wochen, manchmal alle zwei. Sie wollen jedoch nichts dazu beitragen, um die Tatsache ganz sicher zu machen. Meine Tochter wird bald vor denselben Schwierigkeiten stehen, und der einzige Rat, den ich ihr geben kann, heißt: „Heirate nicht.“

Sonderbar, daß die Gesetze uns hierin keinen Schutz gewähren, aber gleich bereit sind, uns unsere Söhne aus den Armen zu reißen und sie in den Krieg zu schicken.

## 15

Ich bin zwanzig Jahre alt und habe ein kleines Mädchen, das im Dezember zwei Jahre wird. Ich habe mich von meinem Mann getrennt, weil er so viel trank und manchmal mehrere Nächte ausblieb und mich mit dem Kinde allein zu Hause sitzen ließ. Wir haben unsere Möbel verkauft und das Kind in ein Heim gegeben, und mein Mann scheint jetzt seine Fehler zu bereuen. Da er zehn Jahre älter ist als ich, hätte er wohl vernünftiger sein können. Aber vielleicht wird er sich jetzt bessern, so daß wir wieder zusammenleben können. Ich fürchte nur, es wird nicht lange anhalten. Aber trotzdem will ich um des Kindes willen wieder zu ihm gehen. Denn das Kind hängt an ihm und möchte sicher wieder gern zu uns. Es ist jetzt sehr erkältet und hat Fieber. Es ist des Nachts so unruhig und bei Tage so verdrießlich. Als es zu Hause war, war es niemals so. Darüber mache ich mir viele Gedanken. Ich meine, wenn das Kind bei uns gesunder und glücklicher ist, sollten wir lieber versuchen, wieder zusammenzuleben.

Der Hauptgrund, warum ich ihn verließ, war die Furcht, daß wir in den Verhältnissen, in denen wir lebten, noch Kinder bekommen könnten. Können Sie sich etwas Schlimmeres vorstellen als eine große Schar unschuldiger Kinder, die leiden müssen, weil der Vater ein Trunkenbold ist? Bei einem Kind ist das nicht so schlimm, da ist es noch schlimmer, wenn er kein Heim hat, aber wenn mehrere Kinder da sind, wird die Armut drückender, und er wird sich öfter betrinken.

Sagen Sie mir also ein Mittel, daß ich keine Kinder mehr bekomme. Die Leute, die Stiftungen für diese Heime machen, sollten lieber Ihnen helfen, denn diese Heime lindern nicht die Schmerzen der Mütter und Kinder, die durch die Umstände auseinandergerissen sind. Sie wollen keine gebrochenen Herzen wieder zusammensfückeln, sondern die Herzen vorm Brechen bewahren.

16

Meine Mutter starb, als ich acht Jahre alt war. Ich wurde aus der Schule genommen und mußte zu Hause und in der Fabrik arbeiten und bekam immer die schwersten Arbeiten, weil ich stark war. Jetzt aber bin ich nicht mehr kräftig, weil ich mich damals überarbeitet habe. Mit achtzehn Jahren sollte ich eine Operation durchmachen, es gelang mir aber, mich zu brücken. Ich war in vielen Dingen unwissend, weil ich keine Mutter hatte, die mich belehrte. Nach meiner Heirat wurde es mit meiner Gesundheit besser. Aber ich mache immer so viele Fehler in meinem Leben, es scheint, daß ich immer durch Erfahrung lernen muß.

Ich heiratete einen Katholiken, einen römisch-katholischen Mann, und die scheinen zu erwarten, daß man die ganze Zeit schwanger ist. Nach einer Frau fragen sie nicht viel, es ist ihnen nur darum zu tun, Kinder zu bekommen. Ich wurde nicht katholisch und werde es auch nie werden. Wir sind nun seit einem halben Jahr getrennt. Er trinkt etwas und ist böse mit mir, weil ich keine Kinder mehr haben

will, aber er sagt, wenn ich es verhindern könnte, so wäre ihm das gleich. Aber er will nicht das geringste tun, um mich zu schützen. Meine Kinder sind achtzehn Monate auseinander, aber ich hätte alle zehn Monate schwanger sein können. Ich brachte ihn dazu, einige-mal — zu gebrauchen, aber dadurch eben flog unser Heim auf. Er will sie nicht gebrauchen. Für mich gibt es wohl kein Schußmittel? Das möchte ich nämlich gern erfahren. Wenn es ein Mittel gibt, durch das eine Frau sich schützen kann, so sagen es einem die Ärzte nicht. Ein Arzt empfahl mir als sicherstes Mittel dasjenige, das mein Mann gebrauchen sollte, aber er will nicht. Wenn ich kein Kind mehr bekäme, würde ich wieder mit ihm zusammenleben. Jetzt wohne ich bei meinem Vater, aber die Kinder verlangen immer nach ihrem Papa. Da ist mir eingefallen, ich wollte Sie einmal fragen, ob Sie vielleicht ein sicheres Mittel wissen. Ich wollte lieber tot sein als mit einem so eigensinnigen Mann zusammenleben und von ihm viele Kinder haben. Er hat für seine Familie auch nicht richtig gesorgt, und die Kinder müssen Katholiken werden. Nur für die Priester will ich aber keine Kinder mehr bekommen. Denn ich glaube, die Priester stiften die Männer dazu an, sich so zu verhalten. Mein Mann wird immer störrischer. Wenn ich noch ein Kind bekommen muß, werde ich nicht mehr zu ihm zurückgehen. Denn ich bin doch nicht nur auf der Welt, um Kinder zu kriegen.

17

Ich bin in großer Sorge, daß ich zu viele Kinder bekomme, und hoffe nur, daß Sie diese Sorge beseitigen können. Ich bin sieben Jahre verheiratet und habe sechs Kinder, von denen drei leben, die anderen starben vor der Erreichung des ersten Lebensjahres. Das älteste ist erst vier Jahre und das jüngste ein halbes Jahr. Wir lieben unsere Kinder und wollen für sie tun, was wir können, aber wenn wir noch mehr bekommen, werden wir zugrunde gehen, denn wir sind jetzt schon schwer verschuldet, weil wir so viel an den Arzt zu bezahlen hatten.



Ich habe versucht, so vorsichtig wie möglich zu sein und mich von meinem Mann entfernt zu halten. Das macht ihn so verstimmt, daß er für seine Familie nicht richtig sorgen kann. Wir haben sehr wenig Freude an unserer Ehe gehabt, weil die Kinder zu schnell kamen. Wir lieben unsere Kinder, und mein Mann ist ein guter Vater, er gibt uns alles Geld, das er verdient. Aber trotzdem kommen wir nur schwer durch. Mein Mann kann den Gedanken nicht ertragen, daß wir noch mehr Kinder bekommen sollen und ebenso wenig, daß ich mich ihm entziehe, das bringt ihn auf Abwege, wie er mir gesagt hat, und wird schließlich für unser Zusammenleben verderblich sein und womöglich bei ihm eine Geistesstörung hervorrufen.

Was kann ich also tun? Ich hoffe nur, daß es ein sicheres Verhütungsmittel gibt, und daß Sie mir um unserer drei Kinder willen helfen werden, damit sie ein Heim haben und einen Vater und eine Mutter, die für sie sorgen. Ich lebe in ständiger Angst vor einer neuen Schwangerschaft. Hören Sie mit Ihrer segensreichen Arbeit nicht auf, denn für viele Familien, wie meine, ist sie sicher die Rettung aus höchster Not.

18

Ich habe soeben Ihr wundervolles Buch „Die Frau und die neue Rasse“ gelesen. Es ist wirklich so, wie ich immer angenommen hatte, daß nämlich die Reichen ein sicheres Schutzmittel haben, während wir armen Leute, die die härteste Arbeit tun müssen, die Kinder kriegen müssen. Ich bin vierundzwanzig und habe in sechs Jahren vier Kinder gehabt, obschon wir mit großer Vorsicht zu Werke gegangen sind. Ich lebe von einem Monat zum anderen in großer Angst, weil ich ständig Furcht habe, wieder schwanger zu sein. Meine Mutter hat mich über diese Dinge nie aufgeklärt, denn sie hatte selbst neun Kinder.

Ich habe einen armen Mann geheiratet, weil ich ihn liebte, aber es ist schwer, sich die Liebe eines Mannes zu erhalten, wenn man enge Beziehungen vermeidet. Meine Kinder kamen so schnell auf-

einander, daß meine Nerven ganz zerrüttet sind. Ich bin so arm, daß ich erst drei Monate später, nachdem ich das Inserat in der Zeitung gelesen hatte, mir Ihr Buch kaufen konnte.

19

Ich bin verheiratet, lebe aber von meinem Mann getrennt. Er arbeitet und wohnt für sich und ich auch. Es ist unmöglich, unseren Lohn zu bekommen, darum können wir nicht zusammenziehen. Wir fürchten auch, Kinder zu bekommen, wenn wir zusammenziehen, und darum möchte ich Sie erst fragen, wie man das vermeiden kann. Wir haben nicht die Mittel, uns selbst zu erhalten, wie können wir also Kinder ernähren? Wir haben Aussicht, am 1. April bei einem Junggesellen beide Arbeit für vierzig Dollar monatlich zu bekommen. Es wird schwer sein, mit einem so geringen Verdienst auszukommen. Wir müssen mit den Kindern warten, bis wir ein Heim für sie haben und Geld, um sie ernähren zu können. Ich kann doch keine Kinder in die Welt setzen, ohne zu wissen, wie ich sie ernähren kann. Ich hoffe, Sie werden auf meinen Brief so bald wie möglich antworten. Ich warte sehnlich auf Ihre Antwort. Bitte helfen Sie mir, und ich werde mein Bestes tun, um auch Ihnen zu helfen, wenn es mir möglich ist.

## Fünfzehntes Kapitel

### Der Arzt warnt — gibt aber keine Auskunft

Wie scharf auch der ärztliche Beruf in den in der folgenden Gruppe von Briefen vorgelegten Dokumenten kritisiert werden mag, man darf daraus nicht den Schluß ziehen, daß alle Ärzte so beschränkt und mitleidlos sind wie die Mehrzahl der in diesen Briefen beschriebenen. Mit anderen Worten, wir sollten uns hüten, ein vorschnelles und völliges Verdammungsurteil zu fällen. Andererseits können wir unsere Augen nicht davor verschließen, daß die Haltung der Hausärzte in ländlichen Gegenden und kleinen Städten mit seltener Einmütigkeit geschildert wird.

Welche Entschuldigung können die Ärzte für die hier berichtete passive Gleichgültigkeit anführen? Warum bleiben die Ärzte stumm angesichts einer großen menschlichen Not, die sich, wie wir annehmen dürfen, täglich oder fast täglich in ihrer gewöhnlichen Praxis zeigt?

Ich glaube nicht, daß Ärzte gegen menschliche Leiden gleichgültig sind. Ich glaube nicht, daß sie als Klasse so herzlos sind, wie diese Dokumente glauben machen möchten. Man kann doch unmöglich glauben, daß sie willentlich für den Massenmord an Müttern verantwortlich sind oder willentlich durch herzlose Gleichgültigkeit Mütter zu langsamem Tode verurteilen.

„Wundern Sie sich, daß ich, ein Arzt, Sie um eine solche Auskunft bitte?“ fragt einer der Ärzte, die mich wie Tausende von Laien um Hilfe gebeten haben. „Ich muß Ihnen sagen, daß während meines vierjährigen Studiums kein Student etwas über diesen Punkt erfahren hat, und was ich darüber

gelernt habe, habe ich während meiner Praxis aus Erfahrung gelernt.“ Dieses Geständnis wirft Licht auf Tausende und Ubertausende von Landärzten.

Sie wissen nichts! Der medizinische Unterricht hat unter dem allgemeinen Vorurteil der Kirche und der Gesellschaft im ganzen zu leiden gehabt. Der einzelne Medizinstudent wie der Arzt fürchtet sich davor, gegen die Gesetze gegen Empfängnisverhütung zu verstoßen. Dazu fürchtet er sich, das Vertrauen zu zerstören, das seine Patienten in ihn setzen — kurz er fürchtet sich, seine Unwissenheit zuzugeben, die er dann durch eine scherzhafte Bemerkung zu verdecken sucht. Man hat den ärztlichen Eid dahin ausgelegt, daß in ihm Empfängnisverhütung auf dieselbe Stufe mit strafbarer Abtreibung gestellt wird. Die Aufrechterhaltung dieses Mißverständnisses hat zur Folge gehabt, daß sich Krankheit, Siechtum und menschliche Leiden durch ungezählte Generationen hin verschlimmert und fortgepflanzt haben.

Andererseits können wir überall die von einer richtigen Beratung ausgehenden wohlthätigen Wirkungen sehen. Die intelligenteren Ärzte, die sich ihrer Funktion in der menschlichen Gesellschaft bewußt sind, haben eingesehen, daß die Empfängnisverhütung ein wichtiger Bestandteil der ärztlichen Wissenschaft ist und haben ihren Patienten den Weg zur Schaffung glücklicher und gesunder Familien gezeigt.

Bei den Armen warnt der Arzt, wie diese Briefe bezeugen und Tausende von Müttern bestätigt haben, vor einer neuen Schwangerschaft, weigert sich aber, irgendeinen technischen Rat über Empfängnisverhütung zu erteilen.

Wir müssen aus gewissen Erscheinungen den Schluß ziehen, daß weniger intelligente junge Ärzte langsam in die unteren Schichten der Gesellschaft niedersinken und für Geld käuflich sind.

Wenn man die ganze Geschichte des ärztlichen Berufes überfieht, wenn man in enge Berührung mit der ärztlichen

Praxis gekommen ist, muß einem auffallen, wie inkonsequent der gewöhnliche Arzt in seiner Selbstaufopferung ist. Eine lange Arbeitszeit, Mangel an Schlaf, Abkürzung der Muße und Unterbrechung häuslicher Gewohnheiten werden alle klaglos im Interesse der Berufspflicht hingenommen. Der Durchschnittsarzt tut alles, um bei Geburten das Leben von Müttern und Kindern zu retten. Aber wenn eine Mutter ihn ansieht, die Empfängnis eines unwillkommenen Kindes zu verhindern, so ist er für ihre Bitten taub.

Ich könnte nicht Worte genug finden, um meine Dankbarkeit für den Edelmut und die Selbstaufopferung einzelner Ärzte auszudrücken, mit denen ich bei den verschiedensten Gelegenheiten zusammengearbeitet habe. Aber wenn man unter Frauen oder in der Fürsorge arbeitet, muß man schließlich zu der Einsicht kommen, daß der Beruf im ganzen beklagenswert blind für die Verantwortlichkeit ist, die er der Gesellschaft und der Rasse gegenüber hat, weil er dem allgemeinen Verlangen nach hygienischen Antikonzeptionsmethoden bisher nicht im geringsten entsprochen hat.

Was in der Vergangenheit ungetan gelassen oder übersehen ist, hat Zustände herbeigeführt, die der Arzt nicht mehr übersehen kann. Fortschritt, Zivilisation, Menschlichkeit verlangen von dem ärztlichen Beruf, daß er eine Rassenverschlechterung verhindert und so an der Beseitigung beklagenswerter sozialer Mißstände hilft.

Solange der Arzt sich nicht über seine Verantwortlichkeit gegenüber der Erhaltung und Herbeiführung der Volksgesundheit im Klaren ist, kann er seine rechtmäßige Funktion in der menschlichen Gesellschaft nicht voll erfüllen. Mehr und mehr befassen sich die ärztliche Wissenschaft und die Therapie anstatt mit der Heilung einzelner Krankheiten mit der Verhinderung der Krankheit überhaupt. Dem wichtigen Problem der Empfängnisverhütung hat der Durchschnittsarzt bis jetzt ferngestanden, während er eifersüchtig über seine Zu-

ständigkeit in der Behandlung individueller Krankheitsfälle wachte. Die Zeit ist gekommen, wo er auf viel wichtigeren Gebieten seinen Einfluß und seine Aufgabe erkennen sollte.

## 1

Ich wurde auf einer Farm geboren und erzogen. Meine Mutter hatte neun Kinder. Ich war das fünfte, und seit meiner Geburt war Mutter tatsächlich Invalidin, obgleich sie noch vier Kinder geboren hat. Ich habe mit sechzehn Jahren geheiratet. In einem halben Jahr wurde ich schwanger, und es erging mir schlecht, ich mußte fast die ganzen neun Monate im Krankenhaus verbringen und war dann noch einen Monat nach der Geburt in ärztlicher Behandlung. Das Kind erschien bei der Geburt ganz normal, war aber nie sehr kräftig, und als es ein halbes Jahr alt war, mußte ich mich wegen Lungengeschichten wieder zu Bett legen. (Schwindsucht in den ersten Stadien.) Wir gaben alles Geld, was wir hatten und leihen konnten, für den Arzt und das Krankenhaus aus, bis sich mein Zustand besserte — ich dachte, ich wäre gesund — dann wurde ich nach drei Jahren wieder schwanger.

Mein Mann brachte mich wieder ins Krankenhaus, wo ich drei Monate zwischen Tod und Leben schwebte. Als man dann einsah, daß ich sterben würde, willigten die Ärzte endlich ein, zu operieren und die Ursache zu entfernen. Sie fanden nichts als geronnenes, klumpiges Blut. Nach drei Monaten schmerzhaften Wartens nicht die geringste Fötusbildung. Nach einem Jahr passierte daselbe wieder, und ich machte dieselbe Operation durch. Mein Kind ist nunmehr fünf Jahre alt, und gesundheitlich ergeht es mir jetzt etwas besser, aber ich lebe in beständiger Furcht vor einer neuen Schwangerschaft. Ich liebe Kinder und würde gern drei oder vier gesunden und kräftigen Kindern das Leben geben, aber ich will keine Schwächlinge in die Welt setzen, die ebenso leiden müssen, wie ich gelitten habe. Dazu glaube ich nicht, daß ich eine neue Schwangerschaft überstehen würde. Das ist meine Geschichte, und nun komme ich mit einer

Bitte zu Ihnen. Ich liebe meinen Mann sehr, und er ist sehr gut zu mir, aber ich habe jedesmal Angst, wenn er zu mir kommt, und ich sehe, daß diese Angst auf ihn zurückwirkt und er mich weniger beachtet. Ich mache ihm keine Vorwürfe, weil ich ihm keine richtige Frau sein kann. Ich liebe ihn, und mein Herz verlangt danach, ihm eine richtige Gefährtin sein zu können. Er tut so, als mache ihm die Enthaltfamkeit nichts aus, aber ich weiß es besser.

Nach der zweiten Operation fragte ich den Arzt, ob es eine Möglichkeit gäbe, daß ich glücklich mit meinem Mann leben könnte, ohne beständig Angst vor Schwangerschaft und ihren schlimmen Folgen zu haben, und er sagte, es gäbe keine, ich solle mich entweder scheiden lassen, oder ich müßte eine neue Schwangerschaft riskieren, er würde mich aber nicht noch einmal operieren, sondern mich sterben lassen.

Er ist länger verheiratet als ich, seine Frau ist kräftig und gesund, und sie haben nur ein Kind.

Ich konsultierte einen anderen Arzt, der sagte, es sei ihm gesetzlich verboten, mir Auskunft zu geben. Er hat auch nur ein Kind, aber ich darf nicht wissen, wovon das Glück und vielleicht das Leben abhängt. Gibt es keine Möglichkeit, mir diese für mich so wichtige Auskunft zu verschaffen? Muß ich immer in Angst leben — nicht einmal leben, sondern nur existieren — weil ein ungerechtes Gesetz mich dazu verurteilt?

2

Ich bin sechsundzwanzig Jahre alt, Frau eines Arbeiters und Mutter von drei Kindern. Ich bin kaum fähig, mich auf den Beinen zu halten. Bei der Geburt des letzten Kindes habe ich fürchterliche Qualen ausgestanden, und seitdem habe ich ohne mein Verschulden drei Fehlgeburten gehabt.

Der Arzt hat mir nun gesagt, daß ich kein Kind mehr bekommen darf, ich könne es nicht über zwei Monate bei mir behalten. Aber er will mir nicht sagen, was ich tun soll, um nicht mehr schwanger zu werden. Er sagt, er würde eine Sünde tun, wenn er mir das sagte. Ich kann nicht verstehen, wie ein Arzt so hartherzig sein

kann, daß er einen Menschen leiden läßt, wenn ein kleiner Rat dessen Leiden ein Ende machen könnte. Ich sehe eine Fehlgeburt nach der anderen vor mir, und jeden Cent, den wir sparen könnten, müssen wir für Arzt und Krankenhaus abliefern.

Das schlimmste von allem ist, daß ich für meine drei Kinder nicht so sorgen kann, wie ich möchte, denn ich bin einfach nicht dazu imstande. Man sagt mir, ich brauche nur nicht wieder schwanger zu werden, dann hätte ich Aussicht, wieder kräftiger zu werden, und was für ein Segen würde das für unsere Familie sein! Wollen Sie mir bitte sagen, wie das möglich ist, ohne daß ich mich meinem Mann ganz entziehe? Denn das scheint mir fast unmöglich. Manchmal verliere ich fast den Mut und wünsche, Gott hätte mich fortgenommen, als mein letztes Kind geboren wurde.

### 3

Ich möchte Ihnen zuerst etwas von meinem Leben erzählen. Ich bin achtunddreißig Jahre alt. Ich habe mit fünfzehn geheiratet und habe fünfzehn Kinder geboren, acht Mädchen und sieben Jungen. Im vergangenen Mai habe ich Drillinge bekommen, zwei Mädchen und einen Knaben, aber ich habe alle drei verloren. Ich war vor der Geburt so schwach, daß ich nur kurze Zeit mich auf den Beinen halten konnte. Ich hatte Erstickungsanfälle und meine Glieder waren so geschwollen, daß ich überhaupt nicht gehen konnte. Jetzt geht es mir etwas besser, aber bevor meine Kinder starben, waren sie immer krank, so daß ich die ganze Nacht auf sein mußte und kaum Schlaf fand. Aber ich bin froh, daß ich wieder langsam Kraft gewinne und hoffe, wieder ganz gesund zu werden. Aber ich muß unbedingt ein unschädliches Schutzmittel haben.

Die Ärzte haben mich falsch unterrichtet. Ich habe auf ihre Worte vertraut und bin dann doch schwanger geworden. Wenn ich wieder zu ihnen ginge, würden sie sagen, „na, jetzt sind Sie wieder gesund, jetzt können Sie ruhig wieder ein Kind bekommen.“ Aber ich habe soviel Urteilsvermögen, um zu wissen, daß ich bei der nächsten



Schwangerschaft sofort wieder zusammenbrechen werde. Ich weiß besser als der Arzt, wie ich mich fühle, und ich muß mir anderswo Auskunft einholen.

4

Ich habe meinen Arzt so oft gebeten, mir zu sagen, wie ich die Empfängnis verhindern kann, aber er will es nicht. Er kann leicht sagen: „Nehmen Sie sich in acht, Sie können Ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn Sie noch ein Kind bekommen.“ Wie ich das verhindern soll, sagt er mir aber nicht, und ich habe mich entschlossen, das auf jeden Fall herauszufinden.

Ich werde demnächst dreiundzwanzig. Ich habe mit neunzehn geheiratet, an Jahren zwar eine Frau, aber sonst ein Kind. Ich bin fast immer krank gewesen, wenn ich mich von der einen Krankheit erholt hatte, kam eine andere. Meine Mutter gehörte zu jenen Frauen, die glauben, daß die Mädchen im Hause gehalten werden sollen und bis zur Heirat nichts erfahren dürfen. Ich liebe meine Mutter, aber sie huldigt dem Grundsatz: „Laß die Natur nur walten, schicke dich in Gottes Willen und sei still.“ Ist es ein Wunder, daß ich um Hilfe bitte, ja flehe? Ich bin so schwach, daß ich kaum aufstehen kann, und ich muß doch meine Hausarbeit tun und die Kinder versorgen, da wir uns keine Hilfe nehmen können, ich muß einfach, es bleibt nichts anderes übrig. Ich habe im vergangenen Jahr zwei Operationen mitgemacht, eine zur Entfernung des Blinddarms und die andere zur Entfernung der Gallenblase. Ist es ein Wunder, daß ich schwach bin und mir ein Kind gestorben ist? Nur Gott allein weiß, was ich gelitten habe und noch leide, aber ich muß für meine zwei Jungen leben, sonst wäre ich längst tot.

Ich bin Katholikin, und die Kirche verbietet die Empfängnisverhütung, aber tue ich eine Sünde, wie die Kirche glaubt und lehrt, wenn ich keine Kinder zur Welt bringen will, die hier nur leiden und sterben oder, wenn sie aufwachsen, nicht die richtige Pflege bekommen und einem ungewissen Schicksal entgegengehen? Ich weiß tief in meinem Herzen, daß ich keine Sünde begehe, wenn ich die

Schwangerschaft verhindere, aber sündigen würde, wenn ich sie nach drei oder vier Monaten Schwangerschaft entfernen ließe. Darum möchte ich gern wissen, was ich zu tun habe. Mein Mann ist erst fünf- undzwanzig Jahre alt und arbeitet Tag und Nacht. Er geht dabei zugrunde. Er arbeitet an der Eisenbahn für siebenundvierzig Cents die Stunde. Das ist kein Geld, von dem man heute leben kann. Er arbeitet den ganzen Tag und nimmt Nachtschichten, wann es ihm nur möglich ist, um ein bißchen mehr zu verdienen.

Das Geld reichte aus, als wir noch keine Kinder hatten, aber wenn man außerdem noch Arzt- und Krankenhausrechnungen zu bezahlen hat, ist es zu wenig, und vor allem können wir nicht jedes Jahr ein Kind bekommen.

5

Ich bin zwölf Jahre verheiratet und bin in dieser Zeit neunmal schwanger gewesen, habe fünf lebende Kinder zur Welt gebracht und zwei tote und dabei noch zwei Fehlgeburten im zweiten und dritten Monat gehabt. Das dritte Kind war zu schwach und verließ uns mit sieben Monaten. Die übrigen sind kräftig und gesund, ich aber nicht. Ich erhole mich gerade von einer Fehlgeburt und bin sehr schwach.

Ich bin erst eine Woche aus dem Krankenhaus zurück, und die zwei Ärzte, die mich behandelt haben, haben meinem Mann gesagt: „Noch ein Kind, und wir stehen für ihr Leben nicht ein.“ Ich fragte sie, was ich tun sollte, um die Empfängnis zu vermeiden, und sie antworteten nur: „Sie müssen sich in acht nehmen.“ Das war alles. Mein Mann ist sehr bedrückt. Wir sind sehr lieb zueinander. Er ist sehr gut zu mir, aber wir wissen beide, daß wir an unser Leben und an das unserer vier Kinder denken müssen, und daß all dies Leiden und diese Krankheiten endlich mal ein Ende nehmen müssen. Wir haben Kinder beide sehr lieb, zu lieb, um mitanzusehen, wie sie auf die Welt kommen, um leiden und sterben zu müssen.

Ich bin eine Anhängerin der Geburtentkontrolle und halte sie für eine gute Einrichtung, wenn die Gesundheit auf dem Spiel steht

oder das Einkommen nicht genügt, um alle Ausgaben bestreiten zu können. Mein Mann ist nicht reich. Wir haben genug, wenn wir durch Krankheiten nicht zuviel an Ärzte und Krankenhäuser bezahlen müssen.

6

Ich bin eine junge Frau, fühle mich aber zweimal älter als ich bin. Mein Kind wird diesen Monat ein Jahr alt, aber ich schwinde einfach dahin. Vor meiner Verheiratung war ich immer gesund und fühlte mich wohl, aber bei und nach der Geburt meines Kindes habe ich Schreckliches ausgestanden. Ich bin sehr klein gebaut, und der Arzt mußte mich schrecklich zurichten, und als ich vom Krankenhaus nach Hause kam, wurde es noch schlimmer. Ich konnte vier-einhalb Monate nicht gehen und pflegte mich in den Schlaf zu weinen.

Der Arzt sagte, ich solle mich glücklich preisen, daß ich noch lebe, denn er hätte nicht gedacht, daß ich die Entbindung überstehen würde. Er sagte, ich sei schrecklich klein und hätte nicht die erforderliche Kraft, um nochmal eine Geburt überstehen zu können. Als das Kind fünf Monate alt war, wurde ich wieder schwanger und mußte mir die Gebärmutter öffnen lassen. Niemand weiß, welche Schmerzen ich ausgestanden habe. Meine Organe waren noch nicht geheilt, da mußte ich ein paar Monate später daselbe noch einmal durchmachen.

Ich habe nicht mehr viel Kraft in mir, und wenn ich wasche oder den Boden schrubbe oder auch nur eine Zeitlang stehe, ziehen mir so schreckliche Schmerzen vom Rücken in den Kopf, daß ich ganz schwach und schwindlig werde und zu Boden falle, wo ich liegen bleibe, bis ich wieder genug Kraft gesammelt habe, um aufstehen zu können.

Ich weiß nicht, was ich tun soll.

Der Arzt schickt einen weg und sagt nur: „Tun Sie es nicht wieder“ oder „Seien Sie vorsichtiger“ oder „Sie sollten mehr acht geben“. Es scheint, daß ich sehr leicht schwanger werde, und ich

weiß nicht, was ich tun soll. Mein Mann ist gesund und sieht stark aus, aber wenn ich mich ansehe, so erfasst mich Mitleid mit mir selbst.

Warum müssen die Frauen so leiden und alles durchmachen, während es den Männern anscheinend immer gut geht und ihnen alles erspart bleibt? Ich habe niemanden, dem ich diese Dinge sagen kann, und ich muß sie endlich mal aussprechen, denn es ist mir, als bohre mir jemand ein Messer ins Herz und schneide es in Millionen Stücke.

7

Ich bin Mutter von fünf Kindern. Vor sechs Jahren war ich sieben Monate im Krankenhaus. Die Ärzte sagten, ich hätte die Schwindsucht und könne nicht länger als drei Monate mehr leben. Ich war damals schwanger. Ich brachte das Kind aber doch zur Welt, aber es wurde fünf Monate später krank.

Der Arzt sagte, es würde nicht am Leben bleiben. Dreizehn Monate später bekam ich wieder ein Kind, und zwanzig Monate nach diesem das letzte. Nach seiner Geburt konnte ich nicht mehr aufstehen. Die Ärzte sagten, ich müßte sofort weg. Schließlich, als das Kind zehn Monate alt war, ging ich in ein Sanatorium, wo ich fast acht Monate im Bett lag.

Die Ärzte wollten, daß ich noch ein Jahr dort blieb, aber ich sagte, ich wollte mein Bestes versuchen und müßte zu meinen Kindern. Ich mußte die Kinder in ein Heim geben, da ich keine Verwandte in Amerika habe, ich bin erst vor neun Jahren eingewandert. Das jüngste (der einzige Knabe, den ich habe) hatte, während ich im Sanatorium war, zweimal Lungenentzündung. Man zweifelte jedesmal an seinem Wiederaufkommen, da beide Lungenflügel angegriffen waren. Die Ärzte sagten, er hätte Tuberkulose, aber er ist jetzt für sein Alter ein feiner, kräftiger Junge.

Die Ärzte sagen mir, ich dürfe keine Kinder mehr bekommen. Aber ich habe noch keinen einzigen getroffen — und ich bin mit nicht wenigen in Berührung gekommen — der mir gesagt hätte, wie ich die Empfängnis vermeiden kann. Ich bin noch jung genug, um

noch mehrere Kinder zu bekommen, ich bin sechsunddreißig. Ich tue alles mögliche, um wieder gesund zu werden wegen meiner Kinder, denn ich kann den Gedanken nicht ertragen, sie allein zu lassen, solange sie noch nicht für sich selbst sorgen können.

8

Ich war noch keine zwanzig Jahre alt, als ich wegen eines Abszesses im Unterleib operiert wurde. Es entwickelte sich daraus aber ein neuer Abszeß, der eine Verdrängung des Uterus zur Folge hatte, und der fortwährende Druck verursachte mir beträchtliche Schmerzen, so daß ich mich zuerst einer kleineren, dann einer größeren Operation unterzog, um den Druck loszuwerden, aber ohne Erfolg.

Die Ärzte rieten mir, ich solle ein Kind bekommen. Ich hatte nie Schutzmittel angewandt und setzte das eheliche Leben fort wie früher. Etwa ein Jahr nach der dritten Operation wurde ich schwanger und gebar im Krankenhaus einen Knaben. Nach Verlauf einer Woche trat Blutvergiftung ein, und ich schwebte einen Monat zwischen Leben und Tod, dann mußte ich mich wieder einer Operation unterziehen, da sich ein neuer Abszeß entwickelt hatte. Schließlich am 30. April wurde ich aus dem Krankenhause entlassen, nachdem ich fast vier Monate dort gewesen war (vom 5. Januar bis zum 30. April). Der Arzt sagte mir, ich dürfe keine Kinder mehr bekommen, und ich lebe daher in beständiger Angst. Es fiel ihm aber niemals ein, mich in der richtigen Weise zu schützen. Könnten Sie vielleicht einem so armen heruntergekommenen Geschöpf Auskunft geben? Ich würde lieber Mann, Kind und Heim verlieren als noch einmal so etwas Schreckliches mitmachen.

9

Ich bin gerade aus dem Krankenhaus gekommen und zu schwach, um zu schreiben, daher bitte ich meinen Mann, für mich die Feder zu führen. Ich habe jetzt drei lebende Kinder und mußte im Jahre

1918 mich einer schweren Operation unterziehen. Seitdem habe ich ein Kind bei der Geburt verloren und hatte zwei Fehlgeburten. Das letztemal war ich fünfeinhalb Monate schwanger.

Seit der Operation werde ich immer schwächer und verliere Gewicht und Farbe, aber so sehr ich auch die Ärzte bitte, sie wollen nichts für mich tun. Ich habe mehrere konsultiert, aber sie betrachten meine Bitte als eine Beleidigung. Seitdem ich aber Ihr Buch gelesen habe, hat ich keinen mehr, da ich weiß, daß sie mir doch nicht helfen werden.

## 10

Meine Frau ist Mutter eines normalen Jungen, der jetzt vier Jahre alt ist. Während drei oder vier Monate vor der Geburt war sie in sehr schlechter Verfassung. Die Entbindung war sehr schwierig, dauerte vierzig Stunden und erfolgte nur durch den Beistand eines Chirurgen. Zwei Monate lang konnte sie nicht auf den Füßen stehen.

Der Arzt fürchtete ein ganzes Jahr lang, daß ihre Nieren dauernden Schaden genommen hätten. Am Ende des zweiten Jahres erholte sie sich aber wieder.

Nach vier Jahren Ruhe ist sie jetzt wieder schwanger. Im ersten Vierteljahr der Schwangerschaft hat sie kein Eiweiß verloren. Zwischen dem Ende der vierzehnten und dem Anfang der sechzehnten Woche jedoch begann sie Eiweiß zu verlieren, und nach viereinhalb Monaten ist der Eiweißverlust so groß, daß der Arzt sehr beunruhigt ist.

Er sagt mir, daß sie in großer Gefahr schwebt, und daß, wenn der Eiweißverlust andauert, es dieses Mal noch schlimmer sein wird als beim ersten, eine dritte Schwangerschaft aber würde ihr sicher den Tod bringen. Er gibt jedoch zu, daß er ihr nach seiner Erfahrung kein Mittel sagen kann, wodurch sie eine dritte Schwangerschaft verhindern könnte, wenn sie diese zweite überlebte.

Am Anfang des Jahres jedoch kam meine Frau nach sehr schweren Wehen mit einem gesunden Mädchen nieder, ohne daß

die Geburt nachtheilige Folgen für ihre Nieren gehabt hätte. Es entstand jedoch ein Bruch und andere Schäden, die eine Operation nötig machen werden, sobald sie stark genug ist, diese auszuhalten. Der Arzt war der Meinung, daß dies die Folge ihrer ersten Schwangerschaft sei, ist sich jedoch nicht sicher. Er machte ihr klar, daß, wenn sie vor Durchführung dieser Operation schwanger würde, sie nicht durchkommen würde, verweigerte aber jede Auskunft, wie sie diese Schwangerschaft vermeiden könnte. Er ist in diesem Punkte unerfütterlich und gibt als einzigen Grund an, daß die Sache zu gefährlich sei, um darüber zu sprechen, da sie so vielen Mißdeutungen ausgesetzt sei.

Glauben Sie mir, wenn ich nie ein Anhänger der Geburtenkontrolle gewesen wäre, sondern das jezige Gesetz für richtig gehalten und die Ärzte für fähig gehalten hätte, zwischen erlaubten und unerlaubten Fällen zu unterscheiden, so habe ich jetzt sicher meine Meinung geändert und werde nicht versäumen, einigen unserer Gesetzgeber zu sagen, was ich von diesem Gesetz halte. Wenn diese Gesetze so sind, daß sie die Ärzte entweder gegen ihre klare Pflicht blind machen oder sie so einschüchtern, daß sie Angst haben, ihre Pflicht zu tun, so wird es höchste Zeit, daß sie geändert werden.

11

Von fünf Kindern, die ich geboren habe, sind drei am Leben. Seit der Geburt meiner zwei Knaben leide ich an Herzstörungen.

Ich habe so oft Ärzte um Hilfe gebeten, aber sie haben mich herausgeworfen. Als ich mit meinem letzten Kinde schwanger ging, war mein ganzer Körper so geschwollen, daß ich kaum meine Beine nachschleppen konnte. Ich hat den Arzt mit Tränen in den Augen, ob er mir nicht helfen könne, daß ich nach diesem Kinde keines mehr bekäme. Er wurde so wütend auf mich, und seine Augen blickten mich so zornig an, daß ich vor Schrecken ganz gelähmt war und heute noch nicht weiß, wie ich nach Hause gekommen bin. Ich habe zwei Tage über die Schimpfworte, die er mir gegeben

hat, geweint. Er sagte, er würde mich durchhauen, bis ich schwarz und blau wäre, wenn ich noch einmal wagte, solche Fragen an ihn zu richten. Ich dachte, ich wäre verrückt geworden. Ich weinte und heulte und konnte mich gar nicht wieder beruhigen und wurde sehr krank. Ich bekam das Kind — nach acht Monaten. Gut, daß es tot war, denn jetzt braucht es nicht zu leiden, ich weine aber bei der geringsten Gelegenheit, ich kann mich einfach nicht beherrschen. Es ist sehr schwer für mich, eine Stelle zu finden, weil die Leute glauben, ich sei nicht richtig im Kopf. Ich fühle mich schrecklich elend, aber was kann ich tun? Ich habe es fertiggebracht, mich von meinem Mann fern zu halten, aber er beklagt sich oft. Gibt es denn kein Mittel, die Geburten zu regeln, daß ich diese Leiden und diese Angst los werde und wieder ein normaler Mensch werden kann, oder muß ich immer so weiterleben und meine Kinder nach mir?

12

Mein Mann stammt aus einer strengkatholischen Familie, aber ich bin überzeugt, er ist einer der am wenigsten engherzigen (wie auch der rückfichtsvollsten) Männer. Wir sind dreieinhalb Jahre verheiratet. Wir sind einander ergeben, aber ich habe in dieser Zeit ein Kind und zwei Fehlgeburten gehabt, und niemand will mir sagen, wie ich mich vor weiteren Kindern schützen kann. Mein Mann ist jung, und es ist grausam, ihm jede geschlechtliche Lust zu versagen. Ich weiß jedoch nicht, was ich tun soll.

Unser Arzt scheint uns keine Auskunft geben zu wollen. Er sagt nur: „Wenn Sie keine Kinder mehr haben wollen, so wohnen Sie getrennt.“

Darauf lacht er über seinen eigenen Witz. Ist es nicht möglich, eine wirkliche, verlässige Auskunft zu erhalten? Diese schreckliche Unsicherheit jeden Monat zerrt an den Nerven.

13

Jetzt bin ich wie vor den Kopf geschlagen. Ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll, was ich sagen möchte. Ich habe keine



große Bildung und kann nicht mit der Feder umgehen, aber ich werde Ihnen einfach schreiben, was ich denke. Ich will natürlich wissen, was man tun muß, um keine Kinder mehr zu bekommen. Ich bin zweiundzwanzig Jahre alt und habe zwei Kinder — einen Jungen von vier und ein Mädchen von zwei — und ich bin froh, daß ich sie habe. Sie sind beide normale und gesunde Kinder, aber ich bin nicht mehr so kräftig wie ich war. Ich bin nicht gerade krank, aber sehr mager und werde leicht müde. Rückenschmerzen an Wochentagen und andere kleine Leiden. Ich bin nicht so schlecht daran wie andere Frauen, aber ich möchte meine Gesundheit behalten und den Kindern, die ich habe, eine gute Mutter sein. Ich bin alle Monate zu Tode erschrocken, wenn meine Menstruation mal einen oder zwei Tage zu spät kommt. Ich versuche mich in acht zu nehmen, aber ich bin nie sicher. Ich habe außer den beiden Kindern zwei Fehlgeburten gehabt und bin kaum fünf Jahre verheiratet.

Ich bin zu meinem Arzt gegangen und habe eine halbe Stunde mit ihm gesprochen, aber er wollte nicht mit der Sprache heraussprechen und mir nichts sagen. Ich sehe gesund aus, er dachte daher wohl, es würde mir nichts schaden, wenn ich noch mehr Kinder bekäme. Je mehr Kinder die Frauen bekommen, desto mehr Geld verdient er ja auch.

Er weiß sicher etwas, weil er schon lange Zeit verheiratet ist und nur zwei Kinder hat. Er erklärte, es gäbe keine sicheren Mittel, aber Sie sagen das Gegenteil. Eine Frau, die ich kenne, sagt das auch. Sie war vor ihrer Verheiratung Krankenpflegerin und sagt, daß es gewisse Methoden gibt, aber sie will mir nichts sagen, weil sie Angst hat, in Schwierigkeiten zu geraten. Das macht mich krank. Ich würde selbst eine Klinik für Geburtentkontrolle aufmachen, wenn ich die Kenntnisse hätte, aber ich habe sie nicht, und dann verstoßt es „gegen das Gesetz“, aber ich glaube, daß Nationen, die die Geburtentkontrolle gesetzlich verbieten, unzulässig sind.

Mein Mann ist Bergmann. Wir haben aber ein Stück Land gekauft und darauf ein Haus gebaut — ein Holzhaus mit drei Zimmern, das mein Mann gebaut hat, wobei ich ihm geholfen habe.

Es hat uns etwa 125 Dollar gekostet. Mein Mann muß noch einige Zeit um Lohn arbeiten, dann wollen wir aus unserem Besitz eine Hühnerfarm machen. Ich möchte tüchtig mithelfen und kann das natürlich nicht, wenn ich immer Windeln waschen muß. Ich hoffe, Sie werden mir sagen, wie ich meine Familie auf diese zwei Kinder beschränken kann, denen ich dann ein besseres Heim und eine bessere Erziehung geben kann als sie ihre Eltern gehabt haben.

14

Wir haben zwei kleine Kinder, von denen eines immer krank ist. Ich habe bis zwei Tage vor seiner Ankunft gearbeitet und war nach drei Wochen schon wieder in der Fabrik.

Der Arzt sagte mir, das einzige, was wir tun könnten, wäre, getrennt zu leben, oder ich müßte mich operieren lassen, wenn ich das Geld dazu hätte. Ich will aber keines von beiden tun, da beides gefährlich ist. Wir haben Kinder lieb und möchten mit der Zeit noch gern welche haben, wenn wir in besseren wirtschaftlichen Verhältnissen sind.

Wir sind beide jung, dreiundzwanzig Jahre, haben also das ganze Leben noch vor uns. Wir wollen starke und gesunde Kinder haben, keine Krüppel, wir wohnen bei meiner Mutter, die auf die Kinder paßt, aber sie ist nicht mehr sehr kräftig. Wenn wir ein Jahr ohne Sorgen vor uns hätten, wäre alles gut. Es muß doch eine Möglichkeit vorhanden sein. Die Reichen haben sie ja auch, warum nicht die Armen?

15

Ich bin eine Frau von dreiundzwanzig Jahren. Ich habe drei lebende Kinder und habe in sieben Jahren sechs Fehlgeburten gehabt. Gesundheitlich geht es mir mit der Zeit immer schlimmer. Ich wünsche wirklich keine Kinder mehr, bis meine Gesundheit sich wieder festigt. Ich habe in zwei Monaten fünfzehn Pfund verloren. Es ist nicht sehr angenehm, Kinder für einen Mann zu be-

kommen, der, während ich schwanger bin, nur an sich denkt, und das ist die Ursache aller meiner Fehlgeburten. Ich habe meine Gesundheit ruiniert, weil ich versucht habe, nicht zu viele Kinder zu bekommen.

Ich doktere die ganze Zeit, und die Ärzte sagen mir, ich hätte alle Anzeichen der Schwindsucht, die eine Folge der vielen Fehlgeburten sei, aber ich habe fast jeden Arzt gebeten, mir ein empfangnisverhütendes Mittel zu geben. Sie hätten mir bald den Kopf abgerissen. Sie sagen, zum Kinderkriegen seien die Frauen da. Ich halte es nicht für richtig, schwächliche Kinder in die Welt zu setzen. Wenn die Kinder nicht wären, hätte ich mich längst scheiden lassen, denn ich schwebe von Monat zu Monat in beständiger Angst, um so mehr, weil die Ärzte mir gesagt haben, daß ich die Schwindsucht habe.

16

Ich bin durch Drogisten und Ärzte getäuscht worden, die uns unwirksame Verhütungsmittel in die Hände gedrückt haben, nur um uns zu beruhigen. Ich suche seit vier Jahren nach einem sicheren und unschädlichen Mittel, aber leider vergebens. Seit der Geburt meines zweiten Kindes bin ich nicht mehr recht gesund. Mein normales Gewicht ist zwischen dreiundneunzig und achtundneunzig Pfund. Ich habe ein Kind von dreizehneinhalb Monaten, ein Sechsmonatkind. Es kann nicht allein sitzen und versucht nicht einmal zu kriechen.

Mein kleinstes Kind ist erst zwei Wochen alt. Dies Kind ist ein Zwilling, das andere war nur halb entwickelt und blieb tot bis zur Geburt des lebenden Kindes, das, wie es scheint, ganz gesund ist, im Leibe. Sie können sich meinen Zustand während dieser neun Monate wohl vorstellen. Mein ältestes Kind ist ein Mädchen von neun Jahren, das mir nur wenig helfen kann. Es muß meistens, wenn es nicht in der Schule ist, seinem Vater helfen. Das Herz tut mir weh, wenn ich sehe, wie mein Mann für die beiden jüngsten Kinder die Bettwäsche und die Windeln waschen muß, wo er

doch die ganze Arbeit auf der Farm tun muß, nur weil ich nicht fähig bin, zu arbeiten, und weil wir uns keine Hilfe nehmen können.

Mein Mann sagt immer, daß er, wenn er soviel Geld auf der Bank hätte, wie er für Arzt und Apotheke zu bezahlen hat, ein glücklicher Mensch wäre. Diese riesigen Arztrechnungen werden erst dann aufhören, wenn ich von der schrecklichen Qual erlöst bin, ein Kind nach dem anderen zu bekommen.

17

Ich bin neunundzwanzig Jahre alt, fast acht Jahre verheiratet und habe einen Sohn von fünfzehnhalb Jahren. Als mein Sohn geboren wurde, mußte ich wieder ins Krankenhaus, wo ich schon ein Jahr vorher gewesen war, als ich in der Narkose ein Mädchen entband, das tot auf die Welt kam. Als der Junge zweieinhalb Jahre war, hatte ich mit einem halben Jahr eine Fehlgeburt, wobei mich ein Arzt hier aus dem Ort behandelte. Ich hatte zu diesem Arzt, der uns immer ein besonderes Interesse bezeugte, großes Vertrauen gefaßt. Ich hatte schwere innere und äußere Zerreißungen gehabt, die er selbst operiert hatte, und er wußte genau, daß bei einer nochmaligen Entbindung sich alle diese Schäden wieder einstellen würden. Aber als ich wieder schwanger war, tat er nichts. Die Sache ging weiter und weiter, bis er mich schließlich nach einer Untersuchung ins Krankenhaus brachte, und ich von ihm und einem anderen Arzt operiert wurde, jedoch nicht eher als bis ich ihm versichert hatte, das Kind sei über acht Monate, und er sicher war, daß es lebend zur Welt kommen würde. Ich lag zwei Stunden in Narkose, und keine Worte können beschreiben, was während dieser zwei Stunden vor sich ging. Jedenfalls war das Kind tot und ich weilte beinahe im Jenseits. Ich habe fünf Wochen im Bett gelegen und beginne gerade wieder aufzustehen. Mein Arzt gibt jetzt zu, daß er mich eher hätte operieren sollen. Ich aber kann auch noch dankbar sein, daß ich noch am Leben bin

und nicht in den „ewigen Jagdgründen“ weile. Er und der andere Arzt haben nun verfügt, daß ich kein Kind mehr bekommen darf, die Übertretung dieses Verbotes würde ich mit dem Leben bezahlen.

Aber glauben Sie, daß mir dieser Arzt irgendeine Auskunft darüber gibt, wie ich mich in Zukunft schützen kann? Nein, nicht die geringste.

Mein Mann hat mehrmals versucht, von ihm einige Schuttmittel zu erfahren, aber ohne Erfolg. Er antwortet mir jedesmal, wenn ich mit ihm spreche, unlogisch: „Werden Sie nicht schwanger!“ Aber wie ich das verhüten soll, sagt er mir nicht.

Er hat sogar zu meinem Mann gesagt, er solle nur „nebenaus“ gehen, ich wäre zufrieden, wenn er mich in Ruhe ließe. Das zu einem jungen Mann von dreißig Jahren, der immer außergewöhnlich keusch gewesen ist und den zu beargwöhnen ich nie den geringsten Grund gehabt habe. Er wollte uns keinen ärztlichen Rat geben, der uns helfen konnte, aber für so einen Vorschlag war er sich nicht zu gut! Nun ist dieser Arzt ein feiner Mann, einer der hervorragendsten und angesehensten Bürger des Ortes. Er ist mehr als unser Hausarzt, er ist ein Freund unseres Hauses und hat immer wieder unsere Gastfreundschaft genossen, und doch stellt er seine Ständesmoral über das Wohl unserer Familie.

## 18

Meine Frau ist durch zu oft aufeinanderfolgende Geburten dauernde Invalidin. Man könnte vielleicht sagen, dies wäre ein Ausnahmefall, aber von zehn Frauen in den ländlichen Gegenden, wo viele Kinder die Regel sind, sind neun zur Zeit der Empfängnis nicht in der entsprechenden körperlichen Verfassung.

Nun lassen Sie uns dieser Sache auf den Grund gehen und sehen, warum meine Frau ein Kind bekommen mußte, wenn sie dazu nicht in der Verfassung war. Sagen Sie nicht, daß ich ein Rabikaler bin! Man kann aus keinem Fall Folgerungen ziehen,

wenn man nicht zuerst die Tatsachen sammelt, und kein aufrichtiger Mensch sollte mich tadeln, wenn ich die Wahrheit spreche und beweisen kann, was ich sage. Während meines zwanzigjährigen Ehelebens habe ich versucht, Auskunft über Methoden zur Verhütung der Empfängnis zu erhalten, und ich will Ihnen gleich sagen, daß ich nicht einmal Auskunft über die gewöhnlich von Männern angewandte Methode, die doch allgemein bekannt ist, erhalten konnte.

Ich will nun nicht den ganzen ärztlichen Beruf lächerlich machen, denn wir könnten ohne ihn nicht auskommen, aber ich bringe Tatsachen vor, und Tatsachen müssen anerkannt werden. Warum wollten mir die Ärzte nicht das sagen, worum ich bat, als ich beim besten Willen keine Kinder mehr bekommen konnte? Das kann ich Ihnen sagen: weil die Mehrzahl von ihnen lieber eine Frau in Todesnöten auf dem Bett liegen sehen, als daß sie sich das Geld entgehen lassen, das durch die Behandlung zu verdienen ist. Sie können sagen, das Gesetz verbietet ihnen, die Empfängnis zu verhindern. Das Gesetz erlaubt aber auch, die Frucht zu beseitigen, wenn dadurch größere Aussicht besteht, das Leben der Frau zu retten. Aber selbst dieses können Sie sogar in dringenden Fällen nur selten erreichen. Warum? Weil im allgemeinen ein Preisunterschied von 50 Dollar besteht. Nun sagen Sie ja nicht, daß ich hiermit nicht recht habe. Wenn Sie verheiratet sind, viele Kinder und genügend Erfahrung haben, wissen Sie, daß ich Ihnen Tatsachen erzähle.

Ich bitte Sie um diese Auskunft, damit ich sie in meinem Beruf zum Wohl meiner Patienten verwenden kann. Ich übe eine allgemeine ärztliche Praxis aus und operiere auch, und ich glaube, es wäre bei weitem vorzuziehen, den Gebrauch eines geeigneten Antikonzeptionsmittels zu empfehlen als gezwungen zu sein, die schweren Folgen eines in gänzlicher Unkenntnis unternommenen gefährlichen Abtreibungsversuches zu beseitigen.

Wundern Sie sich, daß ich, ein Arzt, Sie um eine solche Auskunft bitte? Ich muß Ihnen sagen, daß während meines vierjährigen Studiums kein Student etwas über diesen Punkt erfahren hat, und was ich darüber gelernt habe, habe ich während meiner Praxis aus Erfahrung gelernt. Ich werde jede Auskunft, die Sie mir geben, sehr zu schätzen wissen und versichere, daß ich sie vertraulich behandeln werde.

## Sechzehntes Kapitel

### Verzweifelte Mittel

Wir haben gesehen, wie die verflavte Mutter bei ihren Bemühungen, der Zwangsmutterschaft zu entgehen, Auskunft über Empfängnisverhütung sucht, wo immer sie diese nur finden kann. Die von Nachbarinnen oder Freundinnen empfohlenen Methoden erweisen sich zu oft als nutzlos. Die Ärzte halten, wie die in dem vorhergehenden Kapitel beigebrachten Zeugnisse beweisen, mit ihrer Weisheit zurück, falls sie überhaupt unterrichtet sind. Wenn die Mutter bei früheren Geburten so gelitten hat, daß sie vor einer Wiederholung dieser Schrecken zittert, gerät sie in eine Lage, in der sie bereit ist, den einzigen Ausweg zu versuchen — die Abtreibung.

Dieses verzweifelte Mittel wird häufiger angewandt, als man gemeinhin annimmt. Seit alters von Morallehrern und Theologen verdammt, wird es für ein Verbrechen gehalten, das unmittelbar nach dem Morde kommt. Trotz der gegen die Abtreibung gerichteten Gesetze und der schweren Strafen, die den die verbotene Operation vornehmenden Arzt oder die schuldige Hebamme treffen, wäre es wohl schwierig, wenn nicht unmöglich zu beweisen, daß diese Übung weniger häufig geworden ist. Und das trotz der Ausbreitung der Zivilisation und der mannigfachen Bemühungen um die Sicherung der Mutterschaft.

Zur Rettung des Lebens der Mutter hat man allerdings nicht nur heute, sondern auch in der Vergangenheit eine therapeutische Fruchtabtreibung zugelassen, die jedoch mehr und mehr ein Vorrecht der Wohlhabenden geworden ist. In den



vorliegenden Berichten haben wir es nicht mit gesetzlich erlaubter, von Chirurgen vorgenommener Fruchtabtreibung zu tun, sondern mit dem verzweifelten, äußerster Hoffnungslosigkeit entsprungenen — und oft selbst angewandten — Mittel der ungesetzlichen Abtreibung.

In dem ganzen Drama der Zwangsmutterschaft gibt es keine tragischere oder abstoßendere Seite als die in diesem Verfahren zum Vorschein kommende. Der Fall der Mutter, die in ihrer Verzweiflung die unwillkommene und unreife Frucht aus ihrem eigenen Leibe zerrt, ist einzigartig tragisch. Diese immer auf die Gefahr des Verlustes von Leben und Gesundheit unternommene Handlung ist ein letzter Protest gegen die überwältigende Macht jener blinden, erbarmungslosen Kräfte, deren Spielball sie ist. Wenn sie einer der großen Kirchen angehört, so wird ihr der Glaube eingeflößt, daß diese Handlung die unverzeihliche Sünde ist. Wenn sie eine Abtreibung herbeiführt, so verdammt sie ihre Seele zu ewiger Höllequal. Doch in ihrer Verzweiflung kann selbst diese Verurteilung sie nicht abhalten. Die abstoßende Seite dieses Verfahrens enthüllt sich in der großen Zahl der Hebammen und Abtreibungsspezialisten, die aus der verzweifelten Lage dieser Mütter ein gutes Geschäft machen und durch die Leiden armer Mütter fett und wohlhabend werden.

Es wäre jedoch der Gipfel der Torheit und Inkonsequenz, das Übel der Abtreibung zu verdammen und gleichzeitig die Augen vor den Ursachen zu verschließen, die diese Praxis unvermeidlich machen. Nicht ohne Bedeutung ist die bewiesene Tatsache, daß in allen Ländern, in denen der Gebrauch von Antikonzeptionsmitteln verboten und ihr Verkauf strafbar ist, die Abtreibungen unermesslich zugenommen haben. Aber die Zahl dieser Abtreibungen sind, da sie wider das Gesetz und im geheimen vollzogen werden — oft durch die Mutter selbst durch rohe mechanische oder chemische Mittel — keine verlässigen Statistiken zu erhalten.

Eines ist einleuchtend. Frauen, die bereit und willens sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um die Geburt eines unwillkommenen Kindes zu verhindern — oft aus Mitleid mit diesem aufflackernden embryonischen Leben — zeigen damit, daß sie sich ihrer Lage voll bewußt sind. So beschränkt sie geistig auch sein mögen, wir können ihnen nicht vorwerfen, daß sie ihre Pflicht gegen die zukünftigen Geschlechter in unverantwortlicher Weise vernachlässigen. Bis das Gegentheil bewiesen ist, müssen wir ihnen die Fähigkeit zutrauen, sich selbst zu erziehen in der Ausübung hygienischer Empfängnisverhütung.

Für den Priester, den Politiker, den Gesetzgeber, den Richter ist es leicht, die Mutter, die eine Abtreibung herbeiführt, zu verdammen. Aber überlegen sich diese würdigen Herren in ihrer weltmännischen Erhabenheit und in ihrem ungestört dahinfließenden Leben wohl einmal, welche lange Kette von vorhergehenden Leiden, welche körperlichen Qualen, welche blutigen Verletzungen, welche Todesängste die Mütter unseres Volkes zu diesem letzten und verzweifeltsten Mittel getrieben haben?

## 1

Ich bin eine junge Frau von achtzehn Jahren und habe ein liebes kleines Mädchen von vierzehn Monaten, aber ich lebe in beständiger Angst vor einer neuen Schwangerschaft. Ich muß für eine blinde Mutter sorgen und kann keine Kinder mehr gebrauchen. Ich werde alles tun, um ein sicheres Mittel gegen Empfängnis zu bekommen.

Als ich heiratete, war ich etwas über vierzehn Jahre. Ich heiratete im März, und im Juli hatte ich bereits eine Fehlgeburt. Im folgenden Februar wurde ich wieder schwanger. Im Oktober wurde dieses Kind geboren, es war kräftig und gesund. Im April wurde ich wieder schwanger.

Ich ging zu einem Arzt und ließ mir die Frucht wegnehmen. Den ganzen Sommer hatte ich furchtbare Schmerzen, und im August mußte ich ins Krankenhaus und mich operieren lassen.

Ich würde lieber sterben als noch ein Kind zur Welt bringen. Es ist nicht so, daß wir keine Kinder lieben, aber wir haben nicht Geld genug, um richtig für sie zu sorgen.

Ich hörte, es sei eine Sünde, sich ein Kind wegnehmen zu lassen, aber ist es nicht eine größere Sünde, sie in die Welt zu setzen, ohne für sie sorgen zu können, und sie dann zu verlieren, ehe man sie lieben gelernt hat?

Ich habe meinen Arzt gebeten, mir ein Antikonzeptionsmittel zu sagen, aber er will nicht. Mein Mann versuchte, mich zu schützen, aber das gelingt nicht immer. Wollen Sie mir nicht ein Mittel sagen, damit ich nicht immer in beständiger Angst leben muß? In diesem Monat bin ich zwei Wochen zu spät untwohl geworden, und in diesen zwei Wochen habe ich Todesängste ausgestanden, und als ich entdeckte, daß alles in Ordnung war, bin ich auf die Knie gefallen und habe meinem Schöpfer gedankt. Wenn ich schwanger bin, bin ich halb wahnsinnig. Mein Leben ist beständige Angst. Ich habe nicht nur durch Einnahme von Giften und durch Abtreibung meine Gesundheit ruiniert, sondern habe beinahe über der Angst vor Schwangerschaft meinen Verstand verloren. Helfen Sie mir um Gotteswillen! Ich bin selbst noch ein Kind.

2

Ich habe einen lieben Jungen von zweieinhalb Jahren, aber ich habe Angst, noch mehr Kinder zu bekommen. Ich habe verschiedene Fehlgeburten gehabt, die ich selbst herbeigeführt habe, denn mein Mann muß zu schwer arbeiten, um uns drei zu erhalten, und ich bin jetzt arbeitslos. Wenn ich in Arbeit bin, kommt ein Mädchen ins Haus und paßt auf das Kind, denn ich möchte gern anständige Kleider und Möbel haben, und kann mir mehr anschaffen, wenn ich mitarbeite. Meiner Schwiegermutter kommt das schrecklich vor, daß wir nicht jedes Jahr ein Kind haben wie sie. Sie hält das für Sünde, aber ich lache nur und erwidere nichts, wenn sie so was sagt. Ich weiß

aber, daß ich meine Gesundheit ruiniere, wenn ich das weiter tue, was ich Ihnen erzählt habe.

3

Am 15. Dezember vor sieben Jahren heiratete ich einen Eisenbahner mit bescheidenem Einkommen, und wir lebten ganz gut, bis die Kinder kamen. In den ersten drei Jahren ging es, ich brauchte keine Verhütungsmittel, sondern trieb mir die Frucht ab. Aber dann wurde ein Mädchen geboren. Fünfzehn Monate später ein Junge, dann entfernte ich wieder verschiedene, und im Dezember 1924 bekam ich wieder ein Mädchen, das ich bereits entwöhnen mußte, als es zwei Monate alt war, denn ich war schon wieder schwanger, aber es gelang mir, die Frucht zu entfernen.

Mein Mann ist sehr unangenehm, wenn ich in diesem Zustande bin, denn er glaubt, es sei allein meine Schuld. Er denkt nur an die Ausgaben, nicht an die Schmerzen, die ich leiden muß, und an die Mühe, die ich mit den Kindern habe, denn er bekümmert sich nicht im geringsten um sie, es ist immer die Mutter, der die ganze Last zufällt. Und wenn sie ganz klein sind, haßt er sie sogar, wie mir scheint.

4

Ich bin gerade von einer Abtreibung aufgestanden, der zwölften. Meine vier lebenden Kinder mitgerechnet, bin ich also in siebzehn Jahren sechzehnmal schwanger gewesen, und dabei bin ich erst etwas über sechsunddreißig. Ich habe alles geopfert, nur das Leben habe ich noch — meine Gesundheit ist dahin. Ich habe vier sehr liebe Kinder, für die ich leben will, drei Mädchen und einen Jungen. Der Junge ist jetzt sieben, er ist merkwürdigerweise ohne die linke Hand geboren worden. Wir sind aus dem Osten zugezogen, weil mein Mann Tuberkulose hat. Ich muß ständig in einer Fabrik arbeiten, um den Lebensunterhalt für unsere Familie mitverdienen zu helfen. Manchmal glaube ich, ich könnte nicht mehr.

Ich verstehe nicht, daß die armen arbeitenden Klassen ein so schreckliches Leben führen müssen, während die Reichen, die Kinder haben könnten, entweder keine oder nur ein paar haben . . . Ich habe von Ihnen in der Zeitung gelesen. Ich wollte, ich könnte mich auf die Dächer stellen und den armen Frauen verkünden, was sie tun müssen. Gott! Ich würde von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für die Geburtenkontrolle predigen, wenn das etwas half. Ich bin eine überzeugte Anhängerin der Geburtenkontrolle und hoffe, noch den Tag zu sehen, wo sie allgemein geworden ist. Um Gotteswillen helfen Sie mir, daß ich keinen Mord mehr an mir selbst wie an den armen, kleinen, unschuldigen Kindern begehe. Bitte sagen Sie mir etwas, was ich gebrauchen kann, um wenigstens mein Leben zu retten und weitere Abtreibungen zu vermeiden. Ich habe fast Angst, zu Bett zu gehen.

Im frühen Alter von sechzehn Jahren begegnete ich dem Mann, der jetzt mein Gatte ist. Meine Mutter schien zu glauben, das größte Ereignis im Leben sei eine frühe Heirat, darum heiratete ich mit achtzehn, als ich in bezug auf die Gesetze der Natur noch so unwissend wie ein Schulmädchen war. Ein Jahr später gebar ich einen Knaben von fünf Pfund. Die Entbindung war fürchterlich, das Kind wie ich wurden von den Instrumenten schrecklich mitgenommen. Drei Monate nach der Geburt wurde ich wieder schwanger. Da Sie eine Frau sind, können Sie meine Lage verstehen. Mein kleiner Sohn war ein armes, kränkliches Würmchen, und ich eine neunzehnjährige, unerfahrene, wenig gewandte und verzweifelte Mutter. Ich weiß, Sie werden mich nicht verdammen, wenn ich Ihnen sage, daß ich zur Abtreibung griff. Drei Monate später war ich wieder schwanger. Ich griff wieder zur Abtreibung. Ich will nicht in Armut zu viele Kinder aufziehen. Ich könnte es nicht ertragen, wenn mein kleiner Sohn daselbe Leben führen müßte wie ich. Ich liebe meinen

Mann und meinen Sohn, und mein Ehrgeiz ist, ein Heim zu haben, in dem Gesundheit und Glück herrschen. Wir können uns keine große Familie leisten, da wir nicht die Mittel haben, die Kinder richtig zu erziehen.

7

Ich glaube, ich bin die unglücklichste Frau auf der ganzen Welt. Ich meine, es gäbe keine Frau mehr, die so viel durchgemacht hat wie ich, und wenn es eine gibt, so möge Gott Erbarmen mit mir haben. Ich bin seit sechs Jahren verheiratet und habe zwei Kinder, einen Knaben von fünf Jahren und ein Mädchen von achtzehn Monaten. Ich habe zwölf Fehlgeburten gehabt. Die Entbindung dauert bei mir zwei ganze Tage, so muß ich leiden, wenn ich ein Kind bekomme. Ich würde lieber sterben, als das noch einmal durchmachen. Die Fehlgeburten erfolgten alle durch Abtreibung, und ich wäre dreimal beinahe an Blutvergiftung gestorben. Ich stehe gerade von einem furchtbaren Krankenlager auf. Ich bin erst neunundzwanzig Jahre alt, man hält mich aber für vierzig.

Mein Mann ist ein roher Patron, er denkt nur an sich, aber wenn man zwei liebe Kinder hat, muß man schon etwas aushalten, um für sie zu leben.

8

Ich heiratete mit neunzehn einen jungen Mann, der das Geld nur zu gut durchbringen kann. Ich habe mir zuerst dreimal die Frucht abgetrieben, dann wurde ich schwanger und dachte, mein Mann würde sich ändern, wenn ich ein Kind bekäme. Das Kind, ein Mädchen, ist jetzt fünfzehn Monate alt.

Im Mai nahm ich bei mir wieder eine Abtreibung vor und wäre beinahe gestorben. Ich litt sehr, aber das lustige ist, daß ich allein leiden muß, mein Mann ist nicht zu sehen, da er sagt, ich klage ihm zuviel. Ich bin jetzt dreiundzwanzig Jahre alt, und nur Gott weiß, wieviele Abtreibungen ich noch vornehmen muß, weil ich kein Mittel weiß, die Empfängnis zu verhindern, denn ich möchte nicht mehr

die Schuld auf mich nehmen, ein Kind zur Welt zu bringen. Ich habe mein Kind außer Haus geben müssen, ich arbeite neun Stunden täglich in einer Wäscherei, um das Kind ernähren zu können. Mein Mann macht sich nicht die geringsten Gedanken. Er hält die Frau allein für verantwortlich, ich sollte nun schon endlich klug geworden sein, sagt er. Meine Schwiegermutter weiß etwas, aber sie will mir nichts sagen, trotzdem sie weiß, wie ich jedesmal leiden muß. Ich wohne jetzt bei meinem Schwiegervater und möchte mir eines Tages mal eigene Möbel kaufen, dann möchte ich einen Sohn haben, aber eher nicht. Meine Schwiegermutter hatte sechs Kinder, aber wenn sie damals gewußt hätte, was sie heute weiß, würde sie nicht so viele bekommen haben. Ehe ich aber in ihre Schuhe trete, will ich lieber in die Hölle fahren. Ich habe meinem Mann hundertmal gesagt, daß ich nicht mehr verheiratet sein will, er möge mich in Ruhe lassen, aber sobald es mir wieder ein bißchen besser geht, ist er wieder da.

9

Ich bin erst zweiundzwanzig Jahre alt, und mein Mann ist achtundzwanzig. Wir haben ein kleines Mädchen von achtzehn Monaten. Ich wäre bei der Geburt beinahe gestorben. Ich lag von Dienstag nacht bis Samstag abend in Wehen. Zwei Ärzte, zwei Nachbarinnen und eine Schwester waren bei mir. Samstag abend um halb sieben chloroformierten mich die Ärzte und nahmen mir das Kind. Es wog nur vier Pfund. Ich hatte starke Zerreißen, die nicht richtig geheilt sind. Wenn ich durch ein hundert Meilen langes Feuermeer geschritten wäre, hätte ich nicht solche Schmerzen leiden müssen.

Ich habe jetzt Angst, noch ein Kind zu bekommen, und diese Angst veranlaßt mich, meine Gesundheit mit Drogen zu ruinieren. Wenn ich nur wüßte, was ich tun sollte! Lincoln hat die Neger-Sklaven befreit, aber wer befreit die Frauen von den Sklavenbänden, die sie fesseln?

Was sind Antikonzeptionsmittel? Um Ihnen zu zeigen, wie unwissend die meisten armen Frauen sind, will ich Ihnen sagen, daß ich dies Wort zum erstenmal hörte, als ich Ihr Buch las. Wenn Sie mir nur helfen könnten! Ich kann kein Kind mehr bekommen und auch keine giftigen Drogen mehr nehmen. Helfen Sie mir bitte, und ich werde alles tun, um Ihre Arbeit zu fördern. Nichts haben wir heute nötiger. Sie sind die einzige, auf die ich jetzt meine Hoffnung setzen kann. Ich sterbe, wenn ich noch mehr Drogen einnehme, und meinen Mann kann ich nicht verlassen. Ich liebe ihn. Gott weiß, wie ich ihn liebe! Ich würde lieber sterben als ihn verlassen. Die Ärzte hier sagen, daß einen nichts töten wird, wenn man es eine Zeitlang gebraucht hat, und ich habe ihnen geglaubt, bis ich Ihr Buch gelesen habe. Dieses Buch wurde mir vom Himmel geschickt. Ich wollte nicht so viel schreiben, aber Sie sind der einzige Mensch, dem ich je mein Herz geöffnet habe. Ich bete, daß Ihre gute Arbeit andauern möge, bis jede Frau davon Kenntnis hat.

10

Ich wollte gerade Ihren Arzt in der Klinik auffuchen, als ich entdeckte, daß ich schwanger war. Ich dachte, es wäre alles in Ordnung, da ich seit vier Monaten jeden Monat zu einer Hebamme gegangen bin. Vergangenen Monat wurde ich schwanger, und mein Mann wollte mich nicht mehr hingehen lassen. Es kostete uns zu viel Geld, und da wir keine Kinder mehr haben wollten, wußten wir nicht, was wir tun sollten. Mein Mann riet mir, mich von meinem Hausarzt untersuchen zu lassen, in der Hoffnung, er würde eine Reinigung vornehmen. Ich war bereit, mein Glück zu versuchen und dasselbe bei mir tun zu lassen, was ich selbst oft getan habe, woher ich weiß, wie das ist. Man hat etwas Schmerzen.

Der Arzt untersuchte mich und sagte, er wußte nicht, was man mit mir angefangen hätte, aber jedenfalls hätte es nichts genützt, denn ich sei bereits zweieinhalb Monate, vielleicht sogar schon im dritten Monat schwanger, und er meinte, wenn mir mein Leben



lieb wäre, so sollte ich das Kind bekommen. Aber nur Gott allein weiß, wie schwer das für mich ist, denn mein Baby ist erst elf Monate alt und macht noch gar keinen Versuch zu laufen. Meine Kinder sind nicht gesund und kräftig, und mein Mann verdient wenig, so daß ich nicht weiß, was ich mit diesem Kinde anfangen soll. Dies wird mein viertes lebendes Kind sein, ohne die zu zählen, die ich mir abgetrieben habe. Ich habe alles mögliche versucht, aber jetzt sagt mein Mann, ich solle aufhören, denn er wolle mich nicht verlieren.

Warum haben Frauen oft so für einen Mann zu leiden, der dessen nicht wert ist? Ich muß es wenigstens bei meinem Mann, denn ich weiß bestimmt, daß er mit anderen geht, und doch läßt mich Gott in diesen zehn Ehejahren so für diesen Mann leiden.

## 11

Ich bin Mutter von drei Kindern, bin siebenundzwanzig Jahre alt und zwölf Jahre verheiratet. Ich habe mindestens zwölf Fehlgeburten gehabt, von denen einige dadurch entstanden sind, daß ich bei der Geburt zuviel Blutverlust gehabt habe und die Kinder nicht bei mir behalten konnte.

Drei hat mir ein Arzt weggenommen, der ein Geschäft daraus macht, das sicher einträglicher ist, als wenn er Antikonzeptionsmittel empfehlen würde. Eine Freundin von mir ist in der vergangenen Woche an Abtreibung gestorben, sie hinterläßt vier kleine Kinder. Sie ist nicht die einzige, die von meinen Bekannten durch Abtreibung gestorben ist. Eine nicht weit von mir wohnende Hebamme hat jeden Tag dreißig bis fünfzig Besucherinnen. Ich habe eine Freundin, die fünf Jahre verheiratet ist, die mindestens viermal bei dieser Frau gewesen ist, aber ihr Arzt gab ihr trotzdem ebensowenig Auskunft über Empfängnisverhütung wie meiner. Mein Arzt sagte immer nur: „Halten Sie sich von Ihrem Manne fern, dann werden Sie keine Kinder bekommen.“ Ich habe eine Schwester in — die vollständig herunter ist. Sie hat zwei Kinder, die von der englischen Krankheit gelähmt und verkrüppelt sind, dazu muß sie noch für fünf weitere

Kinder sorgen, Sie können sich also vorstellen, in welcher Lage sie sich befindet. Unter unseren Landsmänninnen — Deutschen und Ungarn — sind so viele, die in dieser Zeit gezwungen sind, mitzuarbeiten, und die meisten von ihnen befinden sich in den Krallen von berufsmäßigen Abtreibern. Wenn Sie mir Auskunft geben könnten, würde ich sie auf Deutsch und Ungarisch unter Hunderten von armen Frauen verbreiten.

12

Ich möchte tausendmal lieber sterben als noch mehr Kinder bekommen. Ich bin erst dreißig Jahre alt, habe einen der besten Männer auf der Welt, aber ich will uns nicht beide mit einer großen Kinderzahl vernichten. Meine Mutter hat sechzehn Kinder bekommen, von denen nur sieben älter als drei Jahre wurden. Meine Mutter starb mit achtunddreißig, sonst hätte sie wahrscheinlich noch mehr bekommen, denn sie hielt es für ein Verbrechen, etwas gegen die Empfängnis zu tun. Ich habe vier Kinder gehabt.

Unser Pastor sagte mir, ich würde in die Hölle kommen, wenn ich nicht verspräche, keine Schutzmittel mehr zu gebrauchen, denn diese seien gegen Gottes Willen. Ich versprach es aber nicht, denn wenn ich häufiger schwanger würde, würde ich sicher versuchen, mir die Kinder abzutreiben (und ich würde häufiger schwanger werden, wenn ich meinen Mann veranlaßte, das kleine Schutzmittel, das wir gebrauchen, aufzugeben). Der Pastor konnte mir nur den Rat geben, ich solle, wenn ich keine Kinder mehr haben wolle, nicht bei meinem Mann schlafen. Aber ich sagte ihm, ich hätte meinen Mann lieb und könnte seinen Rat nicht befolgen. So stehe ich wohl außerhalb der Kirche und bin auf dem Wege zur Hölle. Aber ich kann nichts dazu. Wir müssen für unser kleines Haus abbezahlen, und wir haben seit dem ersten Jahr nur Krankheit gehabt. Wir sind zu sechs. Mein Mann verdient achtundzwanzig Dollar wöchentlich. Ich möchte meine drei Jungen und mein Mädchen so gern ordentlich erziehen. Ich mache die ganze Hausarbeit und wasche und bügele, und ich wäre glücklich, wenn ich nicht ständig unter der Angst vor

weiteren Kindern litte. Ich glaube, mein Eheleben wird ein langer Sonigmond sein, wenn ich nicht zu viele Kinder bekomme.

13

Ich war immer ein zartes, schwaches Mädchen, das letzte von sieben Kindern. Meine Mutter hat wohl keine Kraft mehr für mich übrig gehabt. Ich war überglücklich, als ich mit meinem ersten Kinde schwanger ging, ich träumte mir alles so schön aus, da ich immer Kinder so geliebt habe. Ich ging in die Bibliothek und las alle Bücher über Kinderpflege durch. Dieses Kind sollte vollkommen werden. Ich hatte eine sehr schwere Entbindung und lag lange Zeit im Krankenhaus, aber schließlich war doch alles gut. Ich kam sehr schwach nach Hause und mußte die ganze Arbeit tun, da wir uns keine Hilfe nehmen konnten. Bevor ich meine Kraft wiedergewann, wurde ich wieder schwanger. Alle Freude schwand aus meinem Leben, alle Hoffnung und alle Pläne wurden zu nichts. Ich war zu krank, um mich des Kindes erfreuen zu können, das ich so sehr ersehnt hatte. Zwischen beiden Geburten liegen fünfzehn Monate. Nach dieser zweiten Geburt habe ich mich nie mehr erholt. Bald darauf entdeckte ich auf meiner Brust eine Geschwulst. Die Ärzte stellten Krebs fest und entfernten mir die ganze rechte Brust.

Es hat keinen Zweck, alle meine Leiden aufzuzählen. Bald entdeckte ich, daß ich wieder schwanger war. Der Arzt gab zu, daß ich nicht in der Verfassung war, ein Kind zu bekommen, aber trotzdem wollte er nichts tun. Wir fanden einen anderen Arzt, der dazu bereit war, aber auch dieser Arzt wollte mir kein Verhütungsmittel fagen, sondern empfahl mir nur tonische Mittel, wo ich doch etwas ganz anderes nötig habe, um diese ewige Angst und Sorge los zu werden. Ich kann Ihnen gar nicht fagen, wie unglücklich ich bin, aber ich fühle, Sie werden mich verstehen. Ich möchte wieder kräftig werden, um für meine beiden Kinder sorgen zu können. Ich fühle, daß ich es werden könnte, wenn der Druck der Angst von meinem Gemüte genommen würde. So aber möchte ich mein Leben wegwünschen und schon in einem Alter sein, wo ich keine Kinder mehr bekommen kann.

## Siebzehntes Kapitel

### Leben, Freiheit und Streben nach Glück

Die Gegner der Geburtenkontrolle werden niemals müde, die Behauptung aufzustellen, daß nur Frauen, die in unmoralischer Weise die Aufgabe des Mutterwerdens nicht übernehmen wollen, nach empfängnisverhütenden Mitteln verlangen. Nach diesen weltweisen Herren — meistens Priestern und Sungesellen — sind gesunde und liebende Mütter gegen Geburtenkontrolle.

Die vorliegende Gruppe von Briefen widerlegt diese vorzüglich falsche Behauptung. Mögen diese Mütter auch vielfach keine hohe Bildung genossen haben, sie zeigen ein intuitives Verstehen des Lebens und seiner wichtigsten Probleme. Sie rebellieren nicht gegen ihr Schicksal, sie sind nicht selbstsüchtig, alle möchten ihren Kindern gern eine gute Erziehung geben. Ihr Beispiel rechtfertigt die allgemeine Verehrung, die der Amerikaner der Mutter entgegenbringt. Wäre es übrigens nicht sehr schön, diese Verehrung, die sich jetzt in dem Absingen sentimentaler Lieder und dem Vergießen von Tränen vor süßlichen Kinostücken genug tut, in eine konkrete und zielbewusste Aktivität umzusetzen, die allen amerikanischen Müttern „Leben, Freiheit und Streben nach Glück“ ermöglichen würde?

Die vorhergehenden Kapitel haben uns auf einer Art Dantescher Wanderung durch das Inferno der Mutterschaft geführt. Die vorliegenden Berichte jedoch lassen, so will mir scheinen, die ersten Hoffnungsstrahlen auf eine bis jetzt niederdrückende Aussicht fallen. Einige sind von jungen, an der Schwelle der Ehe stehenden Frauen geschrieben, die eine tragfähige Grund-

lage für das Familienleben schaffen wollen, ehe sie die Verantwortung auf sich nehmen, ein Kind in die Welt zu setzen. Andere, von jungen Müttern stammend, geben der Erkenntnis Ausdruck, daß eine Vermehrung der Kinderzahl wirtschaftlichen Ruin oder eine beklagenswerte Senkung des jetzigen Lebensniveaus herbeiführen könnte. Andere, von Müttern mehrerer und gesunder Kinder stammend, zeugen für die Entschlossenheit dieser Mütter, ihre Söhne und Töchter so zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen, wie es sich für alle menschlichen Wesen, die ins Leben treten, gehört.

In dieser Entschlossenheit, den Kindern ein besseres und reichlicher strömendes Leben zu verschaffen als es den Eltern zuteil geworden ist, liegt Seelengröße. Durch solche Gesinnung wird wahrhafter Fortschritt verwirklicht.

In keinem dieser Briefe finden wir, wenn wir sie ohne Vorurteil und im Geiste bereitwilligen Verstehens studieren, eine Spur davon, daß die Forderung nach empfängnisverhütenden Mitteln der Selbstsucht entspringt. In keinem finden wir einen Beweis dafür, daß sich die Mutter vor ihrer Mutterpflicht oder der Verantwortung drücken will. Im Gegenteil, jeder scheint aus den edelsten Motiven heraus geschrieben zu sein — um des Wohls der Kinder willen, des Schutzes der Familie, der Befestigung der Bande dauernder Liebe zwischen Mann und Frau.

Sehr tröstlich ist das Zeugnis jener Mütter, die bekennen, daß sie mehr Kinder haben wollen, wenn sie kräftig genug sind, sie zu tragen. Unsere Gegner haben behauptet, daß die Kenntnis von Antikonzeptionsmitteln die Frauen ermutigen und ihnen erlauben würde, gänzlich kinderlos zu bleiben. Die vorliegenden Briefe widerlegen heredit diesen trügerischen Schluß. Freiwillige Mutterchaft wird nicht als Strafe angesehen, sondern als Erfüllung eines tiefen Wunsches, als die natürliche und ersehnte Krönung des Lebens jeder normalen Frau.

Das bedeutet nicht, daß die normale, gesunde Frau unablässig zu allen passenden und unpassenden Zeiten auf dem

Altar der Mutterschaft geopfert werden will. „Jedes Ding hat seine Zeit,“ sagt der Weise im Buch des Predigers. So ist es auch mit der Mutterschaft. Richtig verstanden, erschöpft sich diese Funktion nicht in der Geburt einer endlosen Reihe von Kindern, die im frühen Alter sich selbst überlassen werden und sehen können, wo sie bleiben. Sie besteht nicht nur in Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt und Stillen, sondern mehr und mehr in der langdauernden Aufzucht und Erziehung gesunder Kinder bis zur vollen Reife. Vor allem bedeutet sie die Verwirklichung der Sicherheit und der Entfaltung aller in den Kindern liegenden Möglichkeiten — kurz die Sicherstellung des „Lebens, der Freiheit und des Strebens nach Glück“.

Diese Güter fordern die Mütter in der vorliegenden Gruppe von Briefen nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder.

## 1

Ich bin Mutter von einem fünf Monate alten Knaben. Wir haben ihn sehr lieb, aber ich muß gestehen, wir wollten noch nicht so rasch Kinder bekommen. Er wurde ein Jahr nach unserer Verheiratung geboren, es wäre besser gewesen, wenn er erst ein Jahr später gekommen wäre, weil wir uns dann besser aneinander gewöhnt hätten.

Ich bin nun froh, daß er da ist, aber ich fürchte jetzt, daß ich in einem Jahr wieder ein Kind bekomme, und daß das so fort geht. Ich fürchte das deshalb, weil ich meine Gesundheit ruinieren würde, und wir finanziell nicht in der Lage sind, vorläufig ein Kind zu bekommen, da mein Mann Arbeiter ist. Ich möchte bis zu dem nächsten Kinde noch drei oder vier Jahre warten. Ich weiß, daß das nicht möglich ist, wenn ich nicht ein sicheres empfängnisverhütendes Mittel erhalten kann.

## 2

Ich bin zehn Jahre verheiratet und habe in sieben Jahren fünf Kinder und zwei Fehlgeburten gehabt. Das erste Kind

starb mit acht Tagen. Ich habe drei Mädchen von fünfeneinhalb, drei und anderthalb Jahren und einen Knaben von drei Monaten. Die erste Fehlgeburt wurde durch einen plötzlichen Schrecken verursacht, als vor fünf Jahren mein Neffe starb. Bei der zweiten verlor ich den Zwilling, der zu dem Jungen gehörte, den ich jetzt habe. Beide erfolgten während der ersten zwei Monate und haben mir nicht geschadet, aber es ist nicht leicht, für so viele junge Kinder zu sorgen. Ich habe einen ausgezeichneten Arzt und bin bei meinen letzten Entbindungen jedesmal zwei Wochen im Krankenhaus gewesen. Die Krankenhausrechnung haben wir bezahlt, aber wir schulden dem Arzt noch fünfundsiebenzig Dollar für das letzte Mädchen und fünfundsiebzig für den Knaben.

Wir wollen im Frühling auf eine Farm ziehen, und wenn auch die Kinder dort herrlich aufwachsen können, so will ich doch keine weiteren mehr haben. Die Arbeit auf der Farm und für die Kinder zugleich ist zuviel für mich, so daß ich einem neuen Kinde wahrscheinlich nicht genug Kraft mitgeben könnte. Ich bin klein und wiege nur hundertzehn Pfund. Ich habe nie Antikonzeptionsmittel angewandt, ich habe nur zeitweise nicht bei meinem Manne geschlafen. Er ist sehr rücksichtsvoll und erwartet während der Schwangerschaft und sieben Monate nach der Geburt keine Intimität. Wir haben überhaupt niemals viel zwischen zwei Geburten verkehrt. Wir denken, wir haben jetzt genug Kinder, wenigstens möchten wir so lange keine mehr haben, bis die anderen genügend herangewachsen sind.

3

Wir sind fünf Jahre verheiratet und haben zwei Kinder, die nur einundzwanzig Monate voneinander getrennt sind, das älteste ist zweieinhalb Jahre und das jüngste neun Monate alt, und wir möchten diese beiden richtig erziehen, anstatt noch mehr zu bekommen. Wir denken, daß wir gerade die „ideale“ Kinderzahl haben.

Ich bin siebzehn Jahre alt und habe vor fünf Monaten geheiratet. Als ich zwei Wochen verheiratet war, wurde ich schwanger. Als ich sah, wie leicht ich schwanger wurde, ängstigte ich mich sehr, weil ich fürchtete, eine große Familie zu bekommen. Ich bin jetzt wirklich glücklich, weil ich ein Kind bekomme. Ich weiß, daß ich, wenn Sie mir helfen, die Zeit wählen kann, wenn ich wieder eins bekommen will. Wie unglücklich würde ich sein, wenn Sie nicht wären. Ich würde das Kind nicht mit solcher Freude erwarten, weil ich Angst hätte, bald wieder schwanger zu werden. Ich liebe meinen Mann sehr und stehe mit ihm in engstem Kontakt. Ich bin jetzt so glücklich und wünsche auch Ihnen alles Glück, das Gott geben mag.

Meine Mutter war dreizehnmal schwanger, und aus diesen dreizehn Schwangerschaften sind fünf lebende Kinder übrig geblieben. Ich war das fünfte Kind, und nur ein älteres lebte. Da die drei ältesten gestorben waren, bevor einer von uns beiden zur Welt kam, waren wir die einzigen, bis ich zehn Jahre alt war. Ich erinnere mich gern an diese glücklichen Kindheitstage und denke, wie elend doch Familien daran sind, die viele Kinder haben, und wundere mich, warum die Geburtenkontrolle nicht allgemein verbreitet ist. Als wir nur zwei Kinder waren, hatten wir ein glückliches Leben, aber als ich zehn Jahre alt war, kamen in kurzen Zwischenräumen noch drei andere Kinder, und meine Mutter war nicht fähig, für diese Kinder zu sorgen, so daß die ganze Last auf meine ältere Schwester und mich fiel, da wir uns keine Hilfe nehmen konnten.

Ich bin eine Witwe mit einem zwölfjährigen Knaben und bin mit einem sehr netten jungen Mann verlobt. Ich habe die Heirat wiederholt aufgeschoben, muß aber nächsten Monat zum zweitenmal den wichtigen Schritt tun. Meine erste Ehe war unglücklich.



Mein Mann entpuppte sich als Spieler und Trunkenbold, und schlimmer als das — als Schürzenjäger. Nach einem Jahr bekam ich einen gesunden Jungen. Als er zwei Jahre alt war, mußte ich zu meinen Eltern zurückkehren, weil mein Mann sich durch das Trinken und andere Dinge Schwindsucht zugezogen hatte.

Meine Mutter hatte zehn lebende Kinder und begrub vier, so daß sie vierzehnmal geboren hat. Sie können sich also vorstellen, wie angenehm mir zumute war, als ich nach Hause zurück mußte. Ich habe seitdem — es sind sieben Jahre — ständig gearbeitet und möchte mich jetzt wieder verheiraten, weil ich weiß, daß ich ein nettes Heim bekomme, und ich den Mann sehr liebe. Mein Junge hat es sehr schlecht gehabt, weil ich nicht recht für ihn sorgen konnte, und wenn ich jetzt wieder ein Kind bekomme, wird die ganze Liebe des Vaters auf dieses übergehen, und mein Kind vernachlässigt werden, was natürlich ist. Ich möchte, daß mein Mann erst dieses Kind liegwinnt, und wenn wir dann Kinder bekommen, wird es nicht zurückzusehen brauchen. Aber dazu müssen Sie mir sagen, was ich tun soll. Mein Arzt sagte mir, ich solle etwas tun, wenn ich schwanger geworden sei, aber warum nicht vorher? Ich stellte ihm diese Frage, worauf er sagte, es gäbe kein verlässiges Mittel. Ich bin dreiunddreißig Jahre alt, möchte ein wenig Ruhe haben und meinem Jungen endlich mal seine bescheidenen Wünsche erfüllen können.

7

Ich bin dreiundzwanzig Jahre alt und war früher Lehrerin, gab aber meinen Beruf auf, um einen Mann zu heiraten, den ich sehr liebe. Wir haben uns vor kurzem verheiratet und richten uns jetzt gerade ein nettes Heim ein. Wir haben schon ein paar Nächte zusammen verbracht, aber noch keinen Verkehr gehabt, obgleich ich mich leidenschaftlich zu meinem Mann hingezogen fühle, wie er zu mir. Wir verstehen uns so gut und sympathisieren so miteinander, daß ich ihm das sagen kann, was ich Ihnen jetzt sagen werde.

Ich habe ein Frauenleiden, das mir manchmal heftige Schmerzen verursacht, so daß ich befürchte, eine Schwangerschaft könnte schlecht ausgehen, darum will ich sie vermeiden, wenn es irgend möglich ist.

Ich will aber meinem Mann, der mir alles ist, die Erfüllung des Verlangens, das seine große Liebe zu mir in ihm erzeugt, nicht verweigern, und auch mir selbst nicht, aber ich kenne keinen Weg, wie wir uns vereinigen können, ohne daß ich mich einer Gefahr aussetze, und darum schreibe ich Ihnen. Sie sehen, ich stehe vor einem großen Problem, das ich in der nächsten Zeit lösen muß, als wenn ich in schwarze nächtliche Finsternis blickte.

8

Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt und habe vor acht Monaten den Spielfkameraden meiner Kindheit geheiratet. Wir sind sehr glücklich, aber immer schwebt über uns die Angst, daß wir Kinder zur Welt bringen könnten, die wir nicht ernähren könnten, und die vielleicht nicht gesund sind. Im Alter von acht Jahren bekam ich im rechten Bein vom Knie bis zum Knöchel tuberkulösen Knochenfraß, und bis zu sechzehn Jahren sind meine Eltern mit mir in allen Teilen des Landes herumgereist, um einen Arzt zu suchen, der das Leiden ohne Messer heilte, da ich erst ein Jahr vorher eine Bruchoperation mitgemacht hatte. Meine Gesundheit war so schlecht, daß alle Ärzte damals eine Operation für nicht durchführbar hielten.

Mit sechzehn Jahren kam ich in ein Sanatorium und begann um mein Leben und die Rettung des Beines zu kämpfen. Der Arzt operierte vier Jahre lang alle paar Wochen an diesem Bein herum. Das Bein ist jetzt gesund, und ich bin nicht lahm, doch ist es nicht so stark wie das andere, und ich kann nicht lange darauf stehen. Wenn ich jetzt Kinder bekäme, so würde das meine Gesundheit, die sich jetzt langsam kräftigt, wieder ruinieren. Meine Lunge ist von der Tuberkulose infiziert worden, aber die Untersuchung hat er-

geben, daß jetzt alle gefährlichen Stellen verkapselt sind. Mein Mann hat vor zwei Jahren zwei schwere Operationen mitgemacht und seine Gesundheit noch nicht voll wiedergewonnen, er wiegt nur hundertvier Pfund. Daher sind wir wohl beide nicht fähig, obwohl wir uns sehr lieb haben, vor der völligen Wiederherstellung unserer Gesundheit gesunde Kinder zur Welt zu bringen.

9

Ich bin zwei Jahre verheiratet, aber im ersten Jahr habe ich mich als Krankenpflegerin ausgebildet, und mein Mann beendete sein Studium, so daß wir erst ein Jahr zusammen sind. Während des letzten Jahres wurde ich krank, und nachdem ich ein paar Monate im Krankenhaus gelegen hatte, glaubten die Ärzte, ich hätte Rückenmarkstuberkulose. Sie waren sich nicht sicher, aber die Röntgenaufnahmen zeigten Spuren einer Infektion. Ich wußte, daß ich vorläufig meine Ausbildung nicht beenden konnte, und mein Mann wollte das auch nicht, denn er dachte, ich brauchte nur Pflege, um wieder gesund zu werden. Kurz nachdem wir zusammengezogen waren, entdeckte ich, daß ich schwanger war. Während der Schwangerschaft habe ich mich besonders gut gepflegt, denn ich wollte kein krankes Kind haben. Das Kind ist jetzt drei Monate alt und ein Bild von Gesundheit. In der letzten Zeit hat mir der Rücken wieder etwas weh getan, und ich bin immer so müde. Ich weiß, daß es nicht recht ist, schon bald wieder ein Kind zu bekommen, weil ich erst ganz gesund sein muß. Ich habe gesehen, welche Wirkungen so viele Verhütungsmittel haben, und weiß, welche Leiden sie verursachen, aber sicher gibt es ein sicheres und unschädliches Mittel. Ich werde Ihnen für die Auskunft sehr dankbar sein.

10

Ich war die Tochter eines armen Pächters und habe mir durch Versagung mancher Vergnügungen und Unterhaltungen, durch

Arbeit und Sparen mit Hilfe meiner Eltern so viel Geld verdient, daß ich die höhere Schule besuchen konnte. Nachdem ich vier Jahre eine Landschule besucht hatte, hatte ich mir genug erspart, um mir eine gründliche Bildung erwerben zu können, aber da wurde ich krank und war gezwungen, die Schule zu verlassen. Ich kehrte auf die Farm zurück, und meine Gesundheit wurde wieder hergestellt, und da ich eine natürliche Liebe zu Kindern habe, entschloß ich mich im Alter von vierundzwanzig Jahren zu heiraten. Als ich schwanger wurde, erkrankte ich sofort wieder und brachte den größten Teil der neun Monate im Bett zu. Ich bin seitdem immer schwächlich geblieben und kann meistens nicht einmal meine Hausarbeit tun oder mein Kind versorgen.

Der Arzt riet mir, ich solle kein Kind mehr bekommen, da ich noch zu schwach sei und in Gefahr stehe, schwindelhaftig zu werden. Er sagte meinem Mann, er müsse sich in acht nehmen, aber deshalb bin ich doch wieder schwanger geworden. Ich bin jetzt in einer weit schlimmeren Lage als das erstemal. Trotzdem ich die ganze Zeit beim Arzt bin, habe ich nur sehr wenig Kraft und bin übernervös. Ich weiß nicht, wie das enden soll, wenn ich noch mehr Kinder bekomme, da das Leben mir einen elenden Zustand nach dem anderen präsentiert.

11

Ich war Lehrerin und war in sehr schlechter körperlicher Verfassung, als ich vor drei Jahren heiratete. Mein Mann war schon verheiratet gewesen, und ich mußte sofort für ein Kind sorgen, das er mit in die Ehe brachte. Einen Monat nach der Verheiratung wurde ich schwanger, und weil ich soviel arbeiten mußte, verlor ich das Kind zwei Monate später. Drei Monate später war ich jedoch wieder schwanger. Diesmal vermied ich Arbeit, die eine Fehlgeburt herbeiführen konnte, und nahm dafür vier Monate meinen alten Beruf wieder auf. Als ich nach Haus zurück kam, fühlte ich mich sehr schwach und konnte kaum die Hausarbeit tun.

Bei der Entbindung mußte man mich chloroformieren und mir das Kind nehmen. Das Kind ist jetzt über anderthalb Jahre alt, aber ich bin seit der Geburt schwächlich. Ich denke mit Entsetzen daran, daß ich noch ein Kind bekommen könnte, während ich so schwach bin.

12

Ich bin eine junge Frau von achtundzwanzig Jahren. Ich habe in den vergangenen Jahren immer gearbeitet und mein ganzes Geld meinen Eltern gegeben, da sie es dringend brauchten. Als ich meinem Mann begegnete, liebten wir uns sogleich sehr. Mein Mann hatte auch nicht viel Glück gehabt, so daß er nicht mehr als ein paar Dollar ersparen konnte. Wir heirateten nur aus Liebe und sind glücklich, aber arm und wissen, daß wir erst geordnete Verhältnisse haben müssen, ehe wir Kinder bekommen können. Mein Mann stammt aus einer Familie von zwölf Kindern und mußte seine Brüder und Schwestern mit aufziehen, da sein Vater nur dreizehn bis fünfzehn Dollar wöchentlich verdiente. Davon kann kein Vater seine Kinder richtig erziehen, aber die Kinder sind doch alle groß geworden und verdienen nun auch. Wir beide sind überzeugt, daß wir jetzt um der Kinder und des Landes willen noch nicht zur Fortpflanzung schreiten dürfen und bitten Sie um Hilfe.

13

Ich bin eine Frau von fünfunddreißig Jahren und Mutter von neun Kindern, von denen acht leben. Ich habe mit sechzehn Jahren geheiratet und war in allen Dingen, die die Ehe betreffen, gänzlich unwissend. Mein Mann sagte mir, wir würden zwei Kinder haben, da er das für die richtige Zahl hielt. Er selbst stammte aus einer kleinen Familie, ich war das einzige lebende Kind von vieren, die meiner Mutter geboren wurden. Meine Mutter starb, als ich vier Jahre alt war. Da ich wußte, wie unglücklich meine drei Tanten mit ihren zahlreichen unerwünschten Kindern waren, hatte ich

sicher keine Lust, mehr als zwei Kinder zu bekommen. Aber ich schien besonders fruchtbar zu sein, und als meine älteste Tochter noch keine zwei Jahre alt war, wurde eine zweite geboren. Wir nahmen uns in acht, und da ich inzwischen eine Fehlgeburt hatte, kam mein erster Sohn erst, als meine zweite Tochter zweieinhalb Jahre alt war. Er lebte jedoch nur fünf Wochen, und seit ihm habe ich alle zwei Jahre ein Kind bekommen.

Sie sind gesunde Kinder, aber ich habe nicht die Mittel, für sie so zu sorgen, wie es notwendig wäre. Mehr darf ich auf keinen Fall bekommen, da wir von dem Einkommen meines Mannes — 108 Dollar monatlich — nicht in der in Amerika üblichen Weise leben können.

Durch Opfer, die jeder von uns bringen mußte, ist es meiner ältesten Tochter im Alter von achtzehn Jahren gelungen, die höhere Schule zu absolvieren. Sie arbeitet jetzt, um sich ihre Bücher und Kleider zu verdienen, da sie das Lehrerinnenseminar besuchen will. Die zweite Tochter arbeitet auch, um durch die höhere Schule zu kommen. Aber da wir sechs auf der Schule haben, können wir sie nicht richtig kleiden und ernähren. Die Not ist manchmal so schrecklich, daß ich verrückt werde.

Was mich betrifft, so kann ich mich des geschlechtlichen Verkehrs enthalten, aber für meinen Mann scheint das unmöglich zu sein, und ich befürchte, daß ich schwanger bin. Das scheußliche, drückende, nervöse Gefühl, das ich immer habe, wenn ich in einem solchen Zustande bin, macht sich bemerkbar, und ich bin versucht, Abtreibungsmittel zu nehmen. Ich kenne keine sichere Methode und bin immer zu ängstlich gewesen, um zu einem Arzt zu gehen. Das letztemal ist es mir nach verzweifelten Bemühungen gelungen, mit zwei Monaten eine Fehlgeburt herbeizuführen. Ich fühle mich so schuldbewußt. Natürlich war ich schrecklich nervös. Mein Kinder sind zwar gesund, aber wir können ihnen, wie gesagt, nicht die richtige Pflege und Erziehung geben. Mein Mann arbeitet sieben Tage in der Woche und jeden Tag zwölf Stunden.

Ich bin die Frau eines Farmers und Mutter von sechs lieben gesunden Kindern. Das älteste ist zwölf Jahre und das jüngste zwei Monate alt. Wir stecken tief in Schulden, da wir im vergangenen Jahr eine Farm gekauft haben. Wir haben gerade ein wertvolles Pferd verloren und wissen bald nicht mehr, wie wir fertig werden sollen. Unser ältester Junge geht bereits auf die höhere Schule, obschon er noch so jung ist, er ist sehr begabt. Ich möchte ihn studieren lassen und auch für die anderen Kinder mein Bestes tun. Es kommt noch etwas anderes hinzu. Ich hüftete seit meiner Jugend, und der Arzt sagt, ich könnte Schwindsucht bekommen, wenn ich noch mehr Kinder bekäme. Darum bitte ich Sie um Hilfe, wenn Sie mir etwas Verlässiges sagen können, denn wir brauchen unsere ganze Kraft und all unser Geld, um für die Kinder zu sorgen, die wir bereits haben. Es wäre eine Ungerechtigkeit gegen sie, wenn wir noch welche hinzu bekämen. Ich werde Ihnen sehr, sehr dankbar sein, wenn Sie mir helfen können. Ich liebe meine Kinder, aber eben deshalb fühle ich, daß es nicht recht ist, noch mehr zu bekommen.

Ich bin Mutter von sechs Kindern, drei habe ich außerdem in den zehn Jahren meiner Ehe verloren. Wir finden es unmöglich, für die Kinder so zu sorgen, wie es sich gehört. Sie sind gute Kinder, und es ist eine Schande, daß wir sie nicht richtig ernähren und kleiden können, weil ihrer zu viele sind. Unsere Kinder haben nie Vergnügen und Belustigungen gekannt, wie sie Kinder so lieben. Ihr Vater kann Winters keine Arbeit finden, und wenn uns nicht andere Leute helfen würden, wüßte ich nicht, was wir anfangen sollten. Ich bin erst einunddreißig Jahre alt.

Wir haben zwei Kinder (zwei und vier Jahre alt). Wir lieben Kinder sehr und möchten gern noch mehr haben, denn ich meine,

kräftige, gesunde Eltern sollten vier oder fünf Kinder haben, aber ich meine, die Eltern sollten bestimmen können, wann die Kinder geboren werden sollen. Wenn wir jetzt vier oder fünf Jahre keine Kinder bekämen, könnten wir uns aus den Schwierigkeiten herausarbeiten und unser Haus fertig bauen (wir haben jetzt erst zwei Zimmer gebaut).

Wenn wir dann unser Haus fertig hätten, könnten wir die Kinder die Schule besuchen lassen. Ich möchte meine Kinder auf die höhere Schule schicken, das ist ihr Recht. Nicht nur ich allein denke, daß es nicht recht ist, Kinder in die Welt zu setzen, ohne ihnen die Möglichkeit geben zu können, im Leben weiter zu kommen. Ich garantiere Ihnen, daß sehr viele Mütter in den Vereinigten Staaten so denken, besonders Arbeiterfrauen. Ich möchte, daß unsere Gesetze geändert werden, damit endlich diese ständige Sorge beseitigt wird, denn sie allein erzeugt Unzufriedenheit und führt schließlich zur Scheidung.



## Achtzehntes Kapitel

### Schlusswort

Wir brauchen unsere Nachforschungen in diesem Inferno, in dem Tausende und Abertausende amerikanischer Mütter sich abquälen, nicht mehr weiter fortzusetzen. Wir brauchen aber auch nicht von unserer Pilgerschaft mit schwarzer Verzweiflung im Herzen zurückzukehren, denn vor unseren Augen sehen wir jetzt in Amerika den Aufstieg einer neuen Generation intelligenter Eltern, die ihr Leben nicht mehr dem blinden Zufall überlassen. Die Stimme des Schmerzes schreit laut nach Erlösung, aber das Glück pflegt sich mit einem Wall des Schweigens zu umgeben. Daher hört man in der Öffentlichkeit wenig oder nichts von jenen zufriedenen jungen Familien, die durch die freiwillige Kontrolle der Zeugungskräfte und die Pflege der Kunst der Vater- und Mutterschaft möglich gemacht worden sind.

Das sind die Familien der Zukunft. Sie erfüllen unserer Kultur gegenüber ihre Pflicht, in ihrem Beispiel liegt die ganze Hoffnung unserer Zukunft. Diese Eltern weigern sich, sich der veralteten Moral der Vergangenheit zu unterwerfen und betrachten sich nicht mehr als Spielball des Schicksals.

Die Kinder dieser Familien werden zur Welt gebracht, weil sie sehnlichst gewünscht werden, weil sie unter geeigneten Verhältnissen geboren und in gesunder Umgebung aufgezogen werden können, weil jedem von ihnen ein gesunder Geist und ein gesunder Körper gesichert ist, weil jedes Kind, aus einem Wunsch heraus geboren, Körpergesundheit und Geisteskraft als Angebinde mit auf den Lebensweg bekommt und daher

wohl ausgerüstet ist, die Hindernisse, mit denen jedes menschliche Wesen in dieser Welt zu kämpfen hat, in Angriff zu nehmen und zu überwinden. Kurz, jeder einsichtsvolle Beobachter, dessen Augen geschult genug sind, um durch die Oberflächen- und Zufallsercheinungen des amerikanischen Lebens bis zu dessen tiefsten Unterströmungen zu dringen, kann nicht übersehen, daß die jungen Eltern sich bewußt geworden sind, daß jedem Kinde die Ermutigung mit auf den Lebensweg gegeben werden muß, „den Geist, in dem die entscheidende Mitgift jedes menschlichen Wesens liegt“ zum Ausdruck zu bringen. Das Recht, sein eigenes Wesen zum Ausdruck zu bringen, sollte das Geburts Geschenk jedes amerikanischen Kindes sein.

In der Vergangenheit haben wir das Chaos, Katastrophen und Unheil gehabt, die der unvermeidliche Preis sind, den man für zufällige Augenblicke des Glücks und der Befeligung zahlen muß. Die Schicksalschläge der großen Familie, die hohe Kindersterblichkeit, die hohe Müttersterblichkeit, die Anwesenheit des Arztes bei der jährlichen Niederkunft und das fast ebenso häufige Erscheinen des Begräbnisunternehmers wurden sämtlich als „normal“ angesehen. Dieser bedauernswerte Zustand besteht in den unglücklicheren Schichten der Gesellschaft noch fort. Heute erkennen wir, daß diese Art der Fortpflanzung ebensowenig „normal“ ist wie eine Typhusepidemie.

In diesem Zeitalter der Normalisierung, in dem auch im Leben der meisten Menschen dem Zufall immer weniger Spielraum gelassen wird, ist es unvermeidlich, daß das ganze Problem der Erzeugung und Aufzucht von Kindern ebenso geordnet, ebenso der Kontrolle unterworfen und ebenso einem einheitlichen Plane unterstellt wird wie jede andere Phase des Lebens. Wie unsere schönsten Früchte und Blumen durch Auswahl und Züchtung aus wilden Blumen und wilden Bäumen entwickelt worden und unsere besten Tierarten durch bewußte Züchtung entstanden sind, so lernt die Menschheit

auch, daß die alten überlieferten, auf Zufall und Irrtum beruhenden Sitten für das Wohl der ganzen Rasse allzu verhängnisvoll gewesen sind. Diese Bürde ist zum übergroßen Teil von den Müttern getragen worden. Der Leser, der den hier vorgelegten Berichten aufmerksam gefolgt ist, muß diese Feststellung als richtig anerkennen.

„Unser Vorsatz ist, in dieser Nation eine menschliche Gesellschaft, kein wirtschaftliches System aufzubauen,“ hat der große Staatsmann Herbert Hoover kürzlich den Bürgern dieses Landes verkündet. „Wir wollen die Arbeitskraft und die Produktivität unseres Landes vermehren, aber unser letztes Ziel ist, glücklichere Familien zu schaffen . . .“ Nun kann es in diesem noch in irgendeinem anderen Lande keine glücklichen — zu schweigen von glücklicheren — Familien ohne gesunde, kräftige Mütter geben. Um noch weiter zu gehen, wir müssen erkennen, daß die starke, robuste Mutter in Wirklichkeit die glückliche Frau ist — glücklich in dem sicheren Besitz der Liebe ihres Mannes und in dem lebensvollen, lebenspendenden Bunde, der durch den wechselseitigen, reichlichen Ausdruck der Liebe immer fester und enger wird — ohne daß dieser Ausdruck durch die Furcht vor unfreiwilliger Schwangerschaft jemals gehemmt oder unbefriedigend und anormal gemacht wird.

Sicher werden wir noch zu unseren Lebzeiten geordnetere Lebenswege und mit weiserer Überlegung aufgebaute Familien sehen — ja, wir können sie schon heute sehen, wenn wir zu den Bevorrechteten gehören. Aber diese planvolle Überlegung darf keine bloße normalisierte mechanische Formel werden — die Hervorbringung einer festgesetzten Zahl Kinder in der festgesetzten Zahl Jahre! Nein, wir werden große Verschiedenheiten und große Unterschiede haben. Einige werden kinderlos sein, andere eine verhältnismäßig große Zahl Kinder haben.

Liebe wird die Grundlage dieses geordneten Familienlebens sein — und am Ende wird das Glück stehen. Nicht das be-

schränkte selbstfüchtige Glück „deiner“ oder „meiner“ Kinder, sondern die große Glücksgemeinschaft, in der wir uns alle zum vollen Bewußtsein aller verborgenen Möglichkeiten entwickeln können, und in der die harten und weiten Unterschiede zwischen „dein“ und „mein“ in gegenseitiger Hilfe und Arbeit für das gemeinsame Wohl ausgegilt werden.

Um diesen Zustand herbeizuführen, ist kein Schritt dringender notwendig als die Befreiung jener Frauen, die auf diesen Seiten ihre Stimmen erhoben haben.

Möge diese lange und schmerzliche Wanderung zur sofortigen Abschaffung der Zwangsmutterschaft beitragen.

## Anhang

### Analyse der Briefe

Die folgende in großen Anrissen durchgeführte Analyse wurde auf Ersuchen der Verfasserin auf Grund von 5000, aus einer Gesamtzahl von etwa 250000 eingelaufenen Schriftstücken dieser Art, ausgewählten Briefen vorgenommen und mit erläuternden Erklärungen versehen, die auf die allgemein hervorstechenden und für die in den Briefen berichteten oder zum Ausdruck kommenden typischen Züge hinweisen. Es ist kein Versuch gemacht worden, das hier dargebotene Material statistisch genau zu erfassen. Aber man kann die interessante Feststellung machen, daß die fragmentarische Analyse dieser Mütterbriefe im großen und ganzen mit den Schlussfolgerungen erschöpfenderer und eingehenderer Analysen übereinstimmt, die von Bevölkerungsstatistikern und Behörden auf demselben Gebiete vorgenommen wurden.

#### Analyse typischer Briefe von Mary Sumner Boyd

Eine Bearbeitung der ganzen Masse von etwa einer Viertelmillion Briefe war nicht durchführbar. Es wurde daher auf Gratewohl ein Bündel von 7500 ausgewählt und einer oberflächlichen Durchsicht unterzogen. 2500 von diesen wurden verworfen, da sie zu wenig Tatsachen gaben, 5000 gaben entweder viele interessante oder eine ausführliche Schilderung weniger, aber sehr wichtiger Tatsachen.

Diese wurden unter folgende Klassifizierung gebracht: 1. Geographische Verteilung. 2. Wirtschaftliche Lage. 3. Alter der Mutter. 4. Zahl der Kinder. 5. Geburtenhäufigkeit. 6. Gesundheitszustand. 7. Krankhafte Zustände während der Schwangerschaft. 8. Fehlgeburten, Totgeburten, Entbindung und ihre Folgen, außerdem einige psychologische Tatsachen, die sich schwer in Zahlen ausdrücken lassen.

### Geographische Verteilung

Mit Ausnahme einiger weniger, die aus Kanada und Westindien stammen, sind die Briefe aus den Vereinigten Staaten. Jeder Staat ist vertreten. Die größten Zahlen weisen auf Pennsylvania, Illinois, Newyork und Texas. Dann kommen Ohio, Michigan, Kalifornien, Indiana, Westvirginia, Alabama, Missouri, Minnesota, Wisconsin, Kansas, Arkansas, Virginia, Nebraska, Iowa, Oklahoma, Kentucky, Tennessee, Nordkarolina, Newjersey und Massachusetts.

Die Zahl der Briefe hängt von der Propaganda ab, die in den einzelnen Staaten getrieben wurde.

Ein einziger Artikel von Frau Sanger zum Beispiel, der in Holland's Magazine in Texas veröffentlicht wurde, war die Ursache, daß dieser dünn bevölkerte Staat mit an der Spitze unserer Liste erscheint. Die Wirkung dieses Artikels war auch in den benachbarten Staaten zu spüren.

Ob schon es in vielen Fällen nicht möglich ist, die Nationalität der Schreiberinnen festzustellen, so ist es in einigen doch möglich gewesen. Unter den Korrespondentinnen sind nicht nur Amerikanerinnen aus den Nord- und Südstaaten, sondern viele, die aus Irland, Polen, Japan, Deutschland, Skandinavien, Italien, Französisch- und Englisch-Kanada, aus Spanisch-Westindien und den slawischen Ländern Europas stammen.

## Wirtschaftliche Lage

Da die Briefe keine Antworten auf bestimmte Fragen sind, war es oft nötig, bestimmte Tatsachen durch Kombination von Mitteilungen zu erschließen. Die wirtschaftliche Lage der Familie ist ein Beispiel hierfür. Die Folgerungen wurden gezogen aus dem Aussehen der Briefe, der Beschäftigung des Vaters, seinem mitgeteilten Einkommen und der Lohnarbeit der Mutter oder der Kinder. Einige dieser Tatsachen oder alle wurden als Basis für die Aufstellung eines Durchschnitts genommen, und dieser Durchschnitt zeigt, daß 80 Prozent sehr arm und nur 2 Prozent wohlhabend sind.

Als Berufe der Väter werden angeführt: Bäcker, Buchdrucker, Fischer, Metzger, Eisenbahnarbeiter, Hüttenarbeiter, Bergmann, Hotelbursche, Fabrikarbeiter, Holz knecht, Hufschmied, Garagenarbeiter, Gärtner, Former, Metallarbeiter, Soldat, Weber, Kellner. Meistens aber wird der allgemeine Ausdruck Arbeiter gebraucht. Viele Väter verrichten Gelegenheitsarbeiten. Es sind ziemlich viele Kriegsveteranen vertreten, von denen viele teilweise erwerbsunfähig sind, ohne daß sie alle eine kleine Rente empfangen.

Dem Namen nach etwas unabhängiger, aber in Wirklichkeit ebenso hart von Armut bedrückt, sind Geistliche in kleinen Gemeinden, Schullehrer, Angestellte, kleine Geschäftsleute, die sich auf eigene Füße stellen wollen, Farmer und Siedler.

Die folgende Aufstellung gibt den Verdienst und die Zahl der Kinder in den betreffenden Familien an. Einige dieser Zahlen treffen für viele Familien zu.

7	Dollar wöchentlich	.....	8 Kinder
10	"	"	..... 5 Kinder
12	"	"	..... 3, 4, 5 und 6 Kinder
12,50	"	"	..... 5 und 6 Kinder
13,50	"	"	..... 4 Kinder und schwanger

15 Dollar wöchentlich	.....	3, 4 und 5 Kinder
16 " "	.....	6 Kinder
17,50 " "	.....	3 Kinder
18 " "	.....	3 Kinder
19,50 bis 25 (Saisonarbeit)	.....	5 Kinder
20 Dollar wöchentlich	.....	4 und 5 Kinder
21 " "	.....	6 Kinder und schwanger
22 " "	.....	4 Kinder
28,50 " "	.....	3 Kinder
35 " "	.....	2 Kinder

Die niederen Lohnsätze kehren immer wieder. Einer der häufigsten Wochenlöhne beträgt 15 Dollar.

Manchmal wird der Verdienst auf monatlicher oder jährlicher Basis angegeben.

5 Kinder	.....	45 Dollar monatlich
3 und 4 Kinder	.....	50 " "
2 und 3 Kinder	.....	60 " "
3 Kinder	.....	75 " "
7 und 9 Kinder	.....	80 " "
4 Kinder	.....	90 " "
5 Kinder	.....	500 Dollar jährlich
3 Kinder	.....	1200 Dollar jährlich mit Haus und Garten

Ein Viertel der Frauen betonte die Tatsache, daß sie Lohnarbeiterinnen seien, aber die Hausindustriearbeit, der gelegentlich Erwähnung getan wird — die Hausarbeit für die Familie ist hier nicht berücksichtigt — erhöht diesen Prozentsatz auf ein Drittel. In regelmäßiger Arbeit standen Näherinnen oder Schneiderinnen, eingeschlossen Stückerarbeiterinnen dieser Berufe, Buchhalterinnen, Stenographinnen, Lehrerinnen, Fabrikarbeiterinnen und Wäscherinnen. Zur Hausindustrie wird ge-



rechnet die Aufnahme von Kostgängern, Hilfeleistung im Laden des Mannes, die Aufzucht von Hühnern, die Arbeit in der Milchwirtschaft oder im Viehstall, Wascharbeit für Farmarbeiter, regelmäßige Beschäftigung auf der Farm oder bei der Beeren-, Tomaten- und Baumwollernte. Als Extraarbeit der Frau — wenn auch nicht als Einnahmequelle — kann man die Sorge für die „alten Leute“ des Mannes oder andere Verwandte ansehen.

Einige erwähnen, daß ihre Kinder zur Arbeit gehen, aber die meisten Kinder waren zu jung, und wenn der Kinderarbeit Erwähnung getan wird, so geschieht es meistens in Erinnerung an die schweren Zeiten, die die Mütter als Kinder durchgemacht haben und aus Angst, daß ihren Kindern ein ähnliches Schicksal bevorsteht.

### Alter bei der Verheiratung und Mutterwerdung

Etwa tausend Frauen gaben ihr Alter zur Zeit der Verheiratung an. 80 Prozent heirateten vor zwanzig, sechzehn bis neunzehn sind die gewöhnlichsten Jahre, obschon eine mit zwölf und andere mit dreizehn, vierzehn und fünfzehn heirateten.

Eine war mit dreizehn Mutter, und andere hatten mit fünfzehn und sechzehn Jahren Kinder. Die siebzehnjährigen Mütter sind häufig, eine von diesen hatte vier Kinder, eine andere drei Paar Zwillinge.

### Zahl der Kinder

Für 4000 Mütter mit mehreren Kindern war die Durchschnittszahl fünf Kinder. Von den 4000 hatten 500 acht Kinder und mehr geboren. Die jüngste Mutter von acht Kindern ist einundzwanzig. Diese Kinderzahl haben viele in den letzten Jahren des dritten Jahrzehnts.

## Häufigkeit der Schwangerschaft

1600 Frauen gaben bestimmte Mitteilungen über die Häufigkeit ihrer Schwangerschaften. Der Zwischenraum betrug bei

150 .....	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Jahre oder mehr
650 .....	19 bis 29 Monate
800 .....	18 Monate oder weniger.

Aus dieser letzteren Gruppe beträgt bei 230 der Zwischenraum 10 oder 11 Monate.

## Gesundheitszustand

Hier müssen wir uns wieder zum Teil auf Mitteilungen allgemeiner Natur stützen, von denen die meisten von schwächlichen, unterernährten oder verkümmerten Kindern sprechen. Aber in hundert Briefen sind bestimmte Krankheiten oder Schäden angegeben. Viele Kinder sind verkrüppelt, müssen operiert werden (Grund nicht angegeben). Als Krankheiten oder Schäden werden aufgeführt: Englische Krankheit, Tuberkulose, Wassersucht, Herzbeschwerden, Blindheit, Taubheit, Abszesse, Krämpfe (in einer Familie litten von sechs Kindern drei auf diese Weise aus unbekannter Ursache), Geschlechtskrankheit, Nieren- und Magenleiden, Ausschlag und Bruch. Eine Menge wird als „sehr krank“ und körperlich hilflos bezeichnet.

Nicht so viele Briefe sprechen von einem kranken Mann, aber in manchen wird er als schwächlich oder kränklich bezeichnet. Es werden alle möglichen Krankheiten aufgeführt.

## Schwangerschaft, Geburt und ihre Folgen

850 Briefe erzählen ausführlich die bei schwieriger Schwangerschaft und Geburt eingetretenen Leiden, und mehr als 150

sprechen im allgemeinen von schwierigen Geburten mit schädlichen Nachwirkungen. Viele fürchten mehr die bei der Schwangerschaft eintretenden Komplikationen als die bei der Geburt vorkommenden. Die Schwangerschaftskrankheiten umfassen: krankhaftes Erbrechen während der ganzen Schwangerschaftsperiode, unerträglicher Suckreiz, Veitstanz, nur während der Schwangerschaft eintretende Epilepsie, besondere Empfänglichkeit für andere Krankheiten wie Grippe, Anfang von Tuberkulose und Kropf, Asthma, Herz-, Blasen- und Nierenleiden, die sich fürs ganze Leben festsetzen, Harnvergiftung. Andere Leidensursachen sind schwacher, schmerzender oder gelähmter Rücken, Lähmung anderer Teile, Hämorrhoiden, Bruch, Verstopfung, Leber- und Magenbeschwerden, offene Krampfadern, Schwindelanfälle, Unempfindlichkeit einzelner Glieder, Taubheit, Blindheit und Geistesstörung.

Ähnliche Leiden werden als Folgen der Geburt berichtet und außer diesen noch besonders aufgeführt: Infektionen, Kindbettfieber, Zerreibungen, feststehende Nachgeburt, Placenta praevia, Blutungen, anormale Lagen des Kindes, vorgefallener oder zurückgebogener Uterus, Blutvergiftung, abnorme Schwäche der Muskeln infolge zu großer Anstrengung bei der Entbindung, kleines oder mißgestaltetes Becken, das bei der Geburt Hilfe durch Instrumente oder Kaiserschnitt nötig macht, Lähmung infolge von Schwangerschaft und Geburt, Brustdrüsenabszess.

Diesen Gefahren muß sich jede Frau bei der Geburt aussetzen. Aber 495 der Korrespondentinnen sind Invalidinnen, die besondere Gefahren bei der Geburt laufen.

Verschiedene Frauen berichten, daß sie operiert werden müßten (Grund nicht angegeben). Nur zwei von diesen kranken Müttern haben weniger als zwei Kinder und 50 Prozent haben vier oder mehr. Interessant war, daß sich eine sehr große Zahl Frauen als schwächlich bezeichneten und ihr Gewicht von 79 bis zu 105 Pfund angaben.

## Fehlgeburten und Totgeburten

3080 Frauen äußerten sich über diesen Punkt. In dieser Gruppe hatten jene, die zwei oder drei Schwangerschaften hatten, 3 Prozent Fehlgeburten oder Totgeburten. Nach drei Schwangerschaften gingen die Prozentsätze hinauf, bis sie bei neun 7, bei zehn oder mehr fast 9 vom Hundert erreichten. Obschon verhältnismäßig wenige berichteten, welche Schwangerschaft nicht mit einem lebenden Kinde endigte, zeigen diese Prozentsätze doch an, daß die Fehlgeburten bei Müttern, die viel geboren haben, am häufigsten sind. Ein anderes Anzeichen dafür findet man in folgenden Angaben, die von einer Gruppe von zwölf typisch gebärtlichen Frauen gemacht sind:

Schwangerschaften	Lebendgeburten	Fehlgeburten	Verlust
9	3	6	$\frac{2}{3}$
15	5	10	$\frac{2}{3}$
13	1	12	$\frac{12}{13}$
7	2	5	$\frac{5}{7}$
14	7	7	$\frac{1}{2}$
19	12	7	$\frac{7}{19}$
12	4	8	$\frac{2}{3}$
11	4	7	$\frac{7}{11}$
15	8	7	$\frac{7}{15}$
12	6	6	$\frac{1}{2}$
9	1	8	$\frac{8}{9}$
9	5	4	$\frac{4}{9}$

Ein Blick auf die Bruchzahlen der Verlustspalte zeigt, daß mit einer Ausnahme keine Mutter mehr als die Hälfte der vielen Kinder, die sie empfangen hatte, lebend geboren hatte, und die meisten weit mehr als die Hälfte verloren hatten.

Verwendbare Statistiken über Kindersterblichkeit zu erhalten war nicht möglich. Obschon unter der ganzen Zahl sehr viele ergreifende Briefe waren, berichteten doch nur verhältnismäßig wenige Frauen über das Schicksal ihrer Kinder und unter diesen unterschieden wieder nur wenige zwischen Todesfällen im Säuglingsalter und späterem Kindesalter.





# DIE MUSIK

MONATSSCHRIFT / XXI. JAHRGANG  
SCHRIFTFÜHRUNG BERNHARD SCHUSTER

---

Originalartikel bewährter Fachschriftsteller  
und Künstler.

Musikerziehung und mechanische Musik.

Zeitschriftenschau des In- und Auslandes.

Besprechungen der Neuerscheinungen des  
Buch- und Musikalienmarktes.

Opern- u. Konzertberichte aus allen Erdteilen.

Musikalische Zeitgeschichte.

Tagesgeschichtliche Notizen.

»Die Musik« ist die führende Zeitschrift auf dem  
Gebiete der Tonkunst. Sie läßt alle Richtungen  
zu Worte kommen und hat durch die kritische  
Würdigung des gesamten Musik-Schaffens und  
-Nachschaffens internationale Bedeutung ge-  
wonnen. Zahlreiche Bilder und Notenbei-  
lagen ergänzen und beleben den Text und tragen  
zu der vornehmen und reichhaltigen  
Ausstattung der Hefte bei.

Bezugspreis vierteljährlich M 5.—, Einzelheft M 2.—  
Probehefte auf Wunsch kostenlos!

---

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT  
STUTTGART BERLIN LEIPZIG

# Die Literatur

Monatsschrift für Literaturfreunde

21. Jahrgang

Die gediegene große Literaturrevue  
für die Gebildeten aller Stände

Schiffsleitung: Ernst Hellborn

Uebersetzungen bekannter Fachleute und hervor-  
ragender Dichter.

Regiefragen und Bühnenbildentwürfe.

Berichte über fremde Literaturen.

Literarisches Echo der Zeitungen und Zeitschriften  
des In- und Auslandes.

Besprechungen über Neuaufführungen und Neu-  
erscheinungen.

Proben aus neuen Werken

Nachrichten über alle Vorgänge auf dem Gebiete  
der Literatur; Personalberichte; Bibliographie  
der Neuerscheinungen.

Die Literatur verfolgt den Entwicklungsgang des  
modernen Schrifttums, gibt über alle literarischen  
Fragen Aufschluß und macht mit dem Wirken und  
Schaffen neuer Dichter und mit zeitgenössischer Dicht-  
kunst vertraut. Was sich auf literarischem Gebiete  
aller Kulturstaaten ereignet, bringt sie ihren Lesern  
nahe. Für jeden Literaturfreund ist sie ein ebenso zu-  
verlässiger, wie unentbehrlicher Freund und Berater.

Bezugspreis vierteljährlich M 5.-, Einzelheft M 2.-

Probehefte auf Wunsch kostenlos

Deutsche Verlags-Anstalt / Stuttgart  
Berlin und Leipzig

Die Bücher unserer Generation

*Richter Ben B. Lindsey*

**DIE  
KAMERADSCHAFTSEHE**

**DIE REVOLUTION  
DER MODERNEN JUGEND**

---

**Die öffentliche Debatte ist im Fluß**



# DIE KAMERADSCHAFTSEHE

**31.-35. TAUSEND**

In Leinen ..... M 8.50

## **AUS DEM INHALT:**

Zwischen der alten und der neuen Ordnung / Die Lockerung der Ehe  
Das Vater- und Mutterideal / Ehe und Moral / Der Mann zwischen  
zwei Frauen / Eifersucht / Die Probeehe / Die Chemie der Liebe / Die  
Kameradschaftsehe / Kameradschaftsehe und Geburtenbeschränkung  
Die Freiheit, die festeste Burg / Der Geist der Monogamie / Die Kame-  
radschaftsehe als Vorstufe / Keuschheit / Moral und Geschlechtsleben  
Die Kirche und die herrschende Moral / Ehe und Gesetzgebung  
Rückblick und Ausblick

## **EINIGE URTEILE:**

**Thomas Mann:** Aus dem neuen Buch spricht derselbe gesunde, tapfere  
und klarmenschenfreundliche Sinn, der diesem prächtigen Amerikaner  
schon für seine „Revolution der modernen Jugend“ so viel ehrenvolle  
Feindschaft und Freundschaft eingetragen hat.

**Frankfurter Zeitung:** Wenn man das Buch liest, wird sich kein ehrlich  
und menschlich Fühlender seiner Wucht entziehen können. Hier  
wagt ein gütiger, ehrlicher und wohlmeinender, ganz unbestechlicher  
Mensch zu sagen, was ist, das Buch wird Anstoß zu Erörterungen  
geben, die alle für unser Volk sich verantwortlich fühlenden Theo-  
logen, Ärzte, Juristen und Erzieher nötigen sollten, sich damit ernst-  
lich und offen auseinanderzusetzen.

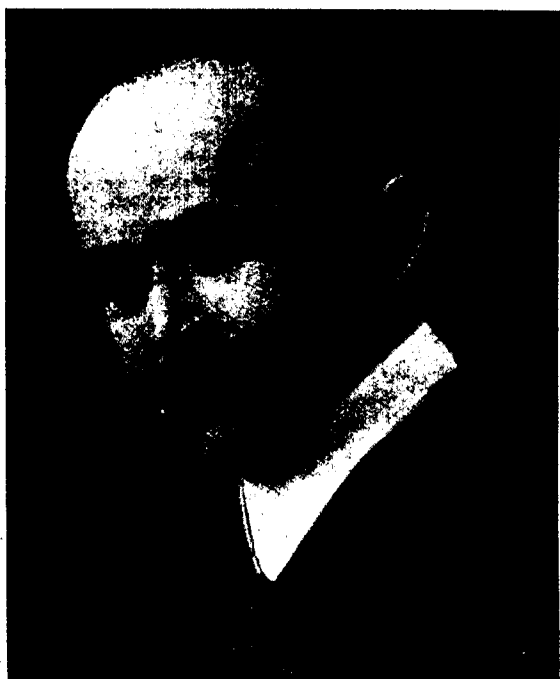
**Rheinisch-Westfälische Zeitung:** Lindseys Buch wendet sich an alle  
mit der Stimme eines Streiters für wahres Menschentum, die gehört  
werden muß, denn die Zeit ist reif für sie.

**Volksstimme, Magdeburg:** Lindsey der Wahrheitssucher und Weg-  
bereiter möge gehört und sein Weg beschritten werden.

**Bremer Nachrichten:** Dies Buch ist ein Alarm- und Notruf an die  
Welt, sich in ihren Kreaturen zu erkennen und aus dieser Erkenntnis  
die Kraft zu schöpfen, Gesetz und Recht zu revidieren.

---

**Deutsche Verlags-Anstalt • Stuttgart Berlin Leipzig**



**Richter Ben B. Lindsey**

# **DIE REVOLUTION DER MODERNEN JUGEND**

**36.-40. TAUSEND**

In Leinen ..... M 7.50

## **AUS DEM INHALT:**

Die Rebellion der Jugend gegen die konventionelle Moral / Sexuelle Experimente / Der höhere Schüler / Unwissenheit der Eltern / Die höhere Schülerin / Warum die Dirne „verloren“ ist / Kultur und Moral Die rechte Erziehung im Hause / „Über Sexuelles spricht man nicht“ Geschlechtsmoral von der Frau für die Frau / Persönliche Freiheit in geschlechtlichen Dingen / Neue Heiratsmoral / Innere Beschränkungen in der neuen Freiheit / Die Jugend von heute / Das illegitime Kind Die uneheliche Mutter von gestern und morgen

**Deutsche Verlags-Anstalt • Stuttgart Berlin Leipzig**

## **EINIGE URTEILE:**

**Börries, Freiherr von Münchhausen, Deutsche Monatshefte, Berlin:** Wenn ich das Buch nennen soll, das zur Zeit das größte Aufsehen in Deutschland macht, so käme wohl nur des amerikanischen Richters Lindsey „Revolution der modernen Jugend“ in Frage. Man steht zunächst als Mann fassungslos vor diesem nie geahnten Umfange eines sozialen Phänomens, ist als Künstler entzückt über die herrliche Vielfältigkeit des wirklichen Lebens, als Bürger erschüttert über den Zusammenbruch dessen, was früher geschlechtliche Moral hieß. Ja, klug und warmherzig, das ist dieser Richter Lindsey, ein köstlicher Mann, voller Erbarmen und voller Humor, voll echter Sittlichkeit und voll ehrlichen Zornes über die Prüderie und die Verlogenheit, mit der so viele Alten die Jungen in Not und Schande geradezu hineintreiben. . . . ich weiß kaum einen Roman, der spannender geschrieben ist.

**Frankfurter Zeitung:** Lindsey zeigt die Katastrophen, zu denen eine falsche Erziehung führen kann. Das Buch mag auch deutschen Eltern manches zu sagen haben. Es ist mit einem warmen Herzen geschrieben. . . . Man muß Richter Lindsey dankbar sein, daß er dieses Buch geschrieben hat; es ist ein Kulturbild aus dem Amerika von heute, wie wir es bis jetzt noch nicht gehabt haben.

**Vossische Zeitung, Berlin:** Lindsey hat einen Kampf für eine neue ehrlichere Geschlechtsmoral geführt. Er hat in diesem Buch offen geredet. Der Wert des Buches liegt in dem Tatsachenmaterial, liegt in den Versuchen dieses Richters, junge Menschen vor der gesellschaftlichen Ächtung zu retten.

**Dr. Erich Ebermayer in Dresdner Neueste Nachrichten:** Lindsey, der seine Erfahrungen als Jugendrichter während vieler Jahre in diesem Buch zusammenfaßt und der erstaunlich kluge und richtige Schlüsse zieht, beweist, daß hier tatsächlich der richtige Mann am richtigen Platz ist. Ein freier, kühner, gerechter, vornehm denkender, sicher handelnder Mann. — Ein Bild der „Jugend von heute“ umreißt Lindsey, das nicht nur für amerikanische Verhältnisse, sondern fast ebenso für unsere, wenigstens für die großstädtischen, gilt!

---

Der Roman eines kaum achtzehnjährigen Amerikaners die beste Ergänzung und Bestätigung der Werke von Lindsey

**Robert S. Carr**

## **WILDBLÜHENDE JUGEND**

In Leinen ..... M 7.—

**Neue Badische Landeszeitung, Mannheim:** Ein sehr sonderbares, sehr willkommenes Buch. Was passiert da nicht alles, wie treiben's diese 15—16jährigen. Ein erschreckendes Buch für alle Väter und Mütter. Ein wilder Reigen zieht vorbei, an Gestalten, an Situationen. Jede Zeile ist lebendig, hat Farbe und Charme, ein unentwegter Humor bricht überall durch und macht das Ganze so überaus liebenswert und köstlich. Unsere Jugend wird sich auf dieses Buch stürzen, ob wir wollen oder nicht.

**Breslauer Zeitung:** Eins der interessantesten Bücher. Wichtig für den Pädagogen, ja für jeden, der für Erziehungsprobleme und psychologische Fragen etwas übrig hat.

---

**Deutsche Verlags-Anstalt • Stuttgart Berlin Leipzig**

Eine wertvolle Neuerschrei-  
nung über das Bevölkerungs-  
Problem

E. A. Ross

**Raum für alle?**

In Leinen geb. M 8.50

Dieses Werk des mutigen amerikanischen Soziologen eröffnet eine neue Aussicht auf die künftigen Beziehungen der Rassen und Völker der Erde. Mit dem raschen Siege der Wissenschaft über Hungersnöte, Seuchen und tödliche Krankheiten ist die Sterblichkeitsziffer unter zivilisierten Völkern auf fast die Hälfte vermindert worden. Wenn die Menschheit fortfährt, sich in dem gegenwärtigen Verhältnis zu vermehren, so wird sich ihre Zahl alle 60 Jahre **verdoppeln**, ohne daß es möglich sein wird, ihr den nötigen Lebensraum zu schaffen. An die Probleme dieses auf-rüttelnden Werkes, die jeden von uns angehen, werden sich leidenschaftliche Auseinandersetzungen knüpfen.

---

Deutsche Verlags-Anstalt  
Stuttgart Berlin Leipzig